

Von Ferdinand de Saussure zu einer formalen diachronischen Semantik

Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde
vorgelegt der Philosophischen Fakultät der Universität Konstanz

von

Anja Koeder

Konstanz, Oktober 1999

1. Gutachter: Prof. Dr. Urs Egli
2. Gutachter: Prof. Dr. Aditi Lahiri

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird der Weg aufgezeigt, wie eine formale diachronische Semantik durch die Theorie Ferdinand de Saussures legitimiert werden kann; die Anforderungen der Theorie an die formale Form einer solchen Semantik werden unter Berücksichtigung der herausgearbeiteten konstruktivistischen Grundhaltung Saussures formuliert, die Semantik selbst wird nur informell skizziert. Ausgangspunkt ist die Untersuchung des Faktors 'Zeit' sowohl in der Theorie der Sprache als auch in der Theorie der Sprachwissenschaft bei Ferdinand de Saussure. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem Sprachwandel und dessen Definition über den Begriff 'valeur', welcher, umfassend eingeführt, die Ableitung einer Semantik ermöglicht.

Abstract

The possibility of justifying a formal diachronic semantic on the basis of the theory of Ferdinand de Saussure is shown in this paper; the demands of the theory towards the formal shape are formulated with respect to the elaborated constructivistic point of view of Ferdinand de Saussure. The formal part is just informally sketched. The starting-point is the examination of the element 'time' in the theory of language and the theory of linguistics of Ferdinand de Saussure. Special interest is drawn to the definition of language change via the term 'valeur', enabling the deduction of a semantic after being entirely introduced.

Inhalt

I. PROLOG - WARUM SAUSSURE?	1
II. SPRACHE UND SPRACHWISSENSCHAFT	4
II. 0. Konstitution und Definition des Ausdrucks 'Sprache'	6
II. 1. Der Prozess 'Ausschluss'	8
II. 2. Die Relation der Begriffe	10
II. 3. Der Prozess 'Abstraktion'	12
III. WIE DIE ZEIT AUF DAS SYSTEM EINFLUSS NIMMT	16
III. 0. Resultat Saussure'scher Kritik: Exakte Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes und Ablehnung der nomenklaturistischen Sprachauffassung	16
III. 0. 1. Wer hatte Einfluß auf Ferdinand de Saussure? - "Vorläuferdiskussion".	20
III. 0. 2. Eine mögliche Antwort	23
III. 0. 3. Adrien Naville's Buch	30
III. 0. 4. Die soziologische Komponente - Sprache als »fait social«	32
III. 0. 5. Was hat man von einer solchen Spurensuche?	35
III. 1. Die Dynamik liegt im System	36
III. 2. Was ist Sprachwandel bei Saussure? Eine erste Bestimmung.	44
III. 2. 1. Kontinuität	44
III. 2. 2. Individuenunabhängig und doch der Kommunikation verpflichtet - Die Rolle der <i>parole</i> beim Sprachwandel.	46
III. 2. 3. Der dritte Begriff: <i>discours</i> im Verhältnis zu <i>parole</i> und <i>langue</i>	48
III. 3. Wertewandel	53
IV. DER BEGRIFF DES VALEUR	55
IV. 0. <i>Valeur</i> und System	57
IV. 1. Der Begriff <i>valeur</i> in den anderen Arbeiten F. de Saussures	62
IV. 1. 1. <i>Mémoire</i> (1878/79)	62
IV. 1. 2. <i>De L'Emploi Du Génitif Absolu en Sanskrit</i> (1881)	65
IV. 1. 3. Andere Arbeiten Saussures aus dem <i>Recueil</i>	66
IV. 1. 4. Das Harvard-Manuskript	67

IV. 1. 5. Saussures Notizen	69
IV. 2. <i>Valeur</i> und Arbitrarität	70
IV. 3. Gesellschaftliche Gebundenheit des <i>valeur</i>	75
V. DUALITÄT UND WANDEL	77
V. 0. Synchronie und Diachronie als Konsequenz des <i>valeur</i>	79
V. 1. Die Definition der beiden Aspekte der Sprachwissenschaft	82
V. 2. Da capo: <i>point de vue</i>	86
V. 3. Historiographischer Exkurs: Saussure und die Junggrammatiker	94
V. 4. Eine Beziehungskiste: Synchronie und Diachronie	98
V. 5. Zum Verhältnis von Diachronie und Sprachwandel: Synchronische Diachronie und diachronische Synchronie	107
V. 5. 1. Darstellungsweisen der Diachronie	108
V. 6. Sprachwandel Diachronie	111
V. 7. Die zweite Doppelheit: interne und externe Linguistik	112
V. 7. 1. Die Edition von Bally und Sechehaye: <i>Introduction, Chapitre 5: Éléments internes et éléments externes de la langue.</i>	113
V. 7. 2. Edition Bally/Sechehaye kontra Vorlesungsmitschriebe	118
V. 7. 3. Das Kriterium der Veränderung	122
V. 8. <i>Parole</i>	125
V. 8. 1. <i>La Langue</i> und <i>langue</i>	125
V. 9. Von den Eigenschaften des Sprachwandels zu seiner Untersuchung	128
V. 9. 1. De Saussure und die unsichtbare Hand	129
VI. SAUSSURE UND SEMANTIK	141
VI. 0. Das Außersprachliche: <i>chose, objet</i> - Referenz?	144
VI. 1. Terminologisches zu 'Bedeutung'	151
VI. 1. 1. <i>Signifié</i>	153
VI. 1. 2. <i>Sens</i>	159
VI. 1. 3. <i>Signification</i>	162
VI. 2. <i>Valeur</i> , Institution Sprache und Wandel	169
VI. 3. <i>Valeur</i> als Bestandteil der Bedeutungskonzeption Saussures: ein semantisches Potential oder für eine Semantik nicht verwertbar?	175

VI. 3. 1. Exkurs: Über die Verflechtung Ferdinand de Saussures in die Debatte der Semantik am Ende des 19. Jahrhunderts	183
VI. 4. Die Disziplin Semantik und die Parallele zur Morphologie	188
VI. 5. <i>Point de vue</i> und Bedeutung	193
VI. 5. 1. Konstruktivistische Elemente	194
VI. 5. 2. Exkurs: Das Problem von <i>unité, réalité</i> und <i>identité</i>	195
VI. 5. 3. 'Wahr' und 'falsch'	203
VI. 5. 4. Kontext	207
VI. 6. Logik oder nicht Logik, das ist hier die Frage.	212
VI. 7. Die Form der Logik	218
VI. 7. 1. Der Blick auf die Sprache	218
VI. 7. 2. Parallelität und Kompositionalität	220
VI. 7. 3. Nichtklassisches Format: Intuitionismus plus Modallogik	222
VI. 7. 4. Epistemische Prädikate	225
VI. 7. 5. Sprachwandel - formal-semantisch	227
VII. SCHLUSSBEMERKUNG - DARUM SAUSSURE.	230
LITERATUR	233
LEBENS LAUF	253

I. Prolog - Warum Saussure?

Warum Saussure? Warum die ungeheure Anzahl der Arbeiten über das Werk des Genfers vermehren, der doch selbst, abgesehen von dem im jungen Jahren verfassten *Mémoire* und seiner Dissertation über den absoluten Genitiv im Sanskrit, nur wenige umfangreichere Artikel publiziert hat und sein sogenanntes Hauptwerk, den *Cours de linguistique générale* gar nicht selbst geschrieben hat, nicht schreiben konnte, weil er nach kurzer schwerer Krankheit plötzlich verstarb, oder nicht schreiben wollte, aus welchen Gründen auch immer? Warum diese Arbeit angesichts der neuen Arbeiten von Johannes Fehr "Linguistik und Semiologie" [1997], Paul Thibault "Re-Reading Saussure" [1997], Simon Bouquet "Introduction à la lecture de Saussure" [1997] und Claudia Mejía "La linguistique diachronique: le projet Saussurien" [1998]?

Im Unterschied zu den Arbeiten von Fehr, Thibault und Bouquet wird in dieser Arbeit nicht versucht, eine umfassende Gesamtdarstellung oder Interpretation zu geben, d.h. ich erhebe mit dieser Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit was den Erklärungsbedarf hinsichtlich der Theorie Saussures angeht. Diese Arbeit versteht sich als Einführung, aber nicht als Einführung in die allgemeine, sondern eine ganz zielgerichtete Lektüre. In diesem Sinn basiert diese Arbeit ähnlich der von Thibault auf einer Neulektüre. Das Ziel dieser Arbeit besteht nicht darin, Saussure zu erklären oder zu explizieren was er wie eventuell gemeint haben könnte, sondern auf der Basis der Theorie Ferdinand de Saussures an eine Problemstellung innerhalb der aktuellen Linguistik von einer anderen Seite aus heranzutreten. Darin besteht der wesentliche Unterschied zu der Arbeit von Claudia Mejía, mit der diese Arbeit das Interesse an der Diachronie teilt.

Zu Beginn steht also die Neulektüre, um die Saussure'schen Vorgaben zu erarbeiten. Das heißt in umfangreicherem Maße Textarbeit und philologische Spurensuche. Eine Feststellung gleich zu Beginn: Es ist hier nicht möglich, auch nur im Ansatz die umfangreiche Sekundärliteratur zu Ferdinand de Saussure und den im *Cours* gegebenen Themen zu behandeln und zu würdigen.

Die Fragestellungen dieser Arbeit haben sich zum Teil bereits während meiner Magisterarbeit (Koeder [1996]) ergeben, konnten dort aber nicht beantwortet werden, weil eine Darstellung der synchronischen Linguistik hinsichtlich der Realisierung einer Syntax gefordert war. Folgende Punkte sind in meiner Magisterarbeit nicht behandelt und werden hier diskutiert:

1. Ferdinand de Saussure, bzw. der *Cours* werden genannt, wenn es darum geht, Gründe dafür zu finden, warum der Großteil der Sprachwissenschaft im 20. Jahr-

hundert sich mit synchronischen Studien befasst und nicht mit der historischen Linguistik zurechenbaren Fragestellungen, wie dies im 19. Jahrhundert populär gewesen ist. In dieser Arbeit soll die Frage beantwortet werden, welche Stellung dem Aspekt 'Zeit' innerhalb der Theorie Saussures zukommt und dies sich auf die weitere Theoriebildung auswirkt. Peter Wunderli hat dazu in seinem Buch von 1990 "Principes de diachronie" bereits wichtige Vorarbeit geleistet. Ohne die *de facto* fruchtbare Rezeption des *Cours* in Frage stellen zu wollen, wird implizit eine Antwort auf die Frage gesucht werden, ob die Rezeption mit der Betonung der Synchronie Saussures Gedanken wirklich voll erfasst hat. In diesem Zusammenhang ist sowohl das bereits viel diskutierte Verhältnis von Synchronie und Diachronie als auch die Konstitution der Sprache bei Saussure zu untersuchen. Letzteres steht am Beginn dieser Untersuchung.

2. Im Zusammenhang mit dem ersten Punkt ist die Frage nach der Stellung des Sprachwandels in der Theorie Saussures zu sehen. Wie, wenn überhaupt geht Ferdinand de Saussure damit um und gibt es dazu wesentliche Aussagen? Dabei stehen weniger Einzeluntersuchungen, die es zum Beispiel im Abschnitt über die Analogie im *Cours* genügend gibt, im Zentrum des Interesses als allgemeine Aussagen.

3. Der bisher weniger beachtete Saussure'sche Begriff der *linguistique externe* soll in die Untersuchung miteinbezogen werden. Bekanntlich hat Saussure zwischen *linguistique interne*, der Systemlinguistik, und allem anderen, der *linguistique externe* unterschieden. Welcher Status kommt der externen Linguistik zu? Wie, wenn überhaupt, ist sie in die Theorie integrierbar? Zunächst scheint es so, als ob sie von Saussure beiseite geschoben würde und das Schicksal der Diachronie in der Rezeption teilte. Gibt es vielleicht eine Verbindung zur Thematik von Synchronie und Diachronie oder zu der Thematik 'Sprachwandel'?

4. Diese Arbeit beginnt historiographisch und hermeneutisch. Um aber die Verbindung zu aktueller Linguistik zu gewährleisten, wird der Versuch unternommen, den Begriff 'Bedeutung' in der Theorie Saussures zu explizieren sowie die Anforderungen Saussures an eine Semantik herauszuarbeiten. Dabei werde ich mich nicht auf die traditionelle strukturalistische Semantik stützen; es geht aber auch nicht darum, diese in irgendeiner Weise zu kritisieren. Die Neulektüre der Saussure'schen Texte zielt in die Richtung von Saussure ausgehend eine Verbindung zur modernen formalen Semantik aufzuzeigen. Dies erscheint als ein sehr gewagtes Unterfangen. Dabei muss von vorneherein klargestellt werden, dass dies zum Teil definitiv über Saussures Vorgaben hinausgeht, notwendige Ergänzungen müssen vorgenommen werden. Bezüglich einer Formalisierung,

so sie denn mit Saussure motivierbar wäre, ist anzumerken, dass hier kein formal-logisches System entwickelt werden, sondern nur eine Skizze des meiner Meinung nach Möglichen erfolgen könnte. Die Ausgangsausrichtung auf den Aspekt der Zeit berücksichtigend wird semantischer Wandel und eventuelle Aussagen Saussures dazu, sowie die Problematik der formal-logischen Darstellung angesprochen werden.

II. Sprache und Sprachwissenschaft

Überlegungen, die das Verhältnis Sprache - Zeit - Sprachwissenschaft zum Thema haben, besitzen bei Ferdinand de Saussure einen hohen Stellenwert. Peter Wunderli [1988, 143; 1990, 1 ff.] verweist zu Recht auf das ausgeglichene Verhältnis von synchronischem und diachronischem Teil im *Cours de linguistique générale*¹. Saussures zu Lebzeiten erfolgte Publikationen² behandeln Themen der diachronischen Linguistik und viele seiner persönlichen Notizen³ thematisieren Probleme des Verhältnisses Sprache - Zeit - Sprachwissenschaft. Berücksichtigt man Saussures Aussage im Brief vom vom 4. Januar 1894 an Antoine Meillet:

*"Die absolute Belanglosigkeit der geläufigen Terminologie, die Notwendigkeit einer Reform, die zeigen soll, was für ein Gegenstand die Sprache im allgemeinen ist, verdirbt mir ständig mein historisches Vergnügen, obwohl ich keinen größeren Wunsch habe als den, mich nicht mehr mit der Sprache im allgemeinen auseinandersetzen zu müssen."*⁴, muss man annehmen, dass Saussure selbst an diachronischen Untersuchungen von Sprachen wesentlich mehr Freude hatte als an seinen theoretischen Bemühungen.

Saussure stellt im *Cours* richtig fest, dass seit die moderne Sprachwissenschaft existiert, man sagen kann, daß sie ganz vollständig von der Diachronie in Anspruch genommen wurde.⁵ In dieser Tradition ist er selbst in Leipzig und Berlin ausgebildet worden. Ferdinand de Saussure sieht, wohl auch aufgrund

¹ Wunderli [1990, 2] sieht die diachronische Linguistik im *Cours* sogar quantitativ stärker repräsentiert (115 diachronische zu 90 synchronische Seiten): "En fin de compte, on peut donc affirmer sans plus que, du point de vue quantitatif, la linguistique diachronique est même favorisée par rapport à la linguistique synchronique dans le cadre générale du CLG." Dies ist korrekt, denn, wie Wunderli bemerkt, werden diachronische Aspekte auch im Abschnitt zu geographischen Linguistik und retrospektiven Linguistik thematisiert, und sind aus diesem Grund hinzuzuzählen.

² Vor allem: *Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes* (1878/1879), *De l'emploi du génitif absolu en sanskrit* (1881), von den kleineren Publikationen seien *La transformation latine de *TT en SS suppose-t-elle un intermédiaire *ST?* (1877), *Les origines indo-européennes ou les aryas primitifs* (1878), *Sur un point de la phonétique des consonnes en indo-européen*. (1889), *Accentuation Lituanienne* (1896), *Adjectifs indo-européennes du type caecus «aveugle»* (1912) genannt; alle in Saussure [1922] *Recueil*.

³ So zum Beispiel N 10 "Notizen für einen Artikel über Whitney", N 11, 12 "Status et motus. Notizen zu einem Buch über allgemeine Sprachwissenschaft", N 23.6 "Notwendigkeit der Veränderung des Zeichens: Synchronie und Diachronie".

⁴ Fehr [1997, 17/18]; *Sans < cesse >, cette ineptie de la terminologie courante, la nécessité de la réformer, et de montrer pour cela quelle espèce d'objet est la langue en générale, vient gâter mon plaisir historique, quoique je n'aie pas de plus cher vœu que de ne pas avoir à m'occuper de la langue en générale.*; Godel [1957, 31].

⁵ CLG/L, S.97; (...) depuis que la linguistique moderne existe, on peut dire qu'elle s'est absorbée tout entière dans la diachronie. CLG/dM, S.118, CLG/E, S.182.

seiner indogermanistisch geprägten Ausbildung, die Sprache als permanent der Zeit ausgeliefert, weshalb sie sich durch und mit der Zeit verändert.

Die Sprache transformiert sich kontinuierlich in der Zeit.

Diese beiden Prinzipien der Kontinuität und der <Veränderbarkeit> der Sprache befinden sich, <weit davon entfernt, widersprüchlich zu sein,> in einer derart engen und evidenten Wechselbeziehung, daß sobald wir versucht sind, die eine zu verkennen, wir <der anderen Unrecht tun>, im selben Zug und unvermeidlich, ohne daran zu denken.⁶

Saussure spricht an anderer Stelle vom Fluss der Sprache, der ohne Aufenthalt weiterfließt.⁷ Die Einsicht in die Dynamik der Sprache veranlassen Saussure, diese als eine Eigenschaft der Sprache zu betrachten, von der nicht abgegangen werden kann: Wir setzen das Prinzip des unablässigen Wandels der Sprachen als absolut. Der Fall eines Idioms, das sich im Zustand der Bewegungslosigkeit und der Ruhe befände, gibt es nicht.⁸ Von diesem Prinzip des permanenten Wandels der Sprache, ihrer andauernden Entwicklung ist Saussure zu keinem Zeitpunkt abgegangen. Noch in seinen Notizen zur dritten und letzten Vorlesung in Genf wiederholt er dieses Absolutheitsprinzip: Es gibt keine Beispiel absoluter Bewegungslosigkeit [>immobilité absolue<]. Was absolut ist, das ist das Prinzip der Bewegung der Sprache [>langue<] in der Zeit. Eine Bewegung, die auf verschiedene Art und Weise stattfindet und je nach Fall mehr oder weniger schnell ist, aber unweigerlich [>fatalement<]. Nichts kann sie aufhalten: Vielleicht wird sie von Kriegen, von Aufständen und Wirren, von nationalen Krisen bewegte Perioden beschleunigt, wie man es oft behauptet hat; aber das ist im Grunde unwichtig, denn selbst in der ruhigsten Periode wird man nie beobachten können, daß der Fluß der Sprache [>langue<], wenn man ihn oberhalb oder unterhalb eines gewissen <Zeitabschnitts> betrachtet, gleich sei, und es ist nicht wichtig, ob es dazwischen Katarakte gab. Man opfert die allgemeine Tatsache dem Zufälligen, wenn man auf den Gründen insistiert, die <manch-

⁶ Fehr [1997, 258]; *Ce deux principes de la continuité et de la < mutalibilité > de la langue se trouvent, < loin d'être contradictoires ,> dans une corrélation si étroite et si évidente, qu'aussitôt que nous sommes tentés de méconnaître l'un, nous < faisons injure à l'autre>, du même coup, et inévitablement, sans y penser. (CLG/E II, S.8, N1.2, Nr.3284, 3)*

⁷ "(...) la fleuve de la langue coule sans interruption (...)".(CLG/E I, 318, Nr.2206, CLG/dM, 193)

⁸ Fehr [1997, 259]; *Nous pousons donc le principe de la transformation incessante des langues comme absolu. Le cas d'un idiome qui se trouverait en état d'immobilité et de repos ne se présente pas. (CLG/E II, S.8, N 1.2, Nr.3284, 5)*

mal> die Bewegung beschleunigen können; es genügt, daß diese Bewegung unerschütterlich, natürlich, über jeden äußeren Umstand existiert.⁹

Zwischen diesen beiden Zitaten liegen nahezu zwanzig Jahre, und so sehr Saussure auch von der synchronischen Betrachtung der Sprache angetan gewesen ist, aus seiner Charakterisierung der Sprache läßt sich jedenfalls ein absolutes Primat der Synchronie schwer rechtfertigen.

Denn man muß sich tatsächlich ein für allemal außerhalb und über die alte Auffassung stellen, wonach die Bewegungslosigkeit und Einheit die normale Bestimmung jeder Sprache [*>langue<*] sei, normaler wenigstens als der Wandel, die Bewegung und die Verschiedenheit.¹⁰

Für die von ihm neu konstituierte Sprachwissenschaft führt seine Charakterisierung der Sprache schließlich zu einer Zweiteilung in synchronische und diachronische Sprachwissenschaft. Bevor aber auf das Problem der Konstitution der Sprachwissenschaft eingegangen werden kann, muss verdeutlicht werden, dass 'Sprache', das Objekt der Wissenschaft in der Begrifflichkeit von Ferdinand de Saussure kein einheitlicher Terminus mehr ist.

II. 0. Konstitution und Definition des Ausdrucks 'Sprache'

Auf welche Art und Weise kann das dynamische Objekt 'Sprache' fassbar und zum Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung gemacht werden? So könnte eine der Ausgangsfragen Ferdinand de Saussures gelautet haben. Um dieses Problem zu lösen, bedient er sich zweier Prozesse¹¹, dem des Ausschlusses und dem der Abstraktion.

⁹ Fehr [1997, 392/393]; *Il n'y a pas d'exemple d'immobilité abolue. Ce qui est absolu, c'est le principe du mouvement de la langue dans le temps. Mouvement qui se fait de façon diverse et plus ou moins rapide selon les cas, mais fatalement. Rien ne peut l'entraver: peut-être que les périodes agitées pas des guerres, par des troubles civils, par des crises nationales arrivent à l'accélérer comme on l'a souvent prétendu; mais c'est indifférent pour le principe, car même dans la plus tranquille des périodes, on ne verra jamais que le fleuve de la langue soit identique, si on le prend au-dessous d'un certain <intervalle>, et il n'importe pas qu'il y ait entre deux cataractes. C'est sacrifier le fait générale à l'accident que d'insister sur les causes qui peuvent <quelquefois> précipiter le mouvement; il suffit qu'il existe imperturbablement, naturellement, et au-dessus de toute circonstance. (CLG/ E I, S. 318 f., N 23.1, Nr. 2205 - 2206)*

¹⁰ »Kein Bedürfnis zu insistieren«, Fehr [1997], S. 415, Kommentar FN 339: "Cf. BPUG, Ms fr. 3952.4b, S. 5 v. Erstabdruck einer Abschrift des französischen Originaltextes in: A. Prosdocimi: »Sul Saussure delle leggende germaniche«, in CFS 37, 1983, S.95 f.. Laut Prosdocimi muß die Notiz nach 1896 entstanden sein."

¹¹ Harris [1993, 17] spricht von Saussure'schen Idealisierungen. Diese Idealisierungen beziehen sich bei Harris zum einen auf die Unterscheidung von Synchronie und Diachronie, zum anderen auf die Differenzierung von *langue* und *parole*. Mit diesen beiden Vorgängen ist allerdings noch nicht der ganze Prozess erfaßt.

Ferdinand de Saussure befasst sich im *Cours* (Kapitel III) zuerst mit der Definition des Objekts 'Sprache'. Es ist bemerkenswert, dass sich dem Genfer Linguisten die Sprache nicht mehr unbedingt als ein einheitliches Phänomen darstellt¹², sondern dass dieses Phänomen in Teilphänomene zerfällt. Sprache ist eine pluralistische¹³ Erscheinung, und diese Eigenart gilt es zu berücksichtigen.

Saussures Sprachsystem und seine synchronische Theorie basiert auf Ausschluss und Abstraktion¹⁴. Ausschluss ist ein notwendiger Vorgang, der aus der Vielfalt einen Punkt auswählt, da die Vielfalt an sich nicht mehr beschreibbar ist.¹⁵ Die Abstraktion erklärt sich daraus, dass es sich um eine allgemeine und nicht um eine spezifisch einzelsprachliche Theorie handelt. Thibault betont an diesem Punkt: *Saussure neither emphasizes nor seeks formality and completeness in the process of making theory.*¹⁶

Ziel Saussures ist es gewesen, aus dem Phänomen 'Sprache' heraus einen brauchbaren Untersuchungsgegenstand zu gewinnen, und dies ohne theoretische Vollkommenheit. Wie in dieser Arbeit später deutlich werden wird, wirkt sich dieses zu Beginn so faszinierende Vorgehen hinsichtlich der Dynamik der Sprache negativ aus; der Vorgang der Gewinnung des Untersuchungsgegenstandes muss für die Diachronie revidiert werden. Ausgangspunkt ist aber das Bild der Sprache in der Synchronie.

¹² Eine Remineszenz an eine einheitliche Vorstellung von Sprache ist für mich im Terminus *langage* gegeben.

¹³ 'Pluralistisch' soll hier in dem Sinn verstanden werden, daß sich die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Phänomens Sprache wissenschaftlich nicht mehr unbedingt lückenlos und reibungsfrei zu einem homogenen Ganzen zusammenfügen lassen. Die einheitliche Gesamtdarstellung ist unmöglich geworden.

¹⁴ Bierbach [1979, 27ff.] vertritt die Ansicht, daß Saussure durch zwei Abstraktionsprozesse zur *langue* gelangt ist. Den Vorgang des Ausschlusses könnte man durchaus auch als Abstraktion begreifen, allerdings ist dann der *point de vue* - Aspekt meiner Meinung nach nicht mehr genügend berücksichtigt. Dieser Punkt fehlt auch bei Bierbach.

¹⁵ Saussure drückt dies dadurch aus, indem er *langue* als klassifizierbar, *langage* hingegen als nicht klassifizierbar einstuft. *La langage est un terrain complexe, multiforme, hétéroclite dans ses différents aspects. Une conséquence, c'est qu'on n'arrive pas à classer pris dans son tout avec s'autres faits humaines. (...) La langue quoique complexe représente un tout séparable, un organisme en soi qu'il est possible de classer, quant à elle.* (CLG/ EI, S.32, III C 263, Nr. 161 - 162; Markierungen von mir.)

¹⁶ Thibault [1997, 41]

II. 1. Der Prozess 'Ausschluss'

Die Sprache als Gesamtphänomen (*langage*) erscheint Saussure nicht geeignet, um als Objekt der Wissenschaft zu fungieren¹⁷, weil damit zu viele heterogene Aspekte erfaßt werden, die nicht als Ganzes klassifiziert werden können. Da sich das Objekt der Wissenschaft nicht von selbst ergibt, muss es konstruiert¹⁸ werden. *Man kann nicht einmal sagen, daß der Gegenstand früher vorhanden sei als der Gesichtspunkt, aus dem man ihn betrachtet; vielmehr ist es der Gesichtspunkt, der das Objekt erschafft; und außerdem wissen wir nicht von vornherein, ob eine dieser Betrachtungsweisen den anderen vorangeht oder übergeordnet ist.*¹⁹

Der Ausschluss der anderen Aspekte der Sprache (*langage*) erfolgt durch den *point de vue*, den Gesichtspunkt der wissenschaftlichen Betrachtung. Durch diesen Standpunkt und von diesem Standpunkt aus wird der Gegenstand der Wissenschaft konstruiert.

*Das ist der allgemeinste Sinn dessen, was wir aufzustellen suchten: - Es ist uns in der Linguistik verboten, <obwohl wir es ununterbrochen tun,> » von einem Ding« unter verschiedenen Gesichtspunkten zu sprechen <oder von einem Ding im allgemeinen,> denn es ist der Gesichtspunkt, der das Ding MACHT.*²⁰

Wissenschaft hängt mit 'wissen' zusammen, in der Sprachwissenschaft geht es also darum, etwas von der Sprache zu wissen. Doch schon seit den Vorsokratikern ist bekannt, dass es unmöglich ist zu erkennen, wie ein Ding - in diesem speziellen Fall die Sprache - in Wirklichkeit beschaffen ist oder eben nicht. Saussure versucht meiner Meinung nach, durch die Konstruktion²¹ eines *point de vue* eine Art objektiver²² Wirklichkeit (*la langue*) einzuführen und einem

¹⁷ Vgl. die Definition von *langage* im 'Lexique' von Engler [1968]. Der absolut differenzierende Gebrauch von *langage* und *langue* hat sich erst relativ spät in der Theorie ergeben.

¹⁸ Mit dem Aspekt des Konstruktionsvorgangs und seiner Darstellung hat sich Thibault [1997] im ersten Teil seiner Arbeit auseinandergesetzt.

¹⁹ CLG/ L, S. 9; *Bien loin que l'objet précède le point de vue, on dirait que c'est le point de vue qui crée l'objet, et d'ailleurs rien ne me dit d'avance que l'une de ces manières de considérer le fait en question soit antérieure ou supérieure aux autres.* CLG/EI, S. 26, Nr. 130, 132.

²⁰ Fehr [1997, 302]; *Voici le sens le plus général de ce que nous avons cherché à établir: il nous est interdit en linguistique <quoique nous ne cessions de le faire> de parler »d'une chose« à différents points de vue, <ou d'une chose en général>, parce que c'est le point de vue qui FAIT la chose.* CLG/EI, S. 26, N 9.2, Nr. 131

²¹ Es mag kühn sein, nach konstruktivistischen Elementen in der Theorie von Saussure zu suchen. Keinesfalls soll hier der Eindruck erweckt werden, Saussure habe den Konstruktivismus quasi vorgezogen. Aber trotzdem scheint mir eine gewisse Ähnlichkeit vorzuliegen, weshalb ich auch Literatur aus diesem Bereich hinzugezogen habe.

²² Glasersfeld [1985], S. 31, FN 30 führt ein wunderbares Zitat von Heinz von Foerster an: *Objectivity is a subject's delusion that observing can be done without him.* Es ist die Frage, ob Saussure dieser Wahnvorstellung entkommt, wenn er seinen Standpunkt als solchen markiert, und zwar mit der

Paradoxon zu entkommen, das sich ergibt, wenn man sich Wissen als eine mehr oder weniger wahrheitsgetreue Spiegelung einer an und für sich unabhängigen ontologischen Wirklichkeit vorstellt. Dass die Wirklichkeit von der Sprache prinzipiell unabhängig²³ ist versucht Saussure dadurch zu demonstrieren, indem er dem Zeichen, der Grundeinheit des Systems *langue*, die äußere Basis entzieht und es zunächst für absolut arbiträr erklärt.²⁴

Es gibt, unseres Erachtens, nur eine Lösung aller dieser Schwierigkeiten: man muß sich von Anfang an auf das Gebiet der Sprache <langue> begeben und sie als die Norm aller anderen Äußerungen der menschlichen Rede <langage> gelten lassen. In der Tat, unter so vielen Doppelseitigkeiten scheint allein die Sprache <langue> eine selbständige Definition zu gestatten, und sie bietet dem Geist einen genügenden Stützpunkt.²⁵

Saussures *point de vue* ist die *langue*. Die *langue* ist als ein kognitives Konstrukt²⁶ zu begreifen, von dem das Kommunikationsmittel *parole* zu unterscheiden ist. Allein durch die *langue* kommt keine Kommunikation zu Stande. Von dem Subjekt der *parole* wird hinsichtlich des kognitiven Konstrukts *langue* erwartet, dass es den Fluß seines Erlebens zu unterbrechen und die Stücke, die durch solche Unterbrechungen entstehen, reflektiv zu betrachten fähig ist.²⁷ Das Individuum bildet die von außen kommenden Reize nicht mehr oder minder passiv-rezeptiv ab, sondern aktiv-konstruktiv mit vorhandenen kognitiven Strukturen, sprachlichem wie nicht-sprachlichem Vor- und Weltwissen etc..²⁸

unausgesprochenen Option, daß es noch andere möglich Standpunkte geben kann, die aber aus seiner Sicht weniger geeignet sind.

²³ Eine kritische Stimme zur Stellung des radikalen Konstruktivismus hinsichtlich der Erkennbarkeit der Welt findet sich in Freitag e.a. [1991, 86 - 97].

²⁴ Dieser radikale Ansatz erfährt von ihm selbst jedoch unmittelbar eine Einschränkung, indem er das Individuum der Gemeinschaft verpflichtet.

²⁵ CLG/L, S. 11; *Il n'y a, selon nous, qu'une solution à toutes ces difficultés: il faut se placer de prime abord sur le terrain de la **langue** et la prendre pour norme de toutes les autres manifestations du langage. En effet, parmi tant de dualités, la langue seule paraît être susceptible d'une définition autonome et fournit un point d'appui satisfaisant pour l'esprit.* CLG/E I, S. 31, Nr.153 - 155. - Das Problem der deutschen Übersetzung ist an dieser Stelle offenkundig. Die ergänzten französischen Termini im deutschen Text sind von mir hinzugefügt. Zur allgemeinen Problematik der Übersetzung vgl. den Kommentar von Tullio de Mauro in der von ihm besorgten Ausgabe des *Cours*:: CLG/dM, S. 423 ff.

²⁶ Schmidt [1985,154]

²⁷ Glasersfeld [1985, 32]. In diesem Artikel wird auch ein schönes Zitat von Humboldt angeführt, das Saussures Nähe (nicht seine unmittelbare Abhängigkeit !) zu diesem Denker zeigt: *Um zu reflectieren, muß der Geist in seiner fortschreitenden Thätigkeit einen Augenblick still stehen, das eben Vorgestellte in eine Einheit fassen, und auf diese Weise, als Gegenstand, sich selbst entgegen stellen.*

Die Einheiten, deren er auf diesem Weg mehrere bilden kann, vergleicht er wiederum unter einander, und trennt und verbindet sie nach seinem Bedürfnis.

[Humboldt, Über Denken und Sprechen (1795/1796); Zitat nach Glasersfeld]

²⁸ Paraphrase nach Freitag e.a. [1991, 2].

Die *langue* fungiert gleichsam als eine Art Grundkonstante, die in allen individuell aktiv-konstruktiven Rezeptionsprozessen vorhanden ist.

Bezugspunkt aller folgenden Erörterungen Ferdinand de Saussures ist der *point de vue: la langue*. Durch diesen Bezugspunkt werden andere Aspekte des Phänomens 'Sprache' erstmal vernachlässigbar, wie *langage, les langues, faculté du langage* und *parole*. Saussure fokussiert das System an sich, das kognitive Konstrukt, die allgemeine Grundkonstante und nicht die dadurch mögliche erfolgreiche Kommunikation.²⁹

II. 2. Die Relation der Begriffe

Die *langue* (*point de vue*) steht in Relation zu den Begriffen: *langage, les langues, faculté du langage* und *parole*.³⁰ Saussure selbst betont die Verschiedenheit von *langue* und *langage* (CLG/E I, S. 158, III C 284, Nr. 1171): die *langue* enthält aber essentielle Bestandteile dessen, was *langage* ausmacht und trägt wesentlich zur Realisierung des Gesamtphänomens bei.³¹ Die *langue* ist der soziale Kode, der die *langage* organisiert und die notwendige Voraussetzung darstellt, um die *faculté* in der *parole* ausüben zu können.³² Das Verhältnis von *langue* zu *les langues* ist das der Abstraktion. Es handelt sich um eine Verallgemeinerung, wobei sich wesentliche Eigenschaften des Systems *langue* in den Einzelsprachen *les langues* wiederfinden.³³

Die *faculté* als menschliche Eigenschaft reicht als biologische Gegebenheit nicht aus, damit ein Mensch spricht, d.h. verständliche Rede - *parole* - äußert. Zur Fähigkeit tritt ein - erlerntes - "Programm", die *langue* - hinzu, das dann dem Individuum ermöglicht, allgemein verständlich zu sprechen.³⁴ Diese allgemein

²⁹ Der Aspekt der Kommunikation ist Saussure bewußt, vgl. seine Ausführungen zum *circuit de la parole*: CLG/E I, S.37 ff. .

³⁰ Ich habe mich entschieden, in dieser Arbeit weder eine penible Einführung noch eine vollständige Definition der Saussure'schen Termini zu geben. Ich verweise auf die zahlreich existierende Literatur hierzu, besonders auf das 'Lexique' von Engler [1968], die Arbeit von Thibault [1997] und Scheerer [1980].

³¹ Da sich diese Differenzierung erst recht spät bei Saussure herausgebildet hat, werden *langue* bzw. *langage* an machen Stellen (besonders in frühen Texten) nahezu synonym gebraucht. Dies macht die Arbeit nicht unbedingt leichter.

³² [*Langue:*] *Passive et résidant dans la collectivité. Code social, organisant le langage et formant l'outil nécessaire à l'exercice de la faculté du langage.* CLG/E I, S.41, III C 270, Nr. 245.

³³ Man könnte hier an Universalien denken. - Zur Erläuterung verweise ich auf Bierbach [1979] und den entsprechenden Abschnitt in Fehr [1997, 75 ff.]

³⁴ Vgl. zu diesem Punkt auch Saussures Überlegungen zum Aphasie-Problem: CLG/E I, S.35, Nr. 182 ff., sowie N 21: Notizen zu *Programme et methodes de la linguistique theorique* von A. Sechehaye; Fehr [1997, 380 ff.] im Zusammenhang; der französische Text ist in den beiden Bänden der kritischen Englerausgabe zerstückelt, in Fehr findet man die dazugehörenden Stellen.

verständliche Rede ist dann wiederum das Anzeichen dafür, daß beides, *faculté* und *langue* zusammen in einem Individuum vorhanden sind. Dies ist eine einfache Darstellung zur Klärung der Relation zwischen *langue* und *faculté*. Zu beachten ist, dass die *faculté* dabei selbst unterteilt ist. Ferdinand de Saussure unterscheidet zwischen: (i) der Fähigkeit, Laute zu äußern (*faculté de proférer des sons*; CLG/E I, Nr. 187); (ii) der Fähigkeit, Zeichen niederzuschreiben (*faculté d'écrire*; ebd.); (iii) der Fähigkeit, Zeichen zu assoziieren und zu koordinieren: *faculté d'association et de coordination*.³⁵; (iv) der Fähigkeit, die assoziierten und koordinierten Zeichen regelmäßig zu artikulieren (*faculté d'évoquer les signes d'un langage régulier*; CLG/E I, Nr. 187).

(i) hat dabei den Rang der allgemeinen biologischen Fähigkeit, (ii) - (iv) stehen in Zusammenhang mit der *langue*, d.h. es ist mehr nötig als allein die biologischen/organischen Voraussetzungen. Die *faculté* ist im Gegensatz zu der *langue* rein individuell charakterisiert, sie ist nicht an die Gemeinschaft gebunden.

Das Verhältnis von *langue* und *parole* ist bereits von vielen Autoren diskutiert worden³⁶, in Bezug auf Diachronie und Sprachwandel kommt dieser Relation ganz besonderer Bedeutung³⁷ zu. Wie die *faculté* ist die *parole* als primär individuell charakterisiert, womit sie in Opposition zur primär sozial charakterisierten *langue* tritt. Die in der *parole* erfolgende Realisation der *langage* durch die *langue* findet innerhalb der durch die soziale Konvention gegebenen Rahmens statt, der eine gewisse Variationsbreite bietet. Auf der anderen Seite läßt die *parole* auch Rückschlüsse auf die Struktur der *langue* zu, d.h. man kann von der *parole* zur *langue* hin abstrahieren. Die *parole* ist wesentlich, damit überhaupt ein Diskurs (*discours*), erfolgreiche Kommunikation im *circuit de la parole* zwischen den einzelnen Individuen einer Gemeinschaft existieren kann.

Es soll noch darauf hingewiesen werden, daß bei Saussure, auch wenn dieser Gebrauch nicht immer konsequent durchgehalten wird, zwischen *la langue*, dem kognitiven Konstrukt und Zeichensystem und *langue* als einer real gegebenen Sprache wie dem Französischen oder Deutschen unterschieden wird, d.h. er wechselt von der metatheoretischen Ebene mitunter fließend in die Theorie(n) der Einzelsprachen. Das steht wiederum grundsätzlich in Opposition zu dem, was unter *langage* verstanden werden soll, wobei Saussure gerade zu Beginn der

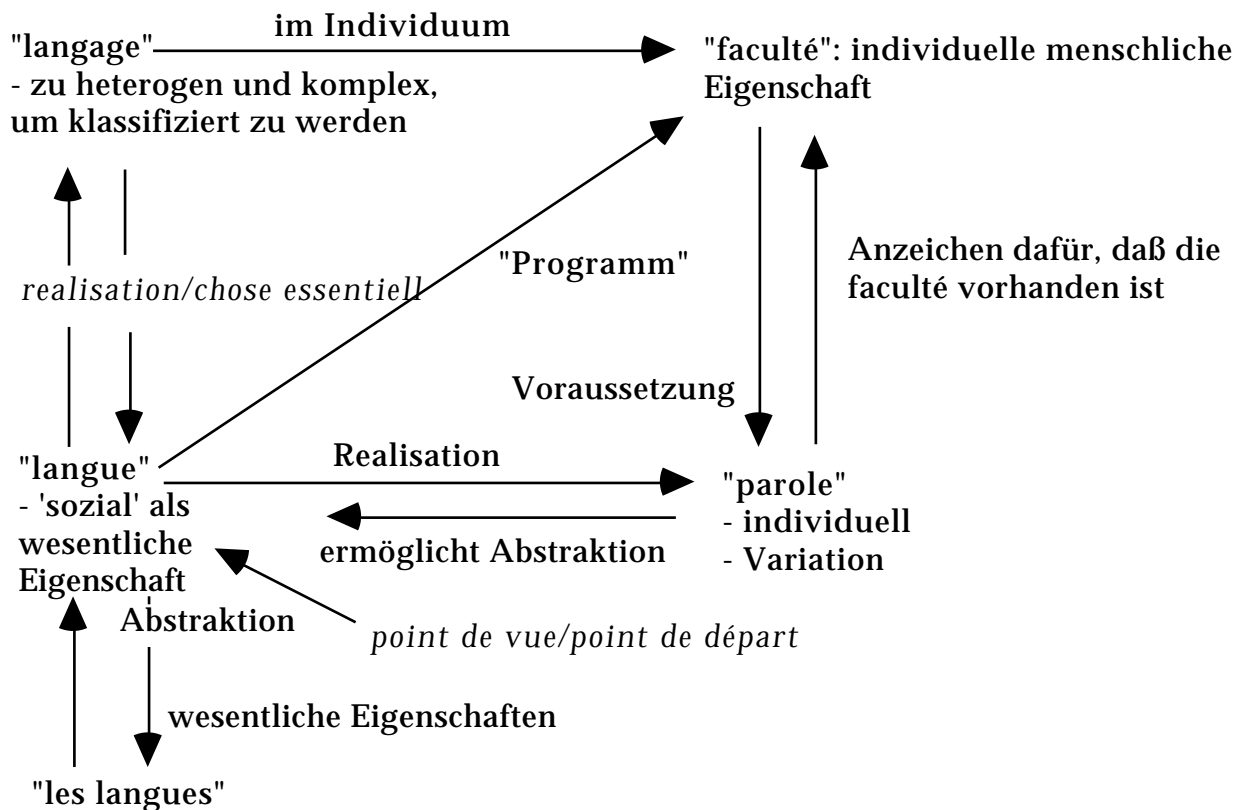
³⁵ *Il faut ajouter une faculté d'association et de coordination, qui se manifeste dès qu'il ne s'agit plus de signes isolées; c'est cette faculté qui joue le plus grand rôle dans l'organisation de la langue en tant que système.* (CLG/ E I, S. 39, Nr. 212 - 216)

³⁶ Z. B. Godel [1957], Hiersche [1972], Holdcroft [1991], Koerner [1973], Wunderli [1981] und viele mehr.

³⁷ Dies wird an anderer Stelle näher erläutert werden.

Theorieentwicklung dazu tendiert, die Begriffe *langage*, *la langue* und *langue* nicht sehr differenziert voneinander zu verwenden.

Die Relationen der Begriffe, die von Saussure benutzt werden, um das Gesamtphänomen 'Sprache' zu erfassen und zu beschreiben, sind in einem Schema folgendermaßen darstellbar:



Sprache an sich ist ein hochkomplexes Phänomen, dieses Phänomen wird durch zwei parallel ablaufende Operationen - Ausschluss und Abstraktion - in mehrere Einzelphänomene aufgeteilt, von denen sich Saussure zunächst eines auswählt (*point de vue*), um es zum Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung zu machen.

Der Prozess des Ausschlusses³⁸ wurde bereits dargestellt. Dieser allein genügt dem allgemeinen Anspruch Ferdinand de Saussures jedoch noch nicht. Ergänzend tritt ein Abstraktionsprozess hinzu.

³⁸ Ich halte diesen Prozess für insgesamt folgenreicher als den der Abstraktion. Es gibt Gesichtspunkte, die einander ausschließen und die nicht unbedingt eine Gesamtperspektive zulassen, was hinsichtlich des Sprachwandels Probleme aufwirft.

II. 3. Der Prozess 'Abstraktion'

In seiner dritten und letzten Genfer Vorlesung über allgemeine Sprachwissenschaft³⁹ schlägt Saussure am 4. November 1910 folgende Einteilung vor:

*Allgemeine Gliederung des Kurses: 1. Die Sprachen [les langues]; 2. Die Sprache [la langue]; 3. Die Sprachfähigkeit [faculté du langage] und Ausübung der Sprache [exercice du langage] durch die Individuen.*⁴⁰

Der Vorgang der Abstraktion⁴¹ vom ersten zum zweiten Punkt in der dritten Vorlesung ergibt sich aus der Tatsache, dass *langue* nicht eine ganz bestimmte Sprache wie zum Beispiel das Deutsche oder das Französische meint, sondern in allen existierenden Sprachen - *les langues* - systemisch vorhanden ist. Die allgemeine Sprachtheorie, deren Objekt *la langue* ist, abstrahiert von den Untersuchungen der empirischen Erscheinungsformen, *les langues*: Wenn dies unser Begriff der Sprache [*>langue<*] ist, ist klar, daß er sich uns nur in der Serie der verschiedenen Sprachen [*>langues>*] darstellt. (...) Die Sprache [*>langue<*], dieses Wort in der Einzahl, wie rechtfertigt es sich? Wir verstehen darunter eine Verallgemeinerung, das was für jede bestimmte Sprache [*>langue<*] wahr sein wird, ohne daß wir weiter präzisieren müßten. Man soll nicht glauben, daß dieser allgemeine Term 'die Sprache' [*>langue<*] dem Term Sprache [*>langage<*] gleichkommt.⁴²

Diese Abstraktion ist notwendig, um dem kognitiven Konstrukt eine empirische Basis, eine wenn auch indirekte Verbindung zu Wirklichkeit, zu real existierenden Welt zu geben und es so haltlosen Spekulationen zu entziehen. Das Konstrukt, so sehr es auch Ergebnis einer *point-de-vue* -Operation des scheinbar freien Geistes ist, wird dadurch auf die Welt zurückverwiesen. In der Notiz N 7 zur Morphologie⁴³ erläutert Saussure für diesen speziellen Teilbereich seine Ansichten zur Abstraktion.

³⁹ Im Zusammenhang greifbar als Saussure [1993] in der Edition von Komatsu.

⁴⁰ Saussure [1993], S. 6; meine Übersetzung.

⁴¹ Auf das Gegensatzpaar *langue* - *les langues* hat zuerst Bierbach [1979] hingewiesen. Fehr [1997, 57 ff.] hat diesen Punkt wieder aufgegriffen und weiter ausgearbeitet.

⁴² Original: CLG/E I, S. 158, III C 284, Nr. 1171; Zitat: Fehr [1997, 63] Dort heißt es weiter: Saussure ersetzt also zur Bezeichnung des *>allgemeinen Problems<* der Sprache den Begriff »*langage*« durch jenen von »*langue*« und weist darauf hin, daß *>dieser allgemeine Term >la langue<* dem Term »*langage*« nicht gleichkommt. (...) Es ist nicht dasselbe, ob man das *>allgemeine Problem der Sprache<*, *>ihre wesentlichen Prinzipien<* als »*langage*« oder als »*langue*« zu fassen versucht.

⁴³ Ich finde die Unterscheidung Saussures in dieser Notiz zwischen den Sprachen [*langues*], der Umgangssprache [*le langage de tous les jours*], der lebendigen Sprache [*langage vivant*] und Sprache [*langue*] sehr bemerkenswert.

Und heute beginnt jede Morphologie mit einer Absichtserklärung, welche in der Regel darauf hinausläuft, zu sagen, daß Wurzel, Stamm, Suffix etc. reine Abstraktionen sind, daß man sich nicht vorstellen soll, daß diese Schöpfungen unseres Geistes eine reale Existenz haben; 2. daß man sie dennoch gebrauchen werden, <weil man nicht auf sie verzichten kann>, aus praktischen Gründen der Darstellung, aber daß man ihnen <diesen Ausdrücken> selbstverständlich nur den ganz relativen Wert zuschreiben soll, den sie haben.⁴⁴

Saussure ist sich klar, dass dies zur Verwirrung führt. Was für ein Sinn liegt darin, Kategorien, die sich als kognitive Konstrukte darstellen, für die es keine offensichtliche externe Begründungen gibt, sondern nur das Urteil aus der Sicht eines *point de vue*, aufzustellen und zu benutzen? Solche Kategorien, die bar jedes Fundaments gebraucht werden, sind allein differenziell und in Oppositionen zueinander faßbar, sie stellen einen negativen Wert dar. Saussure kommt es jedoch darauf an, den positiven Wert festzulegen: <Ich werde eine Aussage machen, die leicht ketzerisch klingt:> Es ist falsch, daß Unterscheidungen wie Wurzel, Stamm, Suffix reine Abstraktionen sind.

Vor allem und bevor man von Abstraktionen zu reden <beginnt>, braucht man ein *fixes* Kriterium, welches sich auf das bezieht, was man in der Morphologie *real* nennt.⁴⁵

Das *fixe* Kriterium ist die Sprache, die tatsächlich in der Gemeinschaft gesprochen wird, die Entsprechung zur Abstraktion - nur so gelingt es, einen positiven Wert zuzuweisen. Die Abstraktion⁴⁶ ist auf das Urteil der sprechenden Subjekte einer Sprache angewiesen und geht im Wesentlichen von bereits existierenden Wortformen aus.

Wie Bierbach [1979, 22] richtig festgestellt hat, ist die Unterscheidung zwischen *langue* und *langues* nicht in das Einleitungskapitel des *Cours* aufgenommen worden, obwohl sie gerade in C III, dessen Aufbauschema der Edition des CLG im

⁴⁴ Fehr [1997, 289]; *Et aujourd'hui, toute morphologie commence par une déclaration de principes, qui revient généralement à dire que racine, thème, suffixe etc. sont de pures abstractions, qu'il ne faut pas se figurer que ces créations de notre esprit aient une existence réelle; 2. qu'on en fera usage cependant <parce qu'on ne peut s'en passer >, pour la commodité del'exposition, mais qui bien entendu, il ne faut y attacher <(à ces expressions)> que la valeur toute relative qu'elles comportent. (CLG/EI, S. 417, N 7, S.418, Nr. 2775).*

⁴⁵ Fehr [1997, 290]; <Je vais émettre une proposition légèrement entachée d'hérésie:> *Il est faux que les distinctions comme racine, thème, suffixe soient de pures abstractions. Avant tout, et avant de <venir> parler d'abstractions, il faut avoir un critère fixe touchant ce qu'on peut appeler réel en morphologie. (CLD/EI, S. 419, Nr. 2779)*

⁴⁶ Saussure unterscheidet hier zwischen 'reiner Abstraktion' und 'Abstraktion'. Während die reine Abstraktion tatsächlich jeden Bezug zur Realität verloren zu haben scheint, ist 'Abstraktion' noch in gewissem Maße realitätsgebunden. Meiner Meinung nach gebraucht Saussure Abstraktion in letzterem Sinn, während er den Begriff der 'reinen Abstraktion' nicht für gutheißt.

wesentlichen zugrundeliegt, als erster Punkt der Gegenstandsbestimmung auftritt. Es scheint, als sei ein Problempunkt der strukturalen Linguistik, das Verhältnis von Theorie und Empirie, das in einer Opposition aufscheint, und - eng damit verwandt - das von postulierter Homogenität des Theoriengegenstands »Sprache« und Heterogenität seiner empirischen Erscheinungsformen, schon von den Herausgebern des CLG "verdrängt" worden.⁴⁷

Johannes Fehr [1997, 79] vermutet, daß die Editoren durch dieses Weglassen einem erkenntnistheoretischen Grundproblem ausweichen wollten, dem Status der *langue*. Wie sollte sich das Verhältnis zwischen einer beliebigen Einzelsprache, zwischen der >extremen Spezialisierung< und der >extremen Verallgemeinerung< konkret artikulieren?⁴⁸ Von diesem Problem werden die Editoren dann aber, so Fehr, bei der Unterscheidung zwischen dem inneren und äußeren Bezirk der Sprachwissenschaft eingeholt, wo sich in gewisser Weise wiederum die Frage nach dem Realitätsgehalt der Abstraktion stellt.⁴⁹

Das dynamische Objekt 'Sprache' wird für Ferdinand de Saussure als wissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand also letztendlich fassbar, indem er es in Teilobjekte (Teil-phänomene) zerlegt und durch Ausschluss und Abstraktion ein Teilobjekt als Gegenstand der wissenschaftlichen Betrachtung auswählt. Die Dynamik scheint noch enthalten, tritt allerdings zu Gunsten allgemeinerer Aussagen zurück. Aus der Sicht von Ferdinand de Saussure wählt der Wissenschaftler nicht nur ein Teilobjekt aus, sondern er konstituiert es dadurch, dass er exakt einen bestimmten Standpunkt (*point de vue*) einnimmt. Dieser Standpunkt hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes ist aber nicht egal, wie Saussures Kritik an der nomenklaturistischen Sprachauffassung verdeutlicht, von wegen *laissez faire* in der Linguistik, und schon gar nicht bei Ferdinand de Saussure!

⁴⁷ In gewisser Weise muß man Ludwig Jäger [1976] recht geben, der die Position vertritt, daß durch die Editionsarbeit von Bally und Sechehaye das Denken von Ferdinand de Saussure nicht original, sondern bereits in einer Interpretation (verfälscht) wiedergegeben wurde. Eine radikale Sichtweise, die den *Cours* völlig ignoriert und sich ausschließlich auf die Handschriften Saussures stützen will läßt aber die Wirkung außer Acht, welche der *Cours* nun einmal in der Geschichte der Linguistik hatte. Man sollte mit diesem Buch vorsichtig umgehen, und sich in den Quellen rückversichern.

⁴⁸ Fehr [1997, 68]

⁴⁹ Was gehört der internen, der Systemlinguistik an, und was nicht? Was ist externe Linguistik? Ist externe Linguistik immer die Anwendung des Systems auf eine konkrete Sprache? Also als *parole*? Oder als ein Zwischending zwischen der *langue* als Abstraktion und der *parole* als gesprochener Sprache, so etwa *la langue: Grec*? So kann man externe Linguistik verstehen, wenn man interne Linguistik als reine Systemabstraktion begreift.

III. Wie die Zeit auf das System Einfluss nimmt

III. 0. Resultat Saussure'scher Kritik: Exakte Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes und Ablehnung der nomenklaturistischen Sprachauffassung⁵⁰

Der *Cours* beginnt mit einem Überblick über die Geschichte der Sprachwissenschaft, von der Saussure in seiner Antrittsvorlesung sagt, sie habe keine weit zurückreichende Geschichte⁵¹. Besonders gut kommen die bisherigen Ansätze, die Saussure unter 'Sprachwissenschaft' gelten lässt, nicht weg. Der Tradition der vergleichenden Grammatik in der Nachfolge von Franz Bopp wirft er - trotz aller Verdienste - vor, sie habe sich niemals Klarheit über die Natur ihres Untersuchungsgegenstandes verschafft.⁵² In Saussures Augen ein unverzeihlicher Irrtum, aus dem für die vergleichende Grammatik resultiere, daß sie nicht in der Lage gewesen sei, eine Methode zu entwickeln⁵³ sowie, dass sie ohne Ziel vergleichend geblieben und nicht historisch sei.⁵⁴

Einem Punkt weist Saussure oberste Priorität zu: Dem Klarwerden über das Objekt der Sprachwissenschaft und die Definition der Sprachwissenschaft selbst. Er fordert von der Sprachwissenschaft zu allererst eine Selbstdefinition, bevor konkrete Untersuchungen an der Sprache erfolgen können:

*Die Aufgabe der Sprachwissenschaft ist also: (...) c) sich abzugrenzen und sich selbst zu definieren.*⁵⁵

⁵⁰ Es geht in diesem Abschnitt nicht darum nachzuprüfen, ob Saussures Kritik gerechtfertigt ist oder nicht. Diese Kritik wird als einer der Motivationspunkte Saussures, sein System zu entwickeln, akzeptiert.

⁵¹ In gewisser Weise widerspricht der Saussure des *Cours* dem Saussure der Antrittsvorlesung, denn im *Cours* werden der Linguistik drei Entwicklungsphasen zugestanden, von denen die erste das Grammatikstudium der Griechen bezeichnet: CLG/E I, S. 1, Nr.4 - 5: *On a commencé par faire ce qu'on appelait de la «grammaire». Cette étude, inaugurée par les Grecs, continuée principalement par les Français (...).* Deutlicher wird ebd. D 1, SM III 95: *Première phase: **grammaire**, inventé par Grecs, (...).* Lässt man die traditionelle Grammatik als Vorstufe der heutigen Linguistik gelten, wofür es gute Gründe gibt wie schon Urs Egli argumentiert hat, dann ist es nicht richtig zu sagen, die Geschichte der Sprachwissenschaft reiche nicht besonders weit zurück.

⁵² *On ne s'était pas demandé quelle est la **nature** de l'**objet** qu'on avait à étudier.* (CLG/E I, S. 9, Nr. 56 - 58. Ebd. II R 145, Nr. 57)

⁵³ *Or, sans cette opération élémentaire, une science est incapable de se faire une méthode.* (CLG/E I, S. 9, Nr. 58)

⁵⁴ *Elle fut exclusivement comparative au lieu d'être historique.* (CLG/E I, S.10, Nr.60)

⁵⁵ CLG/L, S. 7; *La tâche de la linguistique sera: (...) c.) de se délimiter et de se définir elle-même.* (CLG/E I, S.20, Nr. 109), vgl. J 2 [suite de 110], Nr. 109: *C'est donc une tâche de la linguistique que se définir elle-même; III C 8: C'est une des tâches de la linguistique de se définir, de reconnaître ce qui est dans son domaine.*

Die Sprache zerfällt bei Saussure in unterschiedliche Teilphänomene. Aus diesen Teilphänomenen wird durch Ausschluss und Abstraktion eines als Gegenstand der Wissenschaft ausgewählt. Warum nimmt Saussure solche umständlich erscheinenden und komplizierte Operationen vor, deren Ergebnis nicht unbedingt den Anschein suggerieren, dem Phänomen 'Sprache' vollständig gerecht werden zu können? Die Konstruktion des Untersuchungsgegenstandes dient zuallererst dazu, wissenschaftliche Untersuchungen, die Saussures Urteil standhalten könnten, zu ermöglichen. Zum anderen ist die Konstruktion des Untersuchungsgegenstandes auch ein Versuch, dessen Dynamik in den Griff zu bekommen. Ferdinand de Saussure will auf diese Art und Weise die Fehler vermeiden, die andere seiner Meinung nach vor ihm bezüglich der Einschätzung von Sprache begangen haben, und für eine allgemein verbreitete Fehleinschätzung hält Saussure die Auffassung der Sprache als Nomenklatur: *Da ist zunächst die oberflächliche Vorstellung des großen Publikums: es sieht in der Sprache nur eine Nomenklatur (...), was eine Untersuchung ihrer wahren Natur nicht aufkommen läßt.*⁵⁶

Es ist nicht nur die Menge der Laien, welche die Sprache als eine Nomenklatur betrachtet. Saussure verdächtigt besonders die Psychologen und Philosophen, eine solche Auffassung zu vertreten⁵⁷, dazuzuzählen sind weiter 'bestimmte Personen'⁵⁸ und bestimmte Philologen⁵⁹, also Menschen, die es, so scheint Saussure anzudeuten, besser wissen könnten oder sogar müssten. *<Die Mehrzahl der Konzeptionen, die sich die >Philosophen< machen, oder wenigstens, die sie anbieten>, lassen einen an unseren Urvater Adam denken, der die <verschiedenen> Tiere zu sich ruft und einem jeden seinen Namen gibt.*⁶⁰

⁵⁶ CLG/L, S. 20. Ich bin mir der Mängel dieser Übersetzung bewußt, gebe sie jedoch als Beleg für eine publizierte Übersetzung an. In der Fußnote erfolgt dann die Angabe der Stelle in der kritischen Ausgabe von Engler im Original. *Il y a d'abord la conception superficielle du grand public: il ne voit dans la langue qu'une nomenclature (...), ce qui supprime toute recherche sur sa nature véritable.* (CLG/E I, S. 50, Nr.301 - 302)

⁵⁷ Les **psychologues** ou philosophes regardent la **langue** comme une **nomenclature**. (CGL/E I, S.50: II R 18, Nr. 301 - 302; G 1.3 a, Nr.301 - 302) Auch: B 12, Nr.301 - 302.

⁵⁸ Pour **certaines personnes** la langue ramenée à son principe essentiel, est une nomenclature, (...). (CLG/E I, S.147, Nr. 1085)

⁵⁹ **Pour** certains philologues, il semble que le contenu le la **langue**, < **ramenée** à ses premiers traits >, ne soit qu'**une nomenclature**. (CLG/E I, S.147, D 186, SM III 114, Nr. 1085)

⁶⁰ Fehr [1997, 337]; < La plupart des conceptions que se font, ou du moins qu'offrent les > philosophes du langage font songer à < notre premier père > Adam appelant près de lui les < divers > animaux et leur donnat à chacun leur nom. (CLG/E I, S. 147, N 12, Nr. 1086); vgl. CLG/E I, S. 147, N 23.3, Nr.1086: Le problème du langage ne se pose à la plupart des esprits que sous la forme d'une nomenclature. Aus chapitre IV de la Genèse, nous voyons Adam donner des noms [] et si [] on peut dire que [].

Diese Konzeption der Sprache als Nomenklatur evoziert Saussures Kritik⁶¹, weil - so seine Argumentation - aus dieser Annahme heraus zwei Fehlschlüsse resultieren:

1.) Der Argumentation von Rijlaarsdam [1978, 254; 271] nach nimmt die nomenklaturistische Auffassung der Sprache an, dass das Objekt vor dem Zeichen existiert. Saussure vertrete aber die Ansicht, das Zeichen, die Grundeinheit des Systems habe keine äußere Basis. Damit sei das konkrete, das sinnliche Objekt - die Sache ("chose") - aus der Zeichentheorie eliminiert worden und Ferdinand de Saussure habe die Frage, ob der menschliche Geist autonom oder von den Dingen abhängig sei zum Ausgangspunkt der Diskussion über die Natur der sprachlichen Zeichen, den Grundeinheiten des Sprachsystems gemacht. Dies ist eine schwerwiegende Aussage über die Theorie Saussures, auf die ich nicht an dieser Stelle eingehen kann, sondern die ich im Zusammenhang mit der Frage nach der Bedeutung und einer Semantik in der Theorie Saussures behandeln werde.⁶²

2.) Ein anderer Irrtum, der aus der Auffassung der Sprache als Nomenklatur resultiert, erscheint Saussure weit schwerwiegender: *Daß, wenn einmal ein Objekt durch einen Namen bezeichnet ist, dies dann ein Ganzes ist, das sich übertragen wird, ohne daß andere Phänomene vorauszusehen wären! (...) Das genügt schon, um über die Heirat einer Vorstellung mit einem Namen nachdenken zu lassen, wenn dieser unvorhergesehene Faktor, der in dieser philosophischen Kombination absolut ignoriert wird, DIE ZEIT sich einmischt.*⁶³

Die Philosophen beachten, so Saussure, bei ihren Überlegungen zur Sprache nicht, dass diese der Zeit unterliegt. Wenn aber ein (vorher gegebenes) Objekt durch einen Namen bezeichnet wird, so wird ein Ganzes gebildet, das auch als Ganzes in der Zeit transmittiert wird, ohne daß eine Veränderung dieser Konstellation möglich wäre, das heißt: Ferdinand de Saussure vertritt die Meinung, dass die Auffassung der Sprache als Nomenklatur eine statische Auffassung von Sprache (Sprache außerhalb der Einflüsse der Zeit) impliziert und so Sprachwandel oder Sprachveränderungen unmöglich macht, weil die Verbindung von Ob-

⁶¹ *Cette conception est critiquable à bien des égards. (CLG/E I, S.148, Nr. 1088)*

⁶² Gordon [1996, 19] nennt einen weiteren Grund, warum Saussure die Auffassung der Sprache als Nomenklatur abgelehnt habe: die Vagheit der nomenklaturistischen Sichtweise. "But it is also vague, giving no indication if the name linked to a thing is basically a psychic entity (Saussure's term for a mental entity shared by the community of speakers who use it to communicate with each other) or a vocal entity (a sound or sequence of sounds)."

⁶³ Fehr [1997, 339]; *Qu'une fois un objet désigné par un nom, c'est là un tout qui va se transmettre, sans autres phénomènes à prévoir! (...) Voilà déjà de quoi faire réfléchir sur le mariage d'une idée et d'un nom quand intervient ce facteur imprévu, absolument ignoré dans la combinaison philosophique, LE TEMPS. (CLG/E I, S. 149, N 12, 1091).*

jekt und Name quasi unauflöslich ist. Eine statische Auffassung von Sprache ist für Ferdinand de Saussure absolut inakzeptabel. Im Vergleich mit dem ersten Argument - der Ablehnung der nomenklaturistischen Sprachauffassung - bewertet Saussure ein Verkennen des dynamischen Charakters der Sprache höher. Sprache wandelt sich, dies ist für den Indogermanisten Saussure eine wesentliche Erkenntnis, von der er nicht abzugehen bereit ist, und es muss in der Sprache die Möglichkeit geben, die Verbindung von einem Ding und einem Namen oder einer Bezeichnung aufzulösen, neu zu definieren und/oder umzustrukturieren. Diese essentielle Notwendigkeit ist für Saussure bei einer nomenklaturistischen Sprachauffassung nicht mehr gegeben.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem zweiten und dem ersten Gegenargument Saussures. Das erste Gegenargument beinhaltet die Frage nach dem Verhältnis von Wissen/Sprache und Realität. Ist es möglich, daß man über Sprache Zugriff auf die objektive Wirklichkeit hat? Ist Sprache der Wirklichkeit überhaupt verpflichtet? Gibt es Einflüsse der weltlichen Realität auf die Sprache, das heißt, wenn sich die Realität, die Lebenswelt ändert, wandelt sich dann auch die Sprache?

In den "Notizen für einen Artikel über Whitney" (N 10) erörtert Saussure die Frage, ob die Aufnahme neuer Wörter in die Sprache deren Struktur notwendigerweise verändert.

Wir können nur die <allerausdrücklichsten Vorbehalte> vorbringen, wir geben es zu, gegenüber allen verschiedenen Schlüssen, die mit Vorliebe daraus gezogen werden, daß eine Sprache [>langue<*] sich gezwungen sah, ein Wort wie 'Telegraph' anzunehmen. Diese Schlüsse haben zunächst nur deshalb eine allgemeine Bedeutung, weil man stillschweigend unterstellt, daß diejenigen sehr naiv wären, die nicht sähen, daß in Wirklichkeit in jeder Epoche, ebenso wie in der unseren, ein Volk von Gegenständen, die ihm neu waren, Kenntnis nehmen und <sie bezeichnen mußte. Aber> danach? Welche sichtbare Veränderung bringt das dem Charakter <einer> Sprache [*>langue<*], daß ich ihrem Vokabular (dem allermateriellsten Teil ihres Vokabulars) <hundert oder zwölf> Substantive wie 'Telegraph' hinzufüge?⁶⁴*

Saussure spricht zum einen davon, dass die Sprache [*langue*] gezwungen sei, ein neues Wort anzunehmen, zum anderen spricht er von der Notwendigkeit der Benennung von neuen Gegenständen durch die Gemeinschaft. Dies steht in gewisser Weise im Widerspruch zu seiner - von Rijlaarsdam erarbeiteten - Posi-

⁶⁴ Fehr [1997, 315/316]; CLG/E I, S. 62, N 10, Nr. 404.

tion, dass sprachliche Zeichen keine äußere Basis haben, denn es ist argumentativ schwer zu begründen, warum das Objekt 'Telegraph' als Ding nicht vor der Bezeichnung 'Telegraph' existiert haben soll.⁶⁵ Das Problem des realweltlichen Bezugs von Sprachen und der möglichen Wechselwirkung spiegelt sich bei Saussure auch hinsichtlich der Strukturierung der Sprachwissenschaft bei der Unterscheidung zwischen interner und externer Linguistik wieder.⁶⁶ Der Punkt des realweltlichen Bezuges verweist auf einen wichtigen Punkt in der gesamten Saussure'schen Theorie, auf den in dieser Arbeit eingegangen werden soll: die Konstitution von Bedeutung.

Sowohl im *Cours* als auch vermehrt in den Notizen werden grundlegende philosophische Problemstellungen angesprochen, mit denen sich Ferdinand de Saussure in die Tradition der Sprachphilosophie einreicht. Ich widerspreche in diesem Punkt Bierbach [1978, 24], welche die Ansicht vertritt, daß diese erkenntnistheoretische Problematik ausgespart wird. Die erkenntnistheoretische Problematik ist implizit, auch wenn sie nirgends explizit thematisiert wird.

Woher könnte diese philosophische Prägung der Theorie Saussures kommen? Bei dieser Frage befindet man sich mitten in der Diskussion, die ich die "Vorläuferdiskussion" nennen möchte.

III. 0. 1. Wer hatte Einfluß auf Ferdinand de Saussure? - "Vorläuferdiskussion".

Saussure hat seine Gedanken vor allem in vielen Notizen niedergelegt, wobei besonders den *Notes* aus den achtzehneunziger Jahren wesentliche Bedeutung hinsichtlich Saussures philosophischen Überlegungen über die Sprache zukommt. Zu nennen sind hier: N 7 "Morphologie"⁶⁷, N 10 "Notizen für einen Artikel über Whitney"⁶⁸, N 9.1 - 9.3 "Notizen zu einem Buch über allgemeine Sprachwissenschaft"⁶⁹ und N 15 "Item"⁷⁰. Christian Stetter [1992, 520] bewertet diese Notizen als *Zeugnisse eines Denkens, das sich kein geringeres Ziel gesetzt hatte, als die der Sprachwissenschaft seit Humboldt verlorengegangene Einheit*

⁶⁵ Es ist schwer vorstellbar, dass jemand etwas erfindet, von dem er die Bezeichnung bereits kennt. Was ein Erfinder allerdings durchaus von seinem noch zu erfindenden Objekt hat ist eine Vorstellung über gewisse Eigenschaften bzw. Funktionen oder den Nutzen. Von praeexistierenden Ideen war Saussure allerdings auch nicht sonderlich begeistert.

⁶⁶ Auf diese Unterscheidung wird später eingegangen.

⁶⁷ Deutsche Übersetzung in Fehr [1997], S.285 - 294. Dort sind auch die Stellen in den beiden Teilen der kritischen Ausgabe des *Cours* von Engler (CLG/E I, CLG/E II) angegeben, wo der französische Originaltext zu finden ist.

⁶⁸ Fehr [1997, 303 - 328]

⁶⁹ Fehr [1997, 296 - 303]

⁷⁰ Fehr [1997, 354 - 377]

von philosophischer und empirischer Sprachbetrachtung wiederzugeben. Mit der Nennung der Person Humboldts klingt hier ein Punkt an, welcher in der Forschung zum Werk Saussures bereits seit längerem mehr oder weniger erfolgreich diskutiert wird, ohne dass bisher ein Konsens erreicht wurde: Welche Person, welche Disziplin, wer auch immer kann für sich in Anspruch nehmen, die Inspirationsquelle Ferdinand de Saussures gewesen zu sein?⁷¹

Diese Frage ist sehr interessant und ihre Klärung kann zur Explikation der Saussure'schen Theorie viel beitragen, doch man muss sich bewußt sein, dass die Sprachphilosophie, auf deren Terrain sich Saussure mit dieser Art Gedanken befindet, eine Tradition seit der Antike, besonders seit Platon und Aristoteles⁷², aufweist.⁷³ Mutmaßungen helfen wenig weiter, ein schlüssiger Indizienbeweis⁷⁴, wer oder welche Richtung in Frage kommt ist da schon nützlicher. Aber man kann nun nicht mehr als Indizienbeweise in die eine oder andere Richtung führen, da Saussure selbst sich bedauerlicherweise nicht zu seinen Inspirationsquellen geäußert hat.⁷⁵

⁷¹ Diese "Vorläuferdiskussion" wird besonders gerne von E.F.K. Koerner im Rahmen der Historiographie der Linguistik geführt, vgl. dazu die Arbeiten Koerner [1973, 72 - 209,] Koerner [1988]: "Georg von der Gabelentz and Ferdinand de Saussure: The problem of 'influence' " 51 - 66, "Hermann Paul and Synchronic Linguistics" 17 - 50, "French influences on Saussure" 67 - 88; Koerner [1995]: "Saussure and the question of the sources of his linguistic theory" 77 - 95, aber auch Aarsleff [1982]: "Taine and Saussure" 356 - 371, "Bréal, 'la sémantique', and Saussure" 382 - 400; Christmann [1977], Coseriu [1965/70], [1988], Precht [1994].

⁷² Eine Verbindung von Aristoteles zu Saussure zieht Harris [1996, 59 ff.], der bei Saussure die implizite aristotelische metaphysische Prämisse gegeben sieht, dass die Welt für alle Beobachter dieselbe ist.

⁷³ Bei gewissen durch die Zeit immer wiederkehrenden Gedanken ist eine auf diese Tradition rückführbare Kontinuität gegeben, der man bei der Erörterung einer solchen Thematik wenigstens im Hinterkopf Rechnung tragen sollte. Bei Ferdinand de Saussure kommt hinzu, dass er durch seine Familie und die Bildung, die er erfahren hat, mit den klassischen Texten im Original vertraut war und diese sicherlich in einer jetzt nicht mehr nachvollziehbaren Weise Einfluss auf sein Denken genommen haben. (Zur Biographie : CLG/dM, S.320 ff.)

⁷⁴ Die direkte Verbindungslinie Saussure - Humboldt ist unter diesem Aspekt als etwas schwierig anzusehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Saussure von Humboldt Kenntnis genommen hat, in seiner persönlichen Bibliothek findet sich auch eine Ausgabe *Varia* Humboldts; Humboldt wird im *Cours*, S 1.1 (19); III C 1 (19) im geschichtlichen Abriss am Rande erwähnt und z.B. in der Notiz N 21 (CLG/E II, 3330, S. 42), der Besprechung eines Buches von Albert Sechehaye, aber man findet keine explizit fundamentale Auseinandersetzung Saussures mit der Theorie Humboldts. Indizienbeweise gibt es jedoch viele, und so kann man der Äußerung von Scheerer [1980, 151; Literaturangaben zu den genannten Autoren sh. dort] immer noch zustimmen, der schreibt: *Einen endgültigen Abschluß der Vorläufer-Diskussion wird man nicht so bald erwarten dürfen. Die Standpunkte sind noch zu gegensätzlich, die Meinungen zu wenig abgewogen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das heftige Für-und-Wider bei aller Ernsthaftigkeit auch die belustigenden Seiten eines echten Gelehrtenstreites hat: Die einen sind für Gabelentz und Durkheim (Coseriu) , andere für Durkheim und gegen Gabelentz (Hiersche), ein dritter gegen Gabelentz wie Durkheim, aber für Whitney und Paul (Koerner), wieder andere bedingt für Gabelentz, aber vor allem für Humboldt (Christmann, Jäger).*

⁷⁵ Saussure hat an keiner Stelle explizit seine Vorbilder oder Inspiratoren genannt, wohl aber Wert-

Ferdinand de Saussure verfügte über ein breitgestreutes Hintergrundwissen aus vielen Bereichen und erweiterte dieses Wissen kontinuierlich, so dass man die Frage nach einer eindeutigen Bezugsquelle im Prinzip gar nicht stellen kann, weil es keine eindeutige oder einzige Bezugsquelle gibt, dies zeigen auch die bisher gegebenen vielfältigen Antworten der "Vorläuferdiskussion"⁷⁶. Es ist aber interessant, den intellektuellen Kontext⁷⁷, der den Nährboden für Saussures Theorie abgegeben haben könnte, näher zu bestimmen. Es kann hier - auch aus Platzgründen - nur zu einer ungefähren Bestimmung des Kontextes kommen, zu einem möglicherweise etwas nicht ganz dichten Indizienbeweis, der sicherlich noch präzisiert werden müsste.

In der saussurespezifischen Literatur wird die Einreihung Saussures in den zeitlichen philosophischen Kontext in der Regel nicht oder nur am Rand vorgenommen, auch in der Diskussion zur Sprachphilosophie spielt Saussures ideengeschichtliche Abkunft eine geringere Rolle als zum Beispiel die Erörterung des Zeichenbegriffs oder des Arbitraritätsgedankens⁷⁸. Jean-Claude Milner hält in seiner *Introduction à science du langage* den gesamten *Cours* auf die Grundlage der griechischen Epistemologie rückführbar, der europäische Strukturalismus, so meint er, stelle im Prinzip eine Renaissance dieser Epistemologie dar.⁷⁹ Milners Schwerpunkt liegt mehr auf der integrierenden Darstellung der Theorie selber

schätzung für den einen oder anderen Wissenschaftler, z.B. W. D. Whitney zum Ausdruck gebracht.

⁷⁶ Die Vorläuferdiskussion ist in meinen Augen insofern interessant, da dadurch das intellektuelle Feld der Linguistik seiner Zeit ungefähr bestimmt wird, aber sie in der Hinsicht überflüssig, weil eben nur dem posthumen Werk Saussures eine weitreichende Rezeption über die Fachgrenzen hinaus zuteil wurde und den anderen Wissenschaftlern und Werken nicht in diesem Maße, ob das nun gerecht ist oder nicht. Nützlich kann sie sein, wenn sie zu einer Re-Interpretation der Theorie Saussures führt, indem diese dadurch in einen bisher nicht oder kaum berücksichtigten Kontext gestellt wird. Die Rezeption Saussures in den verschiedenen Ausprägungen des Strukturalismus wird man damit nicht rückgängig machen können (und sollte dies auch nicht beabsichtigen).

⁷⁷ In diesen Kontext gehört auch die Entwicklung der Sprachwissenschaft an sich, die einem Artikel von Hültenschmidt [1987] als Opposition, bei welcher der allgemeine kulturelle Kontext wesentlich ist, zwischen Frankreich (Paris) und Deutschland (Berlin) thematisiert wird. Es ist interessant, dass Saussure, der seine Ausbildung in dem zu der Zeit auf sprachwissenschaftlichen Gebiet führenden Deutschland erhalten hat, nach Abschluß seines Studiums nach Frankreich ging, wo es auf keiner lehrbaren Methode beruhende Forschung (gab), keine Methode, die es erlaubt hätte, in ihrem Rahmen nicht lösbare Fragestellungen als 'spekulativ' auszuschließen (...). Hültenschmidt [1987, 181]. Der Umfang dieser Arbeit erlaubt mir allerdings nicht, auf diesen Punkt näher einzugehen.

⁷⁸ Vgl. dazu z.B. die Arbeit von García [1997] „Zum Arbitraritätsbegriff bei F. de Saussure. Eine exegetisch-philologische Untersuchung.“ Nodus, Münster. In dieser Arbeit wird der ideengeschichtliche Kontext Saussures nur am Rande thematisiert, da es sich, wie schon im Titel signalisiert wird, um eine exegetische Arbeit zur Klärung des Arbitraritätsbegriffs handelt. Der Begriff der Arbitrarität wird nicht in Bezug auf mögliche Wechselwirkungen zum 'philosophischen Background' erörtert, was in gewissem Sinn bedauerlich ist.

⁷⁹ Milner [1989, 37]

und auf der Betonung des radikalen Ansatzes⁸⁰, ebenso bemüht sich Milner, Vergleiche mit der amerikanischen Entwicklung zu ziehen.⁸¹ Eine Antwort auf die Frage nach einer in zeitlich unmittelbarer Nähe sich befindenden philosophischen Quelle findet man bei ihm ebensowenig wie in dem Werk *La philosophie du langage* von Sylvain Auroux, der Saussures philosophische Motivation akzeptiert, für notwendig erachtet und erörtert, in welchem Maß Saussure eine Philosophie der Linguistik vertreten hat, nicht aber aus welcher Prämisse Saussures Konzeption resultiert.⁸²

III. 0. 2. Eine mögliche Antwort

Eine Arbeit, die sich bemüht, eine Teilantwort oder einen Hinweis in diesem Sinne zu liefern und auf die hier aufgebaut wird ist die 1978 erschienene Arbeit von Jetske C. Rijlaarsdam, "Platon über die Sprache. Ein Kommentar zum Kratylos. Mit einem Anhang über die Quelle der Zeichentheorie Ferdinand de Saussures"⁸³, erschienen bei Bohn, Scheltema & Holkema in Utrecht. Diese Arbeit ist innerhalb der Saussureforschung relativ unbekannt und nicht besonders rezipiert worden⁸⁴, obwohl darin, was Saussures ideengeschichtliche Einordnung

⁸⁰ Milner [1989, 65]. Die Durchführung des von Saussure und Bloomfield gemachten Ansatzes erfolgt dann im europäischen bzw. amerikanischen Strukturalismus. Den europäischen Strukturalismus in der Nachfolge Saussures bewertet er als realistisch (S. 144).

⁸¹ So verweist er häufiger auf Bloomfield, Chomsky und die *école de Cambridge*.

⁸² Auroux [1996], besonders Kapitel 9: *Philosophie de la linguistique*, S. 287 - 324. Auroux weist auf die Point-de-vue-Position Saussures hin (318) und bewertet die Saussure'sche Konzeption als raffiniert (318). Eine Verbindung Saussures zum französischen Positivismus ist in diesem Buch implizit, besonders durch den Verweis auf Adrien Naville (382), dies wird jedoch nicht ausgearbeitet. Weitere Überlegungen dieses Autors, der sich bemüht, die anglo-amerikanische Tradition mitzuberücksichtigen, zum Thema 'Philosophie der Linguistik' in: Auroux, Sylvain; Douloughli, Djamel [1995] "Für eine >richtige< Philosophie der Linguistik". In: Trabant, Jürgen (Hg.) [1995, 29 - 51].

⁸³ Den Ausdruck 'Quelle' halte ich für missverständlich, da es sich mehr um den Kontext als die Quelle selbst handelt.

⁸⁴ In der ansonsten hervorragenden Bibliographie in Fehr [1997] fehlt diese Arbeit, die der Autor nicht zu kennen scheint. Silvia Garcia [1997, 43] nennt Rijlaarsdam im Zusammenhang mit der Diskussion der Nomenklaturauffassung der Sprache, erwähnt die mögliche ideengeschichtliche Lokalisierung aber nicht, sondern verweist auf eine Kritik ihres Doktorvaters Peter Schmitter an dieser Arbeit. Diese Kritik - Schmitter [1981] - ist für die Arbeit von Rijlaarsdam nicht unbedingt günstig. Schmitter bedauert die Form des literarischen Kommentars und bemerkt, dass "R.(ijlaarsdam) an keiner Stelle ihres Werkes Ziel und Absicht ihrer Untersuchung expliziert und auch kaum zu erkennen gibt, in welcher Relation der den platonischen Kratylos betreffende Teil [17 - 190] und die Darlegungen zu F. de Saussure zueinander stehen, die in den Anhang VI [227 - 336] verbannt sind, aber nicht nur vom Umfang, sondern auch von der Thematik her betrachtet auf gleicher Ebene wie der Kratyloskommentar liegen (...)". Schmitter würdigt als Verdienst der Studie, dass sie "sich den sprachphilosophischen und epistemologischen Grundlagen der SAUSSUREschen Konzeption" zugewandt hat, bemängelt aber, dass nicht die Funktion des Zeichens für den menschlichen Erkenntnisprozeß erörtert wurde. Schmitter, der sich stark macht für eine Filiation von Humboldt und

betrifft, eine interessante Variante erörtert wird. Diese Meinung vertritt auch Engler [1980, 267] gegen Ende eines Artikels.⁸⁵

Der umfangreiche Anhang - fast einhundertzehn Seiten - ist in zwei Kapitel aufgeteilt. Das erste befaßt sich schwerpunktmäßig mit Saussures Argumentation gegen eine nomenklaturistische Sprachauffassung, das zweite mit der Behauptung, das sprachliche Zeichen sei arbiträr. Im ersten Kapitel wird von Rijlaarsdam die hier interessante Frage gestellt: *Was ist Saussures Auffassung vom menschlichen Geist, auf welcher Philosophie basiert seine Theorie vom sprachlichen Zeichen?*⁸⁶ Die Hauptquelle im Saussure'schen Werk für die Argumentation bei Rijlaarsdam stellt neben dem *Cours* die Notiz N 9.1⁸⁷ dar, aus welcher von Rijlaarsdam drei Thesen Saussures herausgearbeitet werden:

I. *"Le point de vue crée la chose (= le fait linguistique)".* ["... des actions combinées <ou isolées> de forces physiologiques, physiques, mentales ..." (Englers Ausg., S. 276, Sp. 6) bilden für den Linguisten die donnée brute.] II. Ein auf einem Gesichtspunkt beruhendes Identitätssurteil macht aus [der matière brute] eine chose, eine substance, eine matière. III. Die Identitätsrelation, die von dem variablen Gesichtspunkt abhängt, den man gewählt hat, ist vor den "Dingen" da und dient dazu, sie zu determinieren.⁸⁸

Der Standpunkt (*point de vue*), den ein Wissenschaftler einnimmt wählt also nicht nur das Objekt der Wissenschaft aus, sondern er konstituiert es in seinen wesentlichen Zügen. Aufgrund von Nachweisen⁸⁹ in verschiedenen Artikeln und Ausgaben der 'Revue de métaphysique et de morale', Paris 1. Jahrgang 1893,

Saussure, kann es nicht akzeptieren, daß Rijlaarsdam, nicht wie Ludwig Jäger, dessen Arbeiten Rijlaarsdam - so Schmitter vorwurfsvoll - nicht zu kennen scheint, Saussure nicht in diesen Kontext stellt, sondern in den der zeitgenössischen "indeterministischen Wissenschaftsphilosophie". Leider ist Schmitters Besprechung zu kurz, als dass er hätte erörtern können, ob die von Rijlaarsdam angeführten Argumente für ihn stichhaltig sind oder nicht.

Koerner [1995] "Saussure and the Question of the Sources of his Linguistic Theory", 77 - 95, führt die Arbeit von Rijlaarsdam zwar in seiner Bibliographie auf, im Text erfolgt jedoch keine nennenswerte Erwähnung. In der Bibliographie von Simon Bouquet [1997] fehlt die Arbeit von Rijlaarsdam wieder völlig, ebenso in Thibault [1997].

⁸⁵ Rijlaarsdam (1978: 232) exprime un avis différent sur l'origine de la thèse saussurienne des point de vue: elle reproduirait l'attitude des indéterministes exposée par La Roy et Vincent (...) - Ces indications ont un grand intérêt.

⁸⁶ Rijlaarsdam [1978, 239]

⁸⁷ Zu dieser auch als *alka*-Fragment bezeichneten Notiz sh. auch Mejia [1997]. Im Anschluß an diesen Artikel ist ein Faksimile des Fragmentes abgedruckt.

⁸⁸ Rijlaarsdam [1978, 243]

⁸⁹ Ich werde ich die sehr umfangreiche und detaillierte Argumentation des Artikels nicht wiedergeben, sondern auf einzelne Stellen referieren.

behauptet die Autorin: *Es sind also die Ansichten der Wissenschaftskritiker gewesen, die Saussure auf die Linguistik angewandt hat.*⁹⁰

Dies ist eine starke Behauptung, die um so gewagter erscheint, als dass Rijlaarsdam faktisch nur der Nachweis für die erste These aus ihrem Quellenmaterial gelingt, die zweite These wird kaum, die dritte gar nicht belegt. Problematisch ist außerdem, dass sämtliche Nachweise erst ab 1893 datiert sind, zu einer Zeit also, zu der Saussure Paris bereits zwei Jahre verlassen hatte⁹¹, so dass man nicht unbedingt davon ausgehen könnte, Saussure habe eben diese Zeitschrift gelesen und daraus seine Ideen bezogen. Unmotiviert erscheint dem Rezipienten der Arbeit auch die Wahl der Quelle der Nachweistexte, die nirgendwo im Text begründet wird.

Der gesamten Arbeit von Rijlaarsdam unterliegt, so meine ich, die unausgesprochene Prämisse, dass nach der Quelle von Saussures Zeichentheorie in der französischen Philosophie seiner Zeit zu suchen sei und nicht etwa im Kontext von Saussures Ausbildungsstätte in Leipzig.⁹² Der Vorschlag von Rijlaarsdam scheint mir trotz dieser möglichen Einwände eine Überlegung wert, denn wenn die Nähe Saussures zu dieser oder einer anderen philosophischen Richtung in Frankreich inhaltlich plausibel gemacht werden kann, dadurch eine neue Sichtweise und eine andere Einschätzung des Saussure'schen Theoriegebäudes möglich werden könnte.

Welche besonderen Kennzeichen weist die französische Wissenschaftskritik auf, die "Critique de la science", so die französische Bezeichnung für die Wissenschaftskritik, auf die Rijlaarsdam sich beruft, und wodurch ließe sich eine mögliche inhaltliche Verbindung Saussures zu dieser Gruppierung rechtfertigen?

Die "Critique de la science" wird von Isaac Benrubi in seiner 1927 erschienenen Arbeit über die philosophischen Strömungen der Gegenwart in Frankreich, der

⁹⁰ Rijlaarsdam [1978, 243]

⁹¹ Zur Biographie Saussures vgl. den Anhang in der kritischen Ausgabe des CLG von Tullio de Mauro oder den auf de Mauro basierenden tabellarischen Abriss in Fehr [1997]. Bis jetzt gibt es keine ausführliche Biographie von Ferdinand de Saussure.

⁹² Ein anderer Kontext wird von Rijlaarsdam auf Seite 252/253 kurz erwähnt: die Familientradition bzw. das intellektuelle Klima in der Familie de Saussure: "In dieser Familientradition hat es ein Element gegeben, das Saussure in seinen Memoiren verschweigt, obgleich es wohl von entscheidender Bedeutung für seine philosophische Ausbildung gewesen ist: die Philosophie seines Urgroßvaters Horace-Bénédict de Saussure. (...) Der Schluß liegt nahe, daß bereits Horace-Bénédict de Saussure für die Idee der Freiheit eingetreten war." (253) Die von Rijlaarsdam in diesem Fall angegebene "Kausalkette" führt von Saussures Urgroßvater zu Raoul Pictet zu Ernest Naville, Professor an der Universität Genf zu Saussures Zeit und Vater von Adrien Naville. Im Rahmen dieser Untersuchung kann nur einer Spur nachgegangen werden, weshalb der - mögliche - familiäre Hintergrund keine Rolle spielen soll, sondern nur als von Rijlaarsdam angegebene Hypothese genannt wird.

zweiten Hauptströmung der Gegenwartsphilosophie, dem auf Immanuel Kant und Charles Renouvier⁹³ basierenden erkenntniskritischen Idealismus zugeordnet. Der erkenntniskritische Idealismus beginnt seine Entwicklung fast gleichzeitig mit dem in der Nachfolge von Auguste Comte entstehenden wissenschaftlich-empirischen Positivismus am Anfang der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man kann *<ihn>* bezeichnen als eine vielfache und fast systematische Reaktion gegen alle Abwandlungen des Positivismus und damit zugleich als ein Streben nach Befreiung des modernen Menschen von jeder ihn verknechtenden Äußerlichkeit. Daher zunächst der Kampf um eine Bestimmung der Grenzen der exaktwissenschaftlichen Erkenntnis. Obgleich auf verschiedene Wissenschaften gestützt, möchten alle Vertreter dieser Bewegung die aktive Rolle des Geistes in Bezug auf die Sinne bei der Konstituierung der Wissenschaft hervortreten lassen.⁹⁴ **Naturgesetze werden als Schöpfungen des Geistes begriffen und nicht als Abklatsch des Gegebenen.** Mit anderen Worten, sie betrachten die Naturgesetze als symbolische Beziehungen, deren Anwendung auf die konkrete Wirklichkeit die Kenntnis und die Annahme von Theorien voraussetzt, die mit apriorischen Elementen gesättigt sind. Sie weisen nach, daß es kein notwendiges Band zwischen den Vorgängen und den Naturgesetzen gibt, daß die letzteren vielmehr eine Sprache zwar von einer unbestreitbaren Vollkommenheit bilden, aber deshalb nicht aufhört, dem Gebiete des Intelligiblen anzugehören. So daß man, um die Naturgesetze zu erkennen, nicht von den Vorgängen, sondern von der Idee ausgehen soll.⁹⁵ **Der "Critique de la science" gehören hauptsächlich Naturforscher und Mathematiker an, die sich zu Aufgabe stellen, mit besonderer Rücksicht auf die Problematik dieser oder jener Einzelwissenschaft die Grenzen der ihr eigentümlichen Strenge und Exaktheit und damit zugleich die Rolle und die Macht des Geistes beim Werke der Erkenntnis hervortreten zu lassen.**⁹⁶ Isaac Benrubi zählt zu den Mitgliedern dieser Gruppierung unter anderen Gabriel Tarde⁹⁷, Henri Poincaré, Pierre Duhem, Pierre Boutroux, Gaston Milhaud, Louis Weber und Adrien Naville. Hält man sich an diese Charakterisierung Isaacs Benrubis, so

⁹³ Zu Charles Renouvier: Séailles [1905], Milhaud [1927], Logue [1993].

⁹⁴ Benrubi [1927, 168]

⁹⁵ Benrubi [1927, 169]

⁹⁶ Benrubi [1927, 184]

⁹⁷ Gabriel Tarde (1843 - 1904) wird auch als einer der Vorläufer und Anreger von Saussure behandelt (vgl. die Auflistung der in Frage kommenden Wissenschaftler in Scheerer [1980], S. 127 - 151): "Doroszewski nimmt aufgrund einer Aussage von Saussures Hörer Louis Caille an, daß Saussure die Auseinandersetzungen zwischen den Soziologen Tarde und Durkheim verfolgt habe. (...) Der von Godel (SM, 282) angeregte Vergleich zwischen Tarde und Saussures Ausführungen über Werttheorie ergibt deutliche Übereinstimmungen bis in Details." (Scheerer [1980, 146]), vgl. dazu auch Hiersche [1972].

müßte die Theorie Saussures, wenn sie mit der in dieser Gruppe geführten Diskussion inhaltlich in Kontakt stehen soll, mindestens folgende Kennzeichen in irgendeiner Weise aufweisen:

- (i.) Betonung der aktiven Rolle des Geistes;
- (ii.) Nichtexistenz eines notwendigen Bandes zwischen den Vorgängen und den Naturgesetzen;
- (iii.) Präexistenz einer Idee vor dem dazugehörenden Prozess oder Faktum (Theorie vor Empirie).

Der erste Punkt - die Betonung der aktiven Rolle des Geistes - ist gleichzusetzen mit der *point-de-vue*-These bei Rijlaarsdam. In der Originalnotiz (N 9.2) von Saussure heißt es: *Allgemeinste Zusammenfassung: Das ist der allgemeinste Sinn dessen, was wir aufzustellen suchten: - Es ist uns in der Linguistik verboten, <obwohl wir es ununterbrochen tun,> »von einem Ding« unter verschiedenen Gesichtspunkten zu sprechen <oder von einem Ding im allgemeinen,> denn es ist der Gesichtspunkt, der das Ding MACHT.*⁹⁸

Der wissenschaftliche Gegenstand erschließt sich also nicht von selber, sondern es erfolgt die Wahl eines Standpunktes, von welchem aus der Gegenstand der Wissenschaft konstituiert und andere Dinge als Gegenstand der Wissenschaft ausgeschlossen werden, ohne dass die ausgeschlossenen dadurch als minderwertig abqualifiziert würden. Dieses "Auswahlverfahren" ist bei Saussure eng verknüpft mit dem Problem der Definition von Sprache, die sich ihm nicht als ein homogenes Objekt präsentiert, sondern als eine heterogene Menge, die sich als Ganzes der wissenschaftlichen Untersuchung entzieht. Der Gegenstand der Linguistik, um deren Konstituierung als Wissenschaft es hier geht, ist also nicht *per se* gegeben, sondern muß *per definitionem* gefunden werden. *The object of study in linguistics is not the immediately given phenomenon. Rather, it is constructed and constituted in and through a specific concept and epistemological framework, and a specific set of analytical procedures.*⁹⁹ So heißt es in der Einleitung des

⁹⁸ Fehr [1997, 302]; CLG/ E I, S. 26, N 9.2, Nr. 131. Der Text der Vulgatafassung (= die von Bally und Sechehaye herausgegebene posthume Version des *Cours* ohne kritischen Apparat) des *Cours* benutzt eine andere Formulierung: *Bien loin que l'objet précède le point de vue, on dirait que c'est le point de vue qui crée l'objet, et d'ailleurs rien ne me dit d'avance que l'une de ces manières de considérer le fait en question soit antérieure ou supérieure aux autres.* (CLG/E I, S. 26, Nr. 130, 132) [Man kann nicht einmal sagen, dass der Gegenstand früher vorhanden sei als der Gesichtspunkt, aus dem man ihn betrachtet; vielmehr ist es der Gesichtspunkt, der das Objekt erschafft; und außerdem wissen wir nicht von vornherein, ob eine dieser Betrachtungsweisen den anderen vorangeht oder übergeordnet ist. CLG/ L, S. 9] Dagegen in der Notiz Saussures: (...) *c'est le point de vue qui FAIT la chose* (...).

⁹⁹ Thibault [1997, 14]; Paul J. Thibault vergleicht die Lösung Saussures mit der Theorie der Quantenmechanik der Physiker Bohr und Heisenberg. Gemeinsam haben beide die Konstruiertheit der Natur des Studienobjektes. Der Vergleich ist zwar interessant, an sich ist eine gedankliche Verbindung

Cours wo die Sprachwissenschaft zu Selbstdefinition aufgefordert wird, es sei eine ihrer Aufgaben, sich selbst zu definieren.¹⁰⁰ Die aktive Rolle des Geistes hierbei versteht sich von selber. In den Notizen zu seiner Antrittsvorlesung stellt Saussure selbst die Frage danach, die er sogleich beantwortet:

Können sprachliche/linguistische Tatsachen als Ergebnisse unserer Willensakte gelten? Das ist also die Frage. Die Wissenschaft der Sprache [>langage<], die aktuelle, bejaht diese Frage>. Nur muß man sofort ergänzen, <daß es viele bekannte Grade von bewußtem oder unbewußtem Willen gibt;> von allen Akten, die man aber vergleichen kann, hat der sprachliche Akt [>l'acte linguistique<], wenn ich ihn so nennen kann, die Eigenschaft, am wenigsten reflektiert, am wenigsten überlegt zu sein, ebenso wie er der unpersönlichste aller Akte ist.¹⁰¹

Die Einschränkung der positiven Antwort läßt sich aus den gegebenen Restriktionen verstehen, denen die Freiheit des Geistes unterliegt. Ausgehend vom Punkt der notwendigen Auswahl des Gegenstands ist eine Verbindung zum dritten Punkt der Charakterisierung der "Critique de la science" - Theorie vor Empirie - gegeben. Bei Saussure gibt es, bevor der Sprachwissenschaft als Wissenschaft überhaupt eine gesicherte Existenz zugewiesen werden kann, eine Vorstellung davon, was sie zu leisten hat und wie sie sich, auch in Abgrenzung zu anderen mit der Sprache befaßten Wissenschaften, darstellt. Die Abgrenzung der Linguistik von anderen Wissenschaften ist für Saussure ein nicht unbedeutendes Thema¹⁰². Der primäre Unterschied der Linguistik hinsichtlich anderer Wissenschaften liegt darin, dass bei diesen der Gegenstand von vorneherein gegeben sei, während die Sprachwissenschaft ihn noch definieren müsse. Dadurch, dass der Gegenstand, die Sprache, *langue*, erst gefunden werden muss, ist eine große Differenz gegeben zu den anderen mit der Sprache sich befassenden Wissenschaften,

zwischen Saussure und der Quantenmechanik auch wegen der großen zeitlichen Differenz eher schwieriger zu ziehen. Ähnlichkeiten an sich ergeben sich meiner Meinung nach daraus, dass sowohl Saussure als auch selbstverständlicher Bohr und Heisenberg in das Paradigma der Moderne hineingehören und schon aus diesem Grund gewissen Grundmerkmale teilen.

¹⁰⁰ *La tâche de la linguistique sera: (...) c.) de se délimiter et de se définir elle-même. (CLG/ E I, S.20, Nr. 109). Vgl. J 2 [suite de 110], Nr. 109: C'est donc une tâche de la linguistique que se définir elle-même; III C 8: C'est une des tâches de la linguistique de se définir, de reconnaître ce qui est dans son domaine.*

¹⁰¹ CLG/E II, S. 6, N 1.1, Nr. 3283, [18]

¹⁰² Vgl. Kapitel II. der Einleitung des Cours, das sich mit dem Gegenstand und der Aufgabe der Sprachwissenschaft sowie ihrer Abgrenzung zu anderen Wissenschaften auseinandersetzt. Der Vergleich der Linguistik mit anderen Wissenschaften spielt inhaltlich besonders dann bei der Einführung des Wertbegriffs und der Aufteilung der Linguistik in die synchronische und diachronische Ausformung eine Rolle. Aufschlußreich zu dieser Thematik ist auch N 3 [CLG/E II, S. 15, Nr. 3288; Fehr [1997 280 f.],] zum Verhältnis von Literatur, Philologie und Sprachwissenschaft. Für Saussure sind dies drei zwar irgendwie verwandte, aber dennoch unterschiedliche Aufgabengebiete.

welche die Sprache als gegebene Tatsache annehmen. Ihnen schreibt Saussure eine nomenklaturistische Sprachauffassung zu, auch scheint er in seiner heftigen Kritik "aller Welt eine sensualistische Auffassung < > andichten <zu> können, ohne wenigstens ein paar Ausnahmen zu machen".¹⁰³

Die Inspiration zu einer Ablehnung des Sensualismus könnte Saussure aus eben demselben- erweiterten -- Kreis erhalten haben. Charles Renouvier¹⁰⁴, auf dessen Philosophie und Einfluß, den er auf die Philosophie in Frankreich ausübte hier nicht eingegangen werden kann, warf dem Positivismus¹⁰⁵ vor, mit einem überall vorausgesetzten, aber nirgends bewiesenen Sensualismus zu operieren, der Renouvier zu roh erschien, weil unberücksichtigt bleibe, dass es neben dem Sinnlichen noch andere Erscheinungen gibt, und zwar diejenigen, die Kant nach Aristoteles als Kategorien bezeichnet hat.¹⁰⁶ Die Erscheinungen außerhalb des Bewußtseins zu betrachten genügt also nicht, da der Erscheinung in unserem Bewußtsein eine Form und Einheit gegeben wird. Diesen Prozeß der Formgebung findet man bei Saussure in leicht abgewandelter Weise wieder.¹⁰⁷

Die Theorie von der Sprachwissenschaft geht nach Saussure der Existenz der Wissenschaft an sich und ihrer Anwendung prinzipiell voran. Wenn also noch nicht mal ein irgendwie geartetes Objekt der Realität genügt, um eine Wissenschaft nach sich zu ziehen, sondern erst das Objekt, allerdings bereits im Hinblick auf die Wissenschaft definiert werden muß, wenn, um es etwas simplifiziert auszudrücken, man aus einem Ding nicht notwendig eine Wissenschaft ableiten

¹⁰³ Rijlaarsdam [1978, 270], was den Stil von Saussures Kritik an anderen angeht siehe Rijlaarsdam [1978, 244]. Godel [1966, 480 f.] vergleicht Saussure mit Descartes: "He first rejected as inconsistent everything he had learned or been taught: conceptions, methods and terminology. Like Descartes, he started from a radical doubt." Benveniste [1977, 50] spricht in diesem Zusammenhang von einem Drama des Denkens: "Saussure entfernte sich von seiner Zeit in dem Maße, in dem er nach und nach zum Meister seiner eigenen Wahrheit wurde, denn diese Wahrheit ließ ihn alles ablehnen, was damals über die Sprache gelehrt wurde." Godel [1966] stellt fest, dass es sich bei Saussures Ansatz zur Sprachtheorie um einen philosophischen Ansatz handle, und dass Saussure der Ansicht gewesen wäre, dass Linguisten sich erst darüber klar werden müssten, was sie tun und womit sie umgingen bevor konkrete Untersuchungen Erfolg haben könnten. Er weist darauf hin, daß sich diese Tendenz auch aus den Notizbüchern herauslesen läßt. Godel [1966, 480], zusätzlich Fußnote 5.

¹⁰⁴ Es ist durchaus möglich, dass Ferdinand de Saussure auch mit dem Gedankengut von Charles Renouvier in Kontakt gekommen ist. Diese Verbindung ist jedoch nur indirekt ableitbar.

¹⁰⁵ Hier kann nur der Positivismus in seiner reinsten dogmatischen Ausprägung gemeint sein, da Renouvier doch eher eine positivistisch-antimetaphysisch-negative Grundeinstellung zuzuschreiben wäre, die auch Basis seiner Kritik an Kant ist. In Renouviers Jugend ist ein starker Einfluss des Positivismus im Sinn von Auguste Comte festzustellen, der später jedoch durch den Einfluss anderer Philosophen, vor allem Kants, aber auch Descartes, Leibniz, Spinoza, Schelling, Schopenhauer e.a. abgemildert wird.

¹⁰⁶ Vgl. Ravaisson-Mollien [1889, 107 ff.]; Benrubi [1928, 173 ff.].

¹⁰⁷ Für Ferdinand de Saussure ist Sprache (*langue*) Form und nicht Substanz: *Autrement dit, la langue est une forme et non une substance*. [CLG/E I, S. 276, Nr.1976]

kann, dann gibt es auch keine notwendige Verbindung in der Wissenschaft selber; die Dinge erscheinen in höchstem Maße relativ. Saussure führt diesen Punkt dadurch in sein System ein, indem er nach der Festlegung der Zeichens als wesentlicher Einheit seines Systems der Sprache, das Zeichen für arbiträr erklärt, d.h. die Zuordnung von Signifikant und Signifikat ist prinzipiell beliebig.

Man kann die oben genannten drei Kennzeichen der "Critique de la science": Betonung der aktiven Rolle des Geistes, Nichtexistenz eines notwendigen Bandes zwischen den Vorgängen und den Naturgesetzen, Präexistenz einer Idee vor dem dazugehörenden Prozess oder Faktum (Theorie vor Empirie) durchaus bereits in den Fundamenten des Theoriegebäudes von Ferdinand de Saussure nachweisen, so dass man die Behauptung aufstellen könnte, die Theorie Saussures sei in diesem Kontext situiert. In der Argumentation von Rijlaarsdam [1978] kommt allerdings einem Wissenschaftler - Edouard Le Roy - eine wichtige Rolle zu, dessen Zugehörigkeit zu dieser Gruppierung nicht ganz so eindeutig ist wie z.B. bei Adrien Naville. Edouard Le Roy zählt Benrubi [1929] sowohl zu den Bergsonianern als auch zu der religiösen Bewegung innerhalb des metaphysisch-spiritualistischen Positivismus. Dieser Wissenschaftler unterlag zusätzlich dem Einfluß von Poincaré und Duhem, die wiederum der 'Critique de la Science' zugerechnet werden können¹⁰⁸ und gehört aus diesem Grund in den weiteren Umkreis der Gruppe, was eine gewisse Berechtigung dafür ist, dass er bei der Argumentation von Jetske Rijlaarsdam berücksichtigt wurde.

Ich möchte als weiteren Beleg für die Wahrscheinlichkeit dieser Situierung der Saussureschen Gedanken auf eine, wenn nicht die einzige faktisch nachweisbare Verbindung von Ferdinand de Saussure zu einem der "Critique de la Science" zugehörenden Wissenschaftler hingewiesen.

III. 0. 3. Adrien Naville's Buch

Ein weiteres Indiz auf eine Verbindung Saussures zur "Critique de la Science" gibt die Liste der Bücher in seiner privaten Bibliothek, die von Daniele Gambarara 1972 publiziert wurde¹⁰⁹. Im Gegensatz zu der großen Menge linguistischer Werke findet man dort nur zwei philosophische Arbeiten: "Varia" von Francis Bacon und "Nouvelle classification des sciences" des oben bereits genannten Adrien Naville, Paris, 1901. Adrien Naville wird von Isaac Benrubi der

¹⁰⁸ Zu Le Roy sh. Benrubi [1929, 437 - 444, 504 - 508]; Simon [1963, 107 - 110].

¹⁰⁹ Gambarara, Daniele [1972] " La Bibliothèque de Ferdinand de Saussure." In: Genava 20, 1972, S.49 - 71

"Critique de la Science" zugerechnet und das Buch, das sich in Saussures Bibliothek findet, gilt als sein Hauptwerk. "Gewiß, Adrien Naville findet die Anschauungen und die Forderungen mancher Vertreter der Kritik der naturwissenschaftlichen Erkenntnis etwas überspannt. Er verwirft jede schroffe Scheidung von Philosophie und Einzelwissenschaft. Auch er glaubt an die Möglichkeit und Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Philosophie. Aber andererseits spricht auch er von den Grenzen der exaktwissenschaftlichen Erkenntnis und Erklärung. Eine wahre Wissenschaft erkennt ihre Grenzen an, sie weiß, dass sie partiell und unvollständig ist, sie ist sich dessen bewußt, dass sie im Geheimnisvollen schwimmt. (...) Ebenso versucht Naville zu zeigen, dass die wahre Wissenschaft nicht deterministisch ist und den Glauben an die Freiheit gestattet."¹¹⁰ Naville geht es um die Überwindung der Klassifikation der Wissenschaften nach Comte und Bacon, denn die Wissenschaften sind nach seiner Meinung Antwort auf Fragen, die der Verstand sich auf Anlaß der Gegenstände stellt. Ferdinand de Saussure geht es um eine neue Konzeption, eine Reform der Sprachwissenschaft. Er beginnt seine Überlegungen von den existierenden Sprachen (*les langues*) aus, um von den dort gemachten Beobachtungen zu abstrahieren. Johannes Fehr¹¹¹ weist auf eine Stelle in der *Nouvelle classification* hin, in der direkt auf Saussure Bezug genommen wird: "Die Soziologie ist die Wissenschaft der Gesetze des Lebens der bewußtseinsfähigen Wesen - insbesondere der Menschen - in der Gesellschaft. Sie mußte als Gegebenheiten alle Bedingungen zulassen, ohne die wir uns das soziale Leben nicht vorstellen können. Welches sind die Bedingungen? (...) Eine der offensichtlichsten ist die Existenz der Zeichen, durch welche die Glieder einer Gemeinschaft einander ihre Gefühle, ihre Gedanken, ihren Willen kundtun. Monsieur Ferdinand de Saussure unterstreicht die Bedeutung einer sehr allgemeinen Wissenschaft, die er Semiologie nennt und deren Gegenstand die Gesetze der Schaffung und der Veränderung [*>transformation<*] der Zeichen und ihrer Bedeutung wäre. Die Semiologie ist ein wesentlicher Teil der Soziologie. Weil das wichtigste dieser Zeichensysteme die konventionelle Sprache [*>langage<*] der Menschen ist, ist die am weitesten fortgeschrittene semiologische Wissenschaft die Sprachwissenschaft oder Wissenschaft der Gesetze des Lebens der Sprache [*>langage<*]." Saussure hatte Kenntnis von dieser Erwähnung seiner Semiologie¹¹².

¹¹⁰ Benrubi [1928, 245]

¹¹¹ Fehr [1997, 117 - 120]

¹¹² *Le nom de signologie exige une explication. J'avais d'abord employé le mot sémiologie. C'est sous ce nom que M. Ad. N[aville] dans sa nouvelle édition remaniée de [la Classification des sciences] a fait l'honneur à cette science de la recevoir pour la première fois dans le cercle. (CLG/E II, S.48,*

Aber man täuscht sich, wenn man meint, dass diese Erwähnung in Navilles Werk zu einer Diskussion der Saussure'schen Theorie geführt hätte. Wie Johannes Fehr bemerkt, verschwindet der oben zitierte Hinweis auf Ferdinand de Saussures Theorie der Semiologie ohne weiteren Kommentar aus der dritten Version von Navilles Buch.¹¹³

III. 0. 4. Die soziologische Komponente - Sprache als »fait social«¹¹⁴

Die Betonung der aktiven Rolle des Geistes und eine Relativierung des realweltlichen Bezuges birgt in der Theorie die Gefahr, dass Sprache zu einer rein subjektiven Angelegenheit werden kann. Die absolute Subjektivität negiert jedoch die *de facto* bestehende erfolgreiche Kommunikation unter den Individuen, das bedeutete: unter dem Prinzip der absoluten Freiheit der Sprache wäre Kommunikation nicht möglich. Aus diesem Grund ist es notwendig, die absolute Freiheit einzuschränken. Die Einschränkung der Freiheit erfolgt über die soziale Gebundenheit der Sprache¹¹⁵: *Aber was ist die Sprache? Für uns fließt sie keineswegs mit der menschlichen Rede zusammen; sie ist nur ein bestimmter, allerdings wesentlicher Teil davon. Sie ist zu gleicher Zeit ein soziales Produkt der Fähigkeit zur menschlichen Rede und ein Ineinandergreifen notwendiger Konventionen, welche die soziale Körperschaft getroffen hat, um die Ausübung dieser Fähigkeit durch die Individuen zu ermöglichen.*¹¹⁶

Noch deutlicher ist dies in der Notiz N 6, die vermutlich in den Jahren 1891 - 1894 entstand, formuliert: *Die Sprache [>langue<] ist eine soziale Tatsache. Das Individuum, welches für das Sprechen ausgestattet ist [>organisé pour parler<], kann nur durch die Gemeinschaft, die es umgibt, dazu kommen, seinen*

[3342.6])

¹¹³ Die Stellung der Semiologie Saussures ist ein ganz besonderes Problem, da Saussure sie als eine Art "Überwissenschaft" konstruiert, die der Sprachwissenschaft einen Platz unter den anderen Wissenschaften zuweist (CLG/ E I, S. 45 ff., Nr. 272 - 296), wodurch allerdings die so heftig eingeforderte Homogenität und Autonomie der Sprachwissenschaft in Gefahr gerät. Das Verhältnis der beiden Wissenschaften bleibt unbestimmt. Barthes [1967] plädiert in seinem Vorwort dafür, die Semiologie der Linguistik unterzuordnen, für Milner [1989] ist Semiologie mit Linguistik gleichzusetzen. Vgl. dazu auch Engler [1975 848 ff.]; Godel [1984]; Wunderli [1981, 25 - 49].

¹¹⁴ Zu dieser Facette der Saussure'schen Theorie sh. vor allem Bierbach [1978].

¹¹⁵ So ähnlich sieht das auch Washabaugh [1974, 28/29]: "There is no natural connection between the signifiers and the signified. The connection must be established and can only be established through social interaction. "Der Aspekt der Tätigkeit des Geistes ist nicht erwähnt, liegt aber dem Gedanken der nicht-natürlichen Verbindung zwischen Signifikant und Signifikat zugrunde.

¹¹⁶ CLG/ L, S. 11; *Mais qu'est-ce que la langue? Pour nous, elle ne se confond pas avec le langage; elle n'en est qu'une partie déterminée, essentielle, il est vrai. C'est à la fois un produit social de la faculté du langage et un ensemble de conventions nécessaires, adoptées par le corps social pour permettre l'exercice de cette faculté chez les individus.* (CLG/E I, S. 31/32, Nr.156 - 160)

<Apparat> zu gebrauchen - ganz abgesehen davon, daß es das Bedürfnis, ihn zu gebrauchen, nur in seiner Beziehung zu Gemeinschaft verspürt. Es hängt vollständig von dieser Gemeinschaft ab; seine Rasse ist nebensächlich (ausgenommen vielleicht, was einige Aussprachemerkmale betrifft). (...) Die soziale Tatsache der Sprache [*>langue<*] ließe sich mit den Sitten und Gebräuchen vergleichen (Verfassung, Recht, Sitten, etc.).¹¹⁷

Das Individuum ist vollständig abhängig von der Gemeinschaft, in der es lebt, es ist dem dort geltenden Recht, den Sitten und Gebräuchen verpflichtet, auch in seiner Sprache, deren Notwendigkeit der Existenz sich erst in der Gemeinschaft ergibt. Zu einem Gegenstand der Wissenschaft wird die Sprache nicht allein durch den *point de vue*, sondern auch durch die gesellschaftliche Situierung. "Im Ergebnis bleibt die Kategorie "sozial" die einzige, die in die Definition der *langue* eingeht und somit konstituives Element einer ersten Arbeitshypothese über den Gegenstand der Linguistik wird."¹¹⁸

Im Zusammenhang mit der ideengeschichtlichen Einordnung muss festgestellt werden, dass Ferdinand de Saussure diesen Aspekt weder von den Wissenschaftlern der 'Critique de la Science' noch von Charles Renouvier¹¹⁹ übernommen haben kann. Aus diesem Grund soll hier kurz dargestellt werden, welche zwei Wissenschaftler hauptsächlich als Inspiratoren der sozialen Komponente bei Saussure diskutiert werden.

Bierbach [1978, 146 - 177] stellt die große Nähe der Saussure'schen Gedanken zu der Theorie von Emile Durkheim dar und erörtert die Wahrscheinlichkeit des Einflusses. Ähnlich wie im Fall der 'Critique' besteht das Problem, dass Saussure nicht mehr in Paris gewesen ist, als die ersten Publikationen Durkheims erschienen. Durch die Korrespondenz zu Meillet aber hatte Saussure weiterhin Kontakt zu dem wissenschaftlichen Milieu in Paris. Zusätzlich stellt Bierbach fest: "Als ein Indiz für den Kontakt Saussure's mit der wissenschaftlichen Aktualität außerhalb seiner eigenen Disziplin mag schließlich der Hinweis Koerner's (1973, S. 70, Anm.) gelten, daß Saussure von 1907 - 11, also zu Zeit des 3 "Cours de linguistique générale", die Funktion des Bibliothekars an der Faculté des Lettres

¹¹⁷ Fehr [1997, 283/284]; *La langue est un fait social. L'individu, organisé pour parler, ne pourra arriver à utiliser son <appareil> que par la communauté qui l'entourne, - outre qu'il n'éprouve le besoin de l'utiliser que < dans ses >rappports a<vec> elle. Il dépend entièrement de cette communauté; sa race est indifférente (sauf peut-être pour quelques faits de prononciation). (...) Le fait social de la langue pourra se comparer aux us et coutumes (constitution, droit, mœurs, etc.).* (CLG/E II, S. 16).

¹¹⁸ Bierbach [1978, 35]

¹¹⁹ Bei Renouvier spielt die Komponente des Sozialen eine andere Rolle, vgl. dazu Séailles [1905] und Milhaud [1927], Logue [1993].

et Sciences Sociales in Genf innehatte, die er laut seinem Schüler Muret, "avec la conscience scrupuleuse qu'il mettait à toute chose" ausübte. Die Neuerscheinungen (Neuauflagen, Zeitschriften etc.) gingen also auch durch seine Hände."¹²⁰ Eine direkte Durkheim-Lektüre ist Saussure aber nicht nachzuweisen. Eine zusätzliche über die vermutete Lektüre der neuesten Journale und die Korrespondenz mit Meillet hinausgehende, wenn auch nicht ausschließliche Vermittlung über den hier bereits erwähnten Adrien Naville hält Bierbach für möglich. Sie sieht die Anziehungskraft der Durkheim'schen Theorie für Saussure darin liegen, dass Saussure die Sprache als essentiell gesellschaftlich definieren konnte, ohne dass er dazu gezwungen war, die psychologische Konstitution zu leugnen, es aber andererseits so nicht möglich ist, Sprache auf psychologische Erklärungen zu reduzieren.¹²¹

Washabaugh [1974, 28] warnt dagegen davor, den Einfluß von W.D. Whitney auf Saussure zu übersehen, wenn man die Kategorie 'fait social' interpretiert. "Whitney's primary achievement, in Saussure's estimation, was the recognition of language as a social institution."¹²² Die Rolle, die Whitney für Saussure gespielt hat¹²³, - dass er eine besondere Position hinsichtlich Saussures Theorie einnimmt gilt als allgemein akzeptiert - läßt sich besonders deutlich an der persönlichen Notiz N 10 "Notizen für einen Artikel über Whitney"¹²⁴ ablesen. Brauchte Saussure zusätzlich zu der Inspiration durch Whitney, die sich unter anderem in der Notiz N 10 niederschlägt, die Inspiration durch die soziologische Theorie Durkheims? Koerner [1995, 86] geht davon aus, dass dies nicht unbedingt notwendig ist. Damit ist jedoch ein Kontakt Saussures mit den Gedanken von Emil Durkheim nicht völlig ausgeschlossen.

¹²⁰ Bierbach [1978, 155]

¹²¹ Dies ist, so Bierbach, die "besonders problematische Abgrenzung gegen die einflußreiche sprachpsychologische Schule (Wundt)".

¹²² Washabaugh [1974, 28.] Dort auch der Hinweis auf den Artikel von Mounin [1968], der den Begriff der Institution, der sich so nicht bei Durkheim nachweisen läßt, als Zeichen für den Einfluss Whitneys auf Saussure wertet.

¹²³ Vgl. hierzu unter anderen: Koerner [1973, 74 - 100], Koerner [1980], Joseph [1988].

¹²⁴ Auf deutsch im Zusammenhang in Fehr [1997, 303 - 328], dort auch die Hinweise auf die Stellen in den Englerausgaben des *Cours*.

III. 0. 5. Was hat man von einer solchen Spurensuche?

Zusammenfassend möchte ich feststellen, dass es genügend Gründe gibt, im unmittelbaren zeitgenössischen französischen Kontext Saussures nach Inspirationsquellen der Theorie zu suchen, auch wenn in der Theorie Saussures viele Themen angesprochen werden, die schon lange zum Inverntar der Sprachphilosophie gehören. Koerner [1995, 97] konstatiert: "The significance of Saussure's sojourn in Paris (1881 - 1891) has been much less recognized by those looking for his sources of linguistic inspiration." Saussure ist aber kein Sprachphilosoph, sondern Linguist, aber wie sich besonders im zwanzigsten Jahrhundert gezeigt hat, ist eine engen Wechselwirkung von Sprachphilosophie und Sprachwissenschaft anzunehmen. Rijlaarsdam [1978] hat gezeigt, dass zum Teil die textlichen wie auch die inhaltlichen Analogien zu einer bestimmten Gruppierung innerhalb der zeitgenössischen französischen Philosophie Saussures einfach zu groß sind, um als reiner Zufall gewertet werden zu können. Diese Analogien und Indizien müssten aber noch mehr verdichtet werden¹²⁵, sie sind jedoch als weit aus schlüssiger zu werten als die einigen Forschern so lieb gewordene Filiation von Saussure und Humboldt¹²⁶ oder andere Lösungen. Des weiteren sollte man aus der Diskussion um die Quellen Saussure'scher Reflexion erkennen, dass es nicht eine einzige, sondern möglicherweise eine ganze Reihe gibt. In dieser Reihe gibt es meiner Meinung nach jedoch bedeutendere (wie die 'Critique de la Science' oder William Dwight Whitney), weniger bedeutende (wie Taine und Humboldt) und andere, zu denen das Verhältnis noch besser geklärt werden muß (Durkheim und Hermann Paul stellvertretend für die ganze Gruppierung der Junggrammatiker).¹²⁷

Die ganze "Quellensucherei" kann in der Geschichtsschreibung der Linguistik einen Sinn haben und einen Nutzen bekommt sie, wenn dadurch die Sicht auf die Theorie Saussures erhellt wird. Dieser Fall besteht, wenn man der 'Critique de la Science' mit ihren Wissenschaftlern und Gedanken Einfluß auf Ferdinand de Saussures Denken einräumt. Es ist dadurch möglich, die Neukonzeption der Linguistik als Resultat einer tiefen sprachphilosophischen und wissenschaftstheoretischen Reflexion zu betrachten, die aber als Prozess zum Todeszeitpunkt

¹²⁵ Calvet [1985, 512] sieht diese Notwendigkeit sowohl für den *Cours* als auch für das *Mémoire* gegeben. Innerhalb des Rahmens dieser Arbeit kann dem jedoch nicht Rechnung getragen werden.

¹²⁶ Eine gewissen "Geistesverwandtschaft" soll aber nicht ganz ausgeschlossen werden.

¹²⁷ Ich möchte mich der Meinung von Koerner [1995, 88 + FN 3] anschließen, dass eine Referenz auf Hegel als Saussure'sche Inspirationsquelle, wie von den Verfechtern des 'authentischen' Saussure unter anderem auch diskutiert wird, als zu abwegig erscheint.

Saussures und während der drei Vorlesungen in Genf noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden konnte.

III. 1. Die Dynamik liegt im System

Die Sprache ist für Ferdinand de Saussure ein essentiell dynamisches Objekt, das an sich in unterschiedliche Teilphänomene zerfällt und aus diesem Grund als Ganzes nicht zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen werden kann. Mittels der Einnahme eines Standpunktes (*point de vue*) wird aus den unterschiedlichen Teilphänomenen eines ausgewählt und durch die Auswahl gleichzeitig konstituiert. Der von Ferdinand de Saussure gewählte Teilbereich und sein Standpunkt ist *la langue*, die von ihm als ein System von Zeichen konstituiert wird. Der dynamische Aspekt der Sprache ist in dem Zeichensystem selbst durch zwei Eigenschaften festgehalten: Arbitrarität und Veränderlichkeit des Zeichens. Das Arbitraritätsprinzip besagt, dass die Verbindung zwischen einem *signifiant* und einem *signifié* prinzipiell beliebig ist. Anders gesagt, die Relation eines *image acoustique* zu einem *concept* ist willkürlich und in diesem Sinne auch nicht stabil, d.h. die Relation kann eigentlich beliebig neu definiert werden.¹²⁸

Und so schreibt Saussure dem sprachlichen Zeichen konsequenterweise nicht nur Arbitrarität, Linearität und Unveränderlichkeit als Eigenschaften zu, sondern auch- obwohl es, wie er selbst zugibt, widersprüchlich erscheint - Veränderlichkeit (*mutabilité*).¹²⁹: *Die Zeit, welche die Kontinuität der Sprache gewährleistet, hat noch eine andere Wirkung, die anscheinend der vorherigen widerspricht: nämlich, daß die sprachlichen Zeichen mehr oder weniger schnell umgestaltet werden, (...). (...), das Zeichen wird umgestaltet, weil es sich ununterbrochen in der Zeit fortpflanzt. Das Vorherrschende bei einer jeden*

¹²⁸ Eine ausführliche Untersuchung zum Arbitraritätsbegriff hat Silvia Gracia [1997] vorgelegt. Vgl. auch Engler [1962], den Artikel im *Lexique* von Engler [1968], Engler [1975], Scheerer [1980], Stetter [1994], Thibault [1997, 211 ff.]. Da das Thema 'Arbitrarität' in der Saussure-Forschung eine bereits sehr stark diskutierte Thema darstellt, verzichte ich in dieser Arbeit auf eine Darstellung und verweise auf die bereits bestehenden Arbeiten, insbesondere auf die Arbeiten von Engler und Garcia. Die prinzipielle Möglichkeit eine permanenten Neudefinition der Relation genügt, um den dynamischen Aspekt der Verbindung der Zeichenkonstituenten zu sichern.

¹²⁹ Die Herausgeber des *Cours* sahen sich angesichts dieser Kontradiktion genötigt, Ferdinand de Saussure in einer Fußnote (CLG/L, S.87; CLG/E I, S.165) in Schutz zu nehmen, bzw. ihn zu rechtfertigen. Die Editoren vertreten in der Fußnote die Ansicht, dass Saussure durch diese Gegenüberstellung auf die Tatsache hinweisen wollte, "daß Sprache sich umgestaltet, ohne daß die Individuen sie umgestalten können."

Umgestaltung ist aber, daß die ursprüngliche Materie dabei fortbesteht; die Abweichung vom Vergangenen ist nur relativ.¹³⁰

Der Hauptgrund für die Veränderung von Zeichen, so Saussure, liegt in ihrer **Kontinuität**: *Pourquoi le signe est-il dans le cas de s'altérer? Parce qu'il se continue.*¹³¹ **Das Prinzip der Veränderung stützt sich auf das Prinzip der Kontinuität**: *Ainsi principe d'altération se fonde sur principe de continuité. Nous remplaçant en face du point de départ, on aura:*

Hors de la donnée temps En vertu de la donnée temps

Arbitraire du signe,
donc liberté.

1. Non liberté (immutabilité)
2. Altération (mutabilité)
d'un certain ordre.¹³²

Ohne den Zeitbezug wäre das Zeichen absolut arbiträr, es wäre frei. Wenn allerdings ein Zeitbezug hergestellt wird, so ist die Freiheit des Zeichens nicht mehr gegeben (*immutabilité*), Veränderungen sind dann nur innerhalb einer bestimmten Ordnung zulässig. Über diese Ordnung, innerhalb derer nun Veränderungen des Zeichens möglich oder zulässig sind, macht Ferdinand de Saussure aber nur vage Angaben. Er beschränkt sich darauf festzustellen, dass es sich um eine Verschiebung des Verhältnisses zwischen *signifiant* und *signifié* handelt. Was auch immer die Faktoren der Umgestaltung sein mögen, ob sie einzeln oder in Verbindung wirken, sie laufen immer hinaus auf eine Verschiebung des Verhältnisses zwischen dem Bezeichneten und der Bezeichnung.¹³³

An diesem Punkt fallen Differenzen zwischen der Vulgatafassung und den Vorlesungsmitschriften auf. Spricht die oben zitierte Vulgatafassung von der Relation zwischen *signifiant* und *signifié*, so taucht in den Mitschriften der Gedanke auf, dass es sich um eine Umstellung, Umbesetzung, oder Verschiebung zwischen Zeichen und Idee handele.¹³⁴ Der Begriff 'Zeichen' beinhaltet die beiden

¹³⁰ CLG/L, S. 87/88; *Le temps, qui assure la continuité de la langue, a un autre effet, en apparence contradictoire au premier: celui d'altérer plus ou moins rapidement les signes linguistiques (...). (...): le signe est dans le cas de s'altérer parce qu'il se continue. Ce qui domine dans toute altération, c'est la persistance de la matière ancienne; l'indiférence au passé n'est que relative. (CLG/E I, S.165/166, Nr.1239, 1243, 1244)*

¹³¹ CLG/E I, S.165, III C 318, Nr. 1243

¹³² CLG/E I, S. 166, D 218, Nr. 1245, vgl. auch CLG/E I, S. 166, III C 318, Nr.1245.

¹³³ CLG/L, S.88; *Quels que soient les facteurs d'altérations, qu'ils agissent isolément ou combinés, ils aboutissent toujours à un déplacement du rapport entre le signifié et le signifiant. (CLG/E I, S. 166, Nr. 1250)*

¹³⁴ *Déplacement du rapport entre les signes et les idées. (CLG/E I, S. 166, S. 2.21, Nr. 1250)*

*Quels que soient les différents facteurs de l'altération et leur nature tout à fait distincte, tous agissant de concert aboutissent à l'altération du rapport entre idée et signe, ou du rapport entre signifiant et signifié. Il vaut peut-être mieux dire: au **déplacement du rapport entre idée et signe.***

Komponenten *signifiant* und *signifié*, die 'Idee' stellt eine Komponente dar, die außerhalb des Zeichens selbst zu lokalisieren ist, da in diesem Fall eine Gleichsetzung von *signifié* oder *concept* und Idee auszuschließen ist. Die Vulgatafassung sieht Veränderungen innerhalb einer zweistelligen Relation (*signifiant - signifié*) lokalisiert, der Wortlaut der Mitschriebe legt eine in gewissem Sinn dreistellige Relation (*[signifiant - signifié] - idée*) nahe. Dies ist nicht nur eine Unstimmigkeit¹³⁵, sondern ein grundsätzliches Problem hinsichtlich der Darstellung Saussures zum Zeichenwandel. Kann man die Begriffe *signifié*, *concept* und *idée* hinsichtlich der Zeichenkonstituenten als synonym auffassen?

Ferdinand de Saussure hat das Begriffspaar *signifiant/signifié* erst relativ spät als Ersatz für *image acoustique/concept* eingeführt¹³⁶. Der Gebrauch in den Beispielen und in den Schemata legt allerdings Synonymität nahe und auch das *Lexique* von Engler [1968, 28] lässt eine solche Interpretation zu. Diese Synonymität erleichtert den Umgang mit dem Problem des Zeichenwandels enorm, da jetzt der Prozess der Relationsveränderung allein zeichenintern abläuft. Saussures Gebrauch des Ausdrucks *idée* ist hier mißverständlich.

Saussure gibt zur Illustration seiner Auffassung der Veränderlichkeit des Zeichens drei Beispiele an. Das erste Beispiel diskutiert die Entwicklung frz. *noyer* aus lat. *necare*. Die Formulierung in der Vulgatafassung lautet:

(...): das lat. *necare* "töten" wurde franz. *noyer* "ertränken". Lautbild und Vorstellung sind beide geändert. Lautbild und Vorstellung sind beide geändert;¹³⁷

Saussure weist darauf hin, dass es im 4. oder 5. Jahrhundert eine Situation gab, in der nicht das klassisch lateinische *necare*, sondern das vulgärlateinische *necare* bereits mit der Bedeutung von "ertränken" versehen war, und obwohl er zugibt, dass die Situation in diesem Fall etwas anders ist, reduziert er den Wandel auf eine Lockerung des Bandes zwischen den beiden Zeichenkomponenten *signifié* und *signifiant*: (...); vielmehr genügt es, für das Ganze festzustellen, daß das Band zwischen Vorstellung und Bezeichnung gelockert ist, und daß eine Verschiebung ihres Verhältnisses eingetreten ist.¹³⁸ Soweit die Fassung von Charles Bally und Albert Sechehaye.

(CLG/E I, S.166, III C 319, Nr. 1250)

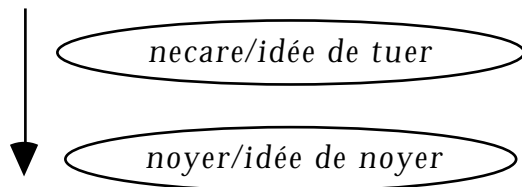
¹³⁵ Man kann vermuten, dass die Editoren des *Cours* an dieser Stelle eingegriffen haben, um diese Unstimmigkeit zu bereinigen.

¹³⁶ Und zwar in seiner dritten Vorlesung am 19. Mai 1911, c.f. Saussure [1993, 92/93].

¹³⁷ CLG/L, S. 8.

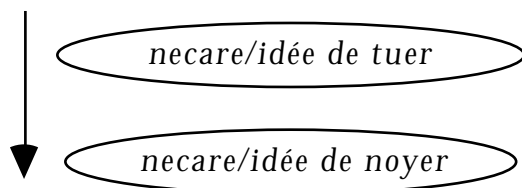
¹³⁸ ebd.

In den Vorlesungsmitschriften von Dégallier und Constantin (leicht variiert) ist folgende Darstellung gegeben:



*L'image acoustique est changée. L'idée est changée. Mais nous n'avons pas besoin d'entrer dans ces distinctions: nous pouvons constater globalement qu'il y a déplacement entre idée et signe.*¹³⁹

Das Lautbild ändert sich, ebenso die Bedeutung (Idee). Der zweite Teil des Beispiels zeigt, dass, aus welchen Gründen auch immer, zuerst eine Änderung der Bedeutung erfolgte, bevor ein phonologischer Wandel stattfand: *Reprenons maintenant exemple voisin:*



Latin de Gaule 4^e - 5^e siècle.

*Ici aussi il y a déplacement du rapport entre l'idée et signe.*¹⁴⁰

Dieses Saussure'sche Beispiel wurde später auch in der Literatur zum semantischen Wandel diskutiert. Ullmann [1973, 232/233] sieht einen Grund für diese Entwicklung von lat. *necare* "töten" zu frz. *noyer* "ertränken" in der Vermeidung eines Homonymenkonfliktes, das Ergebnis ist für ihn eine Bedeutungsverengung. Andreas Blank [1997, 44] kritisiert ihn, weil sich dieses Beispiel seiner Meinung nach nicht als Metapher, Metonymie etc. erklären läßt. Er ordnet es trotzdem unter 'Bedeutungsverengung' ein, allerdings mit dem Motiv des soziokulturellen Wandels. Zu dem Beispiel selbst äußert er sich folgendermaßen: *Zum Aufbau oder zumindest zur Veränderung einer neuen lexikalischen Struktur kann es auch kommen, wenn ein bisjer nur durch ein komplexes Zeichen ausgedrückter Sachverhalt per Bedeutungswandel bei einem anderen*

¹³⁹ CLG/E I, S.166, D 219, Nr. 1252.

¹⁴⁰ CLG/E I, S.166, D 219, Nr. 1253.

Wort monolexematisch versprachlicht wird. Dies war z.B. der Fall bei lt. 'necare' "töten" > fr. 'noyer', okz. 'negar' "ertränken", das somit als Unterbegriff in ein Wortfeld mit dem Hyperonym 'occire', später 'tuer' einrückte. Hier war aus nicht weiter bekannten Gründen das Konzept ERTRÄNKEN so wichtig geworden, daß anstelle des komplexen lt. 'aquâ mergere' in der Galloromania das einfache 'necare' verwendet wurde.¹⁴¹

Erklärungen dieser Art sucht man bei Ferdinand de Saussure auch im diachronischen Teil des *Cours* oder in den Notizen vergeblich, obwohl die historische Semantik am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, die durch Bréal und andere Wissenschaftler vertreten und eine der Formen von Sprachwissenschaft überhaupt war, von der Saussure einfach Kenntnis haben mußte. Saussures Erklärungen zu diesem Bereich zuzuordnenden Phänomenen wirken fragmentarisch, und man fragt sich, ob dies Absicht ist oder nicht.¹⁴²

Das zweite von Saussure zur Illustration der Veränderlichkeit des Zeichens gegebene Beispiel ist der deutschen Sprache entnommen.

Ursprüngliches deutsches 'dritteil' ist im modernen Deutschen zu 'Drittel' geworden. In diesem Falle ist zwar die Vorstellung die gleiche geblieben, die Beziehung aber in zweierlei Weise verändert: das Bezeichnende ist modifiziert nicht nur seiner materiellen Gestalt nach, sondern auch in seiner grammatikalischen Form; es enthält nicht mehr die Vorstellung von Teil; es ist ein einfaches Wort. So oder so: es ist immer eine Verschiebung des Verhältnisses.¹⁴³

Saussure sieht die Bedeutung der beiden Ausdrücke für gleich an¹⁴⁴, verändert hat sich die materielle Gestalt, Kluge [1995] spricht in diesem Fall von einer laut-

¹⁴¹ Blank [1997, 382]

¹⁴² Eine immer mögliche Erklärung ist, dass Saussures Theorie, die durch die drei, besonders aber durch die letzte Vorlesung in Genf einen neuen Entwicklungsschub bekam, durch seinen frühen Tod unvollendet geblieben ist, d.h. vor allem der die diachronische Linguistik betreffende Teil ist nur grob skizziert. Saussure Notizen zu der dritten Vorlesung N 23.6 lassen allerdings Absicht vermuten.

¹⁴³ CLG/L, S.88; *L'ancien allemand dritteil, «le tiers», est devenu en allemand moderne Drittel. Dans ce cas, quoique le concept soit resté le même, le rapport a été changé de deux façons: le signifiant a été modifié non seulement dans son aspect matériel, mais aussi dans sa forme grammaticale; il n'implique plus l'idée de Teil; c'est un mot simple. D'une manière ou d'une autre, c'est toujours un déplacement de rapport.* (CLG/E I, S.167, Nr. 1254 - 1256)

¹⁴⁴ Ich wage zu bezweifeln, dass mhd. *dritteil* und nhd. *Drittel* in ihrer Bedeutung völlig identisch sind. Es besteht meiner Ansicht nach im modernen Deutschen eine semantische Differenz zwischen *Drittel* und *dritter Teil*.

(i) "Ich habe schon ein Drittel des Buches gelesen." = Ich habe begonnen, das Buch zu lesen, ich habe von vorne angefangen und habe von der Gesamtseitenzahl des Buches bzw. von der Anzahl der Kapitel her betrachtet im Verhältnis zum Ganzen - zahlenmäßig - ein Drittel bereits gelesen.

(ii) "Ich habe den dritten Teil des Buches gelesen." = Ich habe in dem Buch gelesen, das Buch ist in mehrere Teile unterteilt; ich habe nicht unbedingt von vorne angefangen, sondern den im Buch als dritten Teil bezeichneten Abschnitt; diese Bezeichnung ist unabhängig von den Umfang des gelesenen Teils im Verhältnis zum Gesamtumfang des Buches.

lichen Abschwächung, und die *grammatikalische Form*. Der *kompositionale Charakter* der Form geht verloren: *drit-teil* ist klarer als *Kompositum* zu erkennen als *Drittel*.

Das dritte Beispiel ist dem Englischen entnommen. Im Angelsächsischen ist die vorliterarische Form 'fôt ' "Fuß" 'fôt ' geblieben (neuengl. 'foot'), während sein Plural *'foti "'Füße" 'fet ' geworden ist (neuengl. 'feet'). Gleichviel, welche Umgestaltungen hier vorgegangen sind, eines steht fest: es besteht eine Verschiebung des Verhältnisses; es haben sich andere Entsprechungen zwischen der lautlichen Masse und der Vorstellung ergeben.¹⁴⁵

Saussures Erklärung ist stereotyp, es handelt sich um eine Verschiebung in der Relation zwischen *signifiant* und *signifié*. Mit dieser Erklärung, die in keinem Fall so ganz falsch ist, geht Saussure keinerlei Risiko ein.¹⁴⁶ Diese stereotype Erklärung macht Saussure zum Grundprinzip des Zeichenwandels, indem er erklärt: *Keine Sprache kann sich der Einflüsse erwehren, welche auf Schritt und Tritt das Verhältnis von Bezeichnetem und Bezeichnendem verrücken. Das ist eine Folge der Beliebigkeit des Zeichens.*¹⁴⁷ Über die Einflüsse, welche die Verschiebung der Relation verursachen, äußert er sich nicht weiter. Er hebt nur hervor, dass die Sprache als Institution sich von anderen Institutionen, bei denen eine natürliche, notwendige oder begründbare Relation gegeben ist¹⁴⁸, durch das Arbitraritätsprinzip, das die Relation willkürlich macht, abhebt.¹⁴⁹

(iii) Wäre *Drittel* und *drittel Teil* synonym verwendbar, dann müßten sie austauschbar sein. Dies ist meiner Meinung nach nicht gegeben: "Wir haben ein Drittel der Wegstrecke zurückgelegt." => Um ans Ziel zu kommen, müssen wir noch zwei mal soviel Weg zurücklegen. vs. "Wir haben den dritten Teil der Wegstrecke zurückgelegt." => Ich weiß nicht, wie weit es noch bis zum Ziel ist.

¹⁴⁵ CLG/L, S.98; *En anglo-saxon, la forme pré littéraire 'fôt', «le pied», est restée 'fôt' (angl.mod. 'foot'), tandis que son pluriel *'foti', «les pieds», est devenu 'fet' (angl.mod. 'feet'). Quelles que soient les altérations qu'il suppose, une chose est certaine: il y a eu déplacement du rapport; il a surgi d'autres correspondances entre la matière phonique et l'idée. (CLG/E I, S.167, Nr.1257, 1258)*

¹⁴⁶ **Kein Risiko eingehen, so scheint Saussures Parole für derartige linguistische Problemstellungen zu sein, wie auch folgendes Zitat zu diesem Beispiel nahelegt:** <Ici, très complexe.> Il n'y a pas eu qu'une altération phonétique. Le mécanisme entre les deux mots a été changé. Mais nous ne risquons rien à dire: il y a eu déplacement du rapport entre idée et signe. (CLG/E I, S.167, III C 321, Nr. 1258)

¹⁴⁷ CLG/L, S. 89; *Une langue est radicalement impuissante à se défendre contre les facteurs qui déplacent d'instant en instant le rapport du signifié et du signifiant. C'est une des conséquences d'arbitraire du signe. (CLG/E I, S.167/168, Nr.1259, 1260)*

¹⁴⁸ CLG/L, S.89; CLG/E I, S. 168, Nr. 1261 - 1263.

¹⁴⁹ **Ich verzichte an diesem Punkt auf den Einbezug einer Stelle, die ich nicht durch die Vorlesungsmitschriebe oder eine Notiz abgesichert fand. Sie lautet:** *Das ist ein sehr schwieriger Vorgang: da sie zugleich in der sozialen Gemeinschaft und in der Zeit besteht, kann niemand etwas daran ändern, und andererseits bringt die Beliebigkeit ihrer Zeichen theoretisch die Möglichkeit mit sich, jede beliebige Beziehung zwischen der lautlichen Materie und den Vorstellungen herzustellen. Daraus ergibt sich, daß diese zwei Elemente, die im Zeichen vereint sind, beide ihr eigenes Leben führen in einem übrigens unbekanntem Verhältnis, und daß die Sprache sich umgestaltet oder vielmehr entwickelt unter dem Einfluß alles dessen, was entweder auf die Laute oder auf den Sinn einwirken*

Ferdinand de Saussure scheint den Mangel in seinen stereotyp erscheinenden Erklärungen zu spüren, denn er versucht so etwas wie eine Rechtfertigung: *Worauf ist aber die Notwendigkeit der Veränderung begründet? Man wird mir vielleicht vorwerfen, daß ich über diesen Punkt nicht ebenso ausführlich gehandelt habe wie über das Prinzip der Unveränderlichkeit: das hat seinen Grund darin, daß ich die verschiedenen Faktoren der Umgestaltung nicht unterschieden habe; man müßte alle dies mannigfachen Faktoren einzeln ins Auge fassen, um zu entscheiden, bis zu welchem Grade sie notwendig sind.*¹⁵⁰

Er macht allerdings keine Aussage darüber, ob die verschiedenen Faktoren der Umgestaltung von ihm noch erläutert werden. In der Notiz N 23.6 äußert er sich ebenfalls zu dieser Unterlassung: *Wir haben gesagt, < es liegt mir daran, es nochmals > zu unterstreichen, daß sie nichts anderes als eine Form der Kontinuität ist, daß es durch <die Tatsache selbst> ist, daß die Zeichen fortdauern, daß diese dazu kommen, sich zu verändern. Aber ich gebe zu, wir haben nicht gesagt, weshalb sie sich verändern müssen. Es fällt mir nicht schwer, <den Grund für diese Unterlassung> anzugeben. Von Beginn habe ich darauf hingewiesen, daß es verschiedene Faktoren der Veränderung gibt, die aber derart vermischt sind in ihrer Wirkung, daß es nicht klug ist, sie sogleich trennen zu wollen. Ich habe gesagt, daß sich die Tatsache als Ganzes <mit Gewißheit> nur umschreiben läßt durch die Wendung von Verschiebung der <ganzen> Beziehung zwischen Signifikant und Signifikat, ob nun die Veränderung im Signifikanten stattfindet oder um Signifikat.*¹⁵¹

Der dynamische Charakter des Zeichens ist durch diese Erörterung Saussures demonstriert und gesichert. Durch seine Beispiele zeigt er, dass es verschiedenen Arten von Zeichenwandel gibt, nur werden sie an diesem Punkt von ihm nicht diskutiert, sondern alle unter dem Prozess der Änderung der Relation zwischen *signifiant* und *signifié* subsumiert. Gerade aber Saussures letztes Beispiel, das nicht wie das erste und zweite, welche die Entwicklung und Veränderung eines

kann. (CLG/J, S. 89/90) [On le voit bien par la manière dont elle évolue: rien de plus complexe: située à la fois dans la masse sociale et dans le temps, personne ne peut rien y changer, et, d'autre part, l'arbitraire de ses signes entraîne théoriquement la liberté d'établir n'importe quel rapport entre la matière phonique et les idées. Il en résulte que ces deux éléments unis dans les signes gardent chacun leur vie propre dans une proportion inconnue/ (...) ailleurs, et que la langue s'altère, ou plutôt évolue, sous l'influence de tous les agents qui peuvent atteindre soit les sons soit les sens. (CLG/EI, S.169, Nr. 1267 - 1270)]

¹⁵⁰ CLG/L, S. 90; Mais sur quoi se fonde la nécessité du changement? On nous reprochera peut-être de n'avoir pas été aussi explicite sur ce point que sur le principe de l'immutabilité: c'est que nous n'avons pas distingué les différents facteurs d'altération; il faudrait les envisager dans leur variété pour savoir jusqu'à quel point ils sont nécessaires. (CLG/EI, S. 171, Nr.1278)

¹⁵¹ Fehr [1997, S.396]

Zeichens in der Grundform darstellen, zeigt die Entwicklung der grammatischen Form 'Plural' eines Zeichens in ihrem Verhältnis zum Singular. Hier kommt es zwar auch zu einer Änderung der Relation zwischen *signifiant* und *signifié*, aber es tritt noch etwas hinzu - das Verhältnis der Zeichen zueinander ändert sich ebenfalls. Saussures bisher angewandte Erklärung reicht nun nicht mehr aus, aber in der Vulgatafassung des *Cours* gibt es kein Anzeichen dafür, dass er sie modifiziert hätte.

Die notwendige Modifikation vom einzelnen sprachliche Zeichen weg hin zum Gesamtsystem findet man in den Vorlesungsmitschriften von Dégallier und Constantin festgehalten: *Tant qu'il s'agit des causes de la constitué, elles sont à la portée de l'observateur a priori. Mais pour altération à travers le temps, mieux vaut ne parler provisoirement <que> du déplacement du rapport global des termes et des valeurs - par conséquent, en renonçant à se rendre compte du degré nécessité.*¹⁵²

Zeichenwandel ist immer auch eine Veränderung der Beziehungen zwischen den Zeichen und ihrer jeweiligen Werte und nicht allein ein Wandel der Relation zwischen den beiden Zeichenkonstituenten. Ferdinand de Saussures Notizen zu seiner letzten in Genf gehaltenen Vorlesung bestätigen die Mitschrift von Dégallier und Constantin.

*Wenn es um Veränderungen in der Zeit geht, ist es besser, zunächst nur von der Verschiebung der globalen Beziehung der Terme und der Werte zu sprechen, indem man darauf verzichtet, den Grad an Notwendigkeit a priori zu ergründen, weil man darauf verzichtet, die einzelnen Ursachen voneinander zu unterscheiden.*¹⁵³

Sprachwandel bei Saussure ist Zeichenwandel. Zeichenwandel meint aber nicht allein die Veränderung einer der beiden oder beider Zeichenkonstituenten, Sprachwandel meint auch Veränderungen in der Wertstruktur der Sprache.

¹⁵² CLG/E I, S.171, D 223, SM III 128, Nr.1279

¹⁵³ Fehr [1997, 397]; CLG/E I, S.171, N 23.6, Nr.1279.

III. 2. Was ist Sprachwandel bei Saussure? Eine erste Bestimmung.

III. 2. 1. Kontinuität

Sprachwandel ist ein kontinuierlicher Vorgang und hat nichts Abruptes an sich. Ferdinand de Saussure hat aus diesem Grund Schwierigkeiten, das Latein und das Französische als zwei aufeinanderfolgende separate Sprachen zu betrachten, weil sich das Französische fließend aus dem Latein entwickelt hat und kein exakt zu lokalisierender Bruch zwischen diesen beiden Sprachen gegeben ist.

*Ich würde vor allem daran erinnern, daß es nie dazu kommt, daß eine Sprache die Nachfolge einer anderen antritt; daß zum Beispiel das Französische auf das Latein folgt; sondern daß diese imaginäre Aufeinanderfolge <zweier Dinge einzig <daher kommt, daß <es uns gefällt>, demselben Idiom aufeinanderfolgende Namen <zu geben> und folglich willkürlich zwei Dinge daraus zu machen <, die zeitlich getrennt sind.>*¹⁵⁴

Die Kontinuität ist unter anderem auch dadurch gegeben, dass die Prozesse des sprachlichen Wandels mit bereits gegebenem Material operieren müssen und nicht unbedingt etwas völlig Neues kreieren können: *Es wird also nie eine Schöpfung ex nihilo geben, sondern jede Erneuerung wird nur die Anwendung von Elementen sein, die vom vorangegangenen Sprachzustand geliefert werden. So kommt es, daß die analogische Erneuerung, die in gewisser Weise sehr destruktiv ist, dennoch niemals etwas anderes macht, als die Kette seit dem Ursprung der Sprachen überlieferten Elemente fortzusetzen, <ohne sie je zerreißen zu können>.*¹⁵⁵

Kontinuität¹⁵⁶ und Wandel schließen einander nicht aus, denn die Sprache transformiert sich kontinuierlich in der Zeit. Diese beiden Prinzipien der Kontinuität und der <Veränderbarkeit> der Sprache befinden sich, <weit davon entfernt,

¹⁵⁴ Fehr [1997, 266]; *Je rappellerais <surtout>, toujours dans le même ordre d'idées, qu'il n'arrive jamais qu'une langue succède à une autre; par exemple que le français succède au latin; mais que cette succession imaginaire < de deux choses> vient <uniquement> de ce qu'<il nous plaît de donner> deux noms successifs au même idiome, et par conséquent d'en faire arbitrairement deux choses <séparées dans le temps.>* (CLG/E II, S.9, N 1.3, Nr.3285, 2)

¹⁵⁵ Fehr [1997, 262]; *Il n'y aura donc jamais de création ex nihilo, mais chaque innovation ne sera qu'une application nouvelle d'éléments fournis par l'état antérieur du langage. C'est ainsi que le renouvellement analogique qui dans un sens est très destructif, ne fait cependant jamais que continuer <sans jamais pouvoir la briser> la chaîne des éléments transmis depuis l'origine des langues.* (CLG/E II, S.9, N 1.2, Nr.3284, 10)

¹⁵⁶ Kontinuität meint in diesem Fall nicht ausschließlich die Konstanz einer Sprache über einen bestimmten (längeren) Zeitraum hinweg. Diese Auffassung ist in diesem Kontinuitätsbegriff eingeschlossen, der sich wesentlich aber auch auf die typologischen Zusammenhänge beruft.

widersprüchlich zu sein,> in einer derart engen und evidenten Wechselbeziehung, daß sobald wir versucht sind, die eine zu verkennen, wir <der anderen Unrecht tun>, im selben Zug und unvermeidlich, ohne daran zu denken.¹⁵⁷

"(...) Saussure in emphasizing the language system, places a lot of value on the continuity which underlies change."¹⁵⁸ Diese Betonung der Einheit von Kontinuität und Wandel führt bei Ferdinand de Saussure allerdings nicht dazu, sich an der Diskussion um den Ursprung der Sprache oder der Suche nach einer Ursprache zu beteiligen.

URSPRUNG DER SPRACHE [>LANGAGE<]: - Sinnlosigkeit der Frage für den, der eine richtige Vorstellung von dem gewinnt, was ein semiologisches System ist, und von seinen Lebensbedingungen, bevor er seine Entstehungsbedingungen betrachtet (...). <Es gibt keinen Moment, in dem sich die Entstehung charakteristisch vom Leben der Sprache [>langage<] unterscheidet, und das Wesentliche ist, das Leben begriffen zu haben.¹⁵⁹

Der Vorwurf der Lokalisation der Koninuität wesentlich in der *parole*, der von Werner [1991, 34] gegen Eugenio Coseriu, der stark an Saussure orientiert ist, und Rudi Keller [1990] erhoben wird¹⁶⁰, kann Ferdinand de Saussure nicht treffen, da bei diesem die Kontinuität eindeutig der *langue* ¹⁶¹bzw. der *langage* zugewiesen ist; einen Zusammenhang des Kontinuitätsgedankens mit der *parole* konnte ich bei Saussure nicht finden. Trotzdem spielt die *parole*, wie gezeigt werden wird, bei der Saussure'schen Konzeption des Sprachwandels eine wichtige Rolle.

¹⁵⁷ Fehr [1997, 258]; *Ce deux principes de la continuité et de la <mutalibilté> de la langue se trouvent, <loin d'être contradictoires ,> dans une corrélation si étroite et si évidente, qu'aussitôt que nous sommes tentés de méconnaître l'un, nous <faisons injure à l'autre>, du même coup, et inévitablement, sans y penser (CLG/E II, S.8, N1.2, Nr.3284, 3)*

¹⁵⁸ Thibault [1997, 85]

¹⁵⁹ Fehr [1997, 335]; *ORIGINE DU LANGAGE: Inanité de la question pour qui prend une juste idée de ce qu'est un système sémiologique et de ses conditions de vie, avant de considérer ses conditions de genèse, (...).<Il n'y a aucun moment où la genèse diffère caractéristiquement de la vie du langage, et l'essentiel est d'avoir compris la vie.> (CLG/E I, S. 30, N 12, Nr. 147)*

¹⁶⁰ Werners Gegenthese lautet folgendermaßen: "Es gibt in der "parole" keinerlei zeitliche Kontinuität (insbesondere auch nicht zwischen einzelnen Äußerungen). Eine theoretische Fundierung des Sprachwandels läßt sich daher nicht aus einer angeblichen zeitlichen Kontinuität der oder in der "parole" ableiten." (34)

¹⁶¹ Die *langue* ist an das Kontinuum der Zeit gebunden.

III. 2. 2. Individuenunabhängig und doch der Kommunikation verpflichtet - Die Rolle der parole beim Sprachwandel.

Sprachwandel ist dem Zugriff des Individuums entzogen. Aber das Individuum ist Teil der Gemeinschaft und in die Kontinuität der Sprache einbezogen: *Derart bildet die Sprache [>langue<] eine Tradition, welche sich ständig verändert, aber welche die Zeit und die sprechenden Subjekte unfähig sind zu brechen, wenn sie nicht durch den einen oder anderen Grund erlischt. Wenn ein Volk eine Fremdsprache übernimmt, bleibt das Prinzip der Kontinuität intakt.*¹⁶²

Die Kontinuität des sich ständig wandelnden Systems *langue* kann vom einzelnen nicht willentlich gebrochen werden. Trotz der Immunität des Systems gegen Anfechtungen von einem oder mehreren Individuen sieht Ferdinand de Saussure den Anstoß zum Sprachwandel nicht in der *langue*, dem System, sondern in der Realisierung dieses Systems in der Praxis, d.h. in der *parole* gegeben.¹⁶³ *Nichts wird in die Sprache aufgenommen, ohne vorher im Sprechen ausprobiert zu sein; alle Entwicklungserscheinungen wurzeln in der individuellen Sphäre.*¹⁶⁴

(...) können wir hinzufügen, daß alles Diachronische in der Sprache nur vermöge des Sprechens diachronisch ist. Im Sprechen nämlich ruht der Keim aller Veränderungen: Jede derselben ist zunächst von einer gewissen Anzahl von Individuen aufgebracht worden, ehe sie in Gebrauch kam.¹⁶⁵

Es stellt keinen Widerspruch dar zu behaupten, Sprachwandel werde durch das Sprechen der Individuen evoziert, aber die Individuen könnten willentlich keinen Bruch mit der Kontinuität hervorrufen. Die Individuen, so viele es auch

¹⁶² Fehr [1997, 285]; *Ainsi la langue constitue une tradition qui se modifie continuellement mais que le temps et les sujets parlants sont impuissante à briser, si elle ne s'éteint pas pour une cause ou une autre. Si un peuple adopte une langue étrangère, le principe de la continuité subsiste intacte. (CLG/E II, S. 16, N 6, Nr. 3292)*

¹⁶³ **Die langue stellt je ein kognitives Konstrukt da und hat für sich eigentlich keine Wirklichkeit.** *In der Sprache [>langage<] ist die Sprache [>langue<] von der Rede [>parole<] abgelöst worden; und wenn man (...) in der Seele einer sprechenden Masse sich befindet, was für die Rede [>parole<] nicht der Fall ist. Fehr [1997, 401]; (<Dans le langage, la langue a été dégagée de la parole; et en même temps qu'on a ainsi <la partie, elle réside dans (...) résidant dans l'âme d'une masse parlante, ce qui n'est pas le cas pour la parole. (CLG/E I, S.172, N 23.6, Nr.1282))*

¹⁶⁴ CLG/L, S.201; *Rien n'entre dans la langue sans avoir été essayé dans la parole, et tous les phénomènes évolutifs ont leur racine dans la sphère de l'individu. (CLG/E I, S.383, Nr.2560)*

¹⁶⁵ CLG/L, S.117; (...) *on peut ajouter que tout ce qui est diachronique dans la langue ne l'est que par la parole. C'est dans la parole que se trouve le germe de tous les changements: chacun d'eux est lancé d'abord par un certain nombre d'individus avant d'entrer dans l'usage. (CLG/E I, S.223, Nr. 1640, 1641). - Vgl auch die Ideen in Koch/Oesterreicher[1996].*

sein mögen, sind irrelevant, solange sie nicht als Gemeinschaft auftreten. Neuerungen in der Sprache müssen durch die Gesellschaft sanktioniert werden.

*Aber nicht alle Neuerungen des Sprechens haben den gleichen Erfolg, und wenn sie individuell bleiben, sind sie nicht zu berücksichtigen, weil wir die Sprache studieren; sie treten erst dann in unser Beobachtungsgebiet ein, wenn die Gesellschaft sie aufnimmt.*¹⁶⁶

Die Stellung der *parole* hinsichtlich des Wandels in der *langue* ist bei Saussure grundsätzlich zu hinterfragen. Der irgendwie im Vergleich zum synchronischen enttäuschende diachronische Teil des *Cours*, in dem man Antworten auf Fragen zum Sprachwandel erwartet, besteht zu einem großen Teil aus der zweiten Genfer Vorlesung 1908 - 1909. Wirklich 'revolutionär' formuliert und ausgesprochen hat Saussure seine Ideen jedoch erst in der letzten Vorlesung 1910 - 1911. Die Editoren des *Cours* haben versucht, Ferdinand de Saussures Darstellung der Diachronie, insbesondere den Ausschluss einer Art historischen Grammatik zu die Beschränkung auf Lautwandel und Analogie zu rechtfertigen¹⁶⁷, indem sie eine Fußnote hinzufügten, in der sie darauf hinweisen, dass Saussure die *linguistique de la parole* nicht in seinen Vorlesungen behandelt habe und versuchen eine eigene, mit Saussure möglicherweise kompatible Erklärung abzugeben.¹⁶⁸ Der Verzicht Saussures und die Beschränkung auf die 'klassisch junggrammatischen' Felder Lautwandel und Analogie in der Lehre wurde während der zweiten Vorlesung formuliert, in welcher Saussures Theorie der sprachlichen Zeichen nur an einigen Stellen¹⁶⁹ angedeutet wird. Das oben zuletzt gegebene Zitat stammt aus der dritten und letzten Vorlesung. Ich stelle nun die Behauptung auf, dass es entweder zwischen der zweiten und der dritten Genfer Vorlesung

¹⁶⁶ CLG/L, S.117; *Mais toutes les innovations de la parole n'ont pas le même succès, et tant qu'elles demeurent individuelles, il n'y a pas à en tenir compte, puisque nous étudions la langue; elles ne rentrant dans notre champ d'observation qu'au moment où la collectivité les a accueillies.* (CLG/EI, S. 224, Nr.1644, 1645)

¹⁶⁷ Die Lautveränderung ist also meistens irgendwie an der Entwicklung beteiligt, kann sie aber doch nicht ganz erklären; wenn man den lautlichen Faktor einmal ausgeschaltet hat, dann findet man einen Restbestand, der den Gedanken an eine historische Grammatik zu rechtfertigen scheint; hier liegt die wahre Schwierigkeit; die Unterscheidung zwischen Diachronie und Synchronie - die gleichwohl aufrecht erhalten werden muß - würde sehr schwierige Erklärungen erfordern, die mit dem Rahmen dieser Vorlesungen unvereinbar sind. (CLG/L, S.170) [Si donc la phonétique intervient le plus souvent par un côté quelconque dans l'évolution, elle ne peut l'expliquer tout entière; le facteur phonétique une fois éliminé, on trouve un résidu qui semble justifier l'idée « d'une histoire de la grammaire »; c'est là qu'est la véritable difficulté; la distinction - qui doit être maintenue - entre le diachronique et le synchronique demanderait des explications délicates, incompatibles avec le cadre de ce cours. (CLG/EI, S.326, Nr.2233, 2234)]

¹⁶⁸ CLG/L, S.170 f.; CLG/EI, S.326 f., Nr.2235.

¹⁶⁹ Cf. e.g. Saussure [1997], "Deuxieme Cours de Linguistique Générale", Ed. Komastu, S. 2, 12/13, 15, 16 und 29.

bezüglich der Relation *langue* - *parole* zu einer Entwicklung bzw. Umgewichtung gekommen ist¹⁷⁰ oder Ferdinand de Saussure sich erst in der dritten Vorlesung richtig dazu durchringen konnte, seine Theorie den Studenten darzulegen.

Wenn ich von einer Umgewichtung sprechen, dann meine ich damit eine Gleichstellung von *langue* und *parole* mit fließenden Grenzen. Eine solche Konzeption, die eine reine Systemlinguistik immer noch ermöglicht, hat besonders im Hinblick auf den Sprachwandel Vorteile. Saussure muss wegen dieser Neukonzeption seinen *point de vue* nicht aufgeben, im Vergleich zu seinem Ausgangspunkt ist er durch eine Neubestimmung des Verhältnisses zwischen *langue* und *parole* wesentlich variabler und frei, einen anderen *point de vue*, nämlich den der *parole* miteinzubeziehen.

III. 2. 3. Der dritte Begriff: *discours* im Verhältnis zu *parole* und *langue*

In der undatierten »Notiz Ferdinand de Saussures zum >Discours<« heißt es: Die Sprache [*>langue<*] ist nur im Hinblick auf die Rede [*>discours<*] geschaffen, doch was ist es, das die Rede [*>discours<*] von der Sprache [*>langue<*] trennt, oder was erlaubt es, in einem bestimmten Augenblick zu sagen, daß die Sprache [*>langue<*] als Rede [*>discours<*] tätig wird?¹⁷¹

Hier formuliert Saussure eine explizites wechselseitiges Abhängigkeitsverhältnis zwischen *langue* und *discours*. Verwendet Saussure aber die Begriffe *discours* und *parole* synonym?

Einer der besten und fundiertesten Wege, eine solche Frage zu klären ist das Heranziehen des "Lexique" von Engler [1968]. Der Eintrag dort unter *discours*¹⁷² verweist auf die *chaîne de la parole* = *unités discursives groupées en syntagmes*. Dieser Eintrag nimmt Bezug auf folgende Stelle im *Cours*:

Le discours, la chaîne de la parole: Si l'on se place dans l'un ou dans l'autre de ces lieux, on se retrouve en présence de groupes de nature différente:

¹⁷⁰ Es fehlt hier der Platz, um diese Umgewichtung durch Textvergleich zwischen den Mitschriften der zweiten und der dritten Vorlesung zu demonstrieren. Für diese Arbeit zählt der Stand der Theorie Saussures nach der dritten Vorlesung plus dem, was sich aus seinen handschriftlichen Notizen erkennen lässt.

¹⁷¹ Zitiert nach Fehr [1997, 416].

¹⁷² Engler [1968, 20]

<i>trésor intérieur</i> (magasin)	<i>discours, chaîne</i>
<i>unités d'association</i>	<i>unités discursives</i> (unités qui se présentent dans le discours)
<i>groupes au sens de familles</i>	<i>groupes au sens de syntagmes.</i>

173

Des weiteren entnimmt man dem *Lexique*, dass es sich bei dem *discours* um den Ort (*lieu*) der *langage* handelt und dieser Begriff folglich über die Idee der *parole* hinausgeht.¹⁷⁴ *Discours* und *parole* werden von Saussure also nicht synonym gebraucht, und so ist es korrekt, dass Godel [1957, 259] moniert, die Editoren hätten den Begriff *discours* an manchen Stellen des *Cours* durch *parole* ersetzt. Was macht aber den Unterschied zwischen *discours* und *parole* aus?

Discours wird im Eintrag für *chaîne de la parole* im *Lexique*¹⁷⁵ mit diesem Begriff gleichgesetzt. Die *chaîne de la parole* muß in erster Linie als eine Aneinanderreihung von Phonemen verstanden werden, in zweiter Linie als ein Aneinanderreihung von Konzepten oder Bedeutungen¹⁷⁶, in einem weiter gefassten Verständnis hält das *Lexique* auch folgende Interpretation für haltbar:

c.) [dans un sens plus large] de transition formée par différents dialectes ou langues (...), d'éléments linguistiques transmis à travers le temps (...).

Die *chaîne de la parole* bildet den Übergang zwischen verschiedenen Dialekten oder Sprachen (*langues*) und ist der Bereich, in dem *éléments linguistiques* über die Zeit hinweg weitergetragen werden. Dies ist eine eminent diachronische Komponente im *discours = chaîne de la parole*. Mit der oben zitiert Aussage Saussures, die Anfänge des Sprachwandels lägen im Sprechen, ist diese Interpretation gut verträglich: nicht nur die Anfänge des Sprachwandels, sondern auch die Gewährleistung seiner Kontinuität ist im Sprechen situiert.

¹⁷³ CLG/E I, S. 281, II C 67, Nr.1998; Mitschrift des zweiten (!) Kurs Constatins, vgl. auch II R 89 /SM II 75, Nr.1998.

¹⁷⁴ Engler [1968, 20]: 1998: *fonction (lieu) du langage* trésor de la mémoire (*fonction associative*). Dans ces sens, *discours* dépasse l'idée de *parole*.

¹⁷⁵ Engler [1968, 15], b.).

¹⁷⁶ Godel [1957, 256]: *Chaîne significative (...), chaîne du discours (...), discours (...)*. En ce sens également, la *chaîne de la parole* est double: à la *chaîne des images acoustiques* correspond la *chaîne des concepts (...)*.

Der kritische Punkt beim Sprachwandel ist allerdings der Übergang der in der *parole* auftretenden Neuerungen in die *langue*. Hier kommt die soziale Komponente hinzu, d.h. Neuerungen können erst in die *langue* übernommen werden, wenn sie gesellschaftlich sanktioniert sind, denn die *langue* ist ein *fait social*. Die soziale Komponente findet man, neben der individuellen, auch in der *parole*. In der ersten Vorlesung heißt es in der Mitschrift von Riedlinger:

*Cette opposition de **langue** et de **parole** <qui> nous est mise <ici> dans la main, cette opposition est très importante par la carte qu'elle <jette dans> l'étude du langage. Un moyen de rendre particulièrement sensible et <observable> cette opposition, c'est d'opposer langue et parole dans l'individu (le langage est social, il est vrai, mais pour nombre de faits, il est plus commode de le rencontrer dans l'individu). On pourra alors distinguer presque tangiblement ces deux sphères: langue et parole: Tout ce qui est amené sur les lèvres par les besoins du **discours** et par une opération particulière, c'est la parole. Tout ce qui est contenu dans le cerveau de l'individu, le dépôt des formes <entendues et> pratiquées et de leur sens, <c'est> la langue.¹⁷⁷*

Diese Textstelle ist besonders interessant, weil in ihr alle drei Ausdrücke *langue*, *parole* und *discours* erwähnt werden. Der gesperrt markierte Satz ist für mich ein Indiz dafür, dass mit dem Begriff *discours* kommunikatives Sprechen in der Gemeinschaft¹⁷⁸ gemeint sein muss. Der Unterschied zwischen *discours* und *parole* liegt dann in der größeren Allgemeinheit des Begriffs *parole*, während die Bedeutung von *discours* enger gefasst ist (Spezialisierung). Ich sehe diese Interpretation gestützt durch eine Textstelle aus der dritten Vorlesung, in der Saussure versucht, für die französischen Termini, unter Vorbehalt, entsprechende in anderen Sprachen, unter anderem dem Deutschen zu geben:

Allemand 'Sprache' comprend idée de «**langage**» et de «**langue**». 'Rede' correspond à peu près à «**parole**»; mais sens spécial de «**discours**».¹⁷⁹

¹⁷⁷ CLG/E I, S.383, I R 2.23/ SM I 19; Fettmarkierungen, sowie Sperrung von mir; vgl. Saussure [1996, 65/65a]: The opposition of the the language to speech <which> we have here at hand is very important for the light it <sheds on> the study of language. A way of making this opposition particularly noticeable and <observable> is to oppose the language and speech in the individual (language is social, true, but for many things it is more convenient to encounter it in the individual). We then shall be able almost tangibly to distinguish these two spheres; the language and speech: Everything we say owing to the needs of discourse and by a specific operation: such is speech. Everything which is contained in the brain of the individual, the deposit of forms <heard and> used and of their meaning: <such is> the language.

¹⁷⁸ Das heißt also frz. *discours* und dt. *Diskurs* sind nicht synonym. Nach Kluge [1995] ist die Bedeutung von *Diskurs* heute "Abhandlung, Unterhaltung, Erklärung".

¹⁷⁹ CLG/E I, S. 42, D 178/ SM III 112, Nr.249.

Kann man den Editoren einen Vorwurf machen, weil sie an einigen Stellen anstatt den spezielleren den allgemeineren Ausdruck verwendet haben? Überprüft man das Vorkommen von *discours* in den drei Genfer Vorlesungen, so stellt man fest, dass der Ausdruck in der ersten Vorlesung einmal verwendet wird (die oben zitierte Stelle). In der zweiten Vorlesung, in den Mitschriften von Albert Riedlinger und Charles Patois, wird der Terminus insgesamt sieben Mal verwendet, und zwar im Zusammenhang von *continuité du discours*, *chaîne du discours*¹⁸⁰, *parties du discours*¹⁸¹, einer Gleichsetzung von *discours* mit der *chaîne de la parole*¹⁸² und nur *discours*¹⁸³. In der dritten Vorlesung, Mitschrift Emil Constantin erscheint *discours* nur noch im Zusammenhang mit der "Übersetzungshilfe" (s.o.)¹⁸⁴ Ich gehe aus diesem Grund davon aus, dass Saussure selbst in der dritten Vorlesung den Begriff des *discours* unter den der *parole* subsumiert hat¹⁸⁵, vielleicht auch, um terminologische Ausuferungen zu vermeiden. Eine das Verständnis erleichternde Entscheidung ist das allerdings nicht gewesen. *Parole* steht danach sowohl für das individuelle Sprechen als auch für sozial-kommunikativ orientierte Rede.¹⁸⁶

Im unmittelbaren weiteren Text von Riedlingers Mitschrift der ersten Vorlesung wird die Sphäre der *parole* als besonders sozial (= der sozial-kommunikative Aspekt) vor der Sphäre der *langue* ausgezeichnet, die zunächst wesentlich als

¹⁸⁰ Saussure [1997, 19], Riedlinger: *Si je prend une autre base: la continuité du discours, je vai prendre le mot comme formant une section <dans la chaîne du> discours et non dans l'ensemble de sa signification (ce sont en effet les deux manières de considérer le mot). Auch S.53, vgl. FN 17; ebenso Saussure [1997, 143], Cahiers Patois.*

¹⁸¹ Saussure [1997, 23], Riedlinger: *Ainsi la distinction des parties du discours. In der englischen Übersetzung mit parts of speech wiedergegeben. Saussure [1997, 122], Patois: La distinction des parties du discours est une chose très importante et il est très difficile d'en comprendre la nature, mais si on veut l'appliquer à la langue et dire [que] l'adjectif est une partie du discours, (...).*

¹⁸² Saussure [1997, 52], Riedlinger: *C'est dans ce trésor qu'est rangé tout ce qui peut entrer en activité dans le second lieu; et le second lieu c'est le discours, c'est la chaîne de la parole.*

¹⁸³ Saussure [1997, 120], Patois: *On veut couper les mots comme il faut le faire pour les inscriptions grecques qui phontographient le discours.*

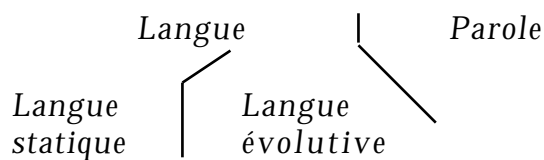
¹⁸⁴ Im Register von Saussure [1993] ist noch eine weitere Stelle angegeben, die ich aber trotz intensiven Suchens nicht finden konnte. Da auch das *Lexique* von Engler keine weitere, von den bisherigen Kontexten abweichende Stelle angibt, gehe ich davon aus, das *discours* in der dritten Vorlesung tatsächlich nur einmal Verwendung findet.

¹⁸⁵ Für mich ist die Einführung des *circuit de la parole* in der dritten Vorlesung der Versuch dieser Subsumption (CLG/E I, S.37). Während in der ersten Vorlesung nur eine Person abgebildet wurde, die spricht (Saussure [1996, 65/65a; im Zusammenhang mit dem Gebrauch der Terminus *discours*], werden in der dritten Vorlesung zwei miteinander kommunizierende Personen dargestellt; der Terminus *discours* ist aus diesem Zusammenhang verschwunden.

¹⁸⁶ Im vierten Kapitel "On What Understanding Must Be" seines Buches *Mutual Misunderstanding* beschäftigt sich Taylor [1992] mit diesem sozial-kommunikativen Aspekt der *parole*. Er schreibt: "Saussure's goal is to derive the essential characteristics of langue as a vehicle of communicational understanding; (...)." (Taylor [1992, 75])

individuell (in der Funktion als *trésor interieur*) charakterisiert wird. Saussure hat dies einige Sätze später korrigiert, indem er darauf hingewiesen hat, dass die *langue* gesellschaftlicher Sanktionierung bedarf.¹⁸⁷

Die Anfänge des Sprachwandels liegen für Saussure in der *parole*: Auf die zweifache Konnotation dieses Ausdrucks als individuelles und sozial-kommunikatives Sprechen ist hingewiesen worden. Dadurch kann auch eine Erklärung gegeben werden, unter welchen Bedingungen Neuerungen in der *parole* Eingang in die *langue* finden: Wenn individuelles Sprechen sozial-kommunikativen Status erhält; der Aspekt 'sozial' stellt das Brückenglied zwischen den beiden Komponenten der *langue* dar. Die sich kontinuierlich entwickelnde Sprache verbindet *langue* und *parole*. Eine mögliche graphische Darstellung findet man in einer Stelle aus der Vorlesungsmitschrift von Constantin¹⁸⁸, wenn man die Linie zwischen *parole* und *langue évolutive* als nicht durchgängig und nicht absolut trennend interpretiert:



Es liegt hier allerdings sowohl zur Darstellung der Vulgatafassung als auch zur Graphik in der Mitschrift Degalliers, die beide eine verbindende Interpretation ausschließen, eine erhebliche Differenz vor. Der dazugehörige Text der Mitschriften Degalliers (*les faits de parole restent dans l'individuel*) und Constantins (*Mais au même moment, on verra que les faits de parole où l'on essaie une innovation sont toujours individuels.*) ist der verbindenden Interpretation nicht förderlich. Madame Secheyahé aber hat an dieser Stelle notiert:

Il y a des faits homologues dans des sphères différentes. Mais si on transpose les faits évolutifs de langue dans la sphère de la parole, il y a à constater [que] les faits évolutifs de langue [].

1. **un fait de parole**, et
2. **un fait de langue**, quand le fait nouveau est enregistré dans la convention générale.¹⁸⁹

Im Bereich der Veränderungen unterliegenden Sprache gibt es Punkte, die sowohl der *parole* als auch der *langue* zugerechnet werden können unter der Be-

¹⁸⁷ CLG/E I, S.384, I R 2.23/ SM I 19, Nr.2560: *Tout ce que l'on considère en effet dans la sphère intérieure de l'individu [= langue!] est toujours social parce que rien n'y a pénétré qui <ne soit> d'abord <consacré par l'usage> de tous dans la sphère extérieure de la parole.*

¹⁸⁸ CLG/E I, S.223, III C 258, Nr.1647.

¹⁸⁹ CLG/E I, S. 224, S 2.33, Nr. 1646.

dingung, dass der neue Punkt (*fait nouveau*) durch die Gemeinschaft sanktioniert ist¹⁹⁰ .

Die Differenz zur Vulgatafassung an dieser Stelle ist meiner Ansicht nach darin begründet, dass die Vulgatafassung an dieser Stelle über die Strukturierung der Sprachwissenschaft spricht. Eugenio Coseriu hat bereits 1958¹⁹¹, darauf hingewiesen dass bei Saussure zwischen einer Theorie der Sprache und einer Theorie der Sprachwissenschaft zu unterscheiden ist¹⁹² und z.B. die Unterscheidung von Synchronie und Diachronie nicht zur Theorie der Sprache, sondern zur Theorie der Sprachwissenschaft gehört.¹⁹³ Eine Charakterisierung des Sprachwandels im Werk von Ferdinand de Saussure sollte dies immer im Auge haben; Art und Charakter des Sprachwandels sind verschieden von dem, was die Sprachwissenschaft damit macht oder machen sollte. Momentan bewegt sich diese Arbeit auf dem Gebiet der Theorie der Sprache, speziell des Sprachwandels.

III. 3. Wertewandel

Wenn man überhaupt von einer allgemeinen Definition des Sprachwandels bei Saussure sprechen kann, dann nur in der folgenden Form: Sprachwandel in der Auffassung von Saussure ist Wertewandel bzw. Verschiebung der Werte in Bezug auf die Terme, durch den Prozess wird das System der Werte verändert. Sprachwandel ist in der Saussure'schen Theorie außerdem gekennzeichnet durch Kontinuität und soziale Gebundenheit.

*Die Sprache [>langue<] ist nicht frei, wegen Prinzip der Kontinuität oder der unendlichen Solidarität mit den vorangegangenen Zeiten. 2. Die Kontinuität schließt die Tatsache der Veränderung, die eine Verschiebung von Werten ist, mit ein.*¹⁹⁴

¹⁹⁰ Den Ausdruck *convention générale* interpretiere ich als Sanktion durch die Gesellschaft bzw. Sprachgemeinschaft.

¹⁹¹ Vgl. Coseriu [1974], Originalausgabe: *Sincronia, diacronia e historia, El problema del cambio lingüístico*, Montevideo, 1958.

¹⁹² Die Überlegungen zum Wesen der Sprache sollten den Überlegungen zur Wissenschaft von der Sprache logisch vorausgehen, was allerdings bei Saussure so nicht konsequent gestaltet wird. Gedanken zu beiden Themen gehen fließend ineinander über, was mit Saussures Ausgangspunkt und Ziel - Kritik und Reformation der Sprachwissenschaft - zusammenhängt. Seine Überlegungen beginnen bei der Sprachwissenschaft und gehen dann auf die Sprache an sich über, ohne allerdings die Sprachwissenschaft selbst aus den Augen zu verlieren.

¹⁹³ Coseriu [1974, 21]

¹⁹⁴ Fehr [1997, 402]; 1. *La langue n'est pas libre, parce que principe de continuité ou de solidarité indéfinie avec les âges précédents.* 2. *La continuité enferme le fait d'altération qui est un déplacement des valeurs.* (CLG/E I, S.174, N 23.6, Nr. 1299, 1300) Auch hier haben die Editoren in der Vulgatafassung die Argumentation über *valeur* fallengelassen.

In dem Abschnitt über die Veränderlichkeit des Zeichens ist auf diesen Aspekt durch Zitate aus den Mitschriften von Degallier und Constantin bereits hingewiesen worden. Degallier notiert: *Tant qu'il s'agit des causes de la constitué, elles sont à la portée de l'observateur a priori. Mais pour altération à travers le temps, mieux vaut ne parler provisoirement <que> du déplacement du rapport global des termes et des valeurs - par conséquent, en renonçant à se rendre compte du degré nécessité.*¹⁹⁵

Und in den spät (1910-1911) zu datierenden Notizen zu seiner letzten Vorlesung in Genf hat Saussure folgendes festgehalten:

*Wenn es um Veränderungen in der Zeit geht, ist es besser, zunächst nur von der Verschiebung der globalen Beziehung der Terme und der Werte zu sprechen, indem man darauf verzichtet, den Grad an Notwendigkeit a priori zu ergründen, weil man darauf verzichtet, die einzelnen Ursachen voneinander zu unterscheiden.*¹⁹⁶

Egal welche Art von Wandel stattfindet, es ist aus der Sicht Saussures immer korrekt, von einer oder mehreren Veränderungen im Verhältnis der Terme zueinander und von deren Werten zu sprechen. "En effet, l'évolution de la langue se ramène à un déplacement incessant des termes et des valeurs: la délimitation des unités varie, ce qui altère les rapports de signifiant à signifié. L'instabilité du système n'a pas d'autre cause que le caractère arbitraire du signe: que ce soit le signifiant ou le signifié qui se modifie, la relation interne qui constitue le signe ne sera jamais, en soi, plus naturelle ou plus rationnelle; ce n'est que par l'entourage syntagmatique ou associatif que le signe se trouvera plus ou moins motivé. La relativité de la valeur dans le système, comme ses variations dans le temps, est l'inévitable conséquence de ce caractère inhérent à la nature du signe."¹⁹⁷

Die Definition des Sprachwandels als Wertewandel macht erforderlich, dass der Begriff des *valeur* dargestellt und erläutert wird. Dies umso mehr, als dem Begriff des *valeur* nicht nur an diesem Punkt der Theorie Saussures besondere Relevanz zukommt, sondern auch hinsichtlich der Frage nach den linguistischen Einheiten, der internen und externen Linguistik sowie der inneren Doppelheit der Sprachwissenschaft: Synchronie und Diachronie.

¹⁹⁵ CLG/E I, S.171, D 223, SM III 128, Nr.1279

¹⁹⁶ Fehr [1997, 397]; CLG/E I, S.171, N 23.6, Nr.1279.

¹⁹⁷ Godel [1957, 235]

IV. Der Begriff des *valeur*

Der Begriff des *valeur* gehört zu den kompliziertesten der Saussure'schen Theorie der Sprache, diese Einschätzung wird von den meisten Wissenschaftlern, die sich mit Ferdinand de Saussures Theorie auseinandersetzen geteilt. Schon Robert Godel bemerkt in seiner Arbeit von 1957: "D'autre part, le chapitre intitulé: 'La valeur linguistique' est plus difficile du Cours, et sans doute aussi le plus composite."¹⁹⁸ Françoise Gadet urteilt: "Value is undoubtedly a difficult concept to handle, and concrete proposals (wether in the CLG or subsequently) for a method based upon it have been scarce. Yet its absence turns system into a banality from which no-one would dissent."¹⁹⁹ "The notion of "valeur" is presented as the conceptual key to Saussure's solution of the problems of synchronic linguistics. But what exactly are linguistics "valeurs?" fragt Harris [1987, 118]. Für Sylvain Auroux ist die Essenz der Saussure'schen Innovation in dem Begriff des *valeur* zusammengefasst: "L'essentiel de innovation saussurien teint dans une idée profonde: un signe linguistique est défini pas les relations qu'il entretient avec les autres signes, ce que le genevois appelle sa valeur. La seule réalité du signe, son identité objective, c'est la valeur."²⁰⁰, und Claudia Mejía [1998, 156] bezeichnet *valeur* als eine Herausforderung für den Geist.

Valeur ist nicht nur der Zentralbegriff in der synchronischen Linguistik, sondern auch in der diachronischen Linguistik, wenn man die Definition des Sprachwandels betrachtet, und es scheint, als habe Saussure seinen "conceptual key" sehr gut versteckt, denn darin ist sich die Sekundärliteratur einig: Ohne damit zu fehlen kann man behaupten, dass es sich bei dem *valeur*-Begriff in Saussures Theorie um einen mehrfach konnotierten Ausdruck handelt, der keine einzige, eindeutige und einfache Definition erlaubt, so listet zum Beispiel René Amacker [1974, 39] eine ganze Reihe von Interpretationshypothesen auf.²⁰¹

Im *Cours* wird die Thematik des *valeur* im Zusammenhang mit der synchronischen Linguistik dargestellt²⁰², in den Abschnitten zur diachronischen und geographischen Sprachwissenschaft fehlt ein entsprechendes Kapitel. Es erscheint

¹⁹⁸ Godel [1957, 231]

¹⁹⁹ Gadet [1989, 141]

²⁰⁰ Auroux [1996, 112]

²⁰¹ Hildenbradt [1972, 72] versucht diese Schwierigkeiten mit terminologischer Laxheit auf der Seite Saussures zu erklären. Robert Godel [1957, 90] ist da vorsichtiger, auch wenn ihm ein deutliches Unbehagen wegen der terminologischen Auswüchse bei Saussure anzumerken ist.

²⁰² CLG/E I, "Linguistique synchronique; chapitre III: Identités, réalités, valeurs; chapitre IV: La valeur linguistique", S. 242 - 276.

nun reichlich merkwürdig, dass Saussure Sprachwandel über einen Terminus definiert, welcher der Textsituation des *Cours* nach eher synchronisch als diachronisch situiert ist. Gerda Haßler [1991, 185/186] möchte die Möglichkeit allerdings nicht gänzlich ausschließen, dass Ferdinand de Saussure durch seine diachronischen Studien zu der Entwicklung des Wertbegriffs angeregt worden ist, vor einer Überbewertung des *valeur*-Begriffs in dieser Hinsicht warnt sie, die den *valeur*-Begriff als primär "gegenstands begründend für die synchronische Sprachwissenschaft" verstanden haben will, jedoch allerdings ausdrücklich.

Die in der Theorie nicht gegebene Beschränktheit von *valeur* auf die Synchronie durch die Applikation des Begriffs auf den Sprachwandel könnte als stützendes Argument für die Einschätzung Elisabeth Feldbuschs [1987, 355] gewertet werden, dass es sich bei *valeur* um einen Gegenstand der Metatheorie Saussures handelt. Diese Einschätzung wird auch von Gerda Haßler [1991, 167; 186] in ihrem umfangreichen Buch über den semantischen Wertbegriff geteilt, obwohl Haßler die Arbeit von Feldbusch später in ihrem Buch [1991, 188] wegen einer Herauslösung der Wertkonzeption Saussures aus terminologischen und problemgeschichtlichen Traditionslinien kritisiert.

In diesem Abschnitt meiner Arbeit werde ich den Begriff *valeur* vorstellen. Dazu gehört auch, dass ich dem Vorkommen dieses Terminus auch in anderen Arbeiten Ferdinand de Saussures nachspüre, weil ich annehme, dass er bereits vorher durch Saussure gebraucht wurde. Zusätzlich wird der Begriff in den Gesamtzusammenhang der Theorie gestellt werden: die Verflechtung mit Arbitraritätsprinzip und dem *fait social* wird erläutert und in den darauffolgenden Abschnitten zur synchronischen, diachronischen, internen und externen Linguistik soll die Position, die *valeur* dort einnimmt, herausgearbeitet werden, um zu verdeutlichen, dass es sich hierbei *de facto* neben dem Begriff des Zeichens um einen der wichtigsten der Saussure'schen Theorie handelt.

IV. 0. Valeur und System

Ohne System kein *valeur*, ohne *valeur* kein System.²⁰³ Die Mitschriften belegen Saussures Aussage die Bildung von *valeur* sei systemabhängig²⁰⁴ und von System zu System verschieden²⁰⁵, also in der Realisation abhängig von der jeweiligen Einzelsprache. Dabei ist *valeur* von Relationen dreierlei Ordnung abhängig: (i) von der Relation zwischen *signifiant* und *signifié*, die das Zeichen als solches konstituiert, (ii) von den Relationen *in praesentia*, den syntagmatischen Relationen ("La valeur déterminée par le contexte est évidemment une valeur syntagmatique."²⁰⁶), und (iii) von den Relationen *in absentia*, den assoziativen Relationen.²⁰⁷ Der vollständige *valeur* ergibt sich allein aus der Summe der Relationen dieser drei Ordnungen. Trotz dieser eminenten Abhängigkeit muß die Aussage in der Vulgatafassung des *Cours*, die Sprache sei ein System von reinen Werten²⁰⁸ (*un système de valeurs pures*²⁰⁹) als Überinterpretation und Hinzufügung der Editoren eingeordnet werden, da sich diese angeblich Aussage Saussures weder durch die Mitschriften noch durch die Notizen (z.B. N 23.7) belegen lässt. In den Mitschriften wird betont, dass durch die Einbeziehung des Begriffs *valeur* nicht mehr die Betrachtung des isolierten Wortes (*mot isolé*), sondern die Untersuchung Eingebundenheit der Wörter in das System gewählt werde.²¹⁰

Im Abschnitt über den *point-de-vue* in dieser Arbeit ist gezeigt worden, dass eine Saussure'sche Motivation die Ablehnung einer nomenklaturistischen Sprach-

²⁰³ Lax formuliert ist *valeur* der Kleber, der das System zusammenhält; ein Kleber ist aber nutzlos, wenn da nichts ist, was geklebt werden kann.

²⁰⁴ CLG/E I, S. 248, II R 50/ SM II 63, Nr. 1803: *De quoi sont formées ces valeurs? Cela diffère selon la base de chaque système: il n'y a que ceci de constant, que les valeurs ne sont jamais des unités simples, et elles le sont moins que partout dans la langue où on ne peut pas même délimiter une unité matérielle en dehors de sa valeur!*

²⁰⁵ CLG/E I, S. 248, G 1.13a, Nr. 1803.

²⁰⁶ Godel [1957, 245]. Für den Fall einer semantischen Interpretation des Begriffs *valeur* kann dies als eine recht naive Formulierung des durch Gottlob Frege eingeführten Kompositionalitätsprinzips verstanden werden - die Bedeutung eines Satzes ergibt sich aus der Bedeutung seiner Teile/der Wert eines Syntagmas ist abhängig von den Werten der Syntagmakomponenten.

²⁰⁷ Im Gegensatz zu den syntagmatischen Relationen, die durch den Satz als solche gegeben sind, besitzen die assoziativen Relationen eine starke psychologische Komponente. Sie sind in gewisser Weise stark vom Sprecherindividuum abhängig, doch hat die Prototypensemantik gezeigt, dass es in Sprechergemeinschaft hinsichtlich bestimmter Punkte starke Übereinstimmungen gibt. Sind diese nicht gegeben, so kann es zu gravierenden Missverständnissen kommen, die erfolgreiche Kommunikation ist gefährdet.

²⁰⁸ CLG/L, S.132: (...), *daß die Sprache nichts anderes als ein System von bloßen Werten ist, (...).*

²⁰⁹ CLG/E I, S.251, Nr. 1819: *Pour se rendre compte que la langue ne peut être qu'un système de valeurs pures, (...).*

²¹⁰ Der *point de vue* wird gewissermaßen leicht modifiziert.

auffassung ist, der er unter anderem den Mangel zuschreibt, zuerst die Existenz des Objekts und dann die Existenz des Zeichens anzunehmen. Für Ferdinand de Saussure praeexistiert gar nichts, weder Ideen oder Konzepte²¹¹ noch Laute oder Lautkombinationen.

*Psychologiquement, que sont nos idées, abstraction faite de la langue? Elles n'existent probablement pas. Ou sous une forme qu'on peut appeler amorphe.*²¹²

*Es gibt keine von vorneherein feststehenden Vorstellungen, und nichts ist bestimmt, ehe die Sprache in Erscheinung tritt.*²¹³

*Die lautliche Masse ist ebensowenig etwas fest Abgegrenztes und klar Bestimmtes; sie ist nicht eine Hohlform, in der sich das Denken einschmiegt, sondern ein plastischer Stoff, der seinerseits in gesonderte Teile zerlegt wird, um Bezeichnungen zu liefern, welche das Denken nötig hat.*²¹⁴

Die beiden Komponenten *signifiant* und *signifié*, die zum *signe* zusammengefügt werden, sind rein psychischer Natur, d.h. sie sind irgendwie existent, aber nicht strukturiert und es besteht nicht notwendigerweise eine Verbindung zwischen diesen beiden Komponenten. Eine solche Verbindung wird durch die Sprache geschaffen, sie ergibt sich nicht von selber.

*Die Sprache hat also dem Denken gegenüber nicht die Rolle, vermittelt der Laute ein materielles Mittel zum Ausdruck der Gedanken zu schaffen, sondern als Verbindungsglied zwischen dem Denken und dem Laut zu dienen, dergestalt, daß deren Verbindung notwendigerweise zu einander entsprechenden Abgrenzungen von Einheiten führt.*²¹⁵

Valeur, eine Komponente des *valeur*, entsteht in dem Moment, in welchem die Sprache diese beiden amorphen Massen strukturiert und gleichzeitig eine Ver-

²¹¹ Rijlaarsdam [1978, 300]: "Wer glaubt, daß die Ideen vorherbestimmt, prästabiliert seien, faßt nach Saussure die Sprache als eine Nomenklatur auf."

²¹² CLG/E I, S. 252, III C 397, Nr. 1821; "Psychologisch betrachtet, sind unsere Ideen Abstraktionen von den Tatsachen der Sprache? Möglicherweise existieren sie nicht. Oder nur in einer Form, die man als amorph bezeichnen könnte." (meine eigene - freie - Übersetzung). Vgl. CLG/E I, S. 252, D 275, Nr. 1821.

²¹³ CLG/L, S. 133; *Il n'y a pas d'idées préétablies, est rien n'est distinct avant l'apparition de la langue.* (CLG/E I, S. 252, Nr. 1824; auch Nr. 1823, 1824)

²¹⁴ CLG/L, S. 133; *La substance phonique n'est pas plus fixe ni plus rigide; ce n'est pas un moule dont la pensée doit nécessairement épouser les formes, mais une matière plastique qui se divise à son tour en parties distinctes pour fournir les signifiants dont la pensée a besoin.* (CLG/E I, S. 252, Nr. 1826) Diese Idee wird von Saussure bereits in der zweiten Genfer Vorlesung artikuliert, man vergleiche CLG/E I, S. 252, II C 31, Nr. 1826 und II R 27, Nr. 1826.

²¹⁵ CLG/L, S. 133/1344. *Le rôle caractéristique de la langue vis-à-vis de la pensée n'est pas de créer un moyen phonique matériel pour l'expression des idées, mais de servir d'intermédiaire entre la pensée et le son, dans des conditions telles que leur union aboutit nécessairement à des délimitations réciproques d'unités.* (CLG/E I, S. 253, Nr. 1828; keine wesentlichen Differenzen in den Mitschriften der zweiten Vorlesung)

bindung schafft - Zeichen entstehen. Maßgebend zur Entstehung von *valeur* ist die Tatsache, dass eine Relation entsteht, ihre Strukturierung spielt eine untergeordnete Rolle, d.h. die Verbindung kann so oder so erfolgen, womit sie etwas Zufälliges an sich hat. Aus diesem Grund sind 'Werte' relativ, sie sind primär abhängig von der Relation zwischen *signifiant* und *signifié*. Erfolgt eine Änderung dieser Relation, so ist prinzipiell möglich, dass sich die gesamtzeichenabhängigen Relationen *in praesentia* und *in absentia* ebenfalls verändern.²¹⁶

Das Inhaltskontinuum einer Sprache (*langue*) wird auf "lexikalische *valeurs*" verteilt (= Inventar von Zeichen²¹⁷). Es gibt keine Lücken (wie z.B. in einer Liste, wenn es einfach keine adäquate Objekt-Name-Entsprechung gibt), weil die Strukturierung im Prinzip immer dem Bedarf angepasst werden kann. Es gibt dafür aber auch keine gesicherte Extension oder Intension der Wörter/Zeichen²¹⁸. Diese ergeben sich allein aus den Beziehungen zwischen den Sprachelementen, von denen jedes für sich gleichsam elastisch und omnipotent erscheint.

Valeur wird existent durch die Tatsache, dass, um es in Saussure'schen Termini auszudrücken, die beiden amorphen Massen unmittelbar gleichzeitig strukturiert und verbunden werden. Dies allein genügt jedoch nicht, um den vollständigen *valeur* im System, der eindeutig Saussures Ziel ist, zu ermitteln.

Es ist die Stellung des einzelnen Zeichens im System, die Gebundenheit in syntagmatische und assoziative Relationen, die letztendlich einem Zeichen den endgültigen *valeur* zuweisen. In der Vulgatafassung ist dies folgendermaßen ausgedrückt:

*Da die Sprache ein System ist, dessen Glieder sich alle gegenseitig bedingen und in dem Geltung und Wert des einen nur aus dem gleichzeitigen Vorhandensein des anderen sich ergeben (...).*²¹⁹

In der letzten Vorlesung, in der Veranstaltung vom 30. Juni 1911, Mitschrift von Constantin, formuliert Ferdinand de Saussure das deutlicher:

²¹⁶ Dies ist die rigide Interpretation, welche aber vor allem beim rein phonologischen Prozessen, z.B. zweite Lautverschiebung Probleme aufwirft. Ist eine Veränderung der gesamtzeichenabhängigen Relationen wirklich zwingend? Für die Definition des Sprachwandels über Veränderungen des *valeur* bedeutet dies, dass entschieden werden muss, wie sich Veränderungen auf den unterschiedlichen Relationsebenen des *valeur* zueinander verhalten.

²¹⁷ 'Zeichen' meint in diesem Fall nicht 'Wort'. Ferdinand de Saussure diskutiert unter anderem den *valeur* von einzelnen Phonemen oder Morphemen (s.u.). Dies läßt den vorsichtigen Rückschluss auf seine Vorstellung von Lexikon einer Einzelsprache als einem Inventar von Zeichen als Syntagmen zurück, die *valeur* besitzen und zu größeren Syntagmen zusammengesetzt werden können oder sogar müssen, um im Satz *valeur* zu erhalten.

²¹⁸ Dies ist hinsichtlich einer Semantik besonders unangenehm.

²¹⁹ CLG/L, S. 136/137; *Puisque la langue est un système dont tous les termes sont solidaires et où la valeur d l'un ne résulte que de la présence simultanée des autres(...)*. (CLG/E I, S.259, Nr.1864)

*La valeur d'un mot ne sera jamais déterminée que par le concours des termes coexistants qui se limitent; <ou pour mieux appuyer sur le paradoxe relevé:> ce qui est dans le mot n'est jamais déterminé que par le concours de ce qui existe autour de lui. (Ce qui dans le mot, c'est la valeur.) Autour de lui syntagmatiquement ou autour de lui associativement.*²²⁰

Zu diesen *valeur*-bestimmenden Faktoren tritt noch ein weiterer hinzu, der außerhalb des Systems Sprache anzusiedeln ist. Bei Saussure erscheint dieser Punkt dadurch, dass allen Erscheinungen mit Wertcharakter zwei konstitutive Aspekte zugeschrieben werden:

- (a) Austauschbarkeit gegen Ungleichartiges (Dissimile),**
- (b) Vergleichbarkeit mit Gleichartigem (Similia).**

*La valeur est déterminée 1. par une chose dissemblable qu'on peut échanger, qu'on peut marquer aussi et 2. par des choses similaires qu'on peut comparer . Il faut ces deux éléments pour la valeur.*²²¹

"Ces deux éléments constituant la valeur sont parfaitement imbriqués l'un n'existant qu'avec l'autre."²²² In den Notizen zu seiner letzten Vorlesung (N 23.7) spricht Saussure davon, dass *valeur* in seiner Art etwas ist, das den Geist zur Verzweiflung treibt. Grund dafür soll das Charakteristikum des *valeur* sein, Similia und Dissimile zueinander in Beziehung zu setzen, weil Similia und Dissimile eigentlich, aber dann doch wieder nicht ununterscheidbar sind. Auch Mejia [1998, 159] versucht, diese "Gefährlichkeit" der Definition des *valeur*, die von ihr als grundlegend aufgefasst wird, zu erklären. Ihre Antwort verweist auf die Involviertheit des Begriffs *valeur* mit den anderen allgemeinen Prinzipien und darauf, dass durch den Wertebegriff linguistische Paradoxien berührt werden.

Saussure selbst bedient sich zur Illustration eines Beispiels aus der politischen Ökonomie. "Um den Wert eines Geldstückes zu bestimmen, muß man wissen, gegen welche Quantität von Waren es ausgetauscht werden kann, man muß es aber ebenso in seinem Verhältnis zu anderen Geldstücken bestimmen. (...) "Valeur" in der Sprache erschließt sich durch den Referenzbereich eines Ausdrucks sowie durch das Verhältnis zu anderen Ausdrücken z.B. im Satz. Der

²²⁰ Saussure [1993, 136/136a]: *The value of a word can never be determined except by the contribution of coexisting terms which delimit it: < or, to insist on the paradox already mentioned:> what is in the word is only ever determined by the contribution of what exists around it. (What is in the word is the value.) Around it syntagmatically or around it associatively.*

²²¹ CLG/E I, S. 259, III C 393, Nr. 1868, 1869, 1870. Vgl. auch CLG/E I, S. 259, N 23.6, Nr. 1864; CLG/E I, S. 260, Nr.1870 ff.

²²² Mejia [1998, 158]

Wertbegriff bezieht sich somit nicht nur auf die Eigenschaften der Sprache, die ihre systembezogene und damit synchrone Betrachtung erforderlich machen, sondern er erweist sich auch als das verbindende Glied zwischen formaler Definition der Sprache und der Affirmation ihres sozialen Charakters.²²³ Gerda Haßler sieht hier den Bezug des Sprachsystems auf eine abstrakte Gemeinschaftlichkeit gegeben, so dass im Sprachsystem die Wechselwirkungen der *valeurs* untereinander dominieren, was ihrer Ansicht sowohl die Begründung des synchronen Standpunktes als auch die Feststellung der ausschließlich differentiellen und negativen Bestimmtheit alles Sprachlichen erklärt. Ich meine, dass vor einer solchen Schlussfolgerung festzustellen ist, ob *valeur* nur auf der abstrakten Ebene relevant ist oder auch auf der konkret einzelsprachlichen Ebene wichtig bleibt, und wenn ja wie.²²⁴ Sicher kann man sagen: *Valeur* ist ein Begriff, der sich durch die Relationen auf mehreren Ebenen konstituiert.

Claudia Mejía [1998, 158] hat die Darstellung des Begriffs *valeur* und der damit zusammenhängenden Begriffe in der dritten Genfer Vorlesung verfolgt. Ihre Aufstellung beginnt mit der Vorlesung des zweiten Mai 1911 mit dem Thema der Arbitrarität des Zeichens, danach folgen der zwölfte²²⁵, neunzehnte²²⁶ und dreißigste²²⁷ Mai, sowie der dreiundzwanzigste²²⁸ Juni. Es fehlt in ihrer Auflistung die Vorlesung des dreißigsten Juni 1911, in welcher Saussure sich zu dem schwierigen Thema *valeur/termes* versus *sens/mots* äußert. Außerdem ist nicht unerheblich, dass der Begriff *valeur* bereits im Prinzip in der zweiten Vorlesung eingeführt worden ist.²²⁹ In der Mitschrift von Riedlinger von 1908/1909 heißt es: *Un système sémiologique quelconque est composé d'une quantité d'unités*

²²³ Haßler [1991, 176]

²²⁴ Das Verhältnis von *valeur*, *signification* und *sens* muss geklärt sein, um auf diese Frage antworten zu können. In einem späteren Abschnitt wird das Verhältnis der semantisch besetzten Ausdrücke bei Saussure diskutiert werden.

²²⁵ "L'arbitraire relatif. Saussure aborde les relations entre les signe (*poire - poirier*) et précise que cette relation externe n'est possible que grâce à la relation interne. Il dit également, en passant, que «la relation interne peut exister sans faire appel à la relation externe.»"

²²⁶ Präzisierung und Korrektur der bisher vorgestellten Begriffe.

²²⁷ "Dualité de la linguistique. Le signe linguistique étant une valeur radicalement arbitraire, la langue - en tant que système de signes - ne se trouve que sur l'axe synchronique." Ich bin mir sicher, dass Mejía sich hier im Datum irrt und anstatt den dreißigsten Mai den zweiten Juni meint, der in der Mitschrift von Émile Constantin überschrieben ist mit *La linguistique statique et la linguistique historique. Dualité de la linguistique..* Die Vorlesung vom dreißigsten Mai diskutiert die Zeigebundenheit des Zeichens und seine Veränerungsfähigkeit in Verbindung mit der Arbitrarität und der sozialen Gebundenheit. Ich beziehe mich dabei auf Saussure [1993], die Edition von Eisuke Komatsu.

²²⁸ Statische bzw. synchronische Linguistik.

²²⁹ *Valeur* spukt auch schon in der ersten Vorlesung herum, der Unterschied ist jedoch, dass die Auffassung der Sprache als ein System von Zeichen damals noch nicht so explizit von Saussure formuliert gewesen ist.

(unités plus ou moins complexes, <suffixes, etc.,> de différents ordres) et la véritable nature de ces unités <- ce qui empêchera de les confondre avec autre chose -> c'est d'être des valeurs. Ce système d'unités qui est un système de signes est un système de valeur.²³⁰ Ferdinand de Saussure hat also in der dritten Vorlesung bei der Erörterung des Begriffes *valeur* auf bereits in der zweiten Vorlesung eingeführtes zurückgegriffen und es modifiziert - das Bild der zwei amorphen Massen fehlt zum Beispiel in der zweiten Genfer Vorlesung.

IV 1. Der Begriff *valeur* in den anderen Arbeiten Ferdinand de Saussures

Wie Gerda Haßler in ihrer Arbeit von 1991 demonstriert hat, ist der Wertbegriff in semantischen Theorien vom 18. Jahrhundert an präsent. Für Ferdinand de Saussure stellt Gerda Haßler einen Wandel des Wertbegriffs weg vom semantischen hin zum axiologischen Wertbegriff fest. Diese Feststellung wurde als Anregung genommen, um den Gebrauch des Terminus *valeur* in den anderen, früheren Arbeiten von Saussure zu untersuchen. Von diesen früheren Arbeiten, die alle der Diachronie zuzurechnen sind, ist besonders das *Mémoire* für die Indogermanistik aber auch die Sprachwissenschaft bedeutsam.

IV. 1. 1. *Mémoire* (1878/79)²³¹

Das *Mémoire*²³² beschäftigt sich mit historisch-phonologischer Thematik, in den Termini des *Cours* ist der Untersuchungsgegenstand eindeutig der Diachronie zuzuordnen. Aufgrund der Thematik des *Mémoire* ist es nicht verwunderlich, dass *valeur* als Wert verstanden wird, der einem bestimmten Phonem oder einer Reihe von Phonemen zugewiesen werden kann.

²³⁰ Saussure [1997, 14/14a]: Any given semiological system is comprised of a quantity of units (more or less complex units, <suffixes, etc.,> of different orders) and the true nature of these units <- what will prevent them from being confused with something else -> is that they are values. This system of units which is a system of signs is a system of values. Weitere Erörterungen zum Begriff des *valeur* folgen im Text

²³¹ Ich habe folgende Ausgabe des *Mémoire* benutzt, auf die sich auch die Seitenangaben bei den Zitaten beziehen: Ferdinand de Saussure, *Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues Indo-européennes*, Georg Olms Verlag, Hildesheim/Zürich/New York, 1987, im folgenden Text als Saussure [1987].

²³² Zum Inhalt des *Mémoire* sh. Egli [1983], Gmür [1986], Marchese/Prosdociami [1992], Koerner, Konrad [1988], Mayerhofer [1981] + [1988], Scheerer [1981]. Zu der sich aus dem *Mémoire* heraus entwickelnden Larygaltheorie existiert eine sehr große Menge an Literatur, eine verständliche Einführung gibt Gmür [1986] und Lindeman [1987], mit vielen Literaturangaben.

Aussi avons-nous cherché à l'éviter mais inutilement: qu'on considère que la désignation ordinaire *r* devenait impossible, puisque'elle eût entraîné la confusion de la nasale sonante (*n*) avec la nasale cérébrale sanskrite; que d'autre part la désignation \underline{r} (Sievers, Brugman) ne saurait être introduite dans la transcription du sanskrit, qu'enfin le caractère *r* a été employé déjà par M. Ascole précisément avec **la valeur du r-voelle**, et l'on reconnaîtra que si nous innovons, c'est du moins dans la plus petite mesure possible.²³³

La **valeur phonétique primitive** de la termination -ama des formes sanskrites, et de ce qui lui correspond dans les autres langues, est examinée ailleurs.²³⁴

Le premier *a* ni plus ni moins **la valeur** d'un *a* lithuanien ou gothique.²³⁵

Les valeurs des *x*, c'est-à-dire les racines véritables de nos présents en -ná, seront évidemment: $p a_1 w A$, $p a_1 r A$, $g a_1 r b A$ (ou $g r a_1 b h A$).²³⁶

Grob gesagt ist mit *valeur* die Qualität eines Phonems oder einer Phonemreihenfolge gemeint, die man erhält, indem die in Frage stehenden Phoneme in Relationen und Oppositionen zu anderen Phonemen und Phonemfolgen gebracht werden. Mit Blick auf den *Cours* und die darin gegebene Zeichen- definition kann man sagen, dass hier *valeur* auf der Ebene des *signifiant* benutzt wird. Und wie im *Cours* die Einzelkomponente des Zeichens rein relational und oppositiv - quasi negativ - ist (die Substanz an sich spielt eine recht geringe Rolle), so ist auch die Qualität des Phonems oder der Phonemfolge im *Mémoire* in sehr ähnlicher Weise bestimmt. Von einer semantischen Konnotation des Begriffs kann keine Rede sein.

Neben *valeur phonétique* wird im *Mémoire* der Ausdruck *valeur morphologique* in folgendem Zusammenhang benutzt: Les thèmes neutres दारुः, जारुः, qui, dans la plus grande partie de la flexion, remplacent दारुः, जारुः sont peut-être an skr. *dáru-n(-as)*, *gánu -n(-as)* ce que दारुः est au srk. *námn(-as)*. Ceci, sans vouloir préjuger **la valeur morphologique** de la nasale de *dáru -n-*, et surtout sans insister sur le coix de ces deux thèmes en *u* dont la flexion primitive soulève une foule d'autres questions.²³⁷

Il n'était pas inutile pour la suite de cette étude d'accentuer le fait, assez généralement reconnu, que la nasale finale des noms de nombre est un *m*, non

²³³ Saussure [1987, 6], Fettmarkierung von *mir*. Es geht hier nicht darum, alle Stellen im *Mémoire* auszuweisen und zu diskutieren, in denen *valeur* verwendet wird. Generell kann gesagt werden, dass der Ausdruck häufig genug im Text auftaucht, um Rückschlüsse auf seine "Bedeutung" zuzulassen.

²³⁴ Saussure [1987, 32]; Bei Saussure werden die Begriffe Phonetik und Phonologie konsequent verdreht, was heute als Phonologie bezeichnet wird, fällt bei Saussure unter den Begriff "phonétique".

²³⁵ Saussure [1987, 70].

²³⁶ Saussure [1987, 240].

²³⁷ Saussure [1987, 29].

pas un n. **La valeur morphologique** de cet m n'est du reste pas connue, et en le plaçant provisoirement sous la rubrique syllabe suffixales nous n'entendons en aucune manière trancher cette obscure question.²³⁸

Valeur wird von Saussure im *Mémoire* nicht nur für die Zuweisung der Qualität an Phoneme eingesetzt, sondern auch mit Blick auf das Gesamtsystem der Sprache(n), die Saussure in dieser Arbeit diskutiert. Im Vordergrund steht dabei die Form, im *Cours* heißt es dann später, die Sprache sei Form und nicht Substanz; dies ist im *Mémoire* bereits angelegt. Es ist zum Beispiel möglich, dass der Wert bestimmter Formen durch andere Formen gemindert wird, wie das folgende Zitat aus dem *Mémoire* belegt.

Les présents *ῥῶν* et *πῶραι* **diminuent la valeur** de *ῥᾶρα* et *πᾶρα*. Dans *πῶρα*, nous assistons à un empiétement de la forme faible, mais en même temps *πῶρα* subsiste.²³⁹

Valeur im *Mémoire* ist, so legt es das folgende Zitat nahe, immer relativ oder arbiträr: A la juger même dans **la valeur intrinsèque**, l'idée qu'on se fait par habitude de l'í de pavitár et de grábhítar n'est pas moins **arbitraire** que si l'on comptait par exemple pour des quantités négligeables l'í de sthitá ou l'í de píta.²⁴⁰

La valeur intrinsèque, der wahre, einzige Wert, das ist etwas, das es bereits für des Saussure des *Mémoire* nicht gibt. Das /í/ in dem Zitat verhält sich seiner Beobachtung nach²⁴¹ in unterschiedlichen Wörtern anders, einmal erscheint es bedeutsam, das andere Mal belanglos. Der *valeur* erscheint relativ und nicht allgemein festlegbar.

Zusammenfassend kann man für das *Mémoire* feststellen, dass *valeur* schwerpunktmäßig auf der Ebene des *signifiant*, der Phoneme als Ausdruck für die relational und oppositiv gewonnene Qualität eingesetzt wird. Daneben gibt es Aussagen, die darauf hinweisen, dass eine Anwendung des Ausdrucks *valeur* bereits durch die Orientierung an der Form (*valeur morphologique*) auf das Gesamtsystem hin versucht wurde²⁴², von einer semantischen Dimension des *valeur*-Begriffes im *Mémoire* muß abgesehen werden. *Valeur* ist im *Mémoire* allerdings bereits relativ/arbiträr charakterisiert und verfügt über eine historische Dimension.²⁴³

²³⁸ Saussure [1987, 32].

²³⁹ Saussure [1987, 137].

²⁴⁰ Saussure [1987, 241].

²⁴¹ In diesem Punkt muss ich auf Saussures Beobachtungen vertrauen.

²⁴² Der Begriff des Zeichens spielt in dieser Arbeit keine Rolle, deshalb erübrigen sich für Saussure auch Überlegungen zum semantischen Aspekt.

²⁴³ Für die historische Dimension des *valeur* im *Mémoire* spricht meiner Ansicht nach folgendes Zitat: *Series de l'n et de l'm. L'entier parallélisme de l'á de átá avec í, ú et ír = r parle assez haut pour*

IV. 1. 2. De L'Emploi Du Génitif Absolu en Sanskrit (1881)²⁴⁴

Die Dissertation Ferdinand de Saussures erörtert den absoluten Genitiv im Sanskrit im Zusammenhang mit den anderen Kasus des Systems, besonders wichtig ist dabei die Abgrenzung zum Lokativ. Gerda Haßler [1991, 186] hat bereits darauf hingewiesen, dass Saussure in dieser Arbeit zum ersten Mal den für die Saussure'sche Linguistik wichtigen Begriff des *caractère distinctif* verwendet.²⁴⁵ Saussure findet zwei Gruppen, in denen der absolute Genitiv verschieden gebraucht wird. In der einen Gruppe (*groupe A*) kennzeichnet der absolute Genitiv eine Situation im Innersten, aus welcher sich eine grundsätzliche Handlung entwickelt, wobei der Genitiv dabei die Idee nicht wahrnehmbar modifiziert, d.h. der Kasus in seiner Funktion hat nach Saussures Meinung in diesem Fall keinen Einfluß auf die Bedeutung. Die andere Gruppe (*groupe B*) setzt sich aus den anderen Fällen des Vorkommens des absoluten Genitiv zusammen. Trotz dieser Verschiedenheit der beiden Gruppen ist es für Saussure nicht möglich, zwischen ihnen einen *caractère distinctif rigoureux* zu entdecken. Wenn ihm der Nachweis eines solchen *caractère distinctif* gelänge, dann könnte er den beiden Gruppen unterschiedliche *valeurs* zuweisen. Diese Interpretation legt folgendes Zitat nahe, in welchem der Begriff *valeur* verwendet wird.

*Si nous faisons une classification, c'est uniquement pour introduire un ordre dans nos exemples. Ce qui précède montre en effet qu'il n'y a pas **différentes valeurs** propres du génitif absolue. Nous ne pouvons qu'inscrire des catégories logiques, en mettant en regard de chacune d'elles des exemples qui en dépendent.*²⁴⁶

Saussure erstellt eine Klassifikation, um seine Beispiele zu ordnen. Vorangegangen war seine Demonstration, dass es keine abweichenden eigentlichen Werte des absoluten Genitiv gibt, d.h. mehr oder weniger hat der Genitiv immer denselben *valeur*.

La conséquence en est que le participe du génitif absolu est invariablement un participe présent, - ou un adjectif, avec lequel on est libre de sous-entendre le participe présent du verbe substantif. Il ne s'ensuit pas toutefois que les participes

*qu'on ne puisse sans invraisemblance donner à cet à aucune autre **valeur préhistorique** que celle d'une nasale sonante longue. (Saussure [1987, 250])*

²⁴⁴ Die Dissertation ist im *Recueil* abgedruckt = Saussure [1922, 269 - 338].

²⁴⁵ *Si nous rassemblé ces cas en un groupe unique opposé au groupe A, c'est qu'ils présentent un trait commun - plus ou moins accusé et ne constituant pas un **caractère distinctif** rigoureux, - à savoir que les mots au génitif modifient d'une façon directe l'action principale, contrairement à ce qui a lieu dans l'autre groupe. (Saussure [1922, 278])*

²⁴⁶ Saussure [1922, 280].

*passés ne puissent dépouillent entièrement leur nature verbale: ils marquent alors un état prolongé et encore présent, et sont réduits de la sorte à la valeur de purs adjectifs.*²⁴⁷

Bestimmte Partizipien im Sanskrit werden in ihrer Art auf den *valeur* reiner Adjektive beschränkt. Der Gebrauch des Ausdrucks *valeur* liegt hier im Bereich der Syntax, bzw. wird eine Einschätzung bestimmter Partizipien im Vergleich zu anderen Formen vorgenommen mit dem Ergebnis, dass es zwar schon irgendwie noch Partizipien sind, die sich aber nur sehr geringe Unterschiede zu echten Adjektiven aufweisen.

Wie im *Mémoire* kann nicht von einer semantischen Dimension des *valeur*-Begriffs gesprochen werden, auch der phonologische Aspekt fällt in der Dissertation Saussures nicht ins Gewicht. Es bleibt der Gebrauch des Begriffs auf der Systemebene im Vergleich zu anderen ebenfalls in der Sprache vorkommenden Ausdrücken und Konstruktionen sowie deren Gebrauch übrig.

IV. 1. 3. Andere Arbeiten Saussures aus dem *Recueil*

Die Stellen, in denen der Begriff *valeur* in den restlichen im *Recueil* zusammengefassten Arbeiten erscheint, lassen sich nach den schon bekannten zwei Verwendungen unterscheiden: *valeur* allein auf der Seite des *signifiant* und *valeur* auf der Ebene des Gesamtsystems.

a.) *Valeur* auf der Ebene des *signifiant*. 1889 spricht Saussure in einer kurzen Notiz in den *Mémoires de la Société de Linguistique* über den *valeur* des /u/ in "lûdus".²⁴⁸ Im selben Jahr erscheint der Begriff in der selben Verwendung in dem Aufsatz "Sur un Point de la Phonétique des Consonnes en Indo-Européen"²⁴⁹ sowie in dem 1894 erschienenen "A propos de l'Accentuation Lituanienne"²⁵⁰; 1909 in dem Artikel für die *Mélanges Havet* "Sur les Composés Latin du Type *Agricola*"²⁵¹.

²⁴⁷ Saussure [1922, 276].

²⁴⁸ Saussure [1922, 409].

²⁴⁹ *Ce point accordé, toutes les observations présentées plus haut conservent exactement leur valeur. Au moment où l'assibilation intervient, elle frappe *setto- qui offre un t double caractérisé: elle ne peut atteindre *set | ro- (pour *settro-) où le t a déjà la même valeur que dans *patros.* (Saussure [1922, 431])

²⁵⁰ Saussure [1922, 497]. In diesem Aufsatz gibt es eine Stelle in einer Fußnote, in welcher Saussure der Intonation selbst einen Wert zuspricht: (...) *C'est pourquoi l'intonation à une valeur.* (Saussure [1922, 507; FN 1])

²⁵¹ Saussure [1922, 589].

b.) *Valeur* auf der Ebene des Gesamtsystems. Eine solche Verwendung findet man in dem für die *Mélanges Renier* bestimmten Aufsatz über die germanischen Komparative und den Superlative²⁵² oder in dem 1896 erschienenen Aufsatz zum Akzent im Litauischen²⁵³. Im 1894 in "Indogermanische Forschungen" publizierte Artikel "Sur le Nominatif Pluriel et le Génitif Singulier de la Déclination Consonantique en Lithuanien" gibt Saussure die Komponenten an, aus denen der Wert einer Form resultiert, und zwar aus dem morphologischen, phonologischen sowie dem orthographischen Kontext.

*Avant tout on ne doit pas se départir de ce principe que la valeur d'une forme est tout entière dans le texte où on la puise, c'est-à-dire dans l'ensemble des circonstances morphologiques, phonétiques, orthographiques, qui l'entourent et l'éclairent.*²⁵⁴

Von einer explizit semantischen Besetzung des Begriffs kann wiederum nicht gesprochen werden. Allerdings legt die Ausweitung des Begriff *valeur* auf das Gesamtsystem nahe, dass die Bedeutungsseite der Sprache eingeschlossen ist.

IV. 1. 4. Das Harvard-Manuskript²⁵⁵

In diesem Manuskript Saussures erscheint der Begriff des *valeur sémiologique*. Aber wie das Thema des Manuskripts erwarten läßt, äußert sich Saussure nur zum Phonem.

phonème = toujours possibilité d'une valeur sémiologique


phonème = Opposition acoustiques

phonème = Indivision du son dans le temps - résultant de ressemblance relative

phonème = Totalité de son perçu de moment en moment

phonème = Impression pouvant être directrice de la volonté (on n'ordonne pas la sonorité comme telle, ou l'ordonne comme devant concourir à un phonème déterminé).

²⁵² "Comparatifs et Superlatifs Germaniques de la Forme *Inferus, Infimus.*", Saussure [1922, 481 ff.; 486].

²⁵³ *Le paradigme (nominal) lit. et les thèmes oxytons. [Autre chose est de s'occuper de la position respective des accents, comme situés sur une colonne radicale ou en-avant d'elle, ce qui constitue le paradigme et représente un fait constatable; autre chose de s'occuper de la valeur que prennent grammaticalement ces accents comme »radicaux« et »flexionnels«, ce qui n'est ni une chose toujours limpide, ni une chose qui corresponde d'une façon simple à la différence iniquée, puisque  est sur la colonne du ton radical et passe pour flexionnel. (Saussure [1922, 531])*

²⁵⁴ Saussure [1922, 514]

²⁵⁵ Saussure, Ferdinand de [1995] *Phonétique. Il manuscritto di Harvard* Houghton Library bMS Fr 266 (8). Edizione a cura di Maria Pia Marchese, unipress, Padova. Zur Datierung des Manuskripts vgl. S. XIV - XVII.

(...)

*Le langage se compose d'un système d'oppositions acoustiques et même la prolongation d'un élément n'est pas pour aider à caractériser un ensemble de sons, un mot, mais pour donner un élément d'opposition de plus. (...)*²⁵⁶

Ein Phonem hat immer die Möglichkeit, dass ihm ein valeur sémiologique zugeschrieben werden kann (aber nicht muss), es stellt eine akustische Opposition dar und ist durch die Zeit hinweg unteilbar, da eine relative Ähnlichkeit besteht. Die Gesamtheit ergibt sich von Moment zu Moment, man hat den Eindruck, dass es dem Willen nicht völlig entzogen ist. Die Sprache (langage) setzt sich aus einem System akustischer Oppositionen (= Phoneme) zusammen.

Es besteht jedoch ein Unterschied zwischen dem valeur auf der Ebene des signifiant und dem valeur sémiologique, denn was die Synchronie (état de langue) angeht, so spielt bezüglich des valeur sémiologique der diachronische Aspekt eines Phonems keine Rolle, synchronisch betrachtet kommt dem Phonem kein valeur sémiologique zu.

Toutefois tout ce qui dans la langue est un fait de conscience, c'est-à-dire le rapport entre le son et l'idée, la valeur sémiologique du phonème, peut et doit s'étudier aussi en dehors de toute préoccupation historique: l'étude sur le même plan d'un état de langue est parfaitement justifiée (et même nécessaire quoique négligée et méconnue) quand il s'agit de faits sémiologiques.

*Il est légitime de dire que la divergence y - i était pour les Ario-européennes sans valeur sémiologique, sans examiner l'origine de cette divergence phonétique. Cela n'est pas une simple conception de notre esprit, comme l'est peut-être [.*²⁵⁷

Wann kann einem Phonem ein valeur sémiologique zugesprochen werden? Durch das Harvard-Manuskript allein findet man keine Antwort, diese läßt sich nur aus dem Cours ableiten, wenn man annimmt dass der Begriff valeur des Cours und der valeur sémiologique identisch sind. Valeur, so erklärt der Cours , ist für die Einzelkomponenten des Zeichens immer negativ, nur in der Gesamtheit des Zeichens ergibt sich ein positiver Wert, d.h. die Möglichkeit des Phonems einen valeur sémiologique zu erhalten ist nur zusammen mit der anderen Seite des Zeichens, der konzeptuellen Ebene oder der Bedeutung realisierbar.²⁵⁸

²⁵⁶ Saussure [1995, 91].

²⁵⁷ Saussure [1995, 224/225].

²⁵⁸ Valeur sémiologique kommt einem Phonem zum Beispiel in sogenannten "minimal pairs" zu, in denen ein Phonem über die Bedeutung oder sogar die Funktion des gesamten Wortes entscheidet, e.g. Bank - Tank, Lift - Gift, Garten - warten (Nomen - Verb), haben - Haken (Verb - Nomen), Haft - Halt (Nomen - Nomen), kalt - Kult (Adjektiv - Nomen).

IV. 1. 5. Saussures Notizen

Robert Godel hat das Vorkommen des Begriffs *valeur* in den Notizen untersucht. Der Begriff erscheint sporadisch und die Verwendungsweisen unterscheiden sich nicht gravierend von den bis jetzt erwähnten, allein der rein phonologische Bezug läßt sich nicht nachweisen. Der Begriff des *valeur* ist in den Notizen eng mit dem Begriff des Systems verbunden, wesentlich mit den Beziehungen, die innerhalb des Systems existieren, wobei die syntagmatischen Relationen eine besondere Stellung innehaben.

"1) Le changement morphologique a son point de départ «dans l'analyse différente des mêmes formes ou la valeurs différente que la langue leur attribue, ou le rapport différent qu'elle établit entre elles » (N 7 § 5).

2) La «valeur *vu*» dans le système grec et la «valeur *nu*» dans le système français sont opposées à la «figure vocale *nü*», hors de toute valeur et de tout idiome (N 9.1, (...)).

3) La grammaire traditionnelle considère la langue comme une position d'échecs, se demandant quelle est, dans cette position, «la puissance (valeur) respective des pièces» (N 10 (...)).

4) «L'ellipse n'est autre chose que le surplus de valeur» (N 15.3).²⁵⁹

Der Wandel der Saussure'schen *valeur*-Konzeption von einer rein phonologisch determinierten hin zu einer nur in der Einheit des Zeichens gültigen und wirk-samen Konzeption, die in dem Begriff des *valeur semiologique* des Havard-Manuskriptes bereits angedeutet ist, ist auch in den Notizen, besonders in der N 9 ersichtlich.

Man gewinnt auch in den anderen Arbeiten Saussures abgesehen vom *Cours* den Eindruck, dass *valeur* sowohl auf der konkreten (allerdings immer systembezo-gen) als auch auf der abstrakten Ebene existent und relevant ist. Während *valeur* im Bereich der Phoneme recht genau durch Saussure erläutert und über Jahre hindurch seit dem *Mémoire* verwendet wird²⁶⁰, so sind explizit semantisch kon-notierte Verwendung bei ihm selten. Robert Godel [1957, 231] hält eine Identifika-tion von *valeur* und *signifié* für durchaus möglich, wenn die Variante des *valeur significative* berücksichtigt werde.²⁶¹ Die Identifikation ist jedoch

²⁵⁹ Godel [1957, 231].

²⁶⁰ Diese Verwendungsweise tritt allerdings später zurück vor derjenigen der Gesamtheit der Zeichen mit phonologischer und semantischer Komponente.

²⁶¹ Für eine Identifikation spricht in hohem Maße folgende von Godel [1957, 232] unter anderen ange-führte Stelle: *Le jour où il n'y aurait plus אֵי שֶׁאֵין אֵין, le sens (la valeur) de אֵין אֵין אֵין serait changé ipso facto.* (II R 94). Diese Stelle kann ebenfalls als Beleg für eine Behandlung semantischen Wandels bei

problema-tisch, da *valeur* zu den Begriffen *signifié*, *sens* sowie zu *signification* in Konkurrenz tritt.

Der Begriff *valeur* ist bei Ferdinand de Saussure nicht wie von Gerda Haßler behauptet traditionell semantisch, sondern zunächst phonologisch bestimmt, auch wenn es Zweifel an dem Teil des *Cours* zu *signifiant* und *valeur* gibt.²⁶² Es ist in Folge eine Erweiterung des Begriffs vom Phomen auf das Gesamtsystem hin feststellbar, diese dann dominiert Saussures Hauptwerk.

IV 2. Valeur und Arbitrarität²⁶³

Fordert der Begriff *valeur* wirklich den Arbitraritätsbegriff heraus, weil er ebenfalls etwas über die interne Relation von *signifiant* und *signifié* aussagt wie Mejia [1998, 159] meint?

Das Zeichen, sowohl in seiner konkreten als auch in seine abstrakten Form ist von Saussure durch vier wesentliche Eigenschaften charakterisiert: Arbitrarität, Linearität²⁶⁴, Unveränderlichkeit und Veränderbarkeit. Dass nicht nur allein die Feststellung der Veränderlichkeit, sondern auch die Arbitrarität des Zeichens eine wesentliche Bedingung der sprachlichen Einheit des Saussure'schen Systems hinsichtlich des Sprachwandels darstellt, wurde gesagt. Gerda Haßler [1991, 170] vermerkt den engen Zusammenhang zwischen dem Wertcharakter und der Arbitrarität, indem sie auf einen gravierenden und deshalb oft zitierten²⁶⁵ Editionsfehler in der Vulgatafassung hinweist. Dort heißt es: *Non seulement les deux domaines reliés par le fait linguistique sont confus et amorphes, mais le choix qui appelle telle tranche acoustique pour telle idée est parfaitement arbitraire. Si ce n'était pas le cas, la notion de valeur perdrait*

Saussure angegeben werden.

²⁶² Godel [1957, 249, FN 385] hält es für möglich, dass Albert Sechehaye für die Doppelung des *valeur*-Begriffs im *Cours* in einen materiellen/phonologischen und einen konzeptuellen Teil verantwortlich ist und führt dazu eine Textstelle aus einem Artikel Sechehayes aus dem Jahr 1916 an. Letztendlich ist diese Doppelung in der Theorie Saussure nur noch in der Negativität vorhanden, positiv existiert nur ein *valeur*-Begriff, der allerdings auch nicht von der lautlich-materiellen Seite abgelöst werden kann.

²⁶³ Vgl. auch Garcia [1997, 144 - 156] zur selben Thematik, allerdings mit Schwerpunkt auf dem Arbitraritätsaspekt.

²⁶⁴ Mit dem Linearitätsprinzip ist *valeur* auf andere Art verbunden, und zwar durch die Definition über die Relationen *in praesentia*, die nichts anderes darstellen als die Umsetzung (und zugleich Grund) des Linearitätsprinzips.

²⁶⁵ Haßler nennt folgende Sekundärliteratur, in der auf diese Stelle verwiesen wird: Engler [1962, 62], Derossi [1965, 83], Jäger [1976, 237], Amacker [1975, 87], Scheerer [1980, 117], Wunderli [1981a, 255]; auch Garcia [1997, 154/155]. Der *valeur*-Begriff muss den Editoren besonders unheimlich oder unverständlich erschienen sein, denn in diesem Bereich sind die meisten Eingriffe vorgenommen worden.

*quelque chose de son caractère, puisqu'elle contiendrait un élément imposé du dehors. Mais en fait les valeurs restent entièrement relatives, et voilà pourquoi le lien de l'idée et du son est radicalement arbitraire.*²⁶⁶

"Die Herausgeber interpretieren dort die Arbitraritätsbeziehung der beiden Seiten des Zeichens als eine Folge aus der Relativität der Werte, das heißt aus der differentiell-oppositiven Bestimmtheit des Zeichens."²⁶⁷ In der Mitschrift von Degallier heißt es aber: *Mais les valeurs restent parfaitement relatives parce que le lien est parfaitement arbitraire.*²⁶⁸

Die Relativität der Werte resultiert aus der Arbitrarität des Zeichens und nicht umgekehrt. Das heißt, das alle Bedingungen, die einen Gebrauch und Umgang mit einem aus eigentlich arbiträren Elementen konstituierten System ermöglichen auch für die Kategorie *valeur* gelten. "Einheiten, die arbiträr und als Werte relativ sind, können jedoch nur funktionieren, wenn sie von einer sozialen Gemeinschaft sanktioniert werden." [Haßler 1991, 171], deshalb verweist Saussure auch an dieser Stelle²⁶⁹ wiederum auf die soziale Gebundenheit der Sprache und ihre Individuenunabhängigkeit.

Valeur stellt im Prinzip die Ausweitung der Arbitraritätsgedankens auf das gesamte Sprachsystem²⁷⁰ dar, was weitreichende Konsequenzen hat.²⁷¹ In der Vulgatafassung des *Cours* heißt es: *Beliebigkeit und Verschiedenheit sind zwei korrelative Eigenschaften.*²⁷² Dieses Statement Saussures wird allerdings nicht durch die Mitschriften bestätigt und man kann diesen Satz als Versuch der Editoren ansehen, die bestehende Konnotation von *valeur* mit Differenz und Opposition, d.h. nicht mit etwas Positivem, sondern mit Negativität bei Saussure zu erklären. Haßler [1991, 191 ff.] ordnet Saussures Insistieren auf Differentialität und Negativität unter die Widersprüche in seiner Wertkonzeption ein, dadurch

²⁶⁶ CLG/dM, S.157; CLG/E I, S.254, Nr.1839 - 1841; CLG/L, S.134/135: *Nicht nur sind die beiden Gebiete, die durch die Tatsache miteinander verbunden werden, unbestimmt und gestaltlos, sondern auch die Wahl, welche irgendeinen Abschnitt der Lautmasse irgendeiner Vorstellung entsprechen läßt, ist völlig beliebig. Wenn das nicht der Fall wäre, dann würde der Begriff des Wertes etwas von seiner Eigentümlichkeit verlieren, weil er einen von außen aufgenötigten Bestandteil enthielte. In Wirklichkeit aber sind die Werte etwas vollständig Relatives und eben deshalb ist die Verbindung von Vorstellung und Laut ganz und gar beliebig.*

²⁶⁷ Haßler [1991, 170]

²⁶⁸ CLG/E I, S.254, D 276/ SM III 151, Nr.1841. Der Editionsfehler wird durch die Mitschrift von Constantin vollends offensichtlich, dort (III C 399, Nr. 1841) ist der Wortlaut folgendermaßen: *Mais puisque ce contrat est parfaitement arbitraire, les valeurs seront parfaitement relatives.*

²⁶⁹ CLG/E I, S. 255, Nr. 1842.

²⁷⁰ *Valeur* ist Arbitrarität auf Systemlevel.

²⁷¹ Vgl. dazu Amacker [1975, 109 ff.]

²⁷² CLG/L, S. 141; *Arbitraire et différentiel sont deux qualités corrélatives.* (CLG/E I, S. 265, Nr. 1908)

erscheine die ganze Theorie sehr relativistisch. Für Saussure ist dieses "Paradoxon Negativität" wie Gerda Haßler es nennt allerdings die logische Folge aus der Ausweitung des Arbitraritätsbegriffs vom einzelnen Element Zeichen auf das Gesamtsystem.

In der letzten von ihm gehaltenen Vorlesung am 4. Juli 1911 erklärt Saussure:

Donc on peut envisager tout le système de la langue comme des différences de sons ce combinant avec des différences d'idées.

Il n'y a point d'idées positives donnés, et il n'y a point de signes acoustiques déterminés hors de l'idée. Grâce à ce que les différences se conditionnent les unes les autres, nous avons quelque chose pouvant ressembler à des termes positifs par la mise en regard de telle différence de l'idée avec telle différence du signe. On pourra <alors> parler de l'opposition des termes et donc ne <pas> maintenir qu'il n'y a que des différences <(à cause de cet élément positif de la combinaison)>.

Le principe finalement auquel revient la chose est le principe fondamental de l'arbitraire du signe.

Ce n'est que par la différence des signes qu'il sera possible de leur donner une fonction, une valeur.

<Si le signe n'était pas arbitraire, on ne pourrait dire qu'il n'y a dans la langue que des différences.>²⁷³

Das ganze Sprachsystem besteht nur aus der Kombination von Differenzen, es gibt keine positiven Ideen und auch keine bestimmten Laute unabhängig von Ideen. Wegen dieser wechselseitigen Abhängigkeit ergeben sich so etwas wie positive Terme. Zwischen diesen Termen bestehen jetzt nun nicht mehr Differenzen, sondern Oppositionen.²⁷⁴ "Die Relation zwischen einem Element und allen anderen Elemente der Sprache wird dabei als differentiell, oppositiv und negativ betrachtet. Es kommt darauf an, daß ein Zeichen nicht alle anderen Zeichen

²⁷³ Saussure [1993, 142/142a]: *So the whole language system can be envisaged as sound differences combined with differences between ideas. There are no positive ideas given, and there are no determinate acoustic signs that are independent of ideas. Thanks to the fact that the differences are mutually dependent, we shall get something looking like positive terms through the matching of a certain difference of ideas with a certain difference in signs. We shall <then> be able to speak of the opposition of terms and do not so claim that there are only differences <(because of this positive element in the combination)>. In the end, the principle comes down to is the fundamental principle of the arbitrariness of the sign. It is only through the differences between sign that it will be possible to give them a function, a value. <If the sign were not arbitrary, one would not be able to say that in the language there are only differences.>*

²⁷⁴ 'Differenz' und 'Opposition' sind keinesfalls dasselbe. Vgl. dazu die Überlegungen von David Holdcroft [1991, 119 - 133]. Differenz ist nicht gleich Differenz und bei Oppositionen ist z.B. zwischen binären und nicht binären Oppositionen zu unterscheiden. Ohne Differenzen gibt es keine Oppositionen, aber nicht aus jeder Differenz resultiert eine Opposition.

des Sprachsystems ist."²⁷⁵ Für Gerda Haßler ist eine positive Definition - wenn überhaupt - nur über einen langen Umweg über die Negate aller anderen Sprachzeichen möglich, was sie für sie eine Variante des linguistischen Komplexitätsproblems hält.

Le principe finalement auquel revient la chose est le principe fondamental de l'arbitraire du signe, d.h. letztendlich ist das Paradoxon Negativität für Saussure Resultat des Arbitraritätsprinzips. Gäbe es das Arbitraritätsprinzip nicht, so wäre die Aussage, in der Sprache existierten nur Differenzen, unzulässig.

Nur wegen der Differenzen (nicht Oppositionen) zwischen den Zeichen (nicht Termen) ist es möglich, dass den Zeichen eine Funktion, *valeur* zugewiesen wird. An dieser Stelle sind bei Saussure *fonction* und *valeur* nahezu synonym gebraucht.

Saussure möchte in dieser letzten Vorlesung die Funktionalität (= *valeur* -haben) eines Ausdrucks als Einschränkung des Arbitraritätsprinzips verstanden wissen. Er verweist auf die Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Arbitrarität²⁷⁶ und erklärt weiter: *Nous avons considéré le mot comme <terme> placé dans un système, <c'est-à-dire comme valeur>. <Or> la solidarité des termes dans le système peut être conçu comme une limitation de l'arbitraire, soit la solidarité syntagmatique, soit la solidarité associative.*²⁷⁷

Durch die Eingebundenheit der Terme/Zeichen in ein System wird das Arbitraritätsprinzip auf Systemebene beschränkt, d.h. wenn es einmal zu einer Ausbildung des Systems gekommen ist, dann ist eine Strukturänderung auf der Ebene des *valeur* trotz der Relativität nicht so einfach, und schon gar nicht unabhängig vom *fait social* zu bewerkstelligen. Sowohl die Verbindung *signifiant* und *signifié* als auch die der Zeichen/Terme untereinander, besonders wenn diese eine bestimmte Funktion haben, ist stabil genug, um als System 'Sprache' ein verlässliches Kommunikationsmittel in der Gemeinschaft abzugeben, die Verbindung ist allerdings nicht so stabil bzw. starr, um sich nicht, unter welchen Umständen auch immer, zu verändern.

Der Saussure'sche Arbitraritätsbegriff ist von Benveniste [1939] am eindrucklichsten einer Kritik unterzogen worden, die eine recht lebhafte Diskussion initiiert

²⁷⁵ Haßler [1991, 192].

²⁷⁶ Vgl. dazu Gracia [1997, 157 ff.]

²⁷⁷ Saussure [1993, 142/143; 142a/143a]: *I have considered the word as <a term> placed in a system, <that is to say as a value>. <Now> the interconnexion of terms in the system can be conceived as a limitation on arbitrariness, wether through syntagmatic interconnexion or associative interconnexion.*

hat.²⁷⁸ Für Benveniste ist die Verbindung zwischen *signifiant* und *signifié* nicht willkürlich oder arbiträr, sondern notwendig (*nécessaire*)²⁷⁹, es besteht Konsubstantialität zwischen Lautbild und Zeicheninhalt, und deshalb stellt sich die Problematik des arbiträren Zeichencharakters erst zur Diskussion, wenn es um die Bestimmung des Verhältnisses von *signifié* und Realität geht. "Saussure wird in diesem Zusammenhang ein Widerspruch zwischen seiner Zeichendefinition und der Bestimmung der Arbitrarität als wesentlicher Eigenschaft der Zeichen vorgeworfen."²⁸⁰ *Valeurs* resultieren für Benveniste nicht aus der Arbitrarität des Zeichens, sondern sind unabhängig davon und ergeben sich allein aus den im System gebildeten Oppositionen. Damit ist aber eine wesentliche Verbindung zwischen dem Element des Systems und dem System an sich gekappt. Wie oben gezeigt wurde, ist diese Verbindung für die Theorie Saussures sehr wesentlich. Entfällt diese, so entsteht ein verschobenes Bild. Wie Rijlaarsdam [1978] und unabhängig davon Haßler [1991] feststellen, ist die Position Benvenistes jedoch nicht völlig unvereinbar mit der Saussures, auffällig ist bei Benveniste eine andere Akzentuierung, und zwar "eine psychologische, auf das Sprachbewußtsein des einzelnen orientierte Akzentuierung"²⁸¹, die durch die Formulierung im, *Cours* durchaus zulässig ist.

Eine Interpretation des *valeur* als Erweiterung des Arbitraritätsprinzips²⁸² auf Systemebene macht die Saussure'sche Definition des Sprachwandels schlüssiger, da sich so Veränderungen im einzelnen Zeichen sowie im Gesamtsystem darunter summieren lassen. Von einer Herausforderung des Arbitraritätsbegriffs durch den Begriff des *valeur* oder umgekehrt kann allerdings keine Rede sein, da sich beide Begriffe in ihren Definitionen bei der theoretischen Beschreibung des Systems ergänzen.

²⁷⁸ Vgl. dazu auch Bally[1940], Buysens [1940/41], Engler [1962], [1964], Haßler [1991, 197 ff.], Pichon [1940/41], Rijlaarsdam [1978, 297 ff.].

²⁷⁹ Für Rijlaarsdam [1978, 298] ist dies ein Fehlschluss. Die Verbindung wäre notwendig, wenn sie natürlich wäre.

²⁸⁰ Haßler [1991, 198].

²⁸¹ Haßler [1991, 199].

²⁸² Hier kann nicht absolute Arbitrarität gemeint sein, denn bei absoluter Arbitrarität wäre es sehr wahrscheinlich, wie Mejía [1998] argumentiert, dass die *valeurs* sich nicht durch die Zeit hinweg erhalten können.

IV. 3. Gesellschaftliche Gebundenheit des valeur

Allein Saussures Aussage, die Sprache sei ein *fait social* macht auch den Begriff des *valeur* von der Gesellschaft abhängig. Derselbe Schluss ist zu ziehen, wenn man die Einschränkung des Arbitraritätsprinzip (*valeur* als Erweiterung des Arbitraritätsprinzips) durch die Konventionalität bedenkt.

Bereits in der zweiten Genfer Vorlesung macht Ferdinand de Saussure zu diesem Punkte eine deutliche Aussage: *Quelle que soit la place de la langue parmi les autres systèmes sémiologiques, on l'aura fixée quand on aura déterminée qu'elle est un système de valeurs. Il faudra trouver sa base dans la collectivité; c'est elle qui est créatrice de la valeur.*²⁸³

Es ist die Gesellschaft, die über die *valeurs* bestimmt, es gibt keine *valeurs* außerhalb der Gesellschaft.²⁸⁴ Auch wenn ein Individuum über *valeurs* in gewisser Weise verfügen kann - schließlich ist es Mitglied einer Gemeinschaft²⁸⁵ - so bringt eine Untersuchung von individuellen Werten²⁸⁶ dem Wissenschaftler wenig ein. Die Verfügbarkeit von *valeurs* für das Individuum heißt nun aber nicht, dass, gemäß der Definition des Sprachwandels über Wertewandel, ein Individuum Zugriff auf die Werte hat: (...); *de même les variations ne seront pas non plus livrées à l'initiative des individus.*²⁸⁷ Die *valeurs* können auch Veränderungen unterworfen sein, ohne dass sich die Zeichen selber ändern, denn die Gesellschaft kann Zeichen 'umwerten', das Individuum generell nicht.²⁸⁸

*Mais <2> > <comme pour toute valeurs dépendant de facteurs sociaux,> ce n'est pas ce qui entre dans un signe linguistique qui peut donner une idée de ce qu'est ce signe. Tout cela n'est que la matière utilisée; la valeur peut varier sans que ces éléments varient.*²⁸⁹

²⁸³ Saussure [1997, 16/16a]: *Whatever the place of the language among the other semiological systems, we will have fixed it when we have determined that it is a system of values. We will have to find its basis in the collectivity; it is this that creates value.*

²⁸⁴ *Car une valeur n'existe que dans le milieu social, que par la collectivité. (CLG/E I, S. 255, II C 22, Nr. 1843)*

²⁸⁵ *Car il n'y a de valeur que dans une collectivité. L'individu ne connaît de valeur que par la collectivité. (CLG/E I, S. 255, G 1.5a, Nr. 1843)*

²⁸⁶ Es versteht sich, dass diese individuellen Werte von denen der Gemeinschaft abweichen können. Diese Abweichungen stellen eine Einzellerscheinung dar, die für das Gesamtbild irgendwie irrelevant sind.

²⁸⁷ Saussure [1997, 16/16a]: (...); *similarly, nor will variations be accessible to the initiative of individuals.*

²⁸⁸ Außer vielleicht für den privaten Gebrauch in einem eng begrenzten Kommunikationsfeld. Allgemeinverständlichkeit ist dann nicht mehr gegeben.

²⁸⁹ Saussure [1997, 16/16a]: *However, <2> > <as for any value depending on social factors,> it is not*

Auch das von Saussure zur Illustration des Begriffs *valeur* gewählte Beispiel aus dem Bereich der Ökonomie verweist auf die gesellschaftliche Gebundenheit. Paul Thibault [1997,] nimmt dies zum Anlass, eine Verbindung zu Gedanken aus Karl Marx' "Kapital" her zustellen. "The language system, seen as a system of pure values, is produced by the totality of the social work which has gone into its production and re-production. The capitalist mode of economic production is the ontological foundation of the system of values."²⁹⁰ Thibault folgert aus der Art und Weise wie Saussure das Dissimile und den Austauschwert in der Ökonomie, dass das Zeichen ein Artefakt ist, das dazu dient, ein Bedürfnis zu erfüllen (Gebrauchswert), jedem Zeichen außerdem ein Wert als Resultat seiner Position im System zugewiesen wird und dieses Zeichen überdies noch mit anderen Zeichen aus diesem oder anderen Systemen in Relation steht.²⁹¹ Saussure projiziert für Thibault durch die Diskussion der *valeur*-produzierenden Relationen in der *langue* "the categories of the modes of production of mercantile capitalism (commodity production)"²⁹² auf die Sprache (*langue*). Dass *valeur* aus dem System selbst resultiert ist in seinen Augen homolog zu "what Marx called the 'general equivalent' in the exchange of commodities"²⁹³.

Die Verbindung von Marx und Saussure erscheint mir etwas weit hergeholt, trotzdem bin ich der Ansicht, dass Thibault mit seinen Konklusionen am Ende des Kapitels "Value and the social work of making signs" nicht daneben liegt. *Valeur* ist demnach eine Abstraktion von den sozialen und materiellen Relationen des Zeichens. Bei dieser Interpretation ist methodisch bei Saussure eine Kontinuität gegeben, da der Abstraktionsprozess auch an anderen Punkten seiner Theorie eine wichtige Rolle einnimmt. Was *valeur* nun tatsächlich ist, kann damit jedoch nicht beantwortet werden. Dies lässt sich besser einschätzen, wenn man die Theorie des Zeichens verlässt und innerhalb der Theorie der Sprachwissenschaft nach Auswirkungen der Konzeption des *valeur* sucht. Besonders die Unterscheidung von Synchronie und Diachronie bietet dazu einen offensichtlichen Ansatzpunkt.

what that sign is. All of that is only the material used; vaue can vary without such elements varying.

²⁹⁰ Thibault [1997, 199].

²⁹¹ Thibault [1997, 200]. Um zu dieser Schlussfolgerung zu kommen, braucht man eigentlich Marx nicht und die alleinige Ableitung aus dem Ökonomievergleich könnte ebenfalls eingespart werden.

²⁹² Thibault [1997, 203].

²⁹³ Thibault [1997, 205].

V. Dualität und Wandel

"Ohne die im >Cours< formulierte Trennung von Synchronie und Diachronie wäre der über die linguistischen Schulen in anderen Wissenschaften hineinwirkende a-historische Deskriptismus des 20. Jahrhunderts mit seinen Stärken und Schwächen nicht möglich gewesen."²⁹⁴ Die Dichotomie von Synchronie und Diachronie ist allerdings auch das am heftigsten diskutierte Element der Saussure'schen Theorie hinsichtlich der Neustrukturierung der Sprachwissenschaft. Zuerst in Hugo Schuchardts Rezension und vor allem durch die Prager Schule²⁹⁵ ist unablässig gefordert worden, entweder die Unterschiede zwischen Synchronie und Diachronie deutlicher zu fassen oder aber die Dimensionen des Sprachlichen und der Sprachwissenschaft miteinander zu vereinbaren. "Leitmotivisch ziehen sich dabei drei Fragen durch die Diskussion: Hat Saussure eine sprachtheoretische oder eine wissenschaftstheoretische Unterscheidung treffen wollen? Hat er die "Dichotomie" tatsächlich als unüberwindlich oder doch als vermittelbar angesehen? Hat er den Vorrang des Synchronen beschreibend als notwendige Reihenfolge der Untersuchungsschritte oder als wertende Bevorzugung gemeint?"²⁹⁶

Bei der Beantwortung dieser Fragen ist die von Eugenio Coseriu bereits 1957 getroffene Unterscheidung in eine Theorie der Sprache (Was ist Sprache überhaupt?) und eine Theorie der Sprachwissenschaft (= Untersuchung des Wissenschaftsgegenstands 'Sprache') bei Ferdinand de Saussure hinsichtlich der Fragestellung von großem Nutzen. So selbstverständlich der Umgang mit den Begriffen in der Linguistik heute erscheint, noch auf einer Tagung 1968 sah sich Hans Glinz anlässlich der markanten Verschiedenheit in der Begriffsfassung von Synchronie und Diachronie genötigt, Definitionen der beiden Begriffe zu geben und diese mit folgender Bemerkung zu versehen: "Ich verstehe durchaus, wie man vom Saussure'schen Ansatz her dazu kommen konnte, "synchron" einfach als "systematisch, voll systematisierbar" zu verstehen, aber ich halte diese Fassung der Begriffe für unergiebig und plädiere dafür, beide Begriffe streng für die Kennzeichnung der verschiedenen wissenschaftlichen Zielsetzungen und

²⁹⁴ Scheerer [1980, 88].

²⁹⁵ Zur Kritik der Prager Schule an der Unterscheidung von Synchronie und Diachronie sh. Cermák [1996] "Synchrony and Diachrony revisited: Was R. Jakobson and the Prague Circle right in their criticism of de Saussure?" In: *Folia Linguistica Historica* XVII (1996), 29 - 40.

²⁹⁶ Scheerer [1980, 91/92]. Für eine Zusammenfassung der bisher gegebenen Antworten verweise ich auf Scheerer [1980] und die darin angegebene Literatur, die so zahlreich ist, dass es eine Unmöglichkeit darstellt, in dieser Arbeit mehr als nur eine Auswahl zu berücksichtigen.

Perspektiven zu reservieren."²⁹⁷ Die umfangreiche und kontroverse Diskussion, welche dieses Begriffspaar und seine Interpretation in der Sprachwissenschaft ausgelöst hat, ist im Grunde auch heute noch nicht abgeschlossen. Die Frage nach Synchronie und Diachronie (Theorie der Sprachwissenschaft) setzt die Frage voraus, auf welche Art und Weise der Untersuchungsgegenstand 'Sprache' beschrieben werden kann und tangiert nicht die Diskussion seiner Struktur oder Eigenschaften (Theorie der Sprache), wobei nicht von vorneherein ausgeschlossen werden kann, dass die Struktur oder die Eigenschaften keinen Einfluss auf die Beschreibung nehmen.

In dieser Arbeit wurde bis jetzt gezeigt, dass die Sprache (*langage*) als wesentlich dynamisch und sozial charakterisiertes Phänomen für Saussure nicht Gegenstand einer Wissenschaft sein kann. Dieser Gegenstand muß erst ausgewählt und geschaffen werden. Über den Ausschlussprozess und Abstraktion gewinnt Saussure durch die Einnahme eines ganz bestimmten *point de vue* seinen Untersuchungsgegenstand: (*la*) *langue*. Der Aspekt der Dynamik wird durch das Arbitraritätsprinzip und die Definition des Sprachwandels (Wandel der *langue* via Wertewandel) erhalten. Bis jetzt waren also Themen aus dem Bereich der Theorie der Sprache Gegenstand der hier stattfindenden Erörterungen. Durch den Begriff *valeur* gelingt der Übergang zur Theorie der Sprachwissenschaft, denn der Wirkungsbereich des Begriffs *valeur* ist nicht allein auf den Untersuchungsgegenstand beschränkt, sondern wirkt auf die Untersuchung des Gegenstands in die Theorie der Sprachwissenschaft zurück.

Zu Beginn ist man geneigt festzustellen, dass eine der Haupteigenschaften des Untersuchungsgegenstands, seine Dynamik, für die Wissenschaft kein besonderes Problem darstelle. Saussure stellt fest: *Die Tatsache, daß die Zeit eingreift, um die Sprache zu entstellen, wie sie eingreift, um ein jedes Ding zu entstellen <oder zu verändern>, scheint zunächst nicht sehr schwerwiegend zu sein für die Bedingungen, denen die linguistische/sprachliche Wissenschaft unterworfen ist. Und ich muß anfügen, daß ich nur einen vernachlässigbaren Teil von Linguisten sehe, ja vielleicht niemanden, der von sich aus zu glauben bereit wäre, daß die Frage der Zeit für die Linguistik besondere Bedingungen schafft, besondere*

²⁹⁷ Glinz [1969, 79]; vgl. im selben Sammelband auch Zwirner [1969] "Zu Herkunft und Funktion des Begriffspaares Synchronie - Diachronie". Zwirner weist auf die von Auguste Comte getroffene Unterscheidung zwischen statischer/synchronischer und dynamischer/diachronischer Soziologie hin, welcher dieser in seinem "Cours de philosophie positive" darlegte (Zwirner verweist zu Recht auf die interessante Analogie der Titelgebung bei den Werken Comtes und Saussures). Im ausführlicheren historiographischen Abschnitt dieser Arbeit ist bereits eine Verbindung Saussures zu einer von Comte abhängigen französischen Philosophieausrichtung dargestellt worden. Diese von Zwirner gemachte Beobachtung passt in diese Überlegungen lückenlos hinein.

Schwierigkeiten, besondere Fragen, genauer, eine zentrale Frage, die imstande ist, die Linguistik in zwei Wissenschaften zu spalten.²⁹⁸

Der Standpunkt Saussures in Bezug auf die von ihm propagierte Trennung der Linguistik Synchronie und Diachronie in Relation zu anderen gängigen Theorien ist realistisch. Er sieht sich mit seiner These, dass es die Eigenschaft der Dynamik der Sprache ist, welche zu einer Trennung innerhalb der Sprachwissenschaft führt, isoliert dastehen. Dies hält ihn allerdings nicht davon ab, seine These aufrechtzuerhalten, diese innere Dualität darzustellen und argumentativ zu begründen.

V. 0. Synchronie und Diachronie als Konsequenz des *valeur*

Die berühmte Zweiteilung der Sprachwissenschaft in Synchronie (*linguistique statique*) und Diachronie (*linguistique évolutive*) ist nicht das Resultat Saussure'scher Willkür, sondern sie beruht auf folgender Annahme: alle Wissenschaften, die es mit Werten (*valeurs*) zu tun haben, sind intern zweigeteilt (innere Dualität). Da die Sprache in der Konzeption Saussures wesentlich auf dem Prinzip der *valeurs* beruht, muss sie folgerichtig ebenfalls zwei einander ergänzende Komponenten beinhalten.

Wie bei der Einführung des Begriffs *valeur* greift Saussure den Vergleich zwischen der Linguistik und der Ökonomie auf.²⁹⁹ Die Analogie zwischen Ökonomie, die von Saussure in der Notiz N 23.6³⁰⁰ als die erste Wissenschaft der Werte (*une première science de valeurs*) bezeichnet wird, und der Linguistik resultiert daraus, dass der Begriff des Werts in beiden eine wichtige Rolle spielt und beide Wissenschaften ein System von "Gleichwertigkeiten zwischen Dingen verschiedener Ordnung"³⁰¹ thematisieren. Für sie und für alle anderen *valeur*-bezogenen Wissenschaften bestehe eine innere Notwendigkeit, zwischen der

²⁹⁸ Fehr [1997, 398]; *Le fait que le Temps intervient pour altérer la langue, comme il intervient pour latérer <ou modifier> toute chose, ne semble pas d'abord un fait bien grave pour les conditions où est placée la science linguistique. Et je dois ajouter que je ne vois qu'une infime proportion de linguistes, ou peut-être aucune, qui soit disposée elle-même à croire que la question du Temps crée à la Linguistique des conditions particulières, des difficultés particulières, voire une question centrale et pouvant aboutir à scinder la Linguistique en deux sciences.* (CLG/E I, S. 175, N 23.6 [3339], Nr. 1303)

²⁹⁹ CLG/L, S. 94; CLG/E I, S.176, Nr. 1310 ff.. Vorher verweist Saussure darauf, dass die meisten anderen Wissenschaften (genannt werden: Astronomie, Geologie, Geschichte) sich mit dieser Problematik nicht auseinandersetzen müssen, da sie u.a. nicht so offensichtlich dem Einfluss der Zeit unterliegen.

³⁰⁰ CLG/E I, S.178, N 23.6., Nr. 1323.

³⁰¹ CLG/L, S.94; CLG/E I, S.177, Nr. 1813: (...) *un système d'équivalence entre des choses d'ordres différents: dans l'une un travail et un salaire, dans l'autre un signifié et un signifiant.*

Untersuchung von synchron bestehenden und diachron aufeinander folgenden Werten zu unterscheiden. Für die Wissenschaften, die es mit Werten zu tun haben, ist diese Unterscheidung eine praktische Notwendigkeit, in gewissen Fällen auch eine absolute Notwendigkeit. Es ist ganz ausgeschlossen, daß im Bereich der Wissenschaften von den Werten ein Forscher eine wirklich strenge Untersuchung führen kann, ohne die beiden Achsen zu berücksichtigen; vielmehr hat man stets zu unterscheiden zwischen dem System der Werte an sich und diesen selben Werten in ihrer zeitlichen Entwicklung.³⁰²

In der Mitschrift von Dégallier wird außerdem festgehalten, dass zwischen dem System der Werte an sich und diesem System unter dem Einfluß der Zeit unterschieden werden muß.³⁰³ Die gleiche Aussage enthält die Mitschrift Émile Constantins.³⁰⁴ Madame Secheyne notiert - ohne Systembezug - in ihrer Mitschrift die Unmöglichkeit, *valeur* an sich und den *valeur* in der Zeit miteinander zu verbinden³⁰⁵ Eine interessante Variante findet man in der Mitschrift von Francis Joseph, der eine Unterscheidung zwischen der Geschichte (!) der Werte an sich und der Geschichte der Werte in der Zeit vorschlägt.³⁰⁶ Diese Variante wird jedoch beim Hinzuziehen der handschriftlichen Notizen Saussures zu seiner dritten Genfer Vorlesung über allgemeine Sprachwissenschaft irrelevant, da Saussure ganz eindeutig von dem System der Werte an sich oder in einem Moment und dem System der Werte in der Zeit spricht, die voneinander zu unterscheiden sind: <Nun,> es ist etwas sehr Bemerkenswertes, daß man dazu gebracht wurde, praktisch <zu erfahren, ohne es zu wollen,> daß es schon in einer ersten Wissenschaft der Werte unmöglich ist, diese beiden Gegenstände gleichzeitig zu untersuchen: das System der Werte für sich genommen <oder in einem Augenblick>, und das System der Werte in der Zeit.³⁰⁷

³⁰² CLG/L, S.94/95; *Pour les sciences travaillant sur des valeurs, cette distinction devient une nécessité pratique, et dans certains cas une nécessité absolue. Dans ce domaine on peut mettre les savants au défi d'organiser leurs recherches d'une façon rigoureuse sans tenir compte des deux axes, sans distinguer le système des valeurs considérées en soi, de ces mêmes valeurs considérées en fonction du temps. (CLG/E I, S. 177/178, Nr. 1321 - 23)*

³⁰³ CLG/E I, S. 178, D 228 SM III 130, Nr.1323: *On a dû distinguer le système de valeurs pris en soi, et système de valeurs pris selon le temps.*

³⁰⁴ CLG/E I, S. 178, III C 328, Nr.1323: *On ne peut mener à la fois le système de valeur en soi, et le système de valeur selon le temps.*

³⁰⁵ CLG/E I, S. 178, S 2.24, Nr.1323 : *On a vu l'impossibilité de lier la valeur en soi et la valeur selon le temps. Der Bezug auf das System kann allerdings in dem Begriff *valeur* bereits mitverstanden sein.*

³⁰⁶ CLG/E I, S. 178, J 166, Nr.1323 : *On distingue facilement l'histoire des valeurs en soi, et l'histoire des valeurs dans le temps.*

³⁰⁷ Fehr [1997, 399]; <Or,> *c'est une chose très remarquable, qu'on ait été amené pratiquement à expérimenter, même sans le vouloir,> déjà dans une première science de valeurs, l'impossibilité de*

Einen richtig plausiblen Grund für die innere Dualität - von der zwingenden Notwendigkeit abgesehen - hat Ferdinand de Saussure bis zu diesem Punkt nicht genannt. Aus seiner Argumentation für die Sprache als ein System von Werten lässt sich unter Umständen eine Begründung erschließen. Allein die *valeur*-Bezogenheit ist Saussures Argumentation nach verantwortlich für die innere Dualität. Wie im vorhergehenden Kapitel aufgezeigt wurde, ist *valeur* ein Begriff, der sich über Relationen auf drei verschiedenen Ebenen (zeichenintern, *in praesentia*, *in absentia*) konstituiert, d.h. jeder Punkt im Sprachsystem ist mit anderen Punkten dreidimensional verbunden. Diese Punkte sind logischerweise ebenfalls wieder dreidimensional mit anderen verbunden, d.h. die *valeurs* konstituieren ein sehr komplexes und kompliziertes System.

*Plus les valeurs forment un système serré, plus cette nécessité grandit. Or aucun système n'est plus serré <que la langue>: précision <des valeurs>, multiplicité des genres de valeurs, multiplicité immense des termes ou unités qui sont en jeu dans le système, réciproque dépendance des unités entre elles. Tout est syntactique dans la langue: c'est un système.*³⁰⁸

Dieses System in einem Zustand zu beschreiben, ist bereits eine Herausforderung. Eine Beschreibung des Systems in seiner Dynamik - und nach Saussure ist die Sprache ein wesentlich dynamisches System - ist unmöglich³⁰⁹, deshalb fordert er die Unterscheidung zwischen der Untersuchung des Systems an sich und der Untersuchung des Systems unter den Einflüssen der Zeit.³¹⁰

Klaus Baumgärtner [1969, 64] hat mit Bezug auf Eugenio Coseriu am Ende seiner Überlegungen, ob es sich bei der Unterscheidung von Synchronie und Diachronie um ein Faktum oder eine Idealisierung handele darauf hingewiesen, "daß die Antinomie von Synchronie und Diachronie nicht unser Objekt, sondern nur dessen Erforschung angeht, daß es sich dabei nur um eine methodologische Dis-tinktion der jeweiligen Funktion und Konstitution der

mener de front ces deux objets: le système de valeurs pris en soi (ou à un moment), et le système de valeurs selon le temps. (CLG/E I, S. 178, N 23.6, Nr.1323)

³⁰⁸ CLG/E I, S.178/179, II C 58, Nr. 1330 - 1332; auch II R 77 SM II 70, Nr. 1330 - 1332 und Saussure [1997, 138/138a], Cahier Patois. 'Serré' ist nach der Mitschrift von Riedlinger der Präzision der *valeurs* gleichzusetzen. An dieser Stelle wird auch darauf hingewiesen, dass die kleinste Nuance, d.h. die geringste Abweichung bereits die Worte ändert: *Moindre nuance change les mots*. Dies ist absolut kompatibel mit Saussures Definition des Sprachwandels.

³⁰⁹ *La multiplicité des signes composant une langue fait qu'il sera pour ainsi dire impossible de suivre les deux axes simultanément. (CLG/E I, S.179, III C 337, Nr. 1333)*

³¹⁰ Ein zusätzliches Argument für die Trennung innerhalb der Sprachwissenschaft ist für Saussure die Abhängigkeit des *valeur* vom Arbitraritätsprinzip: *Quand on arrive <au troisième degré,> a` système de valeurs (valeurs arbitraire < - arbitrairement fixable comme sémiologie - >), la nécessité de distinguer les deux axes devient maximum. (CLG/E I, S.178, III C 329, Nr. 1324: 3)*

Sprache handelt (...)."³¹¹ In seiner Argumentation nimmt der Aspekt des *valeur* keine bedeutende Rolle ein, harmoniert aber mit dem hier präsentierten Ergebnis: Bei der Antinomie von Synchronie und Diachronie handelt es sich um eine rein pragmatische Unterscheidung, die dazu dient, das System der Sprache als System der *valeurs* überhaupt beschreibbar zu machen. Die Aufteilung der Sprachwissenschaft ist der Kompromiss zwischen der Charakterisierung als dynamisches System mit *valeur* und dem Anspruch, das System zu untersuchen. Eine Beschreibbarkeit bewirkt Saussure, indem er eine weitere Abstraktion vornimmt. Er abstrahiert von der Dynamik der Sprache hin zu einem - idealisierten - Zustand (Synchronie, Gleichgewicht der Werte), in dem die *valeurs* fassbar werden. *Es gibt >Sprache< [...] und Wissenschaft der Sprache [...] nur unter der Ausgangsbedingung, von dem zu abstrahieren, was vorangegangen ist, von dem, was die Epochen untereinander verbindet.*³¹²

Aus der Sicht von Klaus Baumgärtner [1969, 59] ist dies eine Illusion, denn er vertritt mit Referenz auf die Argumentation in Wells [1947] und Lieb [1966] die Ansicht, dass es einen beobachtbaren und repräsentierbaren Sprachzustand faktisch nicht gibt. Dabei übersieht Baumgärtner allerdings, dass Saussure den synchronischen Sprachzustand ausdrücklich als eine Abstraktion kennzeichnet, seine Kritik trifft Saussure in diesem Punkt nicht.

V. 1. Die Definition der beiden Aspekte der Sprachwissenschaft

Ferdinand de Saussure muss den Aufgabenbereich beider Wissenschaften innerhalb der Sprachwissenschaft angeben. In der Edition von Bally und Sechehaye findet man am Ende des ersten Teils 'Allgemeine Grundlagen' folgende Definitionen: *Die synchronische Sprachwissenschaft befaßt sich mit logischen und psychologischen Verhältnissen, welche zwischen gleichzeitigen Gliedern, die ein System bilden, bestehen, so wie sie von einem und demselben Kollektivbewußtsein wahrgenommen werden.*

Die diachronische Sprachwissenschaft untersucht dagegen die Beziehungen, die zwischen aufeinanderfolgenden Gliedern obwalten, die von einem in sich gleichen Kollektivbewußtsein nicht wahrgenommen werden, und von denen die

³¹¹ Die zusätzlichen Überlegungen zur Verbindung zu Humboldts Sprachtheorie lasse ich aus.

³¹² Fehr [1997, 322]; *Il n'y a de 'langue' et de science de la langue qu'à la condition initiale de faire abstraction de ce qui à précédé, de ce qui relie entre elles les époques.* (CLG/E II, S. 24, [suite de 1485] [31a])

einen an die Stelle der anderen treten, ohne daß sie unter sich ein System bilden.³¹³

Die Edition von Bally und Sechehaye weicht an dieser Stelle nicht von den Mitschriften ab, sie ist sogar eng an die Mitschrift der dritten Vorlesung von Dégallier angelehnt. Der für die Trennung der beiden Ausrichtungen innerhalb der Sprachwissenschaft verantwortliche Begriff *valeur* scheint zunächst hinsichtlich der Definition des Aufgabenbereichs in der dritten Vorlesung keine Rolle mehr zu spielen. In der zweiten der Genfer Vorlesungen ist der Bezug auf den Zentralbegriff der Theorie aber noch deutlich, wenn es dabei auch weniger um die Bestimmung des Aufgabenbereichs der jeweiligen Sprachwissenschaft geht, sondern um ihre Charakterisierung.

*L'ordre <synchronique>, ce sera l'équilibre <déterminé> des valeurs, tel qu'il s'établit de moments en moments: il n'est pas le même que dans le ordre diachronique. Ces deux ordres s'opposent comme cinématique (ou diachronique) et statique.*³¹⁴

*L'ordre synchronique est l'équilibre <déterminé> des valeurs <tel qu'il s'établit de moments en moments>. (...) <Définition.> L' équilibre des valeurs dans 1° n'est pas le même que dans 2°. L'ordre diachronique et idiosynchronique s'opposent comme cinématique et statique.*³¹⁵

Die synchronische Ordnung wird durch ein Gleichgewicht der *valeurs*, wie es sich von Moment zu Moment darstellt, charakterisiert (vergleichbar einem Standbild im Film). Die diachronische Ordnung zeichnet sich gerade nicht durch Gleichgewicht aus, Saussure bezeichnet sie als *cinématique* - bewegt (der Film läuft ab). Die *valeurs* sind in Bewegung, sie verändern sich, Sprachwandel findet statt. Mit dieser Definition hat Saussure aber noch nicht das Problem der Untersuchung des Sprachwandels gelöst, er hat lediglich einen Weg gefunden, das System an sich abstrahiert von der Zeit zu untersuchen.³¹⁶

In der darauffolgenden Vorlesung wird - so vermute ich - die Definition der Diachronie modifiziert. *Faits* der Diachronie sind zeitabhängig. Diachronie ist

³¹³ CLG/L, S. 119; *La linguistique synchronique s'occupera des rapports logiques et psychologiques reliant des termes coexistants et formant système, tels qu'ils sont aperçus par la même conscience collective. La linguistique diachronique étudiera au contraire les rapports reliant des termes successifs non aperçus par une même conscience collective, et qui se substituent les uns aux autres sans former système entre eux.* (CLG/E I, S. 227, Nr. 1660, 1661)

³¹⁴ CLG/E I, S.181, II C 44, Nr. 1344. Hervorhebung von mir.

³¹⁵ CLG/E I, S.181, B 37, Nr. 1344.

³¹⁶ Fatal: Ferdinand de Saussure hat viele Argumentationskünste aufgewandt, um die Sprache als dynamisches Objekt wissenschaftlich fassbar zu machen, aber selbst die innere Trennung der Sprachwissenschaft befreit ihn nur teilweise von dem Problem der Dynamik seines Untersuchungsgegenstandes.

eine Periode innerhalb der Zeit und zeichnet sich dadurch aus, dass sie aus einer Abfolge in der Zeit besteht im Gegensatz zum gleichbleibendem, a-temporalen Zustand der Synchronie. *Et on peut proposer aussi le terme de faits diachroniques: faits se passant à travers le temps. Diachronie = période se passant à travers le temps. Cette période <(ordre)> est <principalement> caractérisée par le fait qu'on se trouve en présence de faits successifs. D'autre part, il y a des états de faits <(langues)> qui sont équilibrés (équilibres déterminés des termes et des valeurs placés dans un certain rapport). Ces termes sont forcément contemporains <(coexistants)> et non plus des faits successifs.*³¹⁷

Die Modifikation der Definition hat folgende Konsequenzen: (i) Diachronie ist nicht mehr wesentlich über das Ungleichgewicht der Werte definiert.³¹⁸ Dadurch wird der Begriff 'Diachronie' bzw. 'diachronische Sprachwissenschaft' deutlich vom Begriff des Sprachwandels abgegrenzt.³¹⁹

(ii) *Termes coexistants* in der Synchronie werden *faits successifs* in der Diachronie gegenübergestellt. In der Diachronie wird so der Systemzusammenhang vernachlässigt, wofür pragmatische Gründe ausschlaggebend gewesen sein mögen, da sich aufeinanderfolgende Sachverhalte leichter untersuchen und beschreiben lassen als ein sich veränderndes System im Ganzen.

Ist die oben angegebene Definition der Diachronie aus der dritten Vorlesung die einzig geltende? Dies wäre zu bejahen, wenn die letzte Vorlesung als Dokument des letzten, elaboriertesten Zustands der Saussure'schen Theorie interpretiert wird. Es wäre jedoch reduktionistisch, die Definitionen von 'Diachronie', die Saussure im Verlauf der drei Vorlesungen angeboten hat, zu ignorieren. Rudolf Engler hat bereits in seinem Aufsatz von 1988 darauf hingewiesen, dass prinzipiell sogar von drei Diachroniedefinitionen bei Ferdinand de Saussure auszugehen ist. Er unterscheidet zwischen:

(i) Diachronie als Folge von Synchronien, "en précisant cependant que cette suite ne peut pas être une simple superposition de description d'états."³²⁰ Mit dieser Definition schließe sich Saussure an Hermann Paul an, aber ebenso wie dieser erkenne Saussure, dass die Definition der Diachronie als eine Folge von Synchronien nicht ausreiche.

³¹⁷ CLG/E I, S.181, III C 334, Nr. 1346; Saussure [1993, 106/106a], die englische Übersetzung an dieser Stelle ist allerdings nicht besonders schön.

³¹⁸ Der Begriff 'Ungleichgewicht' hat auch eine nicht unbedingt positive Konnotation.

³¹⁹ Sh. hierzu auch den Abschnitt zu Diachronie und Sprachwandel.

³²⁰ Engler [1988, 126]; In diesem Artikel sind mit Bezug auf die von Rudolf Engler herausgegebene kritische Ausgabe des *Cours* konzentriert alle Stellen im *Cours* angegeben, die sich auf den Terminus 'Diachronie' beziehen.

(ii) "Il cherchera à fonder le concept d'une autre description des états qui tient compte de l'activité psychique et de la conscience des individus. Saussure comprend les états grammaticaux comme les produits de cette activité individuelle, produits sociaux et réels reproduisant à leur tour la conscience des sujets parlants: il est donc tout à fait licite à ses yeux, de relier ces réalités dans une perspective diachronique. Et c'est là sa seconde définition."³²¹ Engler hält diese Definition für eine Abstraktion, welche die Beziehung zwischen Geschichte und Beschreibung umkehrt.³²²

(iii) "La troisième définition, qui revient à identifier autant que faire se peut la diachronie et l'évolution phonétique, peut être interprétée comme un dernier reste de la conception irrationnelle, organique de la langue; (...)."³²³ Diese letzte Definition der Diachronie über den Lautwandel muß nicht als letzter Rest einer irrationalen organischen Sprachkonzeption interpretiert werden, obwohl dies, wie Engler schreibt, durchaus möglich ist. Er selber bevorzugt für diese Definition der Diachronie einer Interpretation als Ausdruck einer zeichenbezogenen Konzeption.

Aus den bis hier erfolgten Überlegungen ergeben sich zwei Definitionen von 'Diachronie':

Definition I: *Diachronie = période se passant à travers le temps. Cette période <(ordre)> est <principalement> caractérisée par le fait qu'on se trouve en présence de faits successifs..*³²⁴ Aus dieser Diachroniedefinition resultiert die im Cours angegebene Bestimmung der Aufgaben der diachronischen Sprachwissenschaft, welche die Beziehungen zwischen einzelnen aufeinanderfolgenden Gliedern (Sachverhalten) unterschiedlicher Sprachzustände untersucht.

Definition II: Diachronie ist gleichzusetzen mit dem Ungleichgewicht der Werte, der Begriff bezeichnet einen Zeitabschnitt, innerhalb dessen Veränderungen im Netzwerk der *valeur* beobachtbar sind. *<Définition.> Ordre diachronique = déplacement des valeurs, d'où qu'il provienne = déplacement des unités significatives.*³²⁵

³²¹ Engler [1988, 126/127].

³²² Mir scheint es, als fallen Englers Definition (i) und (ii) im Prinzip zusammen. Beide weisen eine sehr grosse Nähe zu der Art und Weise auf, wie die Junggrammatiker, besonders Hermann Paul Diachronie definiert hat, bei der Definition (i) weist Engler auch darauf hin. Ebenfalls gibt er einen dezenten Hinweis auf die Verbindung von (i) und (ii).

³²³ Engler [1988, 127].

³²⁴ CLG/E I, S.181, III C 334, Nr. 1346; Saussure [1993, 106/106a], die englische Übersetzung an dieser Stelle ist allerdings nicht besonders schön.

³²⁵ *<Définition.> Diachronic order = displacement of values whatever its provenance = displacement of meaningful units.* (Saussure [1997, 34/34a]); CLG/E I, S. 411, II R 59 SM II 63, Nr. 2733.

Welche der Definitionen der Diachronie, denn die Diachronie ist der Gegenstandsbereich der diachronischen Sprachwissenschaft. führt zu einer sinnvollen Konstitution derselben?³²⁶ Die Definition I und die von Rudolf Engler gemachten Feststellungen in (i) und (ii) sind nahezu identisch. Die zweite Definition von Engler erweitert die Definition der Sachverhalte um eine kontextuell-soziale Komponente (sprachexterne Relation). Die Definition II und die dritte Definition Englers stehen einander sehr nahe, da ein Bezug auf *valeur* nur in einer zeichenbezogenen Konzeption möglich ist. Allerdings verbietet die Konstitution eines positiven, i.e. untersuchbaren *valeur* die ausschließliche Untersuchung nur einer Zeichkomponente. Definition II umfasst ein sehr komplexes Netzwerk und ist, obwohl eine Zeichen - oder *valeur*-bezogene Definition der Diachronie eine größere Nähe zur Definition des Sprachwandels aufwies, auch aus rein pragmatischen Gründen problematisch. In dem Abschnitt, der sich mit dem Begriff *valeur* auseinandersetzt ist gezeigt worden, dass *valeur* sich zunächst auf der Ebene des einzelnen Zeichens konstituiert (bei der Verbindung von *signifiant* und *signifié*) um dann durch Relationen auf Zeichensystematischer Ebene (*in praesentia/in absentia*) voll wirksam zu werden. Wandel allein auf lautlicher Ebene führt gezwungenermaßen zu einer Veränderung in der Relation zwischen *signifiant* und *signifié* sowie eventuell zu weiteren, nicht vorhersehbaren Veränderungen auf Zeichensystematischer Ebene. Analog vorstellbar mit ähnlichen Konsequenzen, wenn auch ungleich komplizierter ist eine Veränderung auf der anderen Seite des Zeichens, dem *signifié*.

Ferdinand de Saussure konstituiert die diachronische Sprachwissenschaft letztendlich auf der Basis von Definition I. Definition II ist in gewisser Weise in Definition I inkorporiert, wenn man berücksichtigt, dass der Begriff des *fait* die Konzeption des Zeichens beinhaltet; die verschiedenen Definitionen von 'Diachronie' lassen sich letztendlich in Definition I zusammenfassen.

³²⁶ Eine überflüssige Aussage? Beckmesserei? Ich denke nicht, und ich möchte dafür plädieren, dass zwischen Diachronie und diachronischer Sprachwissenschaft ein kleiner, aber feiner Unterschied gemacht wird. Die Sprache ist als Ganzes nicht wissenschaftlich fassbar, auch das von Saussure abstrahierte Teilphänomen ist wegen der zeitlichen Gebundenheit nicht einfach so untersuchbar. Aus diesem Grund wird abermals unterschieden zwischen einem Teil, der sich wegen seiner Unabhängigkeit vom Phänomen 'Zeit' recht gut untersuchen läßt (Synchronie, wird untersucht in der synchronischen Sprachwissenschaft) und einem anderen Teil, der aufgrund der erhaltenen Dynamik immer noch nicht so recht faßbar ist (Diachronie, Untersuchung mittels der diachronischen Sprachwissenschaft).

V. 2. Da capo: point de vue

Die Einnahme eines bestimmten wissenschaftlichen Standpunktes (*point de vue*) hat in Saussure's Theorie bei der Konstitution des Objekts der Wissenschaft (*langue*) eingenommen. Bei der Konstitution der Wissenschaft spielt dieser Vorgang wieder eine entscheidende Rolle, denn es steht dem Wissenschaftler nicht frei, welchen Standpunkt er gegenüber der *langue* einnimmt, da die *langue* selber nur zwei mögliche zulässt: den synchronischen und den metachronischen. Das 'Lexique' von Engler [1968] belegt die Synonymität von 'metachronisch' und 'diachronisch'. 1. Es gibt in der Linguistik nicht unterschiedliche Gesichtspunkte, bei denen es einem freisteht, sie nach eigenem Ermessen <anzuwenden>, sondern zwei <zwingende> Gesichtspunkte, die sich aus dem Gegenstand ergeben (synchronisch und metachronisch).³²⁷

Nur zwei Perspektiven sind auf den Untersuchungsgegenstand möglich, obwohl dieser auf dreierlei Art existent ist: (...), ein derart mit der vollständigsten anfänglichen Gleichgültigkeit betrachtetes Stück Sprache: 1. hat nicht eine gewisse, einmalige Existenz, - 2. hat ebensowenig unzählige Arten, je nach Belieben zu existieren. Vielmehr hat es genau drei Arten zu existieren: A) Es ist etwas in PANCHRONISCHER Hinsicht, - B) Es ist etwas in SYNCHRONISCHER Hinsicht, - C) Und es ist etwas in DIACHRONISCHER Hinsicht.³²⁸

Der synchronische *point de vue* ist derjenige des Sprechers, den vorhergehende Sprachstadien wenig kümmern. Diese gehören in den Interessensbereich des Linguisten, der sich durch seine Ausbildung und Forschung den diachronischen *point de vue* erarbeitet. Von den Erkenntnissen, die der Linguist durch den diachronischen *point de vue* gewinnt, muss er absehen, wenn die Darstellung der aktuellen Sprache von Sprechern einer Sprachgemeinschaft Ziel seiner Untersuchung ist. Als erstes fällt einem beim Studium der Sprachtatsachen auf, daß für den Sprechenden das Sichforterben derselben in der Zeit nicht vorhanden ist: für ihn besteht nur ein Zustand. So muß auch der Sprachforscher, der diesen Zustand verstehen will, die Entstehung ganz beiseite setzen und die Diachronie

³²⁷ Fehr [1997, 405]; 1. Il n'y a pas en linguistique différents points de vue qu'il serait loisible <d'appliquer> à son gré, mais deux point de vue <forcés>, résultant de l'objet même (synchronique et métachronique). (CLG/E II, S. 47, Nr. 3342.2)

³²⁸ Fehr [1997, 406]; (...), un morceau de langue ainsi considéré avec la plus entière indifférence première: 1. N'a pas une certaine existence unique, - 2. N'a pas non plus un nombre illimité de manières d'exister en gré de chacun. Mais il a exactement trois manières d'exister: A) Il est quelque chose PANCHRONIQUEMENT, - B) Il est quelque chose IDIOSYNCHRONIQUEMENT, - C) Il est quelque chose DIACHRONIQUEMENT. (CLG/E II, S. 47, Nr. 3342.2); 'idiosynchronisch' ist identisch mit synchronisch, daher auch die Übersetzung von Johannes Fehr.

ignorieren. Er kann in das Bewußtsein der Sprecher nur eindringen, indem er von der Vergangenheit absieht. Die Hineinmischung der Geschichte kann sein Urteil nur irreführen.³²⁹

Wie steht es mit einem panchronischen *point de vue*, wenn der Untersuchungsgegenstand wie von Saussure festgestellt auf drei Arten existiert? Trotz der dreifachen Existenz des Untersuchungsgegenstandes wird ein panchronischer Gesichtspunkt von Ferdinand de Saussure abgelehnt. Er argumentiert: Es wäre absurd, das Panorama der Alpen zu zeichnen, indem man es von mehreren Gipfeln des Jura aus gleichzeitig aufnimmt; ein Panorama muß von einem einzigen Punkt aus aufgenommen werden. Ebenso ist es mit der Sprache: man kann sie weder beschreiben noch Normen für ihren Gebrauch geben, ohne sich auf den Standpunkt eines gewissen Zustandes zu stellen.³³⁰

Diese Begründung der Ablehnung der panchronischen Perspektive auf die Sprache durch die Illustration mit der Absurdität des Versuches, ein Alpenpanorama von mehreren Gipfeln gleichzeitig aufzuzeichnen erscheint in der dritten Genfer Vorlesung.³³¹ Doch bereits in der vorhergehenden Vorlesung hatte Saussure die Möglichkeit eines panchronischen *point de vue* erwogen³³² - und verworfen. *Distinction nécessaire: Les généralisations seront probablement panchronique (telle loi: il y a des changements phonétiques). Mais si de faits concrets, il n'y a point de faits panchroniques dans la langue.*³³³

Die Ablehnung ist nicht unbedingt absolut formuliert. Verallgemeinerungen (Abstraktionen/Generalisationen) ist nach Saussure eventuell ein panchronischer Charakter zuzugestehen³³⁴, aber auf keinen Fall den konkreten Tatsachen

³²⁹ CLG/L, 96/97; *La première chose qui frappe quand on étudie les faits de langue, c'est que pour le sujet parlant leur succession dans le temps est inexistante: il est devant un état. Aussi le linguiste qui veut comprendre cet état doit-il faire table rase de tout ce qui l'a produit et ignorer la diachronie. Il ne peut entrer dans la conscience des sujets parlants au'en supprimant le passé. L'intervention de l'histoire ne peut que fausser son jugement.* (CLG/E I, S. 181/182, Nr.1348 - 1352)

³³⁰ CLG/L, 96/97; *Il serait absurde de dessiner un panorama des Alpes en le prenant simultanément de plusieurs sommets du Jura; un panorama doit être pris d'un seul point. De même pour la langue: on ne peut ni la décrire ni fixer des normes pour l'usage qu'en se plaçant dans un certain état.* (CLG/E I, S. 182, Nr.1353, 1354)

³³¹ *Encore une comparaison (avant d'entrer dans les détails): Que représenterait un panorama de la chaîne des Alpes qu'il faudrait prendre simultanément depuis le Reculet, la Dôle, le Chasseraï? Ce serait absurde.* (CLG/E I, S. 182, D 232 SM III 131, Nr. 1353)

³³² *Est-ce que ces deux ordres épuisent les points de vue de la langue? N'y a-t-il pas un point de vue panchronique dans la langue?* (CLG/E I, S. 212, II R 61 SM II 65, Nr. 1586); *Voici ce qu'on pourrait se demander: Y a-t-il un troisième point de vue possible? On pourrait songer au point de vue panchronique. Y a-t-il des choses panchroniques?* (CLG/E I, S. 212, B 38, Nr. 1586)

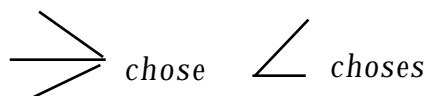
³³³ CLG/E I, 213, G 1.17a, Nr. 1589.

³³⁴ Dieses Zitat ist der Mitschrift von Gautier entnommen. In den Mitschriften von Constantin, Riedlinger und Bouchardy ist die zusätzliche Bemerkung festgehalten, dass Generalisationen notwendigerweise panchronisch sein müssten, da sie anderfalls keine Generalisationen seien. Diese anti-

(Sachverhalten) einer Einzelsprache, darin stimmen alle Mitschriften überein. Ferdinand de Saussure lehnt den panchronischen Gesichtspunkt hinsichtlich einer konkreten Einzelsprache (*langue*) ab und macht ihn zu einem wesentlichen Element des Sprachabstraktums (*la langue*). "Damit ist [war] eine von jeglichem Einzelfaktum abgehobene Konstante gemeint, nach der gräzisierenden Etymologie des Neologismus (**pan-chrónos* 'Gesamt-Zeit') eben 'das zu allen Zeiten Gleiche' sowie in einer modifizierten Lesart 'das sich überall und stets Manifestierende' im Unterschied zum 'zur gleichen Zeit Präsenten' der Synchronie", so lautet die Interpretation des Begriffes 'Panchronie' bei Saussure durch Thomas Stolz.³³⁵

Saussure unterstützt seine Argumentation gegen die Möglichkeit einer panchronischen Perspektive in einer Einzelsprache durch das 'causa-chose'-Beispiel: *C'est justement ce qui marquera ce qui est linguistique et ce qui ne l'est pas, c'est-à-dire [ce] qui peut être considéré panchroniquement.*

Ainsi, le mot 'chose' se trouve, au point de vue diachronique, opposé à 'causa' latin. Au point de vue synchronique, il faudra le placer en face d'autres <termes> en français:



(opposition avec toutes les choses simultanées).

Si j'essaie le point de vue panchronique, je vois que ce qui est panchronique dans ce mot, s'est les sons /soz/: dans tous les temps, on a pu prononcer soz. Mais cette matérialité des sons n'a qu'une valeur acoustique, pas linguistique. La suite de sons soz n'est pas une unité linguistique.

>j'ai encore trop accordé:> même auch point de vue panchronique, /soz/ n'est pas une unité, >n'est qu'une dépouille matérielle:> c'est un morceau <phonique> découpé dans autre chose: c'est une masse informe, délimitée par rien <en effet, pourquoi /soz/ plutôt que /oza/ ou /so/.

<Ce> n'est pas une valeur, parce que <ce> n'a pas de sens.

<On peut appliquer les trois points de vue: on verra toujours que le point de vue panchronique aboutit à quelque chose qui n'est pas linguistique.>³³⁶

dynamische Interpretation des Begriffes 'Panchronie' wird von Bußmann [1990, 554] mit der Universalienforschung in Verbindung gebracht.

³³⁵ Stolz [1991, 57]

³³⁶ CLG/E I, 213, II R 61 SM II 65, Nr. 1590 - 1596; *This is just what will mark off what is linguistic from what is not, i.e. what can be considered panchronically. Thus the word 'chose' is opposed*

Die Applikation synchronischen und des diachronischen *point de vue* auf das Beispiel ist unproblematisch. Während der diachronische *point de vue* die Genese des Wortes nachzuvollziehen sucht (Opposition zu lateinisch 'causa'), bestimmt der synchronische die Stellung von 'chose' im System. Panchronisch charakterisiert sind für Saussure in Bezug auf dieses Beispiel die Laute, aber der lautliche Aspekt allein ist ungenügend, um der konkreten Einzelsprache eine panchronische Betrachtungsperspektive zu eröffnen: <Ce> n'est pas une valeur, parce que <ce> n'a pas de sens. Die Laute haben keinen positiven *valeur*, sondern nur einen negativen Wert, weil ihnen an sich eine Bedeutung abgeht, die zum Erlangen eines positiven *valeur* unerlässlich ist. Die synchronische wie auch die diachronische Perspektive fokussieren das Zeichen als Ganzes (positiver *valeur*), ein panchronischer *point de vue* müsste sich rein auf das Lautmaterial beschränken. Dies ist für die Saussure'sche Theorie nicht tolerabel, da sie auf dem Zeichen als Ganzem beruht.³³⁷

Panchronie ist nur auf sehr abstrakter Ebene denkbar. Als Vereinigung der synchronischen und der diachronischen Perspektive auf der Ebene der Einzelsprache ist sie undenkbar, noch nicht einmal der Versuch dazu sollte unternommen werden: *Doit-on étudier les faits synchroniques de la langue ou les faits diachroniques? (En effet, ce sont deux disciplines). On ne peut mélanger les deux voies.*³³⁸ Im *Cours* behandelt ein ganzer Paragraph mit warnendem Unterton die Folgen der Vermengung des Synchronischen und des Diachronischen.³³⁹ Auch die graphische Darstellung von Synchronie und Diachronie negiert eindeutig eine Unifizierung.

Sicher wäre es für alle Wissenschaften wichtig, die Achsen sorgfältig zu bezeichnen, auf welchen die Dinge liegen, mit denen sie sich befassen; man müßte über-

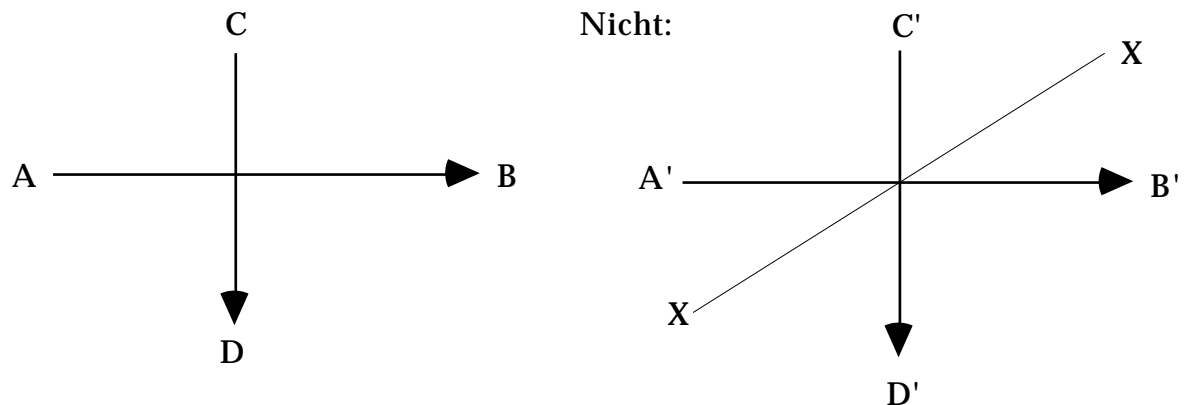
diachronically to Latin 'causa'. From the synchronic viewpoint it must be placed in contrast to other <terms> in French. (Graph) If I try the panchronic perspective I see that what is panchronic in this word is the sounds /soz/: in all periods it was possible to pronounce /soz/. But this materiality of sounds has only an acoustic value, not a linguistic one. The series of sounds /soz/ is not a linguistic unit. <I have even allowed too much:> even from the panchronic viewpoint, /soz/ is not a unit., <is only a material remnant;> it is a <phonic> bit cut out of something else, is a formless mass delimited by nothing <(in fact why /soz/ rather than /oza/ or /so/?; <this> is not a value, because it does not have a meaning. <We can apply the three perspectives, and we will see that the panchronic perspective end up with something that is not linguistic.> Saussure [1997, 35a/36a]

³³⁷ Die Bedeutungskomponente ist für Ferdinand de Saussure also unverzichtbar. Die Tatsache, dass er eine panchronische Perspektive ausschließt, weil diese nur auf einer Seite des Zeichens, dem *signifiant* überhaupt denkbar ist, lässt schließen, dass Bedeutungen für ihn nicht stabil sind, diese Veränderungen unterworfen sind, die sich nicht generalisieren lassen.

³³⁸ CLG/EI, S. 223, III C 356, Nr.1639.

³³⁹ CLG/L, S. 114 ff., CLG/E I, S.214 ff., Nr. 1599 ff. . Dieser Abschnitt ist aus Teilen der zweiten und der dritten Vorlesung Saussures zusammengesetzt.

all gemäß der folgenden Figur unterscheiden: 1. die Achse der Gleichzeitigkeit (AB), welche Beziehungen nachweist, die zwischen gleichzeitig bestehenden Dingen obwalten und bei denen jede Einwirkung der Zeit ausgeschlossen ist, und 2. die Achse der Aufeinanderfolge (CD), auf welcher man stets nur eine Sache für sich allein betrachten kann, auf der jedoch alle Dinge der ersten Achse mit ihren Veränderungen gelagert sind.³⁴⁰



Die Dimension im Achsenkreuz ist zweidimensional (Ebenen AB, CD), und nicht dreidimensional (A'B', C'D', XX³⁴¹), was erforderlich wäre, wenn Saussure eine panchronische Perspektive für realisierbar hielte. Es ist nicht möglich, den Schnittpunkt der beiden Achsen als panchronische Komponente in dem Achsenkreuz zu interpretieren, allerdings ist er für mich das deutlichste Zeichen dafür, dass die zwei Perspektiven der Sprachwissenschaft mindestens einen Berührungspunkt haben.

Innerhalb der Sprachwissenschaft sind nur zwei Perspektiven auf die Sprache möglich, die nicht beliebig austauschbar sind. Der synchronische *point de vue* ist gewissermaßen Allgemeingut, es ist der Blick des Sprechers auf seine Sprache. Der diachronische *point de vue* ist für den Sprecher dagegen nicht von Interesse, er ist dem Linguisten zu eigen.³⁴² Innerhalb des diachronischen *point de vue* stehen dem Linguisten wiederum zwei Perspektiven offen, im Gegensatz zur Synchronie, die nur eine Perspektive zulässt. Die synchronische Sprachwissenschaft

³⁴⁰ CLG/L, S. 94; Il est certain que toutes les sciences auraient intérêt à marquer plus scrupuleusement les axes sur lesquels sont situées les choses dont elles s'occupent; il faudrait partout distinguer selon la figure suivante: 1. l'axe des simultanités (AB), concernant les rapports entre choses coexistantes, d'où toute intervention du temps est exclue, et 2. l'axe des successivités (CD), sur lequel on ne peut jamais considérer qu'une chose à la fois, mais où sont situées toutes les choses du premier axe avec leurs changements. (CLG/E I, S. 177, Nr. 1319 - 1320); Auch Fehr [1997, 400].

³⁴¹ Die Ebene XX ist nicht gerichtet (kein Pfeil), die gleichen Variablen zeigen an, dass die auf dieser Achse befindlichen Fakten unter allen Umständen gleich bleiben.

³⁴² Zum Verhältnis Synchronie, Diachronie und Panchronie sh. e.g. Christie [1982] und Stolz [1991].

kennt nur eine Betrachtungsweise, nämlich die aus dem Gesichtspunkt der Sprechenden selber, und hat deshalb auch nur eine Methode. Die diachronische Sprachwissenschaft dagegen blickt sowohl nach vorn in gleicher Richtung wie der Ablauf der Zeit, als auch rückwärts dem Zeitverlauf entgegen in die Vergangenheit.³⁴³

Der Linguist, der diachronische Sprachwissenschaft betreibt, kann sich zwischen zwei Varianten des diachronischen *point de vue* entscheiden: entweder er geht auf der Achse der Zeit bei der Untersuchung sprachlicher Phänomene zurück (retrospektives Vorgehen) oder er beginnt an einem weiter zurückliegenden Zeitpunkt auf der Achse und verfolgt die sprachliche Entwicklung bis zum heutigen Zustand (prospektives Vorgehen). Besonders aber das prospektive Vorgehen hat seine Tücken. Wäre dieser *point de vue* tatsächlich praktikabel, dann bedeutete er die Synthese aller Elemente der Evolution einer Sprache. Die Schwierigkeit bei dieser Betrachtungsweise liegt in der nicht vorhandenen lückenlosen Dokumentation aller Sprachstadien und in der Diskrepanz der schriftlichen Dokumente zu der tatsächlich gesprochenen Sprache. *Mais cette manière de pratiquer la linguistique diachronique est pour ainsi dire idéale: on ne se trouve presque jamais dans les conditions de pouvoir l'appliquer. <Le document ici n'est plus l'observation de ce qui est plus ou moins présent chez les sujets parlants.> Le document est en générale indirect. Il faudrait une masse infinie de photographies de la langue, de notations exactes de moment en moment pour marcher ainsi en avant en suivant le cours du temps.*³⁴⁴ Saussure vergleicht diese zwei Varianten innerhalb der diachronischen Perspektive, die beide ihre eigene Methoden haben, mit dem Verhältnis von Synthese und Analyse³⁴⁵.

Die Zweiteilung der Sprachwissenschaft in die synchronische und die diachronische Ausrichtung wird doppelt begründet. Der erste Grund für die notwendige innere Dualität ist der Bezug der Wissenschaft auf den Terminus *valeur*. Der

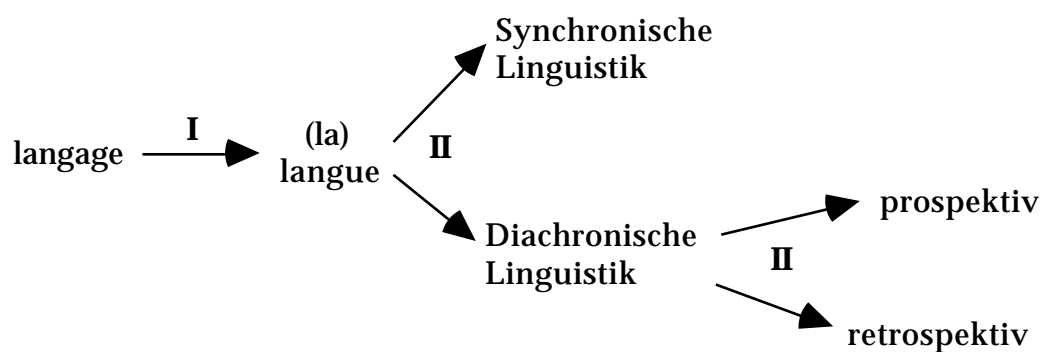
³⁴³ CLG/L, S. 255; Tandis que la linguistique synchronique n'admet qu'une seule perspective, celle des sujets parlants, et par conséquent une seule méthode, la linguistique diachronique suppose `la fois une perspective prospective, qui suit le cours du temps, et une perspective rétrospective, qui le remonte. (CLG/E I, S. 479, Nr. 3080, 3081)

³⁴⁴ Saussure [1997, 63/64]; But this way of practising diachronic linguistics is as it were ideal: we almost never find ourselves in the conditions in which to be able to apply it. >Here the document is no longer the observation of what is more or less present to speakers.> The document is generally indirect. We would need an infinite mass of photographs of the language, of exact notations from one moment to the next in order thus to move forward following the course of time. Saussure [1997, 63a/64a]

³⁴⁵ On peut opposer <(en linguistique diachronique) en grande partie> prospectif et rétrospectif comm synthèse et analyse: est synthétique tout ce qui suit, est analytique tout ce qui remonte des temps. Saussure [1997, 64]

zweite ist die Limitation der Perspektiven auf den Untersuchungsgegenstand durch diesem selbst. Der Weg von dem Phänomen Sprache zur Sprachwissenschaft führt bei Ferdinand de Saussure also über zwei *point-de-vue*-Operationen. Die erste (I) gründet auf der Annahme der absoluten Freiheit und Unabhängigkeit des menschlichen Geistes und ist zusätzlich kombiniert mit einem Abstraktionsprozess, die Freiheit der zweiten *point-de-vue*-Operation (II) wird durch den Betrachtungsgegenstand begrenzt. Diese Einschränkung gilt bei Differenzierung von synchronischer und diachronischer Sprachwissenschaft (Begrenzung durch den Gegenstand (*la*) *langue* als auch bei der Entscheidung zwischen prospektiv-diachronischer oder retrospektiv-diachronischer Sprachwissenschaft (Begrenzung Sprachwissenschaft (= diachronisch)).

Schematische Darstellung:



→ : "point de vue"-Operation

I: "point de vue"- Operation des freien, unabhängigen Geistes

II: "point de vue" - Operation, die aus der Natur des Untersuchungsgegenstandes resultiert.

Meine Antwort auf eine der von Scheerer [1980] so formulierten zentralen Fragen in der Diskussion um diese Saussure'sche Dichotomie - "Hat Saussure eine sprachtheoretische oder eine wissenschaftstheoretische Unterscheidung treffen wollen?" - lautet auf der Basis der bis jetzt hier gegebenen Argumentation: Ferdinand de Saussures Unterscheidung zwischen synchronischer und diachronischer Sprachwissenschaft ist eine pragmatisch motivierte wissenschaftstheoretische Unterscheidung. Mit der Sprachtheorie Saussures hat diese Unterscheidung insofern zu tun, als sie auf dieser basiert und wesentliche methodische

Prozesse sowohl in der Sprachtheorie als auch in der Theorie der Sprachwissenschaft erscheinen.

Bevor ich auf das Verhältnis von Synchronie und Diachronie eingehe (Gemeinsamkeiten und Unterschiede), möchte ich in einem historiographischen Exkurs auf das Verhältnis Saussures zu den Junggrammatikern hinweisen.

V. 3. Historiographischer Exkurs: Saussure und die Junggrammatiker³⁴⁶

Paul Thibault [1997, 81] behauptet zum Verhältnis von Ferdinand de Saussure zu den Junggrammatikern: "Indeed, Saussure spent most of his professional career working on problems that belongs to those traditions. An attentive reading of the relevant parts of *CLG* will show that Saussure, far from excluding diachrony, attempts to re-formulate the question of linguistic change. He does so in ways which are radically different from the substance-based models which characterized the approach of the Neogrammarians."

Allein die Biographie Ferdinand de Saussures³⁴⁷ zeigt eine enge Verbindung zu den Junggrammatikern, bei denen der Genfer 1876 bis 1880 in Leipzig studierte, aber bereits für das Jahr 1877 werden "theoretische (und andere) Differenzen zwischen S. und den Junggrammatikern"³⁴⁸ festgestellt. Prechtl [1994, 17/18] erklärt die Opposition Saussures zu dieser Forschergruppe durch die Gegensätzlichkeit der Anliegen: den Junggrammatikern sei eine Beschränkung auf die Betrachtung zufälliger Einzelheiten zuzuschreiben, während Saussure den Aufbau der Sprache als Ganzes fokussierte. Für Koerner [1973] kommt den Junggrammatikern eine wesentliche Rolle bei der Inspiration der Saussure'schen Theorie zu, ohne dass er ihn - trotz vieler Parallelen - eindeutig dieser Forschergruppe zuordnet. Jankowsky diskutiert das Verhältnis Ferdinand de Saussures in seiner wichtigen Arbeit über die Junggrammatiker aus dem Jahr 1974 in dem Abschnitt über Wissenschaftler, die in irgendeiner Weise dem junggrammatischen Gedankengut verpflichtet sind. "Whether Saussure should simply be called a Neogrammarian is not generally agreed upon."³⁴⁹ So habe zum Beispiel Roman Jakobson [1962] Saussures diachronische Linguistik als strikt junggrammatisch verurteilt, wäh-

³⁴⁶ Dieser Exkurs kann und möchte die Streitfrage, ob Saussure nun der junggrammatischen Richtung zuzurechnen wäre keinesfalls entscheiden, allenfalls möchte er Elemente der Diskussion darstellen.

³⁴⁷ Ich verweise auf die in Fehr [1998, 533 ff.] enthaltene tabellarische Biographie, die auf der Tullio de Mauro erarbeiteten in Saussure [1972]/*CLG*/dM beruht.

³⁴⁸ Fehr [1997, 536].

³⁴⁹ Jankowsky [1974, 185].

rend Sommerfeld [1962] diese Ansicht überhaupt nicht teile. "It is of course futile to pursue the argument whether Saussure is Neogrammarian or not. But it is a fact that Saussure's practices were no different from those of the Neogrammarians. He reconstructed, put up hypotheses as to reconstructable forms, and was successful with them."³⁵⁰ Soweit diese Aussage Saussures Arbeiten ohne den *Cours* meint, ist sie schwer zu widerlegen. Genügt aber die Strukturierung des diachronischen Teils des *Cours* oder die Art der Behandlung der Diachronie bevorzugt über die auch bei den Junggrammatikern diskutierten Phänomene des Lautwandels und der Analogie, um eine eindeutige Zuordnung Saussures zu gewährleisten? Jankowsky verhält sich an diesem Punkt sehr vorsichtig und vermeidet eine deutliche Stellungnahme, obwohl er die Ansicht vertritt, Saussure habe trotz seines hohen Anspruchs im *Cours* die Ergebnisse seiner Vorgänger und Zeitgenossen nicht übertroffen.³⁵¹

Christian Peeters macht am Ende seines Artikels dagegen eine eindeutige Aussage: "(1) Que Saussure était un néogrammairien en diachronie comme le prouvent ses publications et divers passages du *Cours* cités dans la présente étude."³⁵² Auch für Hans Heinrich Lieb³⁵³ ist Saussure in sprachhistorischen Dingen den Junggrammatikern wesentlich verpflichtet.

Eveline Einhauser [1989] behandelt Ferdinand de Saussures Verhältnis zu den Junggrammatikern unter drei verschiedenen Aspekten (Einordnung, Aufgabe und Methoden der Sprachwissenschaft, Ursprung und Wesen der Sprache, Sprachwandel), dabei bemüht sie sich, objektiv Gemeinsamkeiten besonders zu der Theorie von Hermann Paul aufzuzeigen. "So kann man also festhalten, daß es zwei Punkte sind, in denen sich die Sprachwandeltheorien Pauls und Saussures wesentlich unterscheiden: Der erste Punkt betrifft die Beurteilung der Überlieferung beziehungsweise des zeitlichen Aspekts. Paul erklärt die Beständigkeit der Sprache in erster Linie mit der sozialen Komponente der Sprache; (...). Der Zeitfaktor kommt bei ihm nur indirekt zur Sprache, (...). Saussure hingegen mißt dem zeitlichen Aspekt in der Frage der Kontinuität der Sprache mindestens ebensoviel Bedeutung bei wie dem sozialen. Noch gravierender aber ist der Unterschied zwischen Paul und Saussure im Hinblick auf die Rolle des sprachlichen Zeichens im Rahmen der sprachlichen Veränderung: Von beiden wird dessen Arbitrarität postuliert, jedoch erkennt nur Saussure darin eine grundlegende Be-

³⁵⁰ Jankowsky [1974, 185]

³⁵¹ Jankowsky [1974, 223]

³⁵² Christian Peeters [1974, 61]

³⁵³ Lieb [1967, 18]

dingung für den Sprachwandel."³⁵⁴ Einen weiteren Unterschied zwischen den Junggrammatikern (Paul) und Saussure, der von ihr als nicht gravierend eingestuft wird, arbeitet Einhauser bei der Einschätzung der Analogie³⁵⁵ heraus, die der Genfer für grammatisch und synchronisch hält.³⁵⁶ Für den Fall des Zusammenhangs zwischen Sprachwandel und Sprachspaltung/Sprachverschiedenheit stellt Eveline Einhauser lediglich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen fest und bemerkt: "Der einzige wirkliche Unterschied zu Paul besteht meines Erachtens darin, daß Saussure eine klare Linie gezogen wissen will zwischen dem "Neuerungsherd", das heißt dem Ursprungsort einer Neuerung und ihrer geographischen Ausbreitung."³⁵⁷ Die Untersuchung von Eveline Einhauser zeigt auf, dass die Theorie Saussures hinsichtlich der Diachronie viel mit den Auffassungen der Junggrammatikern gemeinsam hat, sich aber auch von den dort vertretenen Positionen unterscheidet. Es ist eine Frage der Gewichtung der Abweichungen der Saussure'schen Positionen von denen der Junggrammatiker, ob Saussure ihnen zugerechnet werden kann. In ihrer Zusammenfassung tendiert Einhauser zu dem Standpunkt, Herman Paul und Ferdinand de Saussure keine allzu gravierende Differenzen zuzuschreiben. Ihre Argumentation ist allerdings sehr stark an den Vergleich Paul - Saussure gebunden, andere Junggrammatiker werden in die Überlegungen nicht einbezogen, ein Nachteil?

Zurück zu dem zu Beginn zitierten Paul Thibault. Für ihn besteht im Gegensatz zu Einhauser zwischen Saussure und den Junggrammatikern ein sehr großer Unterschied, denn Saussures Theorie ist für ihn eine Gegenreaktion auf die Theorie der Junggrammatiker.³⁵⁸ Er macht vier Punkte aus, in denen sich Saussure von den Junggrammatikern deutlich abgrenzt. Der erste ist der wissenschaftliche Atomismus der Junggrammatiker, der dem Generalisierungsbemühen von Saussure entgegenstand. "Saussure understands that the earlier diachronic perspective was more interested in 'facts', defined in positivistic terms, rather than in the internal systemic organization of language. Diachronic facts, for Saussure, are particular and do not constitute a basis for making significant generalisations about the language system. It is only through the

³⁵⁴ Einhauser [1989, 240]; Ich bin der Meinung dass Saussure dem zeitlichen Aspekt hinsichtlich der Kontinuität eine größere Bedeutung beimisst als dem sozialen, da soziale Gefüge von sich aus auch der Zeit unterworfen sind.

³⁵⁵ Die Begriffe 'Lautgesetz' und 'Analogie' sind innerhalb der Junggrammatiker nicht einheitlich festgelegt, so Einhauser. Dies macht es natürlich um so leichter, Saussure in diesen Variationsrahmen einzuordnen.

³⁵⁶ Einhauser [1989, 242].

³⁵⁷ Einhauser [1989, 246].

³⁵⁸ Thibault [1997, 82].

conceptual framework provided by the language system that such problems may be dealt with."³⁵⁹ Sprachwandel erklärt sich nur aus der Kenntnis des Systems, einzelne Elemente werden nur durch ihren Bezug auf das System relevant.

Die zweite Motivation Saussures, sich gegen die Junggrammatikern zu wenden, sieht Thibault in deren "substance-based approach. It excluded considerations of the grammatical form and function."³⁶⁰ Als dritten Punkt führt Thibault den evolutionistischen Charakter des Sprachwandels bei den Junggrammatikern auf (Wandel durch Notwendigkeit), dem Saussures grundsätzlich anderes Verständnis sprachwissenschaftlicher Gesetze entgegenstehe. Saussure, so Thibault, sehe in Gesetzen Aussagen über allgemeine Tendenzen im Sprachsystem, für ihn entstehe Sprachwandel nicht aus moralischer oder kausaler Notwendigkeit. Dieser dritte Punkt, so ist Thibault genötigt zuzugeben³⁶¹, ist bei Saussure nicht explizit, aber aus der Argumentation Saussures hinsichtlich des synchronischen und diachronischen Gesetzes könne man schließen, dass "Saussure refutes any teleological, or causal, explanation of diachronic facts, which, according to him, have 'an accidental and particular character'.³⁶² Der vierte und letzte Punkt, der Thibaults Argument unterstützen soll, Saussure sei von den Junggrammatikern wesentlich verschieden, ist die Zurückweisung des Ansatzes, Sprachwandel auf der Grundlage naturalistischer Faktoren zu erklären, anstatt historische und kulturelle Faktoren zu berücksichtigen, den einige (nicht alle) Junggrammatiker vertraten.

Für die Historiographie ist die Fragestellung, in welchem, wenn überhaupt bestehendem Abhängigkeitsverhältnis sich Saussure von den Junggrammatikern befindet, recht interessant. Für die Theorie selber ist sie weniger wichtig, sie weist allerdings auf den problematischen Schnittpunkt zwischen synchronischer und diachronischer Sprachwissenschaft in der Theorie Saussures hin. In welcher Relation stehen die beiden Sprachwissenschaften zueinander (Autonomie, Dominanz, wechselseitige Abhängigkeit)? Wenn, welche Gemeinsamkeiten weisen sie auf?

³⁵⁹ Thibault [1997, 83].

³⁶⁰ Thibault [1997, 83].

³⁶¹ Thibault [1997, 83/84].

³⁶² Thibault [1997, 85]; Diesem Punkt kann ich aus dem Grund nicht zustimmen, da ich in der Argumentation Saussures bis auf die lapidare Feststellung, dass Sprache grundsätzlich der Zeit unterworfen ist, keine Aussage darüber gefunden habe, warum Sprache sich wandelt.

V. 4. Eine Beziehungskiste: Synchronie und Diachronie

Synchronie und Diachronie stehen einander gegenüber wie etwas Bewegtes und etwas Statisches: *L'ordre diachronique et idiosynchronique s'opposent comme cinématique et statique.*³⁶³ Ihre Unterscheidung ist aber so gestaltet, dass zwischen beiden eine enge Verbindung besteht und es sich nicht um eine absolute Opposition handelt: *Les forces statiques et diachroniques <de la langue> sont <non seulement dans un contact et <un> rapport perpétuel, mais en> conflit. Leur jeu réciproque les unit de trop près pour que la théorie n'ait pas à les opposer très nettement.*³⁶⁴

Das Bild von den beiden Seiten einer Münze drängt sich auf, um das Verhältnis der beiden Wissenschaften von der Sprache zu illustrieren. In den Vorlesungen wählt Saussure andere Vergleiche, um die Relation der beiden Wissenschaften zueinander zu verdeutlichen. Es geht vor allem um die Frage, ob synchronische *faits* von den diachronischen anhängig oder unabhängig sind: *Dépendance ou indépendance du fait synchronique [par rapport] au fait diachronique?*³⁶⁵ Diese Frage versucht Ferdinand de Saussure mit der Illustration und der Erläuterung dreier Beispiele zu beantworten: (i.) Projektion, (ii.) Botanik, (iii.) Schachspiel.

(i.) *Deuxième observation. La meilleure manière de faire voir à la fois la dépendance et l'indépendance où est le fait synchronique par rapport au fait diachronique, c'est peut-être d'appeler le fait synchronique une projection de l'autre; [de] comparer à ce qu'est une projection sur un plan par rapport au corps lui-même qui est projeté.*³⁶⁶

Synchronische Fakten sind eine Projektion der diachronischen. Das historische Korpus der Sprache ist das Objekt, ein bestimmter synchronischer Sprachzustand ist die Projektion, die Verbindung ist die zeitliche Komponente, die Tatsache, dass die Projektion von dem Objekt, von dem aus es projeziert wird, abhängig ist. *En linguistique, la réalité historique, c'est le corps; et la réalité dans un état linguistique, par rapport à la première, c'est la projection.*³⁶⁷ Das Verhältnis zwischen Projektion und dem Objekt beschreibt Saussure so: *Naturellement, la*

³⁶³ CLG/E I, S.181, B 37, Nr. 1344.

³⁶⁴ *The static and diachronic forces <of the language> are <not only in a perpetual contact and relationship, but in> conflict. Their reciprocal operation joins them too closely for the theory not to oppose them very sharply. (Saussure [1997, 34/34a])*

³⁶⁵ CLG/E I, S.193, S 2.35, Nr. 1453; Diese Fragestellung ist indirekt mit einer der Zentralfragen hinsichtlich dieser Dichotomie verbunden: " Hat er den Vorrang des Synchronen beschreibend als notwendige Reihenfolge der Untersuchungsschritte oder als wertende Bevorzugung gemeint?"

³⁶⁶ CLG/E I, S.193, D 254, Nr. 1453.

³⁶⁷ CLG/E I, S.194, D 254, Nr. 1456.

projection n'est pas indépendante de l'objet et au contraire elle en dépend directement. Mais en regard de cela:

1.) c'est une autre chose,

2.) c'est une chose existant en soi à côté de l'autre.³⁶⁸

Eine Projektion ist nicht unabhängig von dem Objekt, von dem es projiziert wird, aber eine Projektion ist etwas Eigenständiges, das zusätzlich zu dem Objekt gegeben ist.³⁶⁹ Welche Konsequenzen hat der Vergleich des Verhältnisses von Projektion und Objekt auf die Relation von Synchronie und Diachronie?

*Ce n'est pas étudiant les corps (= réalité diachronique) qu'on connaît les projections (= réalité synchronique = aspect de la réalité diachronique projeté sur un plan déterminé), (...)*³⁷⁰ Die Projektion (Synchronie) erschließt sich nicht durch das Studium des Objektes (Diachronie), das auf bestimmte Art und Weise projiziert wird. Für die Sprache heißt das: Weiter auf der Zeitachse zurückliegende Sprachzustände lassen keine Schlüsse zu auf die Struktur eines Sprachzustandes, der weniger weit entfernt ist.

*On peut tenir pour juste de dire en parlant d'un état de la langue: la projection; par exemple: la projection française du vingtième siècle ne conçoit plus le rapport entre 'forge' et 'fèvre' ('orfèvre'), quand même le corps des réalités diachroniques ne sépare pas 'faber' de 'fabrica'. Ou bien, inversement, la projection française du vingtième siècle conçoit un rapport entre 'un mur décrépi' et 'un vieillard décrépi', alors que la réalité historique qu'on peut suivre n'en comportait aucun.*³⁷¹

³⁶⁸ Saussure [1993, 123/123a]: Naturally, the projection is not independent of the object, on the contrary it is directly dependent. But then again: 1.) it is something else, it is something existing in its own right along with the other thing.

³⁶⁹ Ich bin der Ansicht, dass das Beispiel von Projektion und Objekt (Synchronie - Diachronie) sehr gut auf Saussures Annahme der Kontinuität der Sprache referiert, da Projektion und Objekt auf bestimmte Weise (Lichtstrahl) ununterbrochen miteinander verbunden sind (Synchronie, Diachronie in der Sprache durch den Zeitfaktor).

³⁷⁰ CLG/E I, S.194, III C 387, Nr. 1457; Saussure [1993, 123/123a]: It is not by studying bodies (= diachronic reality) that you will become acquainted with projections (= synchronic reality = aspect of diachronic reality projected on to a given plane).

³⁷¹ CLG/E I, S.194, III C 387, Nr. 1457; Saussure [1993, 124/124a]: Applying the term projection to a language state is arguably accurate: for example, the 20th-century projection of French recognises no connexion between 'forge' et 'fèvre' ('orfèvre'). Although the body of diachronic realities does not separate 'faber' from 'fabrica'. Or, the other way round, the 20th-century projection of French recognises a connexion between 'un mur décrépi' and 'un vieillard décrépi', whereas the historical reality we can trace recognises none. Das Beispiel von 'décrépi' erscheint bei Ferdinand de Saussure auch im Zusammenhang mit valeur. Die bestehenden Differenzen bzw. das Nichtbestehen von Differenzen zwischen Ausdrücken stellt eine Komponente zur Bildung des valeur dar. Was Saussure hier als Unterschied zwischen unterschiedlichen Projektionen, bzw. als Unterschied zwischen Projektion und Objekt darstellt ist nichts anderes als Wertewandel (= Sprachwandel).

Dies ist in meinen Augen keine Aussage über die Priorität hinsichtlich der beiden Ausformungen der Sprachwissenschaft, sondern eine Affirmation ihrer wechselseitigen Abhängigkeit, die es allerdings erleichtert, der Projektion (Synchronie) eine größere Bedeutung zuzuweisen.³⁷²

(ii.) Zur weiteren Illustration zieht Ferdinand de Saussure ein Bild aus dem Bereich der Botanik³⁷³ hinzu. Er diskutiert die Möglichkeit, durch einen Pflanzenstengel sowohl einen Längsschnitt als auch einen Querschnitt vorzunehmen. Beide Möglichkeiten, den Schnitt vorzunehmen, eröffnen eine von der anderen unterschiedene Perspektive. Diese beiden Perspektive sind zwar voneinander abhängig, sie sind jedoch, und dies gilt besonders für den horizontalen Schnitt, ebenso unabhängig voneinander.³⁷⁴

(iii.) Ferdinand de Saussures allgemein bevorzugter Vergleich³⁷⁵ ist der mit dem Schachspiel³⁷⁶, der am besten erscheint, weil sowohl die Sprache als auch das Schachspiel ein System von Werten darstellen.³⁷⁷ Peter Wunderli [1982, 365 f.] weist darauf hin, dass der Schachspielvergleich, der von Saussure schon in der zweiten Vorlesung benutzt worden ist, im dritten Kurs nicht unwesentlichen Modifikationen unterzogen worden ist. Zum einen (zweite Vorlesung) spricht Saussure von dem "Wertcharakter der Figuren im Rahmen des *jeu d'échecs* und seines Regelsystems", zum anderen (dritte Vorlesung) "von einer *partie d'échecs* und zu dem noch von 'Positionen'". Für Wunderli ist dies ein Indiz für die "Verschiebung der Betrachtungsweise".

Der Spielzustand gleicht einem Sprachzustand (= Synchronie = Gleichgewicht), der Spielvorgang an sich (= das Bewegen einer Figur = Bewegung oder

³⁷² Zwirner [1969, 47] zum Beispiel sieht bei Saussure ein "Primat der synchronischen, strukturellen Aspekte der Linguistik" gegeben. "Dies aber schließt die schließliche Einordnung in sprachgeschichtliche Zusammenhänge (auch der geographischen Räume) nicht aus, so daß ich, so unzeitgemäß das im Augenblick zu klingen scheint, durchaus mit den Junggrammatikern sagen möchte, daß die Linguistik letztendlich doch Sprachgeschichte sei; mit anderen Worten: die erste Aufgabe der Synchronie wird durch die letzte Aufgabe der Diachronie vollendet." Mit dieser Interpretation kann ich mich nicht anfreunden, da ich der Ansicht bin, dass die ganze Argumentation Saussures auf eine Gleichberechtigung hinausläuft.

³⁷³ CLG/L, S.104; CLG/E I, S. 194, Nr. 1458; Saussure [1993, 124/124a]

³⁷⁴ *L'une dépend de l'autre. La section horizontale est déterminée pas ce qu'il y a dans le sens vertical, mais cette vue est un fait indépendant de celui que j'ai pas le développement vertical.* (CLG/E I, S. 195, III C 369, Nr. 1459, Nr. 1460)

³⁷⁵ Saussure setzt diesen Vergleich nicht nur an dieser Stelle ein, sondern auch bei der Diskussion des *valeur* und der externen Linguistik.

³⁷⁶ CLG/L; S.104 - 106; CLG/E I, S.195 - 198, Nr.1461 - 1491.

³⁷⁷ Hier sowohl als dort hat man vor sich ein System von Werten, und man ist bei ihren Modifikationen zugegen. (CLG/L, S. 104); *De part et d'autre, on est en présence d'un système de valeurs et on assiste à leurs modifications.* (CLG/E I, S. 195, Nr. 1462); *Certain traits importants communs avec la langue: valeurs conventionnelles, valeurs de positions réciproques, etc.* (CLG/E I, S. 195, D 244 SM III 134, Nr. 1461).

Ungleichgewicht) entspricht dann dem, was in der Diachronie beschrieben wird. "Der Wert einer Figur würde sich nun einerseits aus dem System (den Regeln) im allgemeinen (*systeme*), andererseits aber auch aus der spezifischen Spielkonstellation (*systeme momentané*) ergeben."³⁷⁸ Für denjenigen, der mitten in einer Partie Schach an das Brett tritt, ist es belanglos, auf welche Art und Weise der Spielzustand erreicht worden ist (als Experte wird er sich das möglicherweise fragen, aber es ist erst im Nachhinein bei der Analyse der Partie von Belang). In einer ähnlichen Situation wie der Beobachter einer Schachpartie, der nicht von Anfang an dabei gewesen ist, befindet sich der Sprecher, der in eine Sprachgemeinschaft hineingeboren wird und die Sprache erlernt. Ihm ist es zunächst gleich, wie diese seine Sprache entstanden ist. Aus diesem Grund ist der synchronische *point de vue* auf den Sprecher bezogen, der diachronische ist dem Experten vorbehalten (Schachpartieanalyse oder Sprachanalyse des Linguisten).

*All das findet in genau gleicher Weise auf die Sprache Anwendung und bestätigt den tiefgehenden Unterschied zwischen dem Diachronischen und dem Synchronischen. Das Sprechen operiert immer nur mit einem Sprachzustand, und die Veränderungen, die zwischen diesen Zuständen eintreten, haben an sich keine Geltung beim Sprechen.*³⁷⁹

Der Vergleich mit dem Schachspiel, so Ferdinand de Saussure, hat nur einen Fehler: die Veränderungen in den Zuständen einer Schachpartie werden von den Spielern bewusst (und mit der Intention, die Partie zu gewinnen) herbeigeführt, während es einem oder mehreren Individuen nicht möglich ist, die Sprache ansichtlich auf ein Ziel hin absichtlich zu verändern; außerdem sind bei der Sprache die Konsequenzen einer Veränderung weniger abzusehen als bei einem Schachspiel. Nur an einem Punkt ist dieser Vergleich unrichtig: Der Schachspieler hat die Absicht, eine Umstellung vorzunehmen und auf das System einzuwirken, während dagegen die Sprache nichts im voraus überlegt. (...) Wenn das Schachspiel in jeder Hinsicht dem Spiel der Sprache entsprechen sollte, müßte man einen Spieler ohne Bewußtsein oder ohne Intelligenz annehmen.³⁸⁰

³⁷⁸ Wunderli [1982, 366].

³⁷⁹ CLG/L, S.106; *Tout ceci s'applique également à la langue et consacre la distinction radicale du diachronique et du synchronique. La parole n'opère jamais sur un état de langue, et les changements qui interviennent entre les états n'y ont eux-mêmes aucune place.* (CLG/E I, S.197, Nr.1485, 1486)

³⁸⁰ CLG/L, S. 106; *Il n'y a qu'un point où la comparaison soit en défaut; le joueur d'échecs a l'intentions d'opérer le déplacement et d'exercer une action sur le système; tandis que la langue ne prémédite rien; (...) Pour que la partie d'échecs ressemblât en tout point au jeu de la langue, il faudrait supposer un joueur inconscient ou inintelligent.* (CLG/E I, S. 197/198, Nr. 1487 - 1489)

Für Peter Wunderli, der für eine Re-Interpretation des Schachspielvergleichs bei Saussure argumentiert, ist dieser Punkt³⁸¹ zusammen mit der Differenzierung von *ystème* und *ystème momentané* Grund genug, die Effektivität des Schachspielvergleichs in Frage zu stellen. Eine Figur des Schachspiels hat immer einen gewissen Grundwert, der sich durch die allgemeinen Regeln und die spezifischen Möglichkeiten der Spielzüge ergibt. Dieser Grundwert (= Konstante) ist - mit einer Ausnahme³⁸² - im Schachspiel nicht veränderbar. Hinzu tritt der Nutzwert einer Figur während einer Schachpartie.³⁸³ Wunderli bemängelt den Analogieschluss Saussures zu Synchronie/Diachronie-Unterscheidung, da sich die Grundwert/Nutzwert-Opposition eher mit der Relation von *langue* und *parole* vergleichen lässt.³⁸⁴ Eine sinnvolle Verwendung der Schachspielvergleichs erscheint ihm nur möglich, wenn "die heutige Form des Schachspiels mit der (aktuellen) Synchronie einer beliebigen Sprache verglichen" wird, "während die Entwicklung, die Geschichte dieses Spiels von seinen frühesten Anfängen bis zu seiner heutigen Form für die Diachronie zu stehen hätte; dabei versteht sich von selbst, daß jeder frühere Entwicklungsstand des Spiels als solches als eigenständige (inzwischen überholte) Synchronie zu gelten hat."³⁸⁵ Diese von Peter Wunderli vorgeschlagene Verwendung ist eleganter und widerspruchsfreier als diejenige Saussures, trotzdem halte ich die Version Saussures nicht für so inakzeptabel, da die wesentlichen Punkte durch sie durchaus illustriert werden und Saussure außerdem selbst auf eine gewisse Inadäquatheit hingewiesen hat (s.o.).³⁸⁶

³⁸¹ "Schach und Sprache würden sich nur in einem Punkt unterscheiden: Schachzüge (individuell) wären intensionaler Natur, sprachliche Veränderungen (sozial) dagegen (in der Regel) ungewollt bzw. "zufällig" und damit weder durch das vorgängige noch das nachfolgende System bedingt; dies würde selbst für intensionale Sprachveränderungen gelten." (Wunderli [1982, 367])

³⁸² "Eine Ausnahme bildet nur der Bauer, der die gegnerische Grundlinie erreicht und dadurch die Funktion der Königin erhält." Wunderli [1982, 367, FN 23]

³⁸³ Saussure hat diesen Grundwert durchaus realisiert, wie auch Wunderli bei der Diskussion der Whitney-Notiz feststellt. Für Wunderli ist die Unterscheidung von Grundwert und Nutzwert Grund genug, auf die Applikation des Schachspielvergleichs zu verzichten, für Saussure offensichtlich nicht. "Da er (Saussure) aber gleichwohl an einer Gleichsetzung festhält, sieht er sich gezwungen, im Bereich der Sprache eine ähnliche Konstante zu suchen: er meint sie in der unausweichlichen Reinterpretation des Systems und der Neubewertung seiner Einheiten nach jeder Veränderung zu finden." (Wunderli [1982, 370])

³⁸⁴ Dies illustriert auch gut das wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis von *langue* und *parole*: Ohne einen Grundwert (*langue*) ist ein Nutzwert in der *parole* nicht möglich. Dagegen ist es unter Umständen durchaus möglich, diachronische Untersuchungen unabhängig von vollständigen synchronischen Kenntnissen durchzuführen.

³⁸⁵ Wunderli [1982, 368].

³⁸⁶ Es ist mir nicht nachvollziehbar, warum Wunderli Saussure unterstellt, er nehme einen "absolut idiotischen Schachspieler" an (Wunderli [1982, 369]). Weder aus der N 10 noch aus anderen Textstellen kann ich dies herauslesen. Gerade das bewusste Agieren während eines Schachspiels markiert für Saussure den gravierenden Unterschied zur Sprache.

Ich möchte zusätzlich kurz auf den Abschnitt über die Anti-Historizität in der Notiz Saussures über Whitney (N 10)³⁸⁷, der mit dieser Argumentation eng verbunden ist, eingehen. Mit Bezug auf das Schachspiel weist Saussure dort darauf hin, "daß es nicht »mehr oder weniger« gleichgültig ist, sondern total gleichgültig ist, ob man auf diesen oder jenen Weg zu <dieser> Position gekommen ist, <derart>, (...)." ³⁸⁸ Wenn aber die Genese sekundär ist, auf welche Art und Weise ist die Sprache als Untersuchungsgegenstand dann noch historisch? Eine ähnliche Frage stellt sich Saussure selbst.³⁸⁹ Er argumentiert, dass die Sprache sich im Grunde historischen Betrachtungen widersetze und für abstrakte Spekulationen viel geeigneter sei, es aber die komplexe Natur des Untersuchungsgegenstandes 'Sprache' sei, welche die Beibehaltung der historischen Betrachtungskomponente erforderlich mache. Er verweist auf den notwendigen Abstraktionsprozess³⁹⁰ zur Konstitution der Wissenschaft und stellt fest, dass es in diesem Bereich eine Verallgemeinerung nicht geben kann.³⁹¹ Der Ausschluss der Verallgemeinerung, wie auch die Ablehnung eines panchronischen *point de vue* sind Ferdinand de Saussures 'tertium non datur': es gibt - gleichberechtigt - die synchronische und die diachronische Perspektive, entweder - oder, nicht beides zugleich.³⁹²

Aus der bisher wiedergegebenen Argumentation Saussures kann man schließen, dass sowohl die synchronische, als auch die diachronische Sprachwissenschaft eigenständige Teildisziplinen der Linguistik sind, die in einem wechselseitigen

³⁸⁷Wunderli [1982, 368 ff.] diskutiert diese Notiz, in der er jedoch ähnliche Kritikpunkte, besonders denjenigen der Intensionalität ausmacht.

³⁸⁸ Fehr [1997, 321]; (...) *c'est-à-dire qu'il n'est pas »plus ou moins« indifférent, mais totalement indifférent qu'on <en> soit arrivé à <telle> position par une voie ou par une autre. CLG/E I, S. 197, N 10, Nr. 1484. Bei der Darlegung der Rolle des *point de vue* hinsichtlich der Unterscheidung von Synchronie und Diachronie ist bereits der Beobachter der Schachspiels bzw. der in eine Sprachgemeinschaft Hineingeborene erwähnt worden, der sich nicht um vorhergehende Spiel- bzw. Sprachzustände kümmert.*

³⁸⁹ Fehr [1997, 321] *Wenn man ihn [den *point de vue* m.E.] annimmt, bleibt die Frage, von welcher Seite her ein solcher Gegenstand historisch sein kann.*

³⁹⁰ *Es gibt >Sprache< [...] und Wissenschaft der Sprache [...] nur unter der Ausgangsbedingung, von dem zu abstrahieren, was vorangegangen ist, von dem, was die Epochen untereinander verbindet. Fehr [1997, 322]; Il n'y a de 'langue' et de science de la langue qu'à la condition initiale de faire abstraction de ce qui à précédé, de ce qui relie entre elles les époques. (CLG/E II, S. 24, [suite de 1485] [31a].*

³⁹¹ *Die Verallgemeinerung ist unmöglich. Fehr [1997, 322].*

³⁹² Dies ist unabhängig vom Nutzen der Applikation des Schachspielvergleiches auf die Unterscheidung von Synchronie und Diachronie. Ich teile allerdings Wunderlis Meinung, dass der Schachspielvergleich in diesem Zusammenhang bei tieferer Reflexion weniger geeignet ist als zur Illustration der *langue/parole*-Unterscheidung. Trotzdem halte ich ihn nicht für völlig inakzeptabel. Wunderlis Interpretation des Schachspielvergleiches verweist aber zu Recht auf die Abhängigkeit der beiden Saussure'schen Grundunterscheidungen (Synchronie/Diachronie und *langue/parole*): Es ist nahezu unmöglich, die eine ohne Referenz auf die andere zu diskutieren.

Verhältnis stehen, das allerdings beiden eine relative Unabhängigkeit garantiert. Verbindend ist, so banal das klingen mag, der gemeinsame Untersuchungsgegenstand 'Sprache' als ein System von Zeichen, die durch ein Netzwerk relationaler *valeur*-Beziehungen miteinander verbunden sind. Die grundlegenden Systemeigenschaften³⁹³ bleiben in Synchronie und auch in der Diachronie erhalten. "Deutlich muß jedoch hervorgehoben werden, daß die diachrone Forschung von Saussure als ein selbständiger Teil der Linguistik angesehen wird, der ohne die Voraussetzung vorhergehender synchroner Forschung auskommt. Dieses Verhältnis von Synchronie und Diachronie wird im CLG verhältnismäßig breit dargelegt. In diesem Punkt ist Saussure, wie BuysSENS [1961] richtig gesehen hat, viel zu sehr Sprachhistoriker, als daß er selbst die Diachronie der Synchronie untergeordnet hätte."³⁹⁴

Die unterschiedliche Perspektive, die von der jeweiligen Teildisziplin eingenommen wird trennt synchronische und diachronische Sprachwissenschaft. Einen gemeinsamen *point de vue* gibt es nicht.³⁹⁵ Als trennend empfindet Saussure auch den Charakter der Gesetze³⁹⁶ in Synchronie und Diachronie³⁹⁷. Die Edition von Bally und Sechehaye rechtfertigt die Belegung der Bedeutung von synchronischem bzw. diachronischem 'Gesetz' mit den Eigenschaften 'regulativ' und 'imperativ' durch den Hinweis, dass die Sprache eine soziale Institution sei und soziale Gesetze - diese Art von Gesetz ist für die Sprache als soziale Institution anzunehmen - diese Eigenschaften aufwiesen.³⁹⁸ Gesetze der Synchronie sind Saussures Argumentation nach eher regulativ: *Das synchronische Gesetz*

³⁹³ Als grundlegende Systemeigenschaften definiere ich (nach Saussure): die Sprache ist ein System von Zeichen; das Zeichen besteht aus *signifiant* und *signifié* und hat die Eigenschaften der Arbitrarität, Linearität, Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit; die Zeichenkomponenten und die Zeichen als solche stehen zueinander in bestimmten Relationen (*valeur*).

³⁹⁴ Ungeheuer [1969, 69]; Ungeheuer betont in FN 12, dass er mit der weitergehenden Interpretation von BuysSENS ganz und gar nicht einverstanden ist.

³⁹⁵ Zur Ablehnung eines panchronischen *point de vue* siehe oben.

³⁹⁶ Ferdinand de Saussure hat in der Notiz N 13 »Keine Figuren mehr!« Vorbehalte gegen den Terminus 'Gesetz' in der Linguistik geäußert: Für die beiden Arten von Phänomenen <in gleicher Weise> gibt es keinen Grund, am Namen 'Gesetz' festzuhalten; im Gegenteil, es wäre eine extreme Erleichterung für die sprachwissenschaftliche Forschung, sich dieses Wortes <radikal> zu entledigen, (...). - Es ist möglich, daß man findet, daß wenn die Opposition des morphologischen Gesetzes an sich gerechtfertigt ist, es kaum Sinn hat, beim phonetischen Gesetz davon zu sprechen. Das bestreiten wir. Bevor man weiß, ob es <im Ganzen> in der Sprachwissenschaft e i n e Art von Gesetz oder aber z w e i <oder gar> d r e i oder wieviel Arten auch immer> gibt, hat es überhaupt keinen Sinn, sich zu fragen, ob >die Gesetze> [] sind. (Fehr [1997, 343/344], CLG/E II, S. 29, N 13, Nr. 3300) Dieser Vorbehalt wirkt bei der Diskussion des synchronischen und diachronischen Gesetzes nach, denn Saussure fragt zu Beginn der Behandlung dieser Frage wieder nach den Gesetzen der Sprachwissenschaft (*Y a-t-il des lois dans la langue?* (CLG/E I, S. 203, D 246 SM III 135, Nr. 1522)).

³⁹⁷ Zum synchronischen und diachronischen Gesetz siehe auch Rosén [1994].

³⁹⁸ Durch die Mitschriften ist die Argumentation an dieser Stelle nicht belegt.

gilt allgemein, aber es hat nicht befehlende Kraft. Es übt zwar über die sprechenden Personen eine Macht aus, aber von befehlender Kraft ist hier nicht in diesem soziologischen Sinn die Rede, sondern es handelt sich darum, daß keine Macht, die in der Sprache selbst liegt, die Regelmäßigkeit gewährleistet.³⁹⁹

Das synchronische Gesetz beschreibt eine akzidentelle Ordnung⁴⁰⁰, nichts garantiert die Stabilität der beschriebenen Ordnung⁴⁰¹, keine Notwendigkeit sichert dieses Gesetz ab⁴⁰². Das synchronische Gesetz ist nicht mehr und nicht weniger als eine abstrahierte Momentaufnahme, die eine Ordnung darstellt und im Prinzip heikel und instabil ist. Das synchronische Gesetz sichert einen Sprachzustand nicht gegen das Aufkommen und die Auswirkungen des Sprachwandels.⁴⁰³ Dieser wird - im Nachhinein, wenn der Prozess des Sprachwandels bereits weitgehend abgeschlossen ist - durch diachronische Gesetze beschrieben. Die Diachronie setzt dagegen tätige Kräfte voraus, die eine Wirkung hervorrufen. Aber dieser befehlende Charakter genügt nicht zur Anwendung der Bezeichnung "Gesetz" auf die Entwicklungserscheinungen; man spricht von einem Gesetz nur, wenn eine Gruppe zusammengehöriger Tatsachen der gleichen Regel gehorcht; die diachronischen Vorgänge jedoch haben immer den Charakter des Zufälligen und Vereinzelten, auch wenn es sich in gewissen Fällen anders zu verhalten scheint.⁴⁰⁴

Soweit der Bestand in der Edition von Bally und Sechehaye. Wenn so etwas wie ein Gesetz auf dem Gebiet der Diachronie erscheint, dann ist es dynamisch und imperativ⁴⁰⁵ - und betrifft nur einzelne Punkte im System. Saussure fällt es nicht leicht, den Begriff 'Gesetz', der für ihn mit der Beschreibung eines (abstrahierten)

³⁹⁹ CLG/L, S.110 - an dieser Stelle ist die deutsche Übersetzung besonders lausig, sehr sehr frei und eigentlich indiskutabel - die Angabe des sinngemäßen französischen Originals ist unerlässlich; *La loi synchronique est générale, mais elle n'est pas impérative; simple expression d'un ordre existant, elle constate un état de choses; (...) On pourra objecter que dans le fonctionnement de la parole, la loi synchronique est obligatoire en ce sens qu'elle s'impose aux individus par la contrainte de l'usage collectif; sans doute; mais nous n'entendons pas le mot d'impératif dans le sens d'une obligation relative aux sujets parlants.* (CLG/E I, S. 206/207, Nr.1544, 1547)

⁴⁰⁰ *La loi synchronique résume un ordre, mais c'est ordre est à la merci de tout accident.* (CLG/E I, S. 207, II C 62, Nr. 1548)

⁴⁰¹ *C'est expression d'un ordre dont rien [ne] garantit la stabilité.* (CLG/E I, S. 207, G 2.23b, Nr. 1547)

⁴⁰² *La loi au point de vue synchronique n'assure pas la nécessité.* (CLG/E I, S. 206, B 52, Nr. 1545)

⁴⁰³ *La loi ne défend pas état de choses contre un changement.* (CLG/E I, S. 206, D 248, Nr. 1546)

⁴⁰⁴ CLG/ L, S. 110; diese Übersetzung ist nicht ganz so entsetzlich wie die obige, aber richtig ist sie auch nicht; *La diachronie suppose au contraire un facteur dynamique par lequel un effet est produit, une chose exécutée. Mais ce caractère impératif ne suffit pas pour qu'on applique la notion de loi aux faits évolutifs; on ne parle de loi que lorsqu'un ensemble de faits obéissent à la même règle, et malgré certaines apparences contraires, les événements diachroniques ont toujours un caractère accidentel et particulier.* (CLG/E I, S. 207/208, Nr.1554 - 1558)

⁴⁰⁵ *Sur le terrain diachronique, la loi est impérative ou dynamique.* (CLG/E I, S.207, III C 355, Nr. 1554)

Sprachzustandes verbunden ist, auf die (nicht abstrahierbare) Diachronie zu übertragen⁴⁰⁶, unter anderem weil er den Sprachwandel als keinen gerichteten systematischen Prozess betrachtet sondern ihm neben der Zufälligkeit auch Partikularität attestiert.⁴⁰⁷ *Mais ce caractère de faits particuliers [en diachronie] conduit assez vite à <la question si l'on peut> leur attribuer le terme de 'loi': il n'y a pas de lois puisque tout est particulier dans ce domaine, <puisque'on leur reconnaît le caractère d' accidents.*⁴⁰⁸

Das Beschreibungsproblem in der diachronischen Sprachwissenschaft bleibt bestehen, auch wenn Saussure im Bereich der Phonologie die Verwendung von 'Gesetzen' billigt, da Sprachwandel nicht allein das *signifiant* betrifft, sondern ebenso das *signifié* oder grammatikalische Kategorien. Die Beschreibung von Veränderungen in diesen Bereichen mit der Hilfe von 'Gesetzen' ist ihm suspekt. Er hat seine Bedenken gegenüber dem Begriff 'Gesetz' in der zweiten Genfer Vorlesung formuliert, auf Mitschriften zu diesem und dem dritten Kurs bezieht sich auch die Edition vom Bally und Sechehaye. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die Definition des Begriff 'Diachronie' und davon abhängig die Konstitution der diachronischen Sprachwissenschaft bei Saussure eine Entwicklung durchläuft, die in der letzten Vorlesung in eine Definition der Diachronie mündet. Saussure kann seine Vorbehalte gegenüber der Applikation von 'Gesetzen' auf Sachverhalte der Diachronie überwinden, indem er Partikularität zu einem wesentlichen Charakteristikum der Diachronie macht. Vor diesem Hintergrund läßt sich auch folgende Aussage Saussures besser verstehen: *Ce sont les états seuls qui sont importants comme dans la langue.*⁴⁰⁹

Lässt sich aus der Aussage, dass es nur die Zustände sind, die bezüglich der *langue* wichtig sind eine Dominanz der Synchronie gegenüber der Diachronie ableiten? Nein, aber sie rückt synchronische und diachronische Sprachwissenschaft eng aneinander. Möglicherweise ist diese Aussage auch Saussures Einsicht in die umfassende Beschreibung eines prinzipiell dynamischen Objektes wie es die Sprache seiner Vorstellung nach ist. Der Faktor 'Zeit' bleibt der diachronischen Sprachwissenschaft zwar erhalten, Saussure nimmt ihm aber zu

⁴⁰⁶ *Il faut <se> servir avec beaucoup plus de réserve du terme de loi pour les faits diachroniques que pour les faits synchroniques. Il n'est donc pas évident d'emblée qu'on ait à parler de lois dans le domaine diachronique.* (We must use the term 'law' with much more reserve for diachronic facts than for synchronic facts. Thus it is not immediately obvious that we have to speak of laws in the diachronic domain.) Saussure [1997, 48/48a]

⁴⁰⁷ Mir erscheint es undenkbar, dass Saussure der Ausnahmslosigkeit der Leutgesetze, wie sie von einigen Wissenschaftlern der damaligen Zeit angenommen wurden, zugestimmt hätte.

⁴⁰⁸ CLG/E I, S. 208, II R 79 SM II 71, Nr. 1558.

⁴⁰⁹ CLG/E I, S. 197, III C 350, Nr.1486.

Gunsten der Konstitution der Wissenschaft von der Sprache als *de facto* realisierbare doppelte Wissenschaft seine Brisanz.

V. 5. Zum Verhältnis von Diachronie und Sprachwandel: Synchronische Diachronie und diachronische Synchronie⁴¹⁰

'Diachronie' kommt in seiner ursprünglichen Definition als *déplacement de valeurs* dem 'Normalzustand' der Sprache⁴¹¹, wie er von Ferdinand de Saussure angenommen wird sehr nahe. Wie hier gezeigt wurde und wie Saussure selbst im Verlauf seiner Reflexionen erkannt haben mag, ist diese Definition methodisch nicht praktikabel. Die diachronische Sprachwissenschaft, so wie sie von ihm letztendlich skizziert wird, untersucht die Entwicklung des Systems einer Einzelsprache⁴¹² in der Zeit, niemals aber wird dabei das System als Ganzes fokussiert, sondern ausschließlich einzelne Sachverhalte (*faits*), die logischerweise vom diachronischen *point de vue* abhängig sind. Die Umgestaltungen vollziehen sich niemals am System als Ganzem, sondern an einem oder dem anderen seiner Elemente, und können nur außerhalb dessen untersucht werden. Allerdings hat jede Umgestaltung ihre Rückwirkung auf das System; das Anfangsereignis aber wirkt nur auf einen Punkt, es hat keine innere Beziehung zu den Folgen, die sich daraus für die Zusammenhänge ergeben können.⁴¹³

Die *faits* gewinnt der Wissenschaftler aufgrund der Dynamik der Sprache ausschließlich aus einem idealisierten (synchronischen) Zustand der Sprache mit einer gewissen Zuverlässigkeit, daher auch der Begriff 'synchronische Diachronie'. Umgekehrt können Erkenntnisse aus dem Bereich der Diachronie für die synchronische Untersuchung der Sprache relevant werden. Diachronische und synchronische Betrachtungsweise der Sprache schließen sich in diesem Fall nicht notwendigerweise aus. 'Synchronische Diachronie' bzw. 'diachronische Syn-

⁴¹⁰ Diesen Ausdruck hat meiner Kenntnis nach zum ersten Mal Klaus Baumgärtner [1969, 63] im Zusammenhang mit der Erörterung von W.G. Moulton, Zur Geschichte des deutschen Vokalsystems, verwendet.

⁴¹¹ Die Synchronie ist dagegen ein Ideal, ein von der Dynamik abstrahierter Zustand des Gesamtsystems.

⁴¹² Das Abstraktum *la langue* ist zwar in den wesentlichen Eigenschaften als wandelbar charakterisiert, zur Untersuchung ist aber, besonders was die Untersuchung von Sprachwandelphänomenen angeht, die konkrete Referenz auf die Einzelsprache unabdingbar.

⁴¹³ CLG/L, S. 103; *Les altérations ne se faisant jamais sur le bloc du système, mais sur l'un ou l'autre de ses éléments, ne peuvent être étudiées qu'en dehors de celui-ci. Sans doute chaque altération a son contre-coup sur le système; mais le fait initial a porté sur un point seulement; il n'a aucune relation interne avec les conséquences que peuvent en découler pour l'ensemble.*

(CLG/E I, S. 192/193, 1447 - 1451)

chronie' könnten als Interpretationen des Schnittpunktes der beiden Geraden von Synchronie und Diachronie im Achsenkreuz zugelassen werden.

Die 'synchronische Diachronie' stellt punktuell über einen größeren Zeitraum erkennbare Veränderungen in einer Sprache in den Systemzusammenhang (Beschreibung des Zusammenhangs unterschiedlicher *états de langue* anhand ausgewählter Punkte), umgekehrt ist es Ziel einer diachronischen Synchronie, die Verbindung des formalen Sprachsystems zu seinen Vorläufern in möglichst vollständiger Form zu untersuchen und zu beschreiben.⁴¹⁴

V. 5. 1. Darstellungsweisen der Diachronie⁴¹⁵

Die Diachronie wird bei Saussure durch unterschiedliche Darstellungsweisen illustriert. Seine Art, sprachliche Verhältnisse darzustellen ist - bedenkt man seine Vorbehalte gegen den Terminus 'Gesetz' - auch ein Versuch, die Fakten adäquater zu formulieren. Es gibt in der Theorie Saussures zwei bevorzugte Notationsweisen: das linguistische/sprachliche Quadrat und die relationale Gleichung, die - so meine ich - sich mehr für eine Darstellung innerhalb der synchronischen Diachronie als der diachronischen Synchronie eignen.⁴¹⁶

In der Notiz » Status und motus. Notizen zu einem Buch über die allgemeine Sprachwissenschaft« (N11, 12) führt Ferdinand de Saussure das Linguistische/sprachliche Quadrat ein.

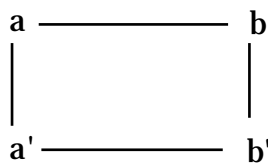
Linguistisches/sprachliches Quadrat.

Alle <möglichen> Betrachtungen zu einer sprachlichen/linguistischen Tatsache sind unmittelbar in einer einfachen und überall gleichen Figur enthalten, die vier Terme umfaßt

⁴¹⁴ Diese Doppelheit der diachronischen Sprachwissenschaft ist nicht mit der von Saussure explizit genannten Aufteilung der Diachronie in eine prospektive und eine retrospektive Perspektive gleichzusetzen. Sicherlich stellen sowohl diachronische Synchronie als auch synchronische Diachronie einen bestimmten *point de vue* dar, auch ist die Ähnlichkeit zwischen retrospektiver Sprachwissenschaft und diachronischer Synchronie recht groß, prospektive diachronische Sprachwissenschaft und synchronische Diachronie sind jedoch etwas völlig Verschiedenes.

⁴¹⁵ Es geht mir in diesem Abschnitt vor allem um den methodischen Aspekt und nicht um die ausführliche Erörterung der Konzeption und Realisierung der Diachronie im *Cours*. Den Bestand zur Diachronie in Saussures 'Hauptwerk' hat Peter Wunderli [1990] "Principes de diachronie" zusammengefasst.

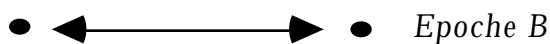
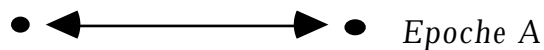
⁴¹⁶ Die diachronische Synchronie erscheint mit stärker gesamtsystem-orientiert zu sein als die synchronische Diachronie. Die Systemdarstellung ist mit den durch Saussure legitimierbaren Methoden in diesem Punkt eingeschränkt. Für die reine Synchronie allerdings liefert Saussure genügend Argumente, um im Bereich der Syntax eine Variante der Phrasenstrukturgrammatik zu etablieren; vgl. zu diesem Punkt Egli&Egli [1992] und Egli [1994].



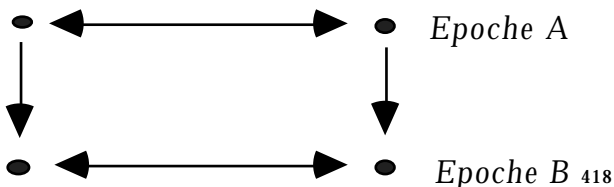
Die vertikale <Richtung> markiert den Wert der Zeit, und die horizontale Distanz []. Die möglichen Beziehungen sind durch die Linien markiert. Es gibt zum Beispiel keine mögliche Beziehung zwischen a und b' oder b und a', gemäß einer diagonalen Linie.> Unter einer Bedingung, nämlich der, daß man die Tatsachen nicht einer historischen Betrachtung unterziehen will, kann die Figur nicht nur, sondern muß sich auf [] reduzieren.⁴¹⁷

Während der dritten Genfer Vorlesung nimmt er die in dieser Handschrift festgehaltene Idee, die Rudolf Engler vor 1897 datiert, wieder auf.

Die Beziehung zwischen einem Singular und seinem Plural, gleichviel, was deren Formen sind, kann in jedem Augenblick durch eine horizontale Achse ausgedrückt werden:



Die Vorgänge, gleichviel welcher Art, die den Übergang von einer Form zur anderen hervorgebracht haben, sind im Gegensatz dazu auf einer vertikalen Achse gelagert, was folgendes Gesamtbild ergibt:



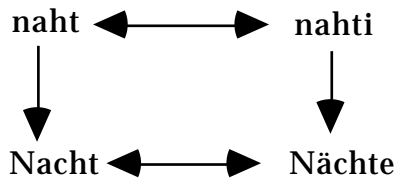
Die relationale Gleichung ist eine alternative Notationsweise zum linguistischen Quadrat. So kann die Veränderung im Verhältnis der Singular/Pluralformen

⁴¹⁷ Fehr [1997, 336]; Carré linguistique. Toutes considérations <possibles> sur un fait linguistique sont immédiatement enfermées en une figure simple et partout la même, comprennent quatre termes (...). Le <sens> vertical marquant la valeur du temps, et la distance horizontale []. >les rapports possibles sont marqués par les lignes. Il n'y a aucun rapport possible par exemple entre a et b' ou b' et a', selon une ligne diagonale.> A une condition, savoir qu'on ne veut appliquer aucun esprit historique aux faits, la figure non seulement pourra, mais devra se réduire à [a -b]. (CLG/E II, S.28, 3299, [15])

⁴¹⁸ CLG/L, S.99/100; Le rapport entre un singulier et son pluriel quelles qu'en soient les formes, peut s'exprimer à chaque moment par un axe horizontale, soit (...). Les faits, quels qu'ils soient, qui ont provoqué le passage d'une forme à l'autre, seront au contraire situés sur un axe vertical, ce qui donne la figure totale: (...). (CLG/E I, S. 187, Nr. 1395, 1396)

deutscher Nomina sowohl in einem Quadrat als auch in einer Gleichung dargestellt werden.

Quadrat:



Gleichung:

naht : nahti = Nacht : Nächte

" 'naht' verhält sich zu 'nahti' wie 'Nacht' zu 'Nächte'."

419

Urs Egli hat in einer Vorlesungsmitschrift den Vorschlag gemacht, die Saussure'schen Pfeile mit den relevanten Kategorien und Gesetzen zu annotieren sowie das Quadrat über mehrere Epochen/Sprachzustände hinweg zu erweitern. Wie die Realisierung einer solchen synchronische Diachronie aussehen könnte oder auszusehen hätte soll in dieser Arbeit nicht erörtert werden. Allein die Begriffsbildung legt jedoch nahe, dass sowohl Kenntnisse aus dem Bereich der Diachronie als auch der Synchronie erforderlich sind.

Weniger als die Frage, ob diese Form der Diachronie, die Saussure letztendlich im *Cours* skizziert, sich von den bedeutenden historischen Untersuchungen der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts abhebt oder nicht, interessiert der Status, der dem Sprachwandel als Prozess in der Theorie Saussures zukommt, und ich behaupte, dass der Sprachwandel als Prozess überhaupt nicht mehr oder nur noch als Schatten vorhanden ist, andernfalls wäre es Saussure auch nicht möglich gewesen, die synchronische Diachronie zu skizzieren.

⁴¹⁹ Das 'naht/nahti'-Beispiel ist in CLG/E I, S.322, Nr.2220 von Saussure selbst in einem Quadrat notiert worden; vgl. außerdem CLG/E I, S.276, II C 56, Nr. 1971 und S. 219 Nr. 1623. Die Interpretation des 'verhält sich zu'-Pfeils mit Doppelpunkt (:) ist durch Saussure selbst bei der Diskussion des 'facio/conficio'-Beispiels (CLG/E I, S.216, III C 365, Nr. 1612) abgesichert. Das Gleichheitszeichen ist von der Verwendung der relationalen Gleichung bei der Behandlung der Analogie durch Saussure abgeleitet (cf. e.g. CLG/E I, S. 385, Nr.2567; S. 276, Nr. 2519; S. 366, Nr. 2461 - 2464).

V. 6. Sprachwandel Diachronie

In der Theorie besteht eine Inkompabilität der modifizierten Definition der Diachronie (Diachronie als eine Abfolge von *faits*) und der Definition des Sprachwandels (Veränderungen im Bereich des *valeur*).⁴²⁰ Ein *fait* ist, so gibt der Eintrag im "Lexique" von Engler [1968, 24] Auskunft, ein Ding (*chose*), das bezüglich dieser oder jener Kategorie unter diesem oder jenem Blickwinkel (*point de vue*) als essentiell erkannt wurde. *Valeur*⁴²¹ ist im Gegensatz dazu von einem *point de vue* nicht unmittelbar abhängig, wesentlich ist in diesem Fall die Struktur des Systems, die umgekehrt im Fall der *faits* eine sehr untergeordnete Rolle einnimmt.

Der Prozess des Sprachwandels wird in der Folge von Saussure als direkt zu beschreibender Vorgang aus der Sprachwissenschaft herausgenommen, denn die Auffassung Diachronie als eine Abfolge von Fakten/Sachverhalten und Sprachwandel als Veränderungen im System der Werte (Ungleichgewicht der Werte) stehen zueinander in einem Verhältnis wie Ursache (Sprachwandel) und Wirkung (Diachronie als Abfolge von Fakten). Beschreibbar ist nach Saussure demnach nur die Wirkung - nachträglich⁴²² - und nicht die Ursache.

Es scheint schon etwas merkwürdig, dass Ferdinand de Saussure bei der Konstitution gerade bei der diachronischen Sprachwissenschaft von der Eigenschaft der Sprache absieht, die er ihr als essentiell zugeschrieben hat.⁴²³ Vor dem Hintergrund der Unterscheidung zwischen einer Theorie der Sprache und einer Theorie der Sprachwissenschaft, die einem gewissen Machbarkeitsanspruch unterliegt, wird dieser Schritt verständlicher. Die Diskussion des Sprachwandels gehört in

⁴²⁰ Ursprünglich ist Diachronie als ein Ungleichgewicht der Werte aufgefasst worden. Diese Definition führt allerdings von der Seite der Sprachwissenschaft aus betrachtet in eine Sackgasse, da sich Dynamik des Sprachwandels im Grunde nur nachträglich beschreiben lässt und nicht unmittelbar als Prozess.

⁴²¹ Eine exakte Bestimmung des Begriffes *valeur* bin ich bisher schuldig geblieben. Dies liegt daran, dass ich der Überzeugung bin, diese nur im Zusammenhang mit der Frage der Semantik befriedigend erarbeiten zu können.

⁴²² Bei allen im *Cours* angeführten Beispielen handelt es sich um nachträglich beobachteten Sprachwandel. Was diese 'Nachträglichkeit' angeht, so sieht Saussure ihre Ursache in der Dualität zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Es dauert eben eine gewisse Zeit, bis sich die in der *parole* beginnenden, sich irgendwie (oder auch nicht) etablierenden Sprachwandelerscheinungen auch in der geschriebenen Sprache niederschlagen. Genauen Aufschluss über Sprachwandelprozesse liefert nur die *parole*, da man aber bei der Untersuchung weiter zurückliegender Sprachzustände auf schriftliche Korpora und nicht mündliche, weil nicht vorhanden angewiesen ist, muss man sich mit nachträglicher Beschreibung zufrieden geben.

⁴²³ Wir setzen das Prinzip des unablässigen Wandels der Sprachen als absolut. Der Fall eines Idioms, das sich im Zustand der Bewegungslosigkeit und der Ruhe befände, gibt es nicht. Fehr [1997, 259]; CLG/E II, S.8, N 1.2, Nr.3284, 5.

den Bereich der Theorie der Sprache, die Bestimmung der Diachronie und die Ausbildung einer praktikablen diachronischen Sprachwissenschaft zur Theorie der Sprachwissenschaft.

Im letzten Abschnitt dieser Arbeit, der sich mit dem Problem der Semantik auseinandersetzt, werde ich einen Vorschlag machen, wie man Sprachwandel doch noch beschreiben kann, und zwar weniger indirekt als dies in einer synchronischen Diachronie oder einer diachronischen Synchronie, die allein auf den Annahmen Saussures beruht möglich ist. Zuvor möchte ich auf eine weitere Unterscheidung innerhalb der Theorie der Sprachwissenschaft bei Saussure zu sprechen kommen, deren Relevanz hinsichtlich der Fragestellung des Sprachwandels erstaunlich ist.

V. 7. Die zweite Doppelheit: interne und externe Linguistik

Zur Theorie der Sprachwissenschaft bei Ferdinand de Saussure gehört noch eine andere Unterscheidung, die allerdings in der Literatur bisher weniger intensiv diskutiert worden ist als die Unterscheidung von Synchronie und Diachronie. Wie gezeigt sind bei der Gegenstandsbestimmung der Sprachwissenschaft durch Saussure wie gezeigt zwei Prozesse von besonderer Bedeutung: Ausschluss und Abstraktion. Dem Abstraktionsprozess kommt hinsichtlich der Konstitution der Sprachwissenschaft eher eine geringere⁴²⁴ Rolle zu, der Prozess des Ausschlusses bleibt Saussures bevorzugte Methode, sein Ziel ins Visier zu nehmen. Er wiederholt sein Vorgehen zur Bestimmung des Gegenstands der Sprachwissenschaft bei der Konstitution der Sprachwissenschaft. Dies aber weniger durch die Zuweisung irgendeiner Priorität an synchronische oder diachronische Untersuchungen, die nämlich gleichberechtigt nebeneinander und miteinander Saussures Sprachwissenschaft ausmachen, sondern vielmehr bei der Unterscheidung von interner und externer Linguistik.

Nachdem die *langage* als Gesamtbild der Sprache in ihren Komponenten unterschieden und eine davon als Untersuchungsgegenstand ausgewählt worden ist, führt Ferdinand de Saussure die Differenzierung zwischen interner und externer Sprachwissenschaft ein. In der Edition von Bally und Sechehaye hat diese Unterscheidung ihren Platz nach der Scheidung von *langage*, *langue* und *parole* in der Einleitung des *Cours*, Saussure selbst hat sie in der zweiten seiner drei Genfer

⁴²⁴ 'Gering' meint hier das einmalige Auftreten des Abstraktionsvorganges, wenn Saussure auch in der diachronischen Sprachwissenschaft unmittelbar vom Faktor Zeit absieht. Die Konsequenzen daraus sind selbstredend alles andere als gering.

Vorlesungen eingeführt⁴²⁵ und auch nur dort erörtert. Intern' und 'extern' beziehen sich ausschließlich auf die *langue*., das Verständnis von der beiden Begriffe hängt also auch vom Verständnis der *langue* ab.

V. 7. 1. Die Edition von Bally und Sechehaye: Introduction, Chapitre 5: *Éléments internes et éléments externes de la langue*.

Unsere Definition der Sprache setzt voraus, daß wir von ihr alles fernhalten, was ihrem Organismus, ihrem System fremd ist, mit einem Wort alles, was nur dem äußeren Bezirk der Sprachwissenschaft angehört.⁴²⁶

Die Formulierung erscheint eindeutig: die eigentliche Wissenschaft von der Sprache (*langue*) soll sich nicht mit Themen auseinandersetzen, die das System selbst nur indirekt angehen. Themen dieser Art werden in den Randbereich der Saussure'schen Sprachwissenschaft - externe Linguistik - verwiesen. Externe Linguistik ist aber deshalb nicht "nutzlos", Ferdinand de Saussure erkennt den Wert der externen Linguistik an sich an⁴²⁷. Er moniert aber, dass gerade mit der externen Linguistik im allgemeinen Verständnis die Untersuchung von Sprache assoziiert wird. Die Untersuchung von Themen der externen Linguistik trifft in seiner Auffassung von Sprachwissenschaft nicht den Kern, auf den es dort ankommt: die Beschäftigung mit dem System der *langue*.

Wie definiert Saussure den Begriff der externen Linguistik? Alles was die Sprache (*langue*) betrifft ohne Eingang in das System zu finden⁴²⁸ ist ihr zuzuordnen, so lautet die erste Antwort. Welche Aspekte betreffen nun das System nicht, welche Phänomene werden ausgeschlossen und welche Untersuchungen gehören für Saussure nicht zum Kern-, sondern nur zum Randgebiet der Linguistik? Der externen Linguistik werden von Saussure folgende Bereiche zugeordnet:

⁴²⁵ Der gravierendste Unterschied zwischen der Positionierung dieser Unterscheidung in der Edition von Bally und Sechehaye und der Originalformulierung Saussures während seiner Vorlesung besteht darin, dass Saussure in der Vorlesung auf den bereits eingeführten Begriff des *valeur* zurückgreifen konnte, während dies Bally und Sechehaye nicht möglich ist, weil der Begriff *valeur* in der "Vulgatafassung" erst im Zusammenhang mit der synchronischen Sprachwissenschaft diskutiert wird.

⁴²⁶ CLG/L, S.24; Notre définition de la langue suppose que nous en écartons tout ce qui est étranger à son organisme, à son système, en un mot tout ce qu'on désigne par le terme de «linguistique externe». (CLG/E I, S.59, 372 - 374)

⁴²⁷ CLG/L, S. 26: Nach unserer Ansicht ist das Studium der äußeren sprachlichen Erscheinungen sehr fruchtbar. (...). (Nous pensons que l'étude des phénomènes linguistiques externes est très fructueuse; (...). (CLG/E I, S. 62, Nr.403))

⁴²⁸ Vgl. die Definition in Engler [1968, 33].

(i.) Untersuchungen zu der Schnittstelle Sprache - Ethnologie/Kultur, d.h. *alle die Beziehungen, welche bestehen können zwischen einer Sprache und der Geschichte einer Rasse oder einer Kultur.*⁴²⁹ Saussure bestreitet die Existenz dieser Schnittstelle nicht. Unbestritten bleiben auch die Wechselwirkungen, die von der Kultur auf die Sprache und umgekehrt bestehen, aber die Verbindung zum System der Sprache, deren Erforschung das vordringlichste Ziel der Sprachwissenschaft sein soll⁴³⁰, ist nur mittelbar gegeben, was für Saussure wiederum Grund ist, Forschung auf diesem Gebiet in den Randbereich der Linguistik zu verweisen.

(ii.) Untersuchungen zur Auswirkung der - politischen - Geschichte auf die Sprache. *Große geschichtliche Ereignisse, wie die römische Eroberung haben eine unabschätzbare Tragweite für eine Menge sprachlicher Erscheinungen. Die Kolonisation, die nur eine Form der Eroberung ist, versetzt eine Sprache in eine andere Umgebung, und das bringt Veränderungen derselben mit sich.*⁴³¹ Bedeutenden Ereignissen in der Geschichte, aber auch Sprachkontaktsituationen (Substrattheorie) wird ebenso ein Platz in der externen Linguistik zugewiesen wie der Entwicklung von Spezialsprachen (Amtssprache, Rechtssprache, Wissenschaftssprache, etc.).

(iii.) Untersuchungen über die Schnittstelle Sprache - Institutionen (Kirche, Schulen etc.), die im Grunde kaum von den Untersuchungen zur Geschichte zu trennen sind, und Arbeitern zur literarische Entwicklung einer Sprache im Verhältnis zur gesprochenen Sprache (=> *langue du livre versus langue courante*): (*..*) denn jede literarische Sprache trachtet, als Produkt der Kultur, ihr Gebiet gegen das der freien Natur abzugrenzen, und dieses ist das der gesprochenen Sprache.⁴³²

(iv.) Untersuchungen zur Dialektologie, da diese in Wahrheit den inneren Organismus des Idioms nicht berühren.⁴³³

⁴²⁹ CLG/L, S.24; (...) toutes les relations qui peuvent exister entre l'histoire d'une langue et celle d'une race ou d'une civilisation. (CLG/E I, S. 60, Nr. 377)

⁴³⁰ Das Gegenstück zur externen Linguistik, die *linguistique interne*, Saussures eigentliches Ziel wird in Engler [1968, 33] summarisch folgendermaßen definiert: 'Intern' ist alles, was das System betrifft und das geeignet ist, die *valeurs* in irgendeinem Grad zu verändern,

⁴³¹ CLG/L, S.24/25; *De grands faits historiques, comme la conquête romaine, ont eu une portée incalculable pour une foule de faits linguistiques. La colonisation, qui n'est qu'une forme de la conquête, transporte un idiom dans des milieux différents, ce qui entraîne des changements dans cet idiome.* (CLG/E I, S. 60, Nr. 382 - 383)

⁴³² CLG/L, S.25; (...); *car toute langue littéraire, produit de la culture, arrive à détacher sa sphère d'existence de la sphère naturelle, celle de la langue parlée.*(CLG/E I, S.61, Nr. 392)

⁴³³ CLG/L, S.25; CLG/E I, S. 61/62, 393 - 395.

Um den Unterschied zwischen 'intern' und 'extern' bildlich zu exemplifizieren, benutzt Saussure wieder einmal das Bild des Schachspiels⁴³⁴. Extern - auf das Schachspiel bezogen - ist dort die Herkunft des Spiels (Persien) und das Material, aus dem Brett und Figuren gefertigt sind⁴³⁵. Intern sind dagegen die Spielregeln, die Anzahl der Figuren und die Art der Züge, die bestimmte Figuren machen können; dies sind eher funktionale Aspekte.⁴³⁶ Peter Wunderli [1982, 364] hat bereits auf die enormen Konsequenzen einer dogmatischen Interpretation dieser Trennung von interner und externer Linguistik hingewiesen: "Eine derartige Definition hat natürlich außerordentliche Konsequenzen, wenn man sie ohne Abstriche anwendet. Einmal gilt es zu bedenken, daß für Saussure diachronische Erscheinungen zwar Rückwirkungen auf das System haben können, als solche aber systemanhängig sind: die ganze *linguistique diachronique* wäre also der *linguistique externe* zuzurechnen. Und da die *parole* ebenfalls nicht systematischer Natur ist, würde das Gleiche auch für die *linguistique de la parole* gelten." Wunderli räumt ein, dass Saussure diese extremen Konsequenzen nicht *expressis verbis* einfordert, vertritt aber die Ansicht, dass diese radikale Interpretation in dessen Intention liege. Ich bin im Gegensatz dazu der Ansicht, dass gerade die Konzeption der Sprache als ein *fait social* und die (relative) wechselseitige Abhängigkeit von synchronischer und diachronischer Sprachwissenschaft gerade gegen eine solche Auslegung spricht. Bezüglich des Sprachwandels hat die Unterscheidung zwischen interner und externer Linguistik jedoch durchaus extreme Konsequenzen.

Ferdinand de Saussure widerspricht der Ansicht, dass die oben unter (i.) bis (iv.) genannten Bereiche untrennbar mit der Sprachwissenschaft verbunden seien. *Man hat die Trennung aller dieser Fragen von der eigentlichen Sprachwissenschaft als ganz unmöglich hingestellt. Diese Betrachtungsweise ist besonders in*

⁴³⁴ Vgl. Wunderli [1982, 363 ff.].

⁴³⁵ Für das Spiel an sich ist es nebensächlich, ob die Figuren aus Holz oder Elfenbein oder Kunststoff gefertigt sind. Auf die Frage, ob die äußere Gestalt der Figuren ebenfalls extern oder eventuell intern ist, gibt Saussure keine Antwort. Da aber durch die soziale Konvention, bzw. die Absprache der beiden Schachspieler ebensogut ein Fingerhut die Funktion eines Turmes oder ein Gummibärchen die Funktion eines Läufers übernehmen kann, wenn diese Figur aus irgend welchen Gründen fehlt, aus diesem Grund ist die äußere Gestalt wohl ziemlich sicher als extern einzustufen.

⁴³⁶ Wunderli [1982, 365] fasst zusammen: "Der Schachspielvergleich dient hier dazu, die *linguistique interne* von der *linguistique externe* abzusetzen. Zum ersten Bereich gehören nur Phänomene, die das System als solches, seine Regeln bzw. den Wertcharakter seiner Einheiten direkt betreffen, zum zweiten dagegen alle übrigen Fragen wie die der Substanz, der äußeren Geschichte des Systems und der Geschichte seiner Einzelheiten; dabei wird allerdings deutlich, daß hinsichtlich des letzten Punktes Rückwirkungen auf den "internen" Bereich nicht *a priori* ausgeschlossen werden können."

den Vordergrund getreten, seit man die "Realien" so betont hat.⁴³⁷ Was ist mit 'diese Betrachtungsweise' gemeint, die Saussure ausschließen möchte?

Die ersten beiden Punkte schließen die Untersuchung außersprachlicher Ereignisse aus, die auf irgendeine Art und Weise Einfluss auf das System der Sprache nehmen können, der dritte Punkt schließt die Untersuchung von Manifestierungen dieser Einflussnahme aus, der vierte Punkt die Untersuchung der Variation in Bezug auf eine Sprachgemeinschaft⁴³⁸. Kurz gesagt: mit diesen vier Punkten wird die Untersuchung der Auslöser und Ursachen des Sprachwandels an den Rand der Sprachwissenschaft verwiesen. Diese werden damit nicht als unwichtig, aber als marginal bezeichnet, da das Ziel der Linguistik auf ein anderes Ziel hin (das, was das System direkt betrifft) definiert worden ist. Ferdinand de Saussure hält die Kenntnis der Umstände, unter denen sich eine Sprache entwickelt, von einem bestimmten Gesichtspunkt⁴³⁹ - seinem - aus für entbehrlich, wörtlich heißt es: *Man kann ganz allgemein sagen, daß die Kenntnis der Umstände, innerhalb deren eine Sprache sich entwickelt hat, durchaus nicht unentbehrlich ist.*⁴⁴⁰

Auch wenn die als externe Linguistik klassifizierten Untersuchungen noch so fruchtbar sein mögen, zur Kenntnis über das System an sich tragen sie nach Saussures Ermessen wenig bei. *Nach unserer Ansicht ist das Studium der äußeren sprachlichen Erscheinungen sehr fruchtbar. Aber es ist falsch, zu behaupten, daß man ohne sie den inneren Organismus einer Sprache nicht kennen könne.*⁴⁴¹

⁴³⁷ CLG/L, S.25/26; *On a prétenu qu'il est absolument impossible de séparer toutes les questions de l'étude de la langue proprement dite. C'est un point de vue qui a prévalu surtout depuis qu'on a tant insisté sur les «Realia».* (CLG/E I, S. 62, Nr. 396 - 397) - Die Erwähnung der »Realia«, wer damit gemeint sein könnte, kann erst durch das Hinzuziehen der Mitschriften geklärt werden. Die Diskrepanz der Vulgatafassung zu den Mitschriften an diesem Punkt wird im nächsten Abschnitt behandelt.

⁴³⁸ Das beste Beispiel dafür, dass Saussure diese Trennung in interne und externe Linguistik selbst relativiert ist die Behandlung der geographischen Sprachwissenschaft, die Saussures selbst unter (iv.) der externen Linguistik zurechnet, im *Cours* (basierend auch auf Material der dritten und letzten Vorlesung).

⁴³⁹ Die Verbindung der oben genannten Aspekte mit der *langue* ist ein möglicher Gesichtspunkt (*point de vue*), aber eben nicht der einzige. Saussures *point de vue* stellt einen anderen Gesichtspunkt dar, und dieser schließt, so Saussure, den verbindenden *point de vue* aus.

⁴⁴⁰ CLG/L, S. 26; *D'une façon générale, il n'est indispensable de connaître les circonstances au milieu desquelles une langue s'est développée.* (CLG/E I, S.63, Nr. 408) - Diese Aussage erscheint vor dem Hintergrund, dass Saussure das Prinzip der Dynamik der Sprache als absolut gesetzt hat, zunächst merkwürdig. Wichtig erscheint Saussure nur, dass sich die Sprache wandelt, und zwar kontinuierlich, nicht vordergründig warum.

⁴⁴¹ CLG/L, S.26; *Nous pensons que l'étude des phénomènes linguistiques externes est très fructueuse; mais il est faux de dire que sans eux on ne puisse connaître l'organisme linguistique interne.* (CLG/E I, S. 62, Nr.403)

Er plädiert dafür, das Studium der Sprache als System und das Studium der Wechselwirkungen mit der dazugehörenden Kultur sowie der Entwicklung der Sprache in der Kultur strikt auseinanderzuhalten. Diese Trennung werde durch die unterschiedliche Methode der beiden 'Linguistiken' unterstützt. Das Arbeitsmaterial der externen Linguistik sind einzelne Fakten, die gesammelt werden und der Übersichtlichkeit wegen systematisch geordnet sind, was aber allein kein System ausmache. Die interne Linguistik lässt im Gegensatz dazu keine beliebige Ordnung von Einzelaspekten zu, denn *la langue est un système que ne connaît que son ordre propre*.⁴⁴² Die Ordnung ist durch das System bereits vorgegeben. Diese Unterscheidung durch die wissenschaftliche Methode erinnert an die Differenzierung von Synchronie und Diachronie. Der externen Linguistik und der Diachronie werden von Saussure methodisch gleiche Vorgehensweisen zugeschrieben, beide stützen sich auf Einzelaspekte des Systems und nicht auf das System als Ganzes. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass die Diachronie egal welcher Ausprägung immer im System verankert ist, wohingegen man den durch Saussure unter 'externer Linguistik' gefassten Phänomenen sicher eine größere Unabhängigkeit vom Sprachsystem (nicht unbedingt von der Sprache) attestieren kann.

Mit dem letzten Satz der Kapitels über die Unterscheidung zwischen interner und externer Linguistik nimmt Saussure eine Relativierung vor.

*Man muß sich also in jedem Fall fragen, welchem Gebiet die betreffende Erscheinung angehört, und muß sich zur Entscheidung daran halten, daß als innerlich zu gelten hat alles, was das System in irgendeinem Grade verändert.*⁴⁴³

Wenn das Kriterium für 'intern' darin besteht, dass in irgendeinem Grad das System verändert werden soll, wenn aber evident ist, dass es durch die von Saussure selbst genannten Punkte (i.) bis (iv.) zu Veränderungen im System kommen kann, warum werden diese Punkte dann als 'extern' klassifiziert? Ferdinand de Saussures Argumentation scheint an dieser Stelle nicht völlig schlüssig zu sein.

⁴⁴² CLG/E I, S. 64, Nr. 417.

⁴⁴³ CLG/L, S. 27; *Ainsi dans chaque cas on posera la question de la nature du phénomène, et pour la résoudre on observera cette règle: est interne tout ce qui change le système à un degré quelconque.* (CLG/E I, S. 65, Nr. 423 - 424)

V. 7. 2. Edition Bally/Sechehaye kontra Vorlesungsmitschriebe

Um Klarheit über Saussures Kriterien zu den Begriffen 'intern' und 'extern' zu erhalten, untersuche ich die in der kritischen Edition von Engler greifbaren Vorlesungsmitschriebe; meine Argumentation im vorhergehenden Abschnitt beruhte allein auf der Edition von Bally und Sechehaye. Der jetzige Schritt ist notwendig, weil - zu Recht- der Verdacht besteht, dass die Editoren Bally und Sechehaye Eingriffe in die Gedankenstruktur Saussures vorgenommen haben, welche dieser nicht unbedingt entsprechen.⁴⁴⁴ Die Mitschriften, die sich auf die Unterscheidung intern/extern beziehen, stammen alle aus der zweiten Vorlesung von 1908/1909. Auffällig ist, dass nur eine der Notizen (N 10), die über Whitney zu dieser Unterscheidung relevant zu sein scheint.

Die Definition der externen Linguistik fällt rigider aus als in der Vulgatafassung, G 1.10b, CLG/E I, S.59, Nr. 372⁴⁴⁵ (auch: II C 35, Nr. 372⁴⁴⁶) spricht deutlich von der Elimination der externen Seite der Linguistik, die in II R 49 SM II 62 (auch: II C 38) folgendermaßen bestimmt ist: *Donc - <définition> - linguistique externe = tout ce qui concerne la langue sans entrer dans son système.*⁴⁴⁷ An anderer Stelle⁴⁴⁸ betont Saussure, dass es sich bei dieser Definition um eine negative bzw. relative Definition handelt. Extern ist alles, was das System nicht betrifft, was keinen Eingang in das System findet, was Bereiche oder Wissenschaften involviert, die im Grunde nichts mit der Sprachwissenschaft zu tun haben, weil es sich um eigenständige Wissenschaften handelt.

Diese Definition ist völlig anders gelagert als die am Ende des Kapitels in der Fassung von Bally und Sechehaye. Während in der 'Vulgatafassung' das Kriterium der Veränderung eine große Rolle spielt (extern = nicht in der Lage, irgendetwas man System zu ändern), spielt dies hier keine Rolle. Die in den Mitschriften zuerst gegebene Definition bezieht sich auf die Methode, auf die eventuell

⁴⁴⁴ Darauf hat bereits Ludwig Jäger [1976] hingewiesen. Bis heute sind jedoch noch nicht alle Eingriffe in voller Konsequenz erarbeitet. Von diversen Autoren wird ein solches textvergleichendes Vorgehen mit dem Argument abgelehnt, es sei eben der Saussure der Edition von Bally und Sechehaye gewesen, der eine enorm kreative Rezeption erfahren habe, weil eben auch die Mitschriften nicht verfügbar gewesen seien. Diese Argumentation mag ja für bestimmte Untersuchungen zulässig sein, nicht jedoch, wenn die Theorie Saussures an sich und nicht ihre Rezeption Untersuchungsgegenstand ist, ansonsten täte man Saussure Unrecht.

⁴⁴⁵ *Nous éliminons tout le côté externe de la linguistique.*

⁴⁴⁶ *Faut éliminer tout d'abord le côté externe de la linguistique.*

⁴⁴⁷ CLG/E I, S.59, Nr.372.

⁴⁴⁸ CLG/E I, S.59 G 1.11a/II R 43 SM II 62/B 27/ II C 35, Nr. 375.

hinzuziehbar⁴⁴⁹en Wissenschaften. Externe Linguistik ist interdisziplinär⁴⁴⁹, interne Linguistik ist nicht auf Unterstützung durch andere Wissenschaften angewiesen⁴⁵⁰.

In der Vulgatafassung ist die außerdem rhetorische Frage nach der Motivation der Unterscheidung, die alle Vorlesungsmitschriebe enthalten, die durch den Hinweis auf den historischen und deskriptiven Charakter der externen Linguistik beantwortet wird⁴⁵¹, weggelassen. Alle vier Vorlesungsmitschriften zählen die in der Vulgatafassung eliminierten Bereiche (i.) bis (iv.) auf, diese sind von Saussure also tatsächlich so bestimmt worden. Einmütig bestätigen aber auch die Mitschriften den Wert und die Fruchtbarkeit extern-linguistischer Untersuchungen. Als Grund für die möglichst strikte Trennung von interner und externer Linguistik wird neben der bereits in der Edition von Bally und Sechehaye genannten Methodenverschiedenheit auch auf die Klarheit hingewiesen, die dadurch erreicht werden kann. Die Illustration der Unterscheidung durch das Schachspiel ist ebenfalls in den Mitschriften belegt.

Die Gegenposition zur Unmöglichkeit der Trennung der Sprachwissenschaft von diesen durch Saussure als Hilfswissenschaften bezeichneten Disziplinen ist auch in den Mitschriften vorhanden, allerdings werden hier die Wissenschaftler als Gruppe genannt, die an den Realien festhält: *les Allemands*.⁴⁵² Die Deutschen, aber welche Deutschen werden hier von Saussure indirekt attackiert?

Hier können nur Vermutungen über die Identität der 'Deutschen' geäußert werden, Ferdinand de Saussure hat seine Aussage nicht präzisiert. Ich halte es für ausgeschlossen, dass damit Wissenschaftler aus dem Umfeld der Junggrammatiker und deren Nachfolge gemeint sind, dazu lehnt sich Saussure an manchen Punkten zu eng an die Junggrammatiker an. Vielmehr vermute ich, dass Saussure damit auf die von Meringer begründete onomasiologische Forschungsrichtung "Wörter und Sachen"⁴⁵³ anspielt, in der Sprachwissenschaft als Kultur-

⁴⁴⁹ Im Gegensatz zur internen Linguistik, so argumentieren die Mitschriebe, bediene sich die externe Linguistik Hilfsstudien, die an der Linguistik keinen Teil haben (CLG/E I, S.63, II R 48, Nr.412; G 1.12b, Nr.412; II C 38).

⁴⁵⁰ *Ensuite viennent les matières internes. Mais dans les matières externes, nous ne faisons pas entrer les études auxiliaires: psychologie par exemple; étude physiologique des sons de la parole; n'entrent pas dans la linguistique. Les matières internes sont purement de la linguistique.* (CLG/E I, S.63, B 30, Nr. 412)

⁴⁵¹ Auch dies zeigt die Nähe der externen Linguistik zur Diachronie bei Saussure auf.

⁴⁵² CLG/E I, S.62, II R 46, Nr. 397; G 1.12a, Nr. 397; B 29, Nr. 397; aber nicht in II C 36, Nr. 397.

⁴⁵³ Dorothee Heller hat ihrer 1998 erschienenen Untersuchung über die "Wörter und Sachen"-Forschung einen kurzen Exkurs zur Saussure-Rezeption in Deutschland hinzugefügt (Heller [1998, 87 - 94]), der sich vor allem mit der Rezeption Saussures durch Jost Trier und Leo Weisgerber beschäftigt. Auf eine mögliche Einflussnahme der Anfänge der "Wörter und Sachen"-Forschung auf Saussure

wissenschaft verstanden wird. Der erste Aufsatz zu dieser Thematik von Meringer erschien 1904/05⁴⁵⁴ in einer indogermanistischen Fachzeitschrift, so dass es durchaus im Bereich des Möglichen liegt, dass Saussure über diese Bewegung und ihre Methoden informiert gewesen ist.⁴⁵⁵

Bis zu diesem Punkt ist lediglich aufgefallen, dass die Editoren den Text durch Kürzungen oder Längungen bearbeitet haben, was bis jetzt aber noch zu keiner wesentlichen inhaltlichen Differenz der Vulgatafassung zu den Mitschriften geführt hat. Als gravierend bewerte ich jedoch den Eingriff, den die Editoren am letzten Satz des Kapitels, in dem die Definition des Begriffs 'extern' durch das Kriterium der Veränderung bestimmt wird, vorgenommen haben. Die Edition von Bally und Sechehaye schließt folgendermaßen:

*Ainsi dans chaque cas on posera la question de la nature du phénomène, et pour la résoudre on observera cette règle: est interne tout ce qui **change le système à un degré quelconque**.*⁴⁵⁶

In den Mitschriften findet man jedoch eine davon wesentlich abweichende Formulierung:

a.) <Définition:> Est intérieur ce qui est susceptible **de changer les valeurs à un degré quelconque**, ou: chaque fait externe n'est à considérer pour la théorie que dans la mesure où il peut changer les valeurs. On aura l'occasion de s'apercevoir de nouveau que dans tout système comme la langue, il n'y a rien d'autre que de valeurs.⁴⁵⁷

b.) Interne est ce qui est susceptible de **changer les valeurs (à un degré quelconque)**. Dans tout système, il n'y a rien d'autre que des valeurs (langue comme jeu d'éches).⁴⁵⁸

c.) En tout système comme la langue, il n'y a rien d'autres que des **valeurs**. < Les autres réalités sont des illusions.>⁴⁵⁹

wird in diesem Buch nicht eingegangen. Die Rezeption Saussures durch Jost Trier und Leo Weisgerber wird bei der Frage nach der Semantik bei Saussure nochmals kurz Erwähnung finden.

⁴⁵⁴ Meringer, R. [1904 | 05] "Wörter und Sachen.", in: Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für Indogermanistik und allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin, 16, 101 - 196; 17, 100 - 166.

⁴⁵⁵ Es ist durchaus möglich, dass Saussure hier eine versteckte Kritik an der "Wörter und Sachen"-Bewegung zum Ausdruck gebracht hat. Wenn Saussure dieser Forschungsrichtung nicht grün gewesen ist, so beruhte dies auf Gegenseitigkeit, wie die fulminante Ablehnung des *Cours* im Grundsätzlichen durch Hugo Schuchardt, einer der Initiatoren dieser Intergation von Kultur- und Wortgeschichte andeuten könnte. "(...) bezieht er [Schuchardt] nun ebenso eindeutig Position gegen die Prinzipien des >Cours<. Indem er Sinn und Zweck des Systematischen in der Sprachwissenschaft überhaupt anzweifelt, verwirft er als einziger der frühern Kritiker die ganze Wissenschaftskonzeption." (Scheerer [1980, 35]) Zu Schuchardt und Saussure vgl. ebenfalls Wunderli [1981, 151 - 179].

⁴⁵⁶ CLG/E I, S. 65, 423 - 424.

⁴⁵⁷ CLG/E I, S. 65, II R 50 SM II 62, Nr.424; gleiche Formulierung in B 31.

⁴⁵⁸ CLG/E I, S. 65, G 1.13a, Nr.424.

Die Editoren haben den Bezug auf *valeur* weggelassen, was zur Folge hat, dass weder der Begriff 'intern' noch der Begriff 'extern' aus der Vulgatafassung heraus korrekt zu interpretieren ist. Was heißt das?

Sowohl die Vulgatafassung als auch die Mitschriften geben zwei Definitionen der Begriffe 'intern' und 'extern'. Die eine Definition bezieht sich auf die Methode, die andere auf das Kriterium der Veränderung.

Definition I: Als externe Linguistik werden im Saussure'schen Sinn die Untersuchungen bezeichnet, die zum sprachwissenschaftlichen Wissen noch Ergebnisse und/oder Methoden anderer autonomer Wissenschaften hinzuziehen, d.h. interdisziplinär agierende Linguistik ist externe Linguistik. Interne Linguistik kommt ohne die Methoden und/oder Ergebnisse anderer Wissenschaften aus.

Definition II: Als extern werden Fakten bezeichnet, die nicht in der Lage sind, die Werte des Systems in irgendeinem Grad zu verändern. Intern sind die Fakten immer dann, wenn sie ein Veränderungspotential hinsichtlich der *valeurs* haben.⁴⁶⁰

Während Definition I auch aus der Fassung von Bally und Sechehaye abgeleitet werden kann, muß Definition II modifiziert werden:

Definition II*: Als extern werden Fakten bezeichnet, die nicht in der Lage sind, das System in irgendeinem Grad zu verändern. Intern sind die Fakten immer dann, wenn sie ein Veränderungspotential hinsichtlich des Systems haben.

Sind die Begriffe 'System' und *valeur* in diesem Fall synonym verwendet? Nein. Sprachwandel, Veränderungen der *langue*, ist, wie gezeigt, bei Saussure als Veränderungen im System der *valeurs* definiert. Die *valeurs* konstituieren das System der *langue* auf mehreren Ebenen, sind aber nicht das System (*langue*) selber. Veränderungen in den *valeurs* ziehen logischerweise Veränderungen im

⁴⁵⁹ CLG/E I, S. 65, II C 38, Nr.424.

⁴⁶⁰ In den Cahier von Charles Patois, Mitschrift der zweiten Genfer Vorlesung, publiziert in Saussure [1997, 110 - 167] ist eine weitere Definition externer Linguistik gegeben, die sich allerdings in keiner der anderen Mitschriften wiederfindet: *Ce qui est de la linguistique externe ne eput être étudié comme ce qui est de la linguistique interne. On est dans la linguistique externe quand on a affaire à des choses concrètes.* (Saussure [1997, 124]) Übersetzung ebd.: *What comes under external linguistics cannot be studied like what comes under internal linguistics. We are in external linguistics when we are dealing with concrete things.*

Es ergibt sich dadurch folgendes Problem: Wenn die Unterscheidung von *la langue* als dem abstrakten System, Saussures theoretischen Konstrukt, und *langue* als der konkreten Einzelsprache, die wesentlichen Eigenschaften von *la langue* aufweist, so dass es möglich ist, von *les langues*, der Mehrzahl aller Einzelsprachen das theoretische Konstrukt her zu abstrahieren, wenn diese Unterscheidung gilt, und wenn interne Linguistik allein auf das theoretische Konstrukt beschränkt bleiben soll, dann ist jede sprachwissenschaftliche Untersuchung, die sich konkreter Daten bedient, eine Untersuchung im Bereich der externen Linguistik. Interne Linguistik ist demzufolge nur auf einer sehr hohen Abstraktionsebene jenseits aller Konkretheit möglich. Da sich diese Definition ausschließlich bei Patois findet, werde ich mich bei den weiteren Überlegungen nicht berücksichtigen.

System nach sich, d.h. Veränderungen des Systems sind nicht möglich ohne Änderungen im Netzwerk der *valeurs*. Definition II* aus der Edition von Bally und Sechehaye negiert den Zusammenhang von System und *valeur* an diesem Punkt. Während die Definition der Mitschriften die Frage nach dem Wie der Veränderung durch die Referenz auf die *valeurs* beantwortet, muss dieselbe Frage in der Vulgatafassung unbeantwortet bleiben.

Durch die Definition von 'intern/extern' über den Begriff *valeur* wird eine Aussage gemacht über den Ort des Sprachwandels: die Sprache (*langue*) wandelt sich in sich selber und innerhalb ihres eigenen Variationsrahmens, der durch die *valeurs* vorgegeben ist. Sprachwandel ist sprachintern, muss deswegen die Ursache notwendigerweise auch sprachintern sein?

V. 7. 3. Das Kriterium der Veränderung

'Extern' ist also das, was keine Veränderungen der *valeurs* hervorruft, was Veränderungen evoziert, ist automatisch 'intern'. 'Extern' ist nicht systemzugehörig (alles, was die *langue* angeht, ohne das System zu betreffen).⁴⁶¹ Diese Definition ist nicht ganz unproblematisch. Die Frage ist, ob etwas, um Änderungen im System zu evozieren, unbedingt selbst im System - intern - sein muss oder nicht. Offensichtlich wird jedes augenscheinlich externe Faktum intern, sobald es das Potential zur Systemveränderung besitzt. Wie verträgt sich dies mit der Annahme, dass sämtlicher Sprachwandel seine Anfänge in der *parole*, in der Anwendung der *langue* hat?

Der *parole* kann weder die Etikette 'intern' noch 'extern' angehängt werden, da sich diese beiden Begriffe allein auf die *langue* beziehen. Sind alle Auslöser des Sprachwandels *langue*-inhärent, dann ist es ein Widerspruch, den Beginn des Sprachwandels in der *parole* zu situieren, weil zwischen *langue* und *parole* trotz vieler Gemeinsamkeiten ein Unterschied besteht. Oder sind die Auslöser intern und der Prozess an sich dann extern, was seine Nichtfassbarkeit in gewissem Sinn erklären könnte?⁴⁶²

In drei der vier Mitschriften sind zusätzliche Überlegungen zum Kriterium der Veränderung enthalten. Léopold Gautier hat Saussures Vergleich der Umweltabhängigkeit von Pflanzenarten folgendermaßen festgehalten: *Comparaison: quand une espèce végétale se rabougrit sous des influences externes, il n y a une modification interne résultante: <est-ce ce cas rentre dans la botanique?> De*

⁴⁶¹ CLG/E I, S.59, Nr.372.

⁴⁶² Dies kann eine Lösung sein, aber irgendwie erscheint sie mir sehr ungewöhnlich.

même, on peut avoir des hésitations de ce genre en linguistique.⁴⁶³ François Bouchardy schreibt: *La plante peut être changée, intérieurement, par des facteurs externes. Terrain, climat. Il arrive en linguistique.*⁴⁶⁴ Und Émile Constantin hat notiert: *Quand il se produit des variétés d'une espèce (espèce qui se rabougrit par exemple), organisation de la plante est changée (est-ce externe ou interne?).*⁴⁶⁵

Ferdinand de Saussure bemüht einen interessanten Vergleich mit der Botanik, obwohl er sich nicht sicher ist, ob dies im Verhältnis zur Linguistik zulässig ist. Pflanzen, das ist Tatsache, unterliegen Umwelteinflüssen (z.B. Wassermangel, Radioaktivität). Diese Umwelteinflüsse können zur Veränderung der äußeren Gestalt führen (z.B. Verkümmern, übermäßiges Wachstum), aber auch zu Veränderungen in der Struktur des Pflanzenorganismus, z.B. Mutationen, Anomalien. In der Mitschrift von Gautier wird argumentiert, dass externe Einflüsse in internen Modifikationen resultieren, bei Bouchardy, dass interne Veränderungen durch externe Faktoren hervorgerufen werden, Constantin dagegen kann sich nicht entscheiden, wie das Verhältnis von 'intern' und 'extern' im Fall des Wandels zu bestimmen ist. Selbst wenn es offensichtlich ist, dass externe Faktoren interne Veränderungen als Konsequenz haben, so ist auch bezüglich der Pflanze noch nicht gesagt, auf welche Art und Weise die Einflussnahme vonstatten geht. Erde, Wasser, Luft, Photosynthese oder etwas ganz anderes? Der Prozess selbst bleibt irgendwie unsichtbar, daher rühren wohl auch Constantins berechtigte Zweifel. Für die Sprache (*langue*) müsste das Bindeglied die *parole* sein⁴⁶⁶, aber selbst diese Feststellung liefert noch keine Erklärung dafür, warum einige Neuerungen aus der *parole* in die *langue* fest aufgenommen werden und andere nicht. Folgende Frage kann nicht beantwortet werden: Ab wann sind mögliche extern ablaufende Vorgänge so effektiv, dass sie intern relevant werden können?

Mit dem Aspekt der 'Veränderung' beschäftigt sich ebenfalls der Teil der N 10, der in der kritischen Ausgabe von Engler diesem Abschnitt zugeordnet ist. Die Frage, die Saussure zu beantworten sucht ist: Führt die Aufnahme neuer Wörter zu einer Änderung des Systems der *langue*? Anlaß zu dieser Frage sind Bezeichnungen technischer Gegenstände wie z.B. 'Telegraph' für neu erfundene Geräte, die irgendwie bezeichnet werden müssen. Ein externer Vorgang, die Erfindung und das In-Gebrauch-nehmen des Telegraphen, erzwingt dieser interne Verände-

⁴⁶³ CLG/E I, S.63, G 1.12a, Nr.411.

⁴⁶⁴ CLG/E I, S.63, B 29, Nr.411.

⁴⁶⁵ CLG/E I, S.63, II C 37, Nr.411.

⁴⁶⁶ De facto ist sie es auch.

rungen? *Mais > apres? Quel changement visible cela apporte-t-il au caractère <d'une> langue que j'ajoute à son vocabulaire, (à la partie la plus vocabulaire) <cent ou douze> cents substantifs comme 'télégraphe'?*⁴⁶⁷

Was passiert? Ein äußerer Anlaß, die Erfindung eines neuen Apparates, macht die Einführung eines sprachlichen Zeichens dafür notwendig, d.h. ein *signifiant* wird mit einem *signifié* zusammen ein neues *signe* ergeben. Sowohl *signifiant* als auch *signifié* grenzen sich negativ von allen anderen bisher in der Sprache existierenden *signifiants* und *signifiés* ab, das Zeichen als Ganzes ist dann dem Prinzip nach wiederum positiv bestimmt. Nach der Saussure'schen Theorie des *valeur* wird allein durch die Zusammenfügung der beiden Zeichenkomponenten *valeur* geschaffen; die beiden amorphen Massen werden, wenn auch in geringem Umfang, restrukturiert. Das neu geschaffene sprachliche Zeichen erhält weiteren Wert durch die syntagmatischen und assoziativen Beziehungen, in die es gestellt wird. Vorausgesetzt ist die Akzeptanz durch die soziale Gemeinschaft. Ganz offensichtlich finden also durch die Aufnahme neuer Wörter in die Sprache Veränderungen auf den Ebenen des *valeur* statt, d.h. in einem gewissen Sinn findet Sprachwandel statt, Sprachwandel aufgrund eines externen Anlasses. Ferdinand de Saussure müsste die von ihm aufgeworfene Frage eigentlich positiv beantworten. Dies ist aber nicht der Fall. Saussure spricht allein die Vermutung aus, dass sich der konkrete Lauf sprachlicher Tatsachen nicht erfassen lässt (*cela est-il un élément régulier sans lequel nous ne saisissons pas le cour des faits linguistiques?*). 'Der Lauf sprachlicher Tatsachen läßt sich nicht erfassen' kann bedeuten, es ist nicht so ohne weiteres möglich, ein Effektivitätskriterium für externe Fakten aufzustellen anhand dessen sich beurteilen ließe, ob eine Veränderung der Werte stattfinden wird oder nicht. Im Fall des Telegraphen ist die Lösung recht einfach: ein nützliches Ding von allgemeinem Interesse braucht einfach einen Namen und der vom Erfinder vorgeschlagene Name wird von der Gemeinschaft akzeptiert.⁴⁶⁸ Zunächst wird die Veränderung der Verhältnisse der *valeurs* gering oder nahezu vernachlässigbar sein., es ist allerdings nicht abzu- sehen, welche Konsequenzen diese Änderung in der Folge letztendlich hat.⁴⁶⁹

⁴⁶⁷ CLG/E I, S.62, N 10, Nr.404.

⁴⁶⁸ Letzteres ist so etwas wie ein Effektivitätskriterium, aber es ist nicht messbar. Denkbar ist auch, dass sich die Bezeichnung für einen Gegenstand nicht allgemein durchsetzt, sondern eine andere Bezeichnung gewählt wird. Beide Bezeichnungen existieren dann entweder nebeneinander (Fachsprache - allgemeine Sprache) oder eine, die speziellere, weniger akzeptierte fällt mit der Zeit weg.

⁴⁶⁹ Eine geringfügige Veränderung der *valeurs* der Sprache kann ebenso geringfügige Konsequenzen haben und unbemerkt bleiben, es kann sich dabei jedoch auch um den Auslöser eines Schmetterlings-effektes (Begriff aus der Chaostheorie) handeln: ein Schmetterling in Deutschland macht einen

V. 8. Parole

Sprachwandel erfolgt *langue*-intern und es gibt kein Effektivitätskriterium, um festzustellen, ab wann externe Faktoren internen Einfluss haben. Auf den Widerspruch zwischen der Lokalisierung der Anfänge des Sprachwandels in der *parole* und der Annahme über den Prozess des Sprachwandels in der Definition der Begriffe 'intern' und 'extern' ist im vorhergehenden Abschnitt bereits hingewiesen worden.

Saussure operiert nun in diesem Abschnitt nicht allein mit dem Gegensatzpaar *langue* und *parole*, sondern zusätzlich mit vier weiteren Begriffen: *langue du livre*, *langue courante*, *langue littéraire* und *langue parlée*. Diese lassen sich als Unterbegriffe folgenden Oberbegriffen zuordnen: *LANGUE* : *langue du livre*, *langue littéraire*⁴⁷⁰, *PAROLE*: *langue courante*, *langue parlée*⁴⁷¹. Die Formulierung der beiden Unterbegriffe von *parole* drücken dabei die enge Verwandtschaft aus, die zwischen der *langue* und der *parole* besteht und quasi nur auf einer sehr hohen Abstraktionsebene (*la langue*) auflösbar ist. Es ist unter Umständen akzeptabel, die *parole* als 'intern' zu bezeichnen, da es sich um die Anwendung des Systems, der *langue*, handelt. Extern wären in diesem Fall tatsächlich nicht rein-sprachlichen Ereignisse derart, wie sie Saussure aufzählt. Allerdings würde der Prozess des Sprachwandels damit auch intern, und damit sollte er eigentlich beschreibbar oder beobachtbar sein. Diese Beobachtung und Beschreibung macht allerdings Schwierigkeiten.⁴⁷²

V. 8. 1. La Langue und langue

Die Interpretation der Begriffe 'intern' und 'extern' von der *langue* abhängig. *La langue* ist bei Saussure definiert als ein System von Zeichen, die bestimmte Grundeigenschaften haben. Eine der wesentlichen Eigenschaften, so Saussure ist die Arbitrarität des Zeichens, d.h. die Verbindung von Name (*signifiant/image*

Flügel Schlag, der aufgrund seiner Luftverwirbelung in der Karibik zu einem Hurrikan führt. Abwegig?

⁴⁷⁰ Konserviert das System in einem bestimmten Stadium.

⁴⁷¹ Lotet die Variationsbreite des Systems aus, Systemverletzungen eingeschlossen.

⁴⁷² Eine gewisse Erklärung, die auch Ferdinand de Saussure selbst an anderer Stelle gibt, ist die Tatsache, dass der Wissenschaftler bei der Untersuchung des Sprachwandels nahezu ausschliesslich auf schriftliche Zeugnisse angewiesen ist, die als Manifestierungen der *langue* und nicht der *parole* zu gelten haben. Sprachwandel als Prozess in der *parole* liesse sich nur durch eine große Anzahl von Tonbandaufnahmen dokumentieren, was abgesehen davon, dass die technischen Möglichkeiten noch nicht allzu lange gegeben sind, ein gigantisches Unterfangen wäre.

acoustique) und Objekt(*signifié/concept*) ist prinzipiell beliebig. Ferdinand de Saussure kreiert theoretisch einen Idealzustand, ein konstruiertes Sprachabstraktum *la langue*, abstrahiert von all den existierenden Sprachen (*les langues*) in der Welt, das einem ganz bestimmten Mechanismus unterliegt und zusammengehalten wird dadurch, dass sich die Elemente dieses konstruierten Systems gegenseitig bestimmen, i. e. Wert (*valeur*) zuweisen.

Es ist nun aber nicht so, dass Saussure nicht wüßte oder wenigstens ahnte, dass dieses Konstrukt an der Realität vorbeigeht, auch wenn es von der Realität abstrahiert. Da nützt auch die Forderung wenig, dass *la langue* prinzipiell der Zeit unterliegt, sich also wandelt. Es gibt aus diesem Grund nicht nur *la langue*, sondern auch *langue*. Und diese *langue* meint eine konkrete Einzelsprache.⁴⁷³

Eine konkrete Sprache - *langue* - unterliegt nicht nur der Zeit, sie ist auch überliefert (transmittiert). Die Überlieferung läßt sich durch mehrere Sprachstadien hindurch nachvollziehen. In und während der Überlieferung ändert sich oder wird die Sprache geändert, auch, um sich den Anforderungen des Lebens anzupassen. In einem Sprachstadium entsprechen bestimmte Gegenstände bestimmten Zeichen (= Verbindungen *signifiant - signifié*); Saussure sagt, der Geist benutze diese Gegenstände als Zeichen.⁴⁷⁴ Ein neu erfundener Gegenstand - extern - hat mit der Sprache *langue* so lange nichts zu tun, so lange er nicht als Zeichen wahrgenommen wird, d.h. er existiert, aber es gibt kein Wort dafür (-> Notwendigkeit der Benennung neuer Gegenstände). Wenn es ein Wort (Zeichen = Verbindungen *signifiant - signifié*) dafür gibt, so ist der Gegenstand in irgendeiner Hinsicht Teil der Sprache *langage*, d.h. man kann - mittels des Zeichens, das den Anforderungen des Systems entspricht - intern ist - über ihn sprechen, kann ihn abbilden etc.. Der Gegenstand an sich bleibt sprach-extern.

Extern sind die Dinge an sich, intern sind die Zeichen, die den Dingen entsprechen. Wenn nicht nur die *langue* als ein System von Werten (*valeurs*) aufzufassen ist, sondern letztendlich über das Attribut 'intern' oder 'extern' nicht die Systemzugehörigkeit, sondern die Fähigkeit, das System der Werte in irgendeinem Grade zu verändern entscheidet, 'intern' ist, was die Werte ändert, 'extern' das, was auf die Werte keinerlei Einfluss hat, wenn das gilt, wie ist das damit vereinbar?

⁴⁷³ An dieser Stelle wird klar, worin die Brisanz der Definition der Externität über die Konkretheit in der Mitschrift von Patois besteht.

⁴⁷⁴ Une langue <est formée par un> certain nombre d'objets extérieures que <l'esprit> utilise comme signes. <Ce n'est que dans [biffé] la mesure exacte où l'objet extérieur est signe <(est aperçu comme signe)> qu'il <implique [],> fait partie du langage à un titre quelconque. (CLG/E I, S.63, N 10, Nr.407)

Ein Objekt (extern) hat an sich keinen Wert, nur das Zeichen (intern), das auf das Objekt verweist hat einen Wert (Wertzuweisung via Interpretation in einem bestimmten Kontext). Nun lässt sich die bei Saussure unbeantwortet gebliebene Frage: "Führt die Aufnahme neuer Wörter zu einer Änderung des Systems der *langue*?" wiederum eindeutig positiv beantworten. In dem Maß, wie Wörter Zeichen sind und Zeichen in Wertsystem der Sprache stehen, in dem Maß bringt die Hinzufügung eines neuen Wortes auch Änderungen im Wertgefüge mit sich. Diese Änderungen müssen nicht spektakulär sein, weshalb sie oft unbemerkt bleiben, sie können aber unter Umständen recht drastisch ausfallen. Hier besteht kein Widerspruch.

Ist es möglich, zwischen den beiden bisher aufgezeigten Möglichkeiten zur Einordnung des Sprachwandels zu entscheiden? Folgende Lösungen sind denkbar:

(a.) Sprachwandel - Anlass und der darauf folgende Prozess - verläuft innerhalb der *langue* und wird damit Untersuchungsgegenstand der internen Linguistik; extern ist alles, was vom System der Sprache unabhängig ist und dieses System nicht beeinflussen kann.

(b.) Der Anlass zum Sprachwandel ist systemintern (*parole* als konkrete Anwendung des Systems), der Prozess des Wandels ist in der *langue* jedoch nicht direkt beobachtbar, weil er als solcher von *langue*-externen Faktoren abhängig ist (Effektivitätskriterium). Die Feststellung, dass sich das System gewandelt hat, ist damit Angelegenheit der internen Linguistik, die mühselige Suche nach dem Prozess und dem Effektivitätskriterium Aufgabe der externen Linguistik.

Beide Lösungen sind denkbar, beide Lösungen liegen innerhalb des durch die Theorie von Ferdinand de Saussure vorgegebenen Variationsrahmens. Anhand der Saussure'schen Aussagen und seinen Versuchen, einer Beschreibung des Sprachwandelprozesses auszuweichen⁴⁷⁵ schließe ich, dass Ferdinand de Saussure selbst die Lösung (b.) favorisiert.

Realweltliche Gegebenheiten wie Gegenstände und Ereignisse gehören primär nicht der Sprache an, denn eine anti-nomenklaturistische Sprachauffassung wie sie von Ferdinand de Saussure vertreten wird räumt diesen Fakten, Objekten und Ereignissen nicht den geringsten Platz in der Theorie ein⁴⁷⁶, sind sie extern. Da externe Aspekte das System der Sprache nicht verändern können, kann auch

⁴⁷⁵ Ich kenne keine Stelle, an der Saussure überhaupt einen halbwegs erfolgreichen Ansatz unternommen hätte, die Frage nach dem Prozess zu beantworten.

⁴⁷⁶ Wie in einem früheren Kapitel gezeigt worden ist, kann man durchaus behaupten, dass Ferdinand de Saussure die Sache ("chose") aus seiner Theorie eliminiert hat, und was für die Sachen gilt, das gilt auch für Ereignisse. Bezüglich der Semantik, dies soll hier schon erwähnt werden, ist noch eine etwas feiner Unterscheidung notwendig.

ein Ereignis oder ein Gegenstand an sich/als solcher die Sprache nicht verändern. Die Dinge an sich sind irrelevant bezüglich des System der Sprache. Die Zeichen aber, die auf die Gegenstände oder Ereignisse verweisen, die durch die Gesellschaft sanktioniert wurden und durch die Sprachgemeinschaft in erfolgreicher Kommunikation in Gebrauch sind, sind intern und können Sprachwandel auslösen. Diese Zeichen haben *valeur* und unterliegen dem Arbitraritätsprinzip, sie durchlaufen eine Interpretation innerhalb der Kommunikation und sind der Konvention innerhalb der (Sprache)Gesellschaft verpflichtet, so dass man auf keinen Fall zwischen dem Gegenstand oder dem Ereignis an sich und dem dazugehörigen Zeichen ein Gleichheitszeichen setzen darf.

In der Sprachwissenschaft resultiert aus der Erkenntnis, dass der Anlass des Sprachwandels intern, der Prozess an sich jedoch extern ist, eine Annäherung der diachronischen Sprachwissenschaft an die externe Linguistik, d.h. der Verzicht auf die Darstellung des Gesamtsystems zu Gunsten der Untersuchung von Einzelaspekten der Sprache durch mehrere Sprachstadien hindurch ermöglicht gegebenenfalls die Berücksichtigung der historisch-soziokulturellen Umstände.

V. 9. Von den Eigenschaften des Sprachwandels zu seiner Untersuchung

Über Sprachwandel in der Theorie Saussures konnten in dieser Arbeit bereits folgende Aussagen gemacht werden: Bei Sprachwandel handelt es sich um einen kontinuierlich verlaufenden Prozess⁴⁷⁷, der in gewisser Weise von der Sprachgemeinschaft und deren Lebensumständen abhängig ist; er ist auf die Kommunikation zwischen den Mitgliedern der Sprachgemeinschaft angewiesen und wird von Saussure allgemein als Wertewandel definiert.

Im Verlauf seiner Erörterungen zur Synchronie-Diachronie-Teilung der Sprachwissenschaft charakterisiert Saussure Sprachwandel darüber hinaus als eine zufällige, ungerichtete⁴⁷⁸ Erscheinung, die nicht das System als Ganzes, sondern nur Teile des Systems betrifft (Partikularität). Er erliegt deswegen fast der Versuchung,

⁴⁷⁷ Die Kontinuität des Prozesses ist die Grundlage für das Saussure'sche Stadienmodell, das Egli&Egli [1992, 83] folgendermaßen beschreiben: " Das Stadienmodell arbeitet mit der Vorstellung, dass die Entwicklung eines Wortes aus der Ursprache bis zu den belegten Sprachen in einem Baumschema dargestellt werden kann, indem der Ursprung das Grundwort darstellt, die Blätter die Wörter der spätestend belegten Sprache die man behandelt. Zur Annahme gehört ausserdem, dass jeder Zweig in einem solchen Baumschema einem Übergang von einem Stadium einer Sprache in ein anderes entspricht, der durch eine phonologische Regel oder ein Lautgesetz bewirkt wird."

⁴⁷⁸ Wandel konnte, ab einem bestimmten Zeitpunkt, in sehr verschiedene, unmöglich vorhersehbare Richtungen verlaufen, aber wird zwangsläufig in irgendeine Richtung gehen. Lautlicher und morphologischer Wandel, aber Wandel. ["Kein Bedürfnis zu insistieren", Fehr [1997,415]]

den Untersuchungsgegenstand der diachronischen Sprachwissenschaft als ungrammatikalisch zu bezeichnen, da aber jeder Sprachzustand irgendwie durch Prozesse des Sprachwandels entsteht um gleichzeitig von ihnen zu abstrahieren, nimmt er diese Aussage zurück.⁴⁷⁹ Trotz der Partikularität des Auftretens des Sprachwandelprozesses erkennt Saussure, dass es sich dabei um einen umfassenden⁴⁸⁰ Vorgang handelt, ansonsten wäre es ihm auch nicht möglich gewesen, Sprachwandel als *déplacement de valeurs* zu definieren.

Die Ursachen des Sprachwandels sind für Saussure zweitrangig, wie das zur Illustration der externen Linguistik herangezogene Beispiel ein Pflanze zeigt, die ihre Gestalt aufgrund geänderter äußerer Bedingungen wandelt. Saussure genügt die Feststellung, dass Sprache sich wandelt. Hier besteht innerhalb der Saussure'schen Theorie ein kritischer Punkt, Eckardt [1998, v] nennt dies einen "blinden Fleck". Ich möchte jetzt die Klassifizierung des Sprachwandels bei Saussure vorstellen, die Hans Jürgen Heringer bereits 1985 vorgeschlagen hat, die durch Rudi Keller 1990 indirekt bestätigt wurde und die auf diese Blindheit direkt Bezug nimmt: Sprachwandel bei Saussure als das Resultat einer unsichtbaren Hand.

V. 9. 1. De Saussure und die unsichtbare Hand⁴⁸¹

Heringer argumentiert gegen zwei ebenfalls in der Rezeption zur Saussure vertretene Ansichten zur Stellung des Sprachwandels innerhalb der Theorie. Die eine nennt Heringer "idealistischen Individualismus", die andere den "soziologischen Institutionalismus".⁴⁸² Die Indizien, die er durch die argumentative Ablehnung der beiden anderen Positionen erarbeitet ergeben die Basis für seinen eigenen Versuch: "Nach alledem scheint mir der Versuch gerechtfertigt, de Saussure als Evolutionstheoretiker zu deuten und in Zusammenhang zu bringen mit sozialtheoretischen Ansätzen, die erklären wollen, wie im Zusammenleben der Individuen soziale Phänomene entstehen über die individuellen

⁴⁷⁹ CLG/L, S. 168; CLG/E I, 321 (2215 - 2218).

⁴⁸⁰ Umfassend meint in diesem Zusammenhang: nicht nur Lautwandel, sondern auch grammatischer (=syntaktischer + semantischer) Wandel. (cf. Belegstellen oben)

⁴⁸¹ Dieser Abschnitt beruht im Wesentlichen auf dem Artikel von Heringer [1985 a] ergänzt durch Argumente aus Keller [1990]. "Den Ausdruck »invisible-hand explanation« selbst scheint Robert Nozick geprägt zu haben." (Keller [1990, 92]) - Ich verzichte in diesem Abschnitt weitläufig auf Belegstellen aus dem *Cours*. Heringer hat in seinem Artikel eine ganze Reihe davon angegeben, und sie haben meiner Überprüfung standgehalten.

⁴⁸² Heringer [1985 a, 143-149] mit Begründung; ich stelle nicht in Frage, ob Heringer seinen Gegner auch richtig identifiziert.

Handlungen und Verhalten hinaus, ohne daß man die sozialen Phänomene hypostasieren muß, ihnen mystifizierend ein eigenes Leben oder einen ontologischen Status schenkt oder sie mit dubiosen kollektiven Wirkmächten wie dem Volksgeist, dem Kollektivbewußtsein oder vorgegebenen Institutionen identifiziert."⁴⁸³

Das dreistufige Erklärungsschema der unsichtbaren Hand stellt Heringer [1985, 151] folgendermaßen dar:

- Stufe 1: Handlungen verschiedener Individuen, die entweder unabhängig voneinander sind oder aufeinander bezogen, aber nicht als Ziel den Zustand der Stufe 3 haben.
- Stufe 2: Ein Prozess, der die Ergebnisse und Konsequenzen der Akte aus Stufe 1 akkumuliert oder ausfiltert zu einer Resultante R.
- Stufe 3: Eine Resultante R (Zustand oder Ereignis) mit einer sinnvollen Ordnung, die nicht Ziel oder Ergebnis der Einzelakte der Individuen ist.

Es handelt sich hierbei um eine Art genetische Erklärung⁴⁸⁴, die versucht zu verdeutlichen, wie etwas hätte entstehen können oder sogar tatsächlich entstanden ist. "Ihr charakteristischer Bereich sind soziale Institutionen wie z.B. Geld, Moral, Sprache, Geschmack, Ghettos etc.; soziokulturelle Ordnungen also, bei denen man leicht auf die Idee kommen könnte (und auch tatsächlich vielfach gekommen ist), sie seien von einer zentralen Planungsinstanz, einem Erfinder, Gott oder Zentralkomitee erschaffen worden."⁴⁸⁵ Weiter führt Keller aus, dass Invisible-hand-Erklärungen ihr Explanandum als kausale Konsequenz individueller intentionaler Handlungen mit partiell ähnlichen Intentionen erklären⁴⁸⁶, dabei allerdings keinen prognostischen Wert haben⁴⁸⁷ und ein gewisses Überraschungsmoment beinhalten können.⁴⁸⁸

Saussure betrachtete Sprache nicht als ein natürliches Objekt⁴⁸⁹, damit ist auch Sprachwandel kein natürlicher Prozess mehr. Sprache ist aus diesem Grund aber

⁴⁸³ Heringer [1985 a, 149].

⁴⁸⁴ Heringer [1985 a, 152].

⁴⁸⁵ Keller [1990, 93].

⁴⁸⁶ Keller [1990, 96/97].

⁴⁸⁷ Keller [1990, 99/100].

⁴⁸⁸ Keller [1990, 102].

⁴⁸⁹ Wie in dieser Arbeit gezeigt wurde, handelt es sich nach Ansicht von Saussure bei Sprache um eine pluralistische Erscheinung; sein eigentlicher Untersuchungsgegenstand (*la langue*) weist einen recht hohen Abstraktionsgrad auf. Coseriu [1983, 53] sieht in diesem Abstraktionsgrad ein Problem bei der Behandlung von Sprachwandel: "But it is dangerous when one deals with theoretical problems, for theoretical problems cannot be solved on the basis of an abstraction; and it is dangerous

nicht automatisch Menschenwerk, auch wenn Saussure sie als einen *fait social* charakterisiert. Für Heringer ist folgende Textstelle Grund zu der Annahme, dass Saussure so etwas wie eine Idee von einer Invisible-hand-Erklärung gehabt haben könnte.⁴⁹⁰ *Und umgekehrt ist es beim Linguisten falsch, daß dieser, weil er <überall> nur von mechanischen Kräften dominierte Übermittlung und Überlieferung sieht, aufhört, das sprachliche/linguistische Zeichen als ein wesensmäßig konventionelles Zeichen aufzufassen. Er schreibt ihm irgendein mysteriöses oder besonderes Wesen zu, das der Sprache zugehört oder der Geschichte. < [] ist weder von Natur aus, noch aus Absicht dazu berufen, den Aorist zu bezeichnen [] >. Das Konventionelle findet sich dort wieder, wo man sieht, daß jedes Zeichen lediglich auf einem negativen Co-status beruht.*⁴⁹¹

Sprachliche Zeichen gelten nicht aus irgendeiner natürlichen Notwendigkeit oder wegen irgendeiner bestimmten Absicht, sondern zu einen guten Teil aus konventionellen Gründen.⁴⁹² Wenn sprachliche Zeichen, die sich ändern, sich weder aus natürlichen Gründen ändern, weil sie auch nicht natürlicherweise gelten, noch absichtlich veränderbar sind, dann muss es eine andere Möglichkeit geben, wie Zeichen dem Wandel unterworfen sind.

Sprachwandel aus individueller Motivation heraus scheidet schon allein darum aus, weil, wie in dieser Arbeit bereits gezeigt, Sprachwandel individuenunabhängig ist. Was die Sanktionierung durch die Sprachgemeinschaft angeht, so weist Heringer auf eine Stelle hin⁴⁹³, die belegt, dass diese Verankerung in der Gemeinschaft nicht so weit geht, dass diese dadurch die Fähigkeit zu bewußtem Sprachwandel erwirbt. Die Sprache ist dem menschlichen Willen im Grunde unzugänglich. Hinzukommt, so Heringer, dass Saussure die Existenz des Sprachabstrakts allein durch die Sprecher der Sprache gesichert sieht⁴⁹⁴, außerdem lokali-

when we deal with historical problems, if the so-called «language-evolution» is attributed to such an abstraction. Yet this is precisely what happens in the case of linguistic change."

⁴⁹⁰ "Diese dritte Möglichkeit muß auch de Saussure gesehen haben, (...) ." Heringer [1985 a, 154]

⁴⁹¹ Fehr [1997, 337] (N 12) Fettmarkierung durch mich; *Et ce qui réciproquement est faux chez le linguiste, c'est que celui-ci, à force de ne voir <partout> que la transmission et la tradition dominées elles-mêmes par les forces mécaniques cesse de concevoir le signe linguistique comme étant de son essence un signe conventionnel. Il lui attribue quelque essence mystérieuse ou à part, <appartenant à 'la langue', n'étant [b.]>, ou tenant à l'histoire. < [] n'est appelé ni par nature ni par intension à de'signer l'aoriste []>. Là où le conventionnel se retrouve, c'est quand on voit que tout signe repose purement sur un co-status négatif. (CLG/E II; N 12, Nr.3299, S.28, [18])*

⁴⁹² Vgl. dazu auch Heringer [1985 b]

⁴⁹³ Heringer [1995 a, 155] = CLG/E I, S.159, D 212 SM III 125, Nr.1181.

⁴⁹⁴ Heringer [1995 a, 156] = CLG/E I, S. 18; II C 117, Nr. 98; II R 162, Nr. 98. - "Für de Saussure existiert die langue nur durch die Summe der Performanzen."; In eine ähnliche Richtungen gehen die Ansätze von Bierbach [1979] und Fehr [1997], die beide darauf hinweisen, dass Saussures *langue* eine Abstraktion von *les langues* darstellt. Meine in dieser Arbeit vorgeschlagene Unterscheidung zwischen *la langue* und *langue* versucht diesem Punkt ebenfalls Rechnung zu tragen.

siert Saussure, wie gezeigt, den Beginn jedes Sprachwandels in der *parole*. Die Kontinuerlichkeit und die Totalität und Unbegrenztheit des Sprachwandels sind für Heringer weitere Indizien für eine Invisible-hand-Erklärung bei Saussure. Eine der zentralen Fragen, so Heringer, die sich Saussure gestellt haben könnte, ist die nach der spontanen Entstehung von Ordnung. "(...) Wie ist es möglich, daß der «*caractère trop complexe du système*» (...) im Wandel entstehen kann, wo doch dieser Wandel gänzlich ohne Plan und bewußte menschliche Einwirkung - von göttlicher ganz zu schweigen - sich vollzieht."⁴⁹⁵ Damit ist bei Saussure die Schnittstelle zwischen Diachronie und Synchronie klar als das eigentliche Problem der Linguistik ausgemacht, argumentiert Heringer weiter.⁴⁹⁶

"Um diese transitorische Konstanz, die Ursachen des Wandels und das jeweils resultierende Gleichgewicht kreisen de Saussures Gedanken über die Jahre hinweg." Dieser Aussage kann ich mit aller Überzeugung zustimmen: die Erkenntnis, dass die Sprache ein dynamisches Objekt ist und der Anspruch, dieses Objekt zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen zu machen führt Saussure in der Tat in ein Dilemma, aus dem er sich durch verschiedene Kunstgriffe zu befreien versucht, woran er aber, das muss man feststellen, letztendlich gescheitert ist.⁴⁹⁷

Die Konzeption des *valeur* sieht Heringer mit Verweis auf eine Theorie des Nationalökonomen C. Menger als einen Ansatz Saussure in die richtige Richtung, da "die Entwicklung von Tauschwerten adäquates Modell für den sprachlichen Wandel sein kann."⁴⁹⁸ Wert ist etwas, das sich in der wechselseitigen Einschätzung aller beteiligten Partner beim Tauschhandel ergibt. Wert ist also intersubjektiv. Diese Reziprozität stellt für Heringer die Grundlage der Sprache dar. Dabei ist die Reziprozität auf dem Gebiet der Sprache äußerst komplex beschaffen, zum Beispiel gehört auch eine bestimmte Gemeinsamkeit des Wissens dazu, das heißt Wissen über das Wissen des Kommunikationspartners. Heringer spricht Saussure die exakte Bestimmung dieser Reziprozität ab, er identifiziert sie mit dem von Saussure oft angesprochenen geheimnisvollen Band, das die Spra-

⁴⁹⁵ Heringer [1985 a, 159].

⁴⁹⁶ Heringer [1985 a, 160]; Für Keller [1990, 153] sind Synchronie und Diachronie Begriffe der Theorie der Sprachgeschichtsschreibung und nicht des Sprachwandels. Dies kann als indirekte Bestätigung meiner Aussage in dieser Arbeit angesehen werden, dass Diachronie und Sprachwandel bei Saussure nicht dasselbe sind.

⁴⁹⁷ "Letztlich durfte keine Kluft bleiben zwischen der Stellung der Zeichen im System - ihrer Distinktheit - und ihrer Konstitution. (...) Aber die Tatsache, daß de Saussure für die Überbrückung dieser Kluft keine hinreichende Klarheit gewonnen hat, war vielleicht einer der Gründe dafür, daß eine einschlägiger «*essai systématique*» (...) aus seiner Feder nicht zustandekam." (Heringer [1985 a, 160])

⁴⁹⁸ Heringer [1985 a, 162].

che zusammenhält.⁴⁹⁹ Dies liegt unter anderem daran, dass es bei Saussure keine ausgesprochene Vermittlungsinstanz zwischen dem Individuum und der Gesellschaft gibt. "Dazwischen ist nur von mysteriösen Kräften oder von *forces sociales* die Rede und davon, daß sie mit absoluter Notwendigkeit wirken (...). Damit steht er natürlich in der langen Tradition derer, die die unsichtbare Hand als methodischen Joker benutzt haben, ohne im jeweiligen Fall den Prozeß der Stufe 2 zu erforschen und darzustellen."⁵⁰⁰

Neben der lückenhaft dargestellten Reziprozität besteht in der Theorie Saussures ein Mangel an Hinweisen, wie sich Wissen verbreitet oder warum eine Variante letztendlich akzeptiert wird. Heringer schließt: " (...) [wir stoßen] noch einmal darauf, daß de Saussure fast alle Stücke des sozialen Evolutionismus für die Sprache gefunden hat, sie wohl auch auf einer Grundüberzeugung plazieren konnte, daß er aber diese Stücke wohl eher als Einzelerkenntnisse hatte. Zweifellos hatte er nicht ein zusammenhängendes evolutionäres Modell vor Augen, und darum finden wir unter diesem Raster auch Lücken in seinem Bild. In eine solche Lücke gehört die unsichtbare Hand, die de Saussure auch nicht gesehen hat."⁵⁰¹

Die Frage nach dem Wesen des Sprachwandels ist logischerweise verknüpft mit der Auffassung von Sprache. Sprache bei Saussure, so wie sie sich nach der ersten Analyse Saussures darstellt, ist - simplifiziert ausgedrückt - die Summe von *langue* und *parole*. Aus der *langue*, respektive von der Mehrzahl der Einzelsprachen *les langues* läßt sich in einem weiteren Abstraktionsprozess *la langue* gewinnen. *La langue* und Sprachwandel haben allerdings wenig miteinander gemeinsam, abgesehen davon, dass im Abstraktum bereits grundsätzliche Voraussetzungen des Sprachwandels abgelegt sind (e.g. Arbitraritätsprinzip). Sprachwandel findet nicht aus dieser hochabstrakten Ebene statt, ich wage sogar zu bezweifeln, ob von dem Prozess des Sprachwandels auf diese Ebene Rückwirkungen möglich sind. Sprachwandel, *langue* und *parole* rangieren ungefähr auf derselben Ebene⁵⁰².

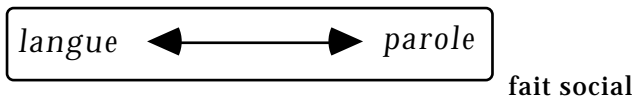
⁴⁹⁹ Heringer [1985 a, 165].

⁵⁰⁰ Heringer [1985 a, 171/172].

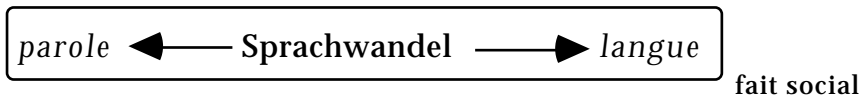
⁵⁰¹ Heringer [1985 a, 172].

⁵⁰² Ausgeblendet ist in der folgenden Darstellung die *faculté du langage*, der Begriff *langage* wird durch den die Begriffe *langue* und *parole* umgebenden "Kreis" ebenso angedeutet wie *la langue* und *les langues*.

a.) Kein Sprachwandel:



b.) Sprachwandelerscheinung(en):



Zu einem Zeitpunkt, an dem sich die Sprache nicht verändert (a.)), den es nach Saussure aber nicht gibt, interagieren *langue* und *parole*. Da Sprachwandel prinzipiell immer und überall möglich ist, unterbricht der Prozess des Sprachwandels die direkte Interaktion. Die Annotierung mit *fait social* soll darauf verweisen, dass die Gesellschaft unter allen Umständen eine Rolle spielt.

Ich nehme an, dass Saussure keinerlei Einwände hätte, die *langue* seiner Theorie mit Rudi Keller [1990, 81] als Phänomen der dritten Art zu bezeichnen. "Was ich behaupten möchte, ist erstens, daß natürliche Sprachen Phänomene der dritten Art sind, keine Naturphänomne und keine Artefakte. Zweitens möchte ich behaupten, daß die Betrachtung der Sprache als Phänomen der dritten Art genau das leistet, was die Sprachwissenschaftler des 19. Jahrhunderts sich wünschten und was bis heute ein Desiderat ist: ein Sprachbegriff, der dem ewigen Wandel der Sprache gerecht wird." Demnach käme Saussure mit seiner Sprachvorstellung einem Idealbild seiner Zeit sehr nahe; ein Phänomen der 'dritten Art' versteht Keller als "Dinge, die Ergebnisse menschlicher Handlungen, nicht aber Ziel ihrer Intentionen sind."⁵⁰³ Wenn man von einem blinden Fleck oder einer Lücke in der extrahierten Theorie Saussures zum Sprachwandel sprechen kann, dann, wie Heringer angedeutet hat, hinsichtlich der Stufe 2 des Invisible-hand-Prozesses; es fehlt das, was ich als Effektivitätskriterium bezeichnet habe. Für Geeraerts [1997] scheint diese Stufe 2 grundsätzlich der kritische Punkt jeder Invisible-hand-Erklärung zu sein⁵⁰⁴, nicht nur der Saussure'schen. Ich bin allerdings der Meinung, dass die Stufe 2 des Invisible-hand-Prozesses bei Saussure nicht so unsichtbar ist wie es auf den ersten Blick den Anschein hat. Ferdinand de Saussure gibt meiner Meinung nach deutliche Hinweise darauf, wo man zu suchen hat, will man die Stufe 2 des Prozesses erhellen. Als Hinweise auf

⁵⁰³ Keller [1990, 81].

⁵⁰⁴ "The invisible hand metaphor, however, stops short of indicating precisely has the transition from the individual level to the global level occurs. What exactly are the mechanisms that enable the cumulative effects?"

die Prozesse, die in der Stufe 2 stattfinden, bewerte ich folgende zwei Elemente der Saussure'schen Theorie:

a.) Die Charakterisierung der Sprache als einen *fait social*.

b.) Saussure's Überlegungen hinsichtlich der *linguistique externe*.

Ich habe im Abschnitt zur externen Linguistik bereits versucht, die Relation zwischen externer Linguistik, Sprachwandel und der Konstitution der Sprache an sich zu erläutern. Dabei habe ich für folgende Erklärung plädiert:

"Der Anlass zum Sprachwandel ist systemintern (*parole* als konkrete Anwendung des Systems *langue*), der Prozess des Wandels ist in der *langue* jedoch nicht direkt beobachtbar, weil er als solcher von *langue*-externen Faktoren abhängig ist (Effektivitätskriterium). Die Feststellung, dass sich das System gewandelt hat, ist damit Angelegenheit der internen Linguistik, die mühselige Suche nach dem Prozess und dem Effektivitätskriterium Aufgabe der externen Linguistik." Auf die Klassifizierung des Sprachwandels als Resultat eines Invisible-hand-Prozesses bezogen heißt das: Sprachwandel ist nicht notwendigerweise als Invisible-hand-Prozess zu begreifen und zu erklären. Um es mit einem Saussure'schen Ausdruck zu benennen, es kommt auf den *point de vue* desjenigen an, der Sprachwandel untersucht. Wird dem System der Sprache, seiner Konstitution und Funktionalität das Hauptinteresse des Untersuchenden zu Teil, dann werden die Fragen nach dem Wie und Warum des Systemwandels (Sprachwandels) sekundär.

Um auf Saussure's eigenen *point de vue* zurückzukommen, Saussure betont zwar den sozialen Charakter der Sprache und indiziert die Abhängigkeit des Systems von seiner Anwendung (*parole*), er präzisiert seine Aussagen über solche allgemeine Aussagen hinaus jedoch nicht. Paradebeispiel hierfür ist der *circuit de la parole*. Anhand der Vorlesungsmitschriften und wie in dieser Arbeit schon erwähnt, lässt sich eine Entwicklung in der Darstellung der *parole* von einem individuellen Einzelsprecher zu einer *face-to-face*-Kommunikationssituation zwischen zwei Sprechern feststellen (*discours*). Aber auch wenn *discours* als soziales/kommunikatives Sprechen interpretiert wird, so gewinnt man aus den Textstellen im *Cours* keinen Aufschluss darüber, aus welchem Grund das Sprechen kommunikativ erfolgreich ist oder nicht; Saussure setzt erfolgreiche Kommunikation einfach voraus.⁵⁰⁵ Als Entschuldigung mag gelten, dass - auch in der

⁵⁰⁵ "But Saussure presupposes that because communication *does* occur - that is, because people sometimes *do* understand each other - intersubjective conformity has no need of being imposed; it must *already* exist. So, with communicational understanding as his taken-for granted premise, Saussure is able to use sceptical doubts about the communicational adequacy of speech in order to deduce the necessary existence of an intersubjective linguistic conformity that is *independent* of

Edition von Bally und Sechehaye - auf die Unvollständigkeit dieser Analyse hingewiesen wird⁵⁰⁶, dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass der Verweis auf rezipierende und koordinierende Fähigkeiten, die nicht bei allen Personen im wesentlichen die gleichen seien⁵⁰⁷ und die Affirmation des sozialen Charakters durch das *lien social*, welches die Sprache konstituiert, die Beschreibung des erfolgreichen *face-to-face*-Modells der Kommunikation nur in mangelhafter Weise ergänzt. Letztendlich hat aber Saussure im Grunde auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit seiner Erklärung erhoben. Die *parole* und all das, was mit ihr unmittelbar zusammenhängt scheidet er durch seine erste *point-de-vue* - Operation aus, es verschwindet aus seinem Blickfeld und seinem Interesse, um ihn dann bei der Erörterung des diachronischen Bereiches machtvoll wieder einzuholen.⁵⁰⁸

Ferdinand de Saussure hat die Tür allerdings gleich doppelt zugeschlagen, auf die er selbst mit der Charakterisierung der Sprache als *fait social* hingewiesen hat. Das erste Mal durch die das Herausnehmen der Bereiche von *parole* und *discours* aus "seiner" Linguistik, das zweite Mal durch die Entscheidung gegen den Einbezug einer *linguistique externe*. Ich habe auf die irritierenden Definitionen der *linguistique externe* beziehungsweise der *linguistique interne* im vorhergehenden Kapitel aufmerksam gemacht. Der Versuch, der internen Linguistik all das zuzuweisen, was das System der Sprache (ihre *valeurs*) in irgendeiner Weise ändert, kann auch als recht hilflos erscheinender Versuch interpretiert werden, eine Art Stufe 2 in die Theorie einzuführen. Dieser Versuch wird aber durch den Anspruch der absoluten Autonomie der (internen) Linguistik konterkariert.

Prozesse der Stufe 2 lassen sich mit der Sprachwissenschaft allein nicht erklären. Wenn Saussure auf die gesellschaftliche Verwurzelung der Sprache hinweist, alle Dinge, welche die Sprache verändern können als intern einstuft, gleichzeitig aber die Mittel zur Untersuchung dieser Dinge an den Randbereich "seiner" Linguistik verweist und dann noch den Sprachwandel in der *parole* beginnen lässt, dann wird deutlich, dass Saussure selbst mit den besten Absichten Sprachwandel nicht erklären kann, weil er sich selbst der Mittel dazu beraubt hat. Er hat aber,

speech (*parole*) and whose essential properties are embodied in the theoretical entity *langue*." (Taylor [1992, 76])

⁵⁰⁶ CLG/L, S. 14; CLG/E I, S.38, Nr. 199; in den Mitschriften von Dégallier und Joseph heißt es, es seien nicht alle Elemente im *circuit* markiert.

⁵⁰⁷ CLG/L, S. 16; CLG/E I, S. 40, Nr.229.

⁵⁰⁸ Wie gezeigt, lehnt sich Saussure im Bereich der diachronischen Sprachwissenschaft eng an die Junggrammatiker an. Hätte er wesentlich über die hinausgehen wollen, dann wäre die Konsequenz daraus gewesen, dass er seine erste *point-de-vue*-Operation hinsichtlich des Gegenstandes der Linguistik zurücknimmt.

trotz seiner ganzen Ausschluss- und Abtraktionsprozesse einen Link gesetzt, auf welche Art und Weise Sprachwandel umfänglicher und ursächlicher zu erklären ist: Systematisches und Soziales gehören beim Sprachwandel zusammen⁵⁰⁹. Der Prozess der Stufe 2 in der Unsichtbare-Hand-Erklärung des Sprachwandels bei Saussure wie durch Hans Jürgen Heringer vorgeschlagen ist kein blinder Fleck in dem Sinn, dass er nicht vorhanden wäre, - er ist da, beziehungsweise wird von Saussure ohne den Prozess an sich zu präziser darzustellen auf den Ort verwiesen, an dem er stattfindet.

Michael Gieseckes [1992, 18 ff.] Kritik zielt in diese Richtung, wenn er der Sprachwissenschaft bei und in der Nachfolge von Saussure einen Sprachbegriff attestiert, der "für die Beschreibung kommunikativer Prozesse und deren Abhängigkeit von den Medien" ungeeignet ist. Giesecke kritisiert die absolute *Langue*--bezogenheit und unterstellt der modernen Sprachwissenschaft, dass Saussure's konstitutive Abgrenzungen noch heute Gültigkeit besäßen. Sicherlich gilt es, wenn man dem Phänomen des Sprachwandels gerecht werden möchte, diese konstitutiven Abgrenzungen zu überwinden.⁵¹⁰ Ob diese Überwindung so auszusehen hat, wie Giesecke in seiner alternativen Antwort auf die Grundfrage der Sprachwissenschaft darstellt, kann Gegenstand einer Diskussion werden.

Der Alternativvorschlag besteht darin, >Kommunikation< als Sonderfall der Informationsverarbeitung, bei dem mindestens zwei Prozessoren parallel arbeiten zu betrachten. Die Bedingungen, unter denen sich die verknüpften Prozessoren als Kommunikationssystem interpretieren lassen, werden von sozialen Systemen festgelegt. "Neben der Parallelverarbeitung scheint die Rückkoppelung eine weitere wichtige Bedingung zumindest für soziale Kommunikation zu sein (...) >Sprachen< erscheinen als Programme, die die Medien verändern. Sie arbeiten nach einem Kode oder nach einem Kode-System. Kodes sind eine geordnete Folge, ein Algorithmus von Befehlen für die Verarbeitung von Information für Prozessoren."⁵¹¹ Jede (Einzel-)Sprache auf der Welt ist als Informationssystem zu betrachten. Sprachwandel "stellt sich aus dieser Perspektive als ein Teilaspekt der Veränderung von Informationssystemen und von deren Vernetzung dar."⁵¹²

⁵⁰⁹ Vgl. Wurzel [1992].

⁵¹⁰ In diesen Bereich ist Saussure tatsächlich ein Fall für die Historie, so nützlich und erhellend seine Abstraktionen und die Ausschlussprozesse zunächst auch gewesen sein mögen.

⁵¹¹ Giesecke [1992, 28/29].

⁵¹² Giesecke [1992, 29] - Das System 'Sprache' bei Saussure hat ebenfalls Netzwerkcharakter, und zwar durch den Begriff des *valeur*. *Valeur* setzt die Zeichen zueinander in Beziehung, die Anzahl der Relationen ist offen, es kann sich dabei um nur eine oder zwei, aber auch sehr viele (ich denke nicht, dass es unendlich viele sein können) handeln. Der Netzwerkcharakter der Sprache bei Saussure wird auch betont durch die Aussage über die Unberechenbarkeit des Sprachwandels. Ist

Giesecke fordert für die sprachhistorische Betrachtung die Erfassung der verschiedenen Informations- und Kommunikationssysteme sowie deren geschichtliche Abfolge. Ein Primat synchronischer Forschung ist in diesem Modell nicht haltbar⁵¹³, - auch Eugenio Coseriu [1983, 62] argumentiert - von anderer Seite herkommend - in diese Richtung.

Der kritische Punkt in Gieseckes faszinierender Argumentation ist die Forderung nach der Aufgabe der Idee der Formulierung einer allgemeinen Semantik⁵¹⁴, da jede Information als systemabhängig angesehen wird. Es gibt in dieser von Giesecke vorgeschlagenen Alternativlösung keine absoluten standardsprachlichen Bedeutungen, selbst in der Einzelsprache nicht.⁵¹⁵ 'Bedeutung' ist ein heikles Thema, besonders wenn in Frage gestellt wird, dass ein gewisses Maß an Allgemeinverbindlichkeit gegeben ist. Diese Allgemeinverbindlichkeit muss bei aller Abhängigkeit von Informations- und Kommunikationssystemen in der Sprache vorhanden sein, ansonsten wäre zu fragen, wie dann Kommunikation überhaupt erfolgreich stattfinden kann. - Mit dem Problem der Bedeutung und der Frage der Abhängigkeit von einem *point de vue* speziell bei Saussure werde ich mich in dem letzten Kapitel dieser Arbeit auseinandersetzen.

Um den Bogen zu dem Thema dieses Abschnitts zurückzuschlagen: Sprachwandel als Phänomen ist in der Saussure'schen Theorie nahezu omnipräsent. Trotzdem erörtert Saussure weder im *Cours*, noch in den Vorlesungen oder den handschriftlichen Notizen konzentriert die Problematik des Sprachwandels. Die beste Möglichkeit, die Saussure'sche Vorstellung von Sprachwandel zu klassifizieren, ist die Einordnung als Invisible-hand-Prozess, wobei man nicht davon ausgehen kann, dass diese Klassifizierung von Saussure intendiert gewesen ist. Der Sprachwandel, so dringend notwendig Saussure eine Erörterung dieser Problematik auch scheint, wird vor der Problematik der Konstitution des Untersuchungsgegenstandes und der Sprachwissenschaft zunächst vernachlässigt. Nach der Konstitution dieser beiden wichtigen Elemente der Theorie gibt es für Saussure keine Möglichkeit mehr, den Sprachwandel als Vorgang vollwertig in die Theorie zu integrieren ohne die Theorie selber in Frage zu stellen,

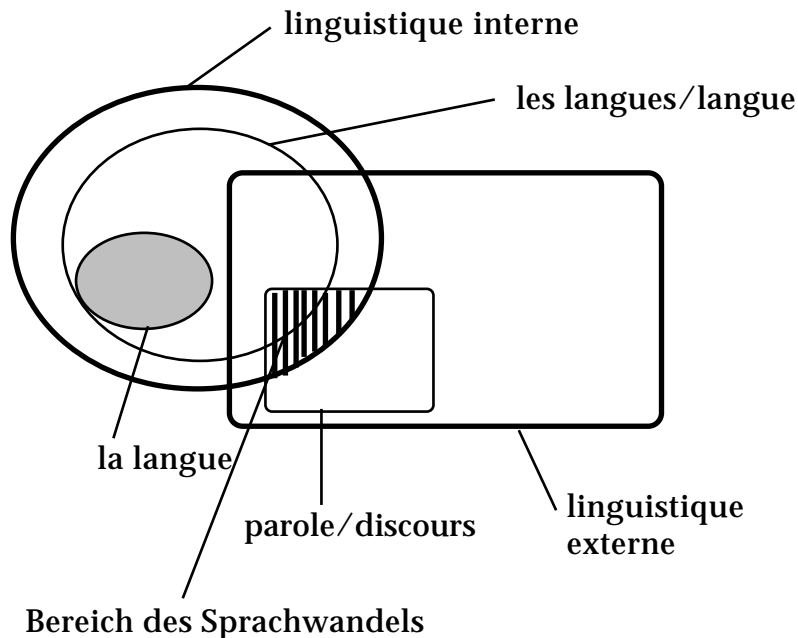
eine Veränderung punktuell aufgetreten, so kann man die Konsequenzen nicht absehen, d.h. es ist unvorhersehbar, welchen Weg diese Veränderung im Netz nehmen wird.

⁵¹³ Wie hier gezeigt wurde, ist das Primat auch durch Saussure nicht unbedingt gerechtfertigt. Die Rolle, welche der Synchronie innerhalb der diachronischen Sprachwissenschaft zukommt, ist bei Saussure rein methodisch bedingt.

⁵¹⁴ Giesecke [1992, 31].

⁵¹⁵ "Auch die >standardsprachlichen< Bedeutungen in unseren Wörterbüchern lassen sich auf ein, allerdings sehr großes und mit imperialistischem Anspruch auftretendes massenmediales Kommunikationssystem zurückführen."

denn die Untersuchung des Sprachwandels erfordert die Einbeziehung mehrerer von Saussure definierten Bereiche. Dies ist in folgender Graphik dargestellt:



Die *linguistique interne* bei Saussure beinhaltet als "Systemlinguistik" zum einen die Untersuchung einer oder mehrerer Einzelsprachen als System, zum anderen das Herausarbeiten allgemeingültiger Spracheigenschaften aufgrund der empirischen Basis. Die *linguistique externe* hat als ein Element die Anwendung des Systems in der erfolgreichen Kommunikation (*parole/discours*), aus diesem Grund überschneidet sie sich partiell mit der *linguistique interne*.⁵¹⁶ Die Überschneidung ist allerdings nicht allein auf den Bereich der *parole* begrenzt. In der *linguistique externe* sind nach Saussures Definition auch Ereignisse und nicht rein sprachliche Dinge zusammengefasst, die sehr wohl das Potential besitzen, die Sprache(n) in irgendeiner Art und Weise zu beeinflussen.⁵¹⁷ Der Bereich, in dem dann Sprachwandel tatsächlich stattfinden kann, ist durch die Schnittmenge von *linguistique interne* und *linguistique externe*, sowie von *parole/discours* (Beginn jedes Sprachwandelprozesses) und *les langues/langue* (System konkreter Einzelsprache(n)) markiert.

⁵¹⁶ Dies auch schon aus diesem Grund, weil die *linguistique interne* eine empirische Basis (*les langues*) hat.

⁵¹⁷ Ich denke, dass nicht jede Beeinflussung sofort in Sprachwandel resultieren muss, aber das ist Ansichtssache.

Die Frage der Beschreibung von Sprachwandel ist wiederum eine andere. Nur auf den Fundamenten der Theorie Saussures aufbauend ohne nennenswerte Erweiterungen vorzunehmen bleibt nur eine indirekte Art und Weise der Beschreibung, wie sie irgendwie den heutigen Ansprüchen nicht mehr unbedingt gerecht wird. Trotz der jetzt vorgetragenen Bedenken gegen Teile der Saussure'schen Theorie bin ich der Auffassung, dass die beiden Varianten der diachronischen Sprachwissenschaft - synchronische Diachronie und diachronische Synchronie - auch heute noch brauchbar sind, allerdings nur, wenn sie um kommunikations- und *linguistique-externe* relevanten Komponenten ergänzt werden.

Ein Spezialfall der Beschreibung von Sprachwandel ist der semantische Wandel. Bevor man sich der Frage zuwenden kann, wie sich Bedeutungen aus welchem Grund wandeln und wie dies zu beschreiben wäre, ist erst mal die Frage nach Bedeutung überhaupt abzuklären. Dies soll nun, auf der Basis der Theorie Ferdinand de Saussures im letzten Abschnitt dieser Arbeit thematisiert werden.

VI. Saussure und Semantik

Der in Folge der Rezeption des *Cours* in der Sprachwissenschaft dominierende Strukturalismus hat sich unter anderem intensiv mit der Frage von 'Bedeutung' und ihrer Beschreibung auseinandergesetzt, dies jedoch hauptsächlich synchronisch.⁵¹⁸ Sprachwandel oder auch die Frage nach der Repräsentation von Bedeutungsveränderungen waren Randthemen, auch wenn Eugenio Coseriu in einem umfangreichen Aufsatz von 1964 für eine diachronische strukturalistische Semantik argumentierte. Ich werde in dieser Arbeit keine Diskussion über die Methoden und Ergebnisse der strukturalistischen Semantik⁵¹⁹ im Vergleich zu der Interpretation einer Semantik auf der Basis der Theorie Saussures, die hier erarbeitet und skizziert werden soll, führen.⁵²⁰ Vielmehr soll eine ideologisierende Neuinterpretation Saussures im Sinne von Joseph [1990] die Skizzierung einer formalen diachronen Semantik aus den durch die Saussure'sche Theorie gegebenen Prämissen erbringen. Unter anderem bestätigt mich aber die Beschäftigung des Strukturalismus mit Semantik in meiner Annahme, dass das Problem der Bedeutung für Ferdinand de Saussure in seiner Theorie zentral gewesen ist, wie sonst hätte der durch Saussure inspirierte Strukturalismus eine Diskussion über Bedeutung führen können, wenn nicht bei diesem selbst schon Diskussions-elemente enthalten gewesen sind. Darüber hinaus behaupte ich, dass aus diesem Problembewusstsein überhaupt sein theoretischer Neuanatz (Sprache als dynamisches System von Zeichen und Werten) resultiert.⁵²¹ Eine ähnliche Meinung

⁵¹⁸ Zur strukturalistischen Semantik vgl. u.a. Albrecht [1988], Coseriu [1967/68] & [1978], Coseriu/Geckeler [1981], Gordon [1982].

⁵¹⁹ Es gibt zur strukturellen Semantik sehr viel Literatur. Einige grundlegende Literaturangaben gibt Bussmann [1990] unter den Stichwörtern 'Semantik', 'Strukturelle Semantik' und 'Wortfeldtheorie'; siehe auch Coseriu/Geckeler [1981]. Zur diachronischen strukturellen Semantik sh. besonders Coseriu [1964] - Interessant und informativ auch Imhasly [1979], in dessen Darstellung der Bezug der modernen Linguistik zu Saussure immer wieder deutlich wird. Speziell zur Interpretation des Begriffs *valeur*: Haßler [1991, 197 ff.]

⁵²⁰ Ebenso unberücksichtigt bleiben die Ergebnisse der Wortfeldtheorie, die in gewissem Sinn eine Interpretation Saussures darstellt und durch Jost Trier in die Linguistik eingeführt wurde. Man kann die Wortfeldtheorie der allgemeinen Richtung des Strukturalismus zuordnen - vielfach ist gerade die spätere Literatur identisch oder überschneidet sich - ich halte aber die Wortfeldtheorie wegen der Kombination von Saussureschem Systemgedanken, Elementen der Gestaltpsychologie und Teile der Erkenntnistheorie Cassirers für eine im Grunde eigenständige Entwicklung. - Zur ersten Information zum Stichwort 'Wortfeldtheorie' sh. Bussmann [1990], dort auch Literaturangaben.

⁵²¹ Sehr ähnliche Ideen hat bereits Tullio de Mauro [1981] - Erstausgabe 1966 - in seiner Einführung in die Semantik vertreten. Meine Untersuchung unterscheidet sich von der de Mauros sowohl im Zweck - dies hier ist keine Einführung in die Semantik - als auch inhaltlich, da sie zum einen wesentlich stärker exegetisch ausgerichtet ist, zum anderen die Frage letztendlich gestellt werden soll, ob und wie eine Semantik auf Saussure'schen Grundlagen möglich sein kann bzw. welche unverzichtbaren Elemente zu ihr gehören.

vertritt auch Gerhard Vigener in seiner Arbeit von 1979, anknüpfend an die Saussure'sche Nomenklaturkritik stellt er fest: "Es handelt sich also bei dem von Saussure bekämpften Traditionsstrang um eine Konzeption, die lediglich eine konventionsbedingte Verschiedenheit von Signifikanten (*signifiant*) der jeweiligen Sprachen anerkennt. Auf einer derartigen Basis lassen sich daher produktive semantische Erweiterungen sprachlicher Kommunikation gar nicht sinnvoll denken, da das sogenannte Moment der Vereinbarung nicht die Möglichkeit einschließt, auf der Ebene der Sprachverwendung, d.h. im Rahmen des konkreten und jeweiligen Sprechens erst "Bedeutung" zu konstituieren. Insofern die semantische Komponente der jeweiligen Einzelsprache nicht als eine im Verlauf der Zeit zu differenzierende und fortentwickelbare gilt, läßt sich das Verstehen auch nur als Identifikation und Rückbindung an das schon durch ein Kollektiv bezeichnete vorstellen."⁵²²

Damit eine Skizzierung einer diachronischen formalen Semantik möglich wird, müssen vorher einige Punkte des Problemfeldes 'Bedeutung' in der Theorie Saussures erläutert werden. Es ist selbstverständlich notwendig, dass der Status des Begriffs 'Bedeutung' in der Theorie Saussures expliziert wird, wobei man feststellen muss, dass es in diesem Bereich gleich drei konkurrierende Begriffe gibt. Über Bedeutung sprechen ist das eine, 'Bedeutung' selbst aber ist undenkbar ohne Referenz auf die Aussenwelt, und so steht zuerst eine Auseinandersetzung mit der Aussage von Jetzke Rijlaarsdam [1978] an, welche die Argumentation des Genfers zur Ablehnung der nomenklaturistischen Sprachauffassung folgendermaßen interpretiert: "Saussure hat aufgrund der Annahme, daß die sprachlichen Zeichen relativ seien, die Sache "chose" aus der Zeichentheorie entfernt."⁵²³ Zeichen ohne Referenz?

Das sprachliche Zeichen konstituiert sich nicht aus einer Verbindung zwischen einem Ding und einem Namen, sondern aus einem *concept* und einem *image acoustique*, beziehungsweise *signifié* und *signifiant*, die Verbindung zwischen den beiden Komponenten ist arbiträr, d.h. sie ist weder logisch, noch kausal noch natürlich, wenn der Begriff der Arbitrarität radikal verstanden wird. Dies ist hinreichend bekannt, ebenso wie die Einschränkungen, die Saussure hinsichtlich dieser radikalen Interpretation macht.⁵²⁴ Wie ist dann aber das Verhältnis des sprachlichen Zeichens zur Außenwelt (*chose, objet*) beschaffen? Akzeptiert man die Argumentation von Rijlaarsdam, dann ist die Relation zwischen Zeichen

⁵²² Vigener [1979, 45].

⁵²³ Rijlaarsdam [1978, 232].

⁵²⁴ Zur absoluten und relativen Arbitrarität vgl. Garcia [1997], besonders S. 157 - 168.

und Objekt mehr als vage bis gar nicht gegeben.⁵²⁵ Auch für Rudolf Engler [1973] stellt sich dieses Problem, als er versucht, die Rolle und den Platz der Semantik innerhalb der Saussure'schen Theorie zu bestimmen. Es gilt also, das Objekt der Außenwelt in der Zeichentheorie Ferdinand de Saussures zu lokalisieren. Dabei wird natürlich auf synchronischer Ebene argumentiert, denn, so ist in dieser Arbeit gezeigt worden, die synchronische Sprachbetrachtung ist von Saussure als Erleichterung konzipiert gegenüber der sehr schwierigen diachronischen Untersuchung der Sprache.

Diachronisch betrachtet beginnt jeder Sprachwandel, also auch semantischer Wandel in der *parole*. Die Sprachverwendung ist insofern wesentlich, als sie neue Bedeutungen in neuen Kontexten kreiert. Zentrales Problem dabei ist der Übergang einiger dieser neuen Bedeutungen von der *parole* in die *langue* und die Beschreibung dieser semantischen Veränderungen.⁵²⁶ Die Terminologie zur Bedeutung ist aber für die *langue* formuliert, Berührungspunkte zur *parole* wären zuerst zu erarbeiten.

Auf der formalen Seite ist es so, dass, wie Heinz Werner [1991] zu Beginn seines Aufsatzes 'Der Sprachwandel aus der Sicht der Montague-Grammatik' feststellt, "es bisher praktisch keine Berührungspunkte zwischen der M(ontague) G(rammatik) und der Diachronie gibt."⁵²⁷ Dabei ist noch nicht von vorneherein unbedingt festgelegt, dass es sich bei dem hier gesuchten Format um eine Semantik im Sinne Montagues handeln muss oder ob Erweiterungen oder Reduzierungen dieses Ansatzes notwendig sind. In die Skizzierung der formal-logischen Semantik muss das aufgenommen werden, was bezüglich der Referenz und der Konstitution der Bedeutung aus der Theorie Saussures erarbeitet wurde, besonders wünschenswert ist eine Integration des *point-de-vue*-Aspektes.

Mir ist klar, dass es sich bei dem zu Beginn dieses Kapitels vorgestellten Unterfangen zum einen um eine recht gewagte Unternehmung handelt. Saussure und formale Semantik, das mag für die Mehrzahl der Saussureforscher und der Semantiker eine abwegige Vorstellung sein, deren Realisierung zu-

⁵²⁵ "(...) 2. die Objekte bilden nicht die Grundlage der sprachlichen Zeichen. Die Zeichen haben nach Saussure keine "base extérieure", im Gegenteil: "... la vraie figuration est : a — b — c." Letzteres bedeutet: Die Zeichen sind *relativ*, sie sind durch ihre Beziehungen zueinander bestimmt, nicht durch die Objekte (...)." (Rijlaarsdam [1978, 238]); "Der Kardinalpunkt in der angeführten Definition Saussures ist die Elimination der Sache ("chose") aus der Zeichentheorie. Saussure eliminiert die Sache aus der Zeichentheorie, weil die (sinnlichen) Objekte nach seinem Urteil nicht die Grundlage der sprachlichen Zeichen bilden." (Rijlaarsdam [1978, 254])

⁵²⁶ Um es gleich zu Beginn festzustellen: Ich werde in dieser Arbeit nicht den Versuch machen, die Frage nach den Gründen, warum manche Neuerungen in das System aufgenommen werden und andere nicht, zu beantworten.

⁵²⁷ Werner [1991, 20].

nächst eine Antihaltung provoziert. Dem ist entgegenzuhalten, dass Argumentation höher gewichtet zu ist als gängige Meinungen, und außerdem hier nicht die Absicht verfolgt wird, die formale Semantik mit Ferdinand de Saussure beginnen zu lassen. Die Realisierung meines Unterfangens macht es erforderlich, dass über den Rahmen der Theorie Saussures hinausgegangen wird. Das ist der Kern der Fragestellung: Kann Ferdinand de Saussure vor dem Hintergrund des Wissensstandes der heutigen formalen Semantik so neu gelesen werden, dass sich irgendein formal-logischen Format daraus ableiten lässt?

VI. 0. Das Außersprachliche: chose, objet - Referenz?

Beginnen wir mit der Frage der Referenz und mit der Feststellung Rijlaarsdams, die *chose* sei eliminiert worden.⁵²⁸ Was ist *chose* überhaupt bei Saussure? Ein guter, sehr fundierter Weg, Begriffe der Theorie Saussures zu klären ist immer noch das Nachschlagen im *Lexique* von Rudolf Engler, auf dessen Definitionen beziehungsweise Erklärungen der Begriffe ich mich bei der folgenden Argumentation stütze.

chose: *objet a) de la linguistique, dépendant d'un point de vue (...) - b) à désigner = signifié (...) S. ne considère qu'incidemment la chose (...) extralinguistique.*⁵²⁹

Chose ist ein doppelt belegter Ausdruck. Er wird von Saussure, man erinnere sich an Coserius Unterscheidung zwischen der Theorie der Sprache und der Theorie der Sprachwissenschaft, in zweifacher Weise verwendet. In der Theorie der Sprachwissenschaft ist *chose* der Gegenstand der Linguistik, der, wie gezeigt, vom *point de vue* des Untersuchenden abhängig ist. In der Theorie der Sprache, so der Eintrag, ist *chose* das zu bezeichnende Objekt (*objet à désigner*), das von Engler mit *signifié* gleichgesetzt wird. Die eliminierte *chose* von der Rijlaarsdam spricht kann nicht die *chose* der Theorie der Sprachwissenschaft sein, denn dort wird der Gegenstand nicht eliminiert, sondern konstruiert. Das Objekt der Linguistik ist gegenwärtig, wenn auch nicht selbst gegeben, sondern durch die Perspektive des Untersuchenden auf das Objekt. Handelt es sich bei Rijlaarsdams *chose* also um das *objet à désigner* ?

Rudolf Engler indentifiziert das *objet à désigner* mit *signifié*. Wenn diese Gleichsetzung zulässig ist, dann irrt Rijlaarsdam, wenn sie behauptet die Sache sei aus

⁵²⁸ Ich denke übrigens, dass allein ein Nichtvorkommen des Begriffes *chose* oder *objet* in der Definition des Zeichens nicht unbedingt ausreicht um zu schließen, dass die Sache an sich aus der Theorie herausgenommen sei.

⁵²⁹ Engler [1968, 16].

der Zeichentheorie eliminiert worden, denn das *signifié* ist elementarer Bestandteil des Saussure'schen Zeichens. Engler führt folgende Belegstelle für seine Interpretation der Gleichsetzung von *objet à désigner* und *signifié* an: *Dans l'écriture on a le caractère arbitraire du signe - il n'y a pas de rapport entre le signe et la chose à désigner.*⁵³⁰

*Le caractère arbitraire du signe <il n'y a pas de rapport entre le signe et la chose à désigner.*⁵³¹

Diese beiden Varianten einer Aussage aus der zweiten Genfer Vorlesung findet man, wenn man der Belegstellenangabe im *Lexique* folgt. Saussure hat sich so oder ähnlich geäußert, die Editoren haben dieses Material in das Kapitel zum *valeur linguistique* eingearbeitet; Thema ist allerdings die Schrift, die Beliebigkeit der Schriftzeichen und nicht die Bedeutung. In der Edition von Bally und Sechehaye sind die Aussagen der Vorlesungsmitschriften zu der These zusammengefasst, dass es zwischen einem Laut und dem (den) Buchstaben, der diesem Laute entspricht keine "innere Beziehung besteht"⁵³². Es handelt sich um eine Formulierung der These von der Arbitrarität des Zeichens. Von einem *objet à désigner* ist in keiner der Mitschriften die Rede, sondern von einer *chose à désigner* oder *chose qu'il veut désigner* (Constantin). Engler nimmt Synonymie zwischen *chose* und *objet* in der Terminologie Saussures an wie seine abschließende Erläuterung mit dem Querverweis zum Eintrag für *objet* zeigt. Aber selbst wenn dem so sein sollte, ist die Gleichsetzung mit *signifié* immer noch nicht recht verständlich, schon gar nicht nach der Untersuchung der Belegstelle. Auch die ergänzende Bemerkung Englers, Saussure habe sich nur gelegentlich mit der Frage der aussersprachlichen Objekte beschäftigt, befriedigt nicht. Möglicherweise verhilft der Eintrag zu *objet* zu mehr Klarheit.

Der Eintrag zu *objet* ist wesentlich umfangreicher als derjenige zu *chose*, ich gebe ihn hier nur verkürzt wieder.

objet: a) [extérieur] = chose, idée extralinguistique: *objet désigné* nom (...); - b) [signifié] = concept: *objet à désigner, objet désigné*; - c) symbolique (...) = image acoustique (...); - d) extérieur = son, *signe graphique* (...); - e) linguistique (...).⁵³³

Unproblematisch sind die Einträge c) und d), diese meinen das Laut- bzw. das Schriftmaterial bei Betonung des materiellen Charakters. *Objet* im Bereich der

⁵³⁰ CLG/E I, S.269, B 8, Nr. 1931.

⁵³¹ CLG/E I, S.269, II R 13, SM II 53, Nr. 1931.

⁵³² CLG/L, S. 143.

⁵³³ Engler [1968, 36/37].

Sprachwissenschaft ist durch Eintrag e) dargestellt, was im Prinzip dasselbe ist wie das unter a) beim Eintrag von *chose* gesagt wurde.⁵³⁴

Eintrag a) bestätigt die Synonymie der Begriffe *objet* und *chose*⁵³⁵, erweitert wird diese Erläuterung durch den Begriff der "außerlinguistischen" Idee, die Belegstelle⁵³⁶ verweist auf die Diskussion der nomenklaturistischen Sprachauffassung. *Objet* ist demzufolge ein Ding wie der neu erfundene Telegraph, das eine Bezeichnung braucht. Vom Standpunkt der Semantik aus gesehen ist dies das Referenzobjekt, das ausserhalb der Sprache situiert ist. Rijlaarsdam [1978, 238] diskutiert genau die Stelle, die von Engler im *Lexique* als Beleg angegeben wird: "Der Standpunkt Saussure selbst ist folgendermaßen: (1) Die Namen für sinnliche Objekte bilden nur einen winzigen Teil des Wortschatzes; (2) die Objekte bilden nicht die Grundlage der sprachlichen Zeichen. Die Zeichen haben nach Saussure keine "base extérieure", im Gegenteil (...), die Zeichen sind relativ, sie sind durch ihre Beziehung zueinander bestimmt, nicht durch die Objekte." In Eintrag a) ist die *chose*, das *objet* beschrieben, welches Rijlaarsdam aus der Zeichentheorie herausgenommen sieht.

Meine Interpretation der Saussure'schen Ablehnung der nomenklaturistischen Sprachauffassung, die sowohl von Engler als auch Rijlaarsdam diskutiert wird, ist folgende: Ferdinand de Saussure geht es vordringlich um den Begriff der Bedeutung. Seine Argumentation ist die, dass eine Sache ihrer Bezeichnung nicht eine Bedeutung oktroierte. Obwohl aus den materiellen und kulturellen Eigenschaften eines Dinges oder eines Sachverhaltes wesentliche Elemente in die Bedeutung einer Bezeichnung einfließen können, ist die Bedeutung einer Bezeichnung eines Dinges nicht allein davon abhängig, sondern wesentlich auch vom Zeichensprachlichen Umfeld. Ich halte die Auslegung von Rijlaarsdam für zu radikal, obwohl diese Interpretation möglicherweise innerhalb der Variationsbreite liegt, welche die Saussure'sche Theorie Interpretationen eröffnet. Problematisch ist, dass diese Interpretation vom Gesichtspunkt der Semantik und der Bedeutung aus in eine Sackgasse führt, außerdem bin ich der Ansicht, dass die weiteren theoretischen Formulierungen Saussures gegen diese radikale Interpretation sprechen. Ich gehe davon aus, dass die *chose*, die Rijlaarsdam eliminiert sieht, im *signifié* zu finden ist.

⁵³⁴ Es gibt ja auch zwei Varianten der *point-de-vue*-These. In der einen heißt es: *c'est le point de vue qui FAIT la chose* (CLG/E I, S. 26, N 9.2, Nr. 131), in der anderen, derjenigen der Edition von Bally und Sechehaye: *c'est le point de vue qui crée l'objet* (CLG/E I, S.26, Nr.131).

⁵³⁵ Diese Synonymie findet man zuerst bei Bally und Sechehaye (sh. *point-de-vue*-Definition), was Saussures Gebrauch angeht, so bin ich mir nicht sicher, ob die Begriffe völlig synonym sind.

⁵³⁶ CLG/E I, S. 148, N 12, Nr.1091.

Nachdem jetzt die *chose* oder das *objet*, von dem Rijlaarsdam spricht, zum Teil identifiziert wurde, ist es notwendig, sich mit Englers Gleichsetzung von *objet à désigner* mit dem *signifié* auseinanderzusetzen. Diese Interpretation wird im Eintrag b) reflektiert: [*signifié*] = *concept: objet à désigner, objet désigné*.⁵³⁷ Folgende Belegstelle aus Saussures Notiz zu einem Artikel über Whitney (N 10), die ich wegen ihrer Länge nicht vollständig zitiere, wird angegeben: *Philosophen, Logiker, Psychologen konnten und vielleicht lehren, welches der grundlegende Vertrag sei zwischen einem KONVENTIONELLEN SYMBOL und dem Geist, <der Vorstellung und dem Symbol, das die repräsentiert>. Unter konventionellem, unabhängigen Symbol verstehen wir einfach die Kategorien von Symbolen, die keinen inneren Bezug zum bezeichneten Objekt haben dieses hauptsächlichste Merkmal haben, daß sie keine Art von <sichtbarer> Bindung mit dem zu bezeichnenden Objekt haben und folglich nicht von ihm abhängen können, <auch nicht indirekt,> in der Folge ihrer Bestimmungen. (...) Andererseits> konnten uns Historiker und Linguisten lehren, daß diese besondere Serie <die Sprache, dieses besondere System> von unabhängigen Symbolen, das die Sprache ist, nicht ist, ohne die Begebenheiten zu kennen []. Was <hier> den Philosophen und den Logikern entgangen ist, das ist, dass vom Moment an, <in dem ein System von> Symbolen unabhängig ist von den bezeichneten Objekten, <es seinerseits unterworfen war,> von der Tatsache der Zeit her, für den Logiker unberechenbare Verschiebungen zu erleiden, wobei es übrigens gezwungenermaßen die ganze Zeit bleibt.*⁵³⁸

Es handelt sich um einen Teil der Argumentation gegen die nomenklaturistische Sprachauffassung Es gibt keine natürlich-notwendige Verbindung zwischen dem Zeichen und dem, was es bezeichnet, aber: *Andererseits> konnten uns Historiker und Linguisten lehren, daß diese besondere Serie <die Sprache, dieses besondere System> von unabhängigen Symbolen, das die Sprache ist, nicht ist, ohne die Begebenheiten zu kennen []. In diesem Satz halte ich den Begriff der "Begebenheiten", der *vicissitudes* für besonders wichtig. Die von Johannes Fehr gewählte Übersetzung erscheint mir etwas ungeschickt. *Vicissitudes* sind - vielleicht etwas prosaisch ausgedrückt - die Wechselfälle des Lebens⁵³⁹. Sprache ist*

⁵³⁷ Wenn ich Englers Erläuterungen zu seiner Notationsweise richtig verstanden habe, dann handelt es sich bei in eckigen Klammern stehenden Wörtern um Ergänzungen durch ihn, die entweder in einem Saussureschen Text ein fehlendes Wort ergänzen oder um eine erklärende (interpretierende) Erläuterung innerhalb einer Terminologieerklärung. Dies ist beim Eintrag von *objet* der Fall bei a) und b) und erklärt auch das doppelte Vorkommen von *extérieur*, einmal mit und einmal ohne eckige Klammern.

⁵³⁸ Fehr [1997, 311], CLG/E II, S.23, Nr.3297 (N 10), 13.

⁵³⁹ Nach Erich Weis, Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache; Französisch - Deutsch.

demzufolge abhängig vom außersprachlichen Leben, das in der Sprache seinen Wiederhall findet. Englers Schlussfolgerung könnte also die folgende gewesen sein: Wenn die Sprache nach Saussure abhängig ist von den *vicissitudes*, wenn diese auf irgendeine Art und Weise in der Sprache reflektiert werden, weil die Sprache nicht von ihnen unabhängig ist, wenn die Sprache ein System von Zeichen ist und das Zeichen sich aus *signifiant* und *signifié* zusammensetzt, dann kann der Reflex der *vicissitudes* nicht im *signifiant* erfolgen, sondern muss im *signifié* zu finden sein. Das *objet à désigner* (und auch das *objet désigné*) als Element der Menge der *vicissitudes* findet sich auf welche Weise auch immer in dem Teil des Zeichens wieder, das Saussure zuerst mit *concept*, letztendlich mit *signifié* bezeichnet. Was in der Sprache ist und was in der Realität tatsächlich gegeben ist, das sind zwei verschiedene Dinge, aber die absolute Wirklichkeit (Realität) spiegelt sich in der Sprache jedes einzelnen Sprachbenutzers wieder, wenn auch nicht unbedingt immer in der gleichen Art und Weise.

Ich habe in dieser Arbeit dafür plädiert, in der Terminologie von Saussure einen Unterschied zwischen dem Abstraktum *la langue* und der konkreten Einzelsprache als System *langue* zu machen; die *parole* stellt den Gebrauch des Systems und seiner Möglichkeiten dar. Folgender Sachverhalt stützt meiner Ansicht zusätzlich die oben vorgestellte Interpretation. Rudolf Engler gibt sowohl beim Eintrag a) für *objet* als auch unter dem Stichwort *signifié* einen Querverweis auf das Stichwort *onymique*.⁵⁴⁰ Das Stichwort im *Lexique* hat folgenden Wortlaut:

onymique: *type de l'association entre un signifiant et un signifié lié lui-même par la conscience du sujet parlant à un objet extérieur nettement défini. (...); Ce cas particulier a pu faire croire, que la langue est une nomenclature.*⁵⁴¹

'Onymisch' ist eine Art der sprachlichen Zeichenbildung während der Kommunikation (*parole*), wenn das Thema der Kommunikation, zum Beispiel ein Gegenstand bereits eindeutig definiert ist. Diese angebliche Eindeutigkeit der Bedeutung ("Wir wissen beide, wovon wir sprechen.") ist Ursache der Einschätzung der Sprache als Nomenklatur. In diesem Fall, gesetzt es wäre so, dass in der *parole* die Referenz auf ein außersprachliches Objekt immer so eindeutig ist⁵⁴², handelt es sich aber nicht um den Bereich der *langue*, geschweige denn von *la langue*, son-

⁵⁴⁰ Ich hätte diesen Querverweis bei dem Stichwort *objet* eher unter dem Eintrag b), der sich auf das *signifié* bezieht erwartet.

⁵⁴¹ Engler [1968, 37].

⁵⁴² Wir wissen sehr gut, dass diese Eindeutigkeit in der *parole* ganz und gar nicht selbstverständlich ist, wie sonst könnte es zu Missverständnissen kommen.

dern um den der *parole*. Referenz gehört aber zum Teil in den Bereich der *langue*.⁵⁴³

Wie die Relation zum außersprachlichen Objekt Saussures Meinung nach in der *langue* beschaffen sein muss, hat Saussure in den »Notes Item« (N 15) in einem kurzen Satz, der von Engler zum Stichwort *onymique* als Beleg angegeben wird, dargelegt. *Sobald irgendwo von der Sprache die Rede ist, sieht man das Wort oder den Sinn kommen (oder das Zeichen und den Sinn), als ob es dies wäre, was alles zusammenfaßt, aber darüber hinaus immer noch Beispiele von Wörtern wie 'Baum', 'Stein', 'Kuh', <wie Adam, der [] gibt>, das heißt, das Plumpste was es in der Semiologie gibt: der Fall, in dem sie (durch den Zufall der zur Bezeichnung <ausgewählten> Objekte) eine einfache Onymik ist, das heißt, denn hier liegt das Besondere der Onymik im Ganzen der Semiologie, der Fall, in dem es ein unzweifelbar drittes Element gibt in der psychischen Assoziation des sème, das Bewußtsein, daß es sich auf ein äußerliches Wesen bezieht, das selbst genügend bestimmt ist, um dem allgemeinen Gesetz des Zeichens zu entgehen.*⁵⁴⁴

In der Einzelsprache (*langue*), die ihren Platz in einer bestimmten Sprachgemeinschaft hat gibt es eine Orientierung der Sprechenden bei der Anwendung des System an den äußeren Gegebenheiten. Saussure macht dafür das 'Bewusstsein' (*conscience*) verantwortlich⁵⁴⁵, das in dem Maß eigenständig ist, dass es nicht dem 'allgemeinen Gesetz des Zeichens' unterliegt.

Rudolf Engler [1973, 46] vertritt folgende Position hinsichtlich des 'allgemeinen Gesetzes des Zeichens', das Saussure an dieser Stelle erwähnt. Er glaubt dieses 'Gesetz' in der Definition gefunden zu haben, die Saussure durch die Beispiele *chien* und *loup* illustriert: Das Gesetz des Zeichens wird nicht durch ein Objekt der Wahl bezeichnet, sondern das Zeichen ist ein Prinzip der Gliederung und die möglichen Gliederungen sind in Funktion der Zeichen verfügbar.⁵⁴⁶ Die Appli-

⁵⁴³ Die vollständige Referenz ergibt sich aus der Kombination der Bereiche *langue* und *parole*.

⁵⁴⁴ Fehr [1997, 360]; *Dès qu'il est question quelque part de la langue, on voit arriver le mot et le sens (ou le signe et le sens) comme si c'était ce qui résume tout, mais en outre toujours des exemples de mot comme 'arbre', 'pierre', 'vache', <comme Adam donnant des []>, c'est-à-dire ce qu'il y a de plus grossier dans la sémiologie: le cas où elle est (par le hasard des objets <qu'on choisit pour être> désignés) une simple onymique dans l'ensemble de la sémiologie, le cas où il y a un troisième élément incontestable dans l'association psychologique du sème, la conscience qu'il s'applique à un être ectériure <qui devient> assez défini en lui-même pour échapper à la loi générale du signe. (CLG/E II, S. 36/37, N 15, Nr.3312.1)*

⁵⁴⁵ Die gleiche Auffassung vertritt Engler [1973].

⁵⁴⁶ "(...): la loi du signe n'est pas de désigner un objet mais de choisir, dans la matière qui se présente aux signes, l'objet à désigner (je paraphrase d'ailleurs ici une expression de CLG/E 3312.1): le signe est un principe de division et les divisions possibles sont en fonction des signes disponibles (*chien* et *loup*, ou seulement *chien*.)"

kation des Zeichens auf die Wirklichkeit stellt nicht eine Abgrenzung dar, sondern bewirkt diese erst.⁵⁴⁷ Etwas weniger kryptisch formuliert: Das sprachliche Zeichen wird erst in der notwendigen Anwendung, die dann einen echten Bezug zum Objekt (Referenz) herstellt, vollwertig. Die Applikation erfolgt in der *parole* und zwar in Wechselwirkung zur *langue*.

Folglich haben also weder Jetske Rijlaarsdam noch Rudolf Engler [1968], der hinsichtlich des Artikels von 1973 überholt ist, vollständig Recht. Rijlaarsdam irrt, wenn sie behauptet, das realweltliche Objekt sei überhaupt gar nicht mehr in der Zeichentheorie Saussures vorhanden. Engler geht mit seiner Gleichsetzung von *chose/objet* und *signifié* im *Lexique* etwas zu weit, Gerhard Vigener bezeichnet eine solche Gleichsetzung als 'interpretatorisches Mißverständnis'.⁵⁴⁸ Saussures "Trick" in der Umgehung einer aus seiner Sicht nomenklaturistischen Sprachauffassung besteht darin, eben nicht das Objekt der Lautform gegenüberzustellen, sondern mehr als das bloße Objekt. Zuerst das Objekt, dann das Zeichen; (...) also (was wir immer bestreiten werden) äußerlich gegebene Basis des Zeichens [...]. Wenn ein Objekt, wo es auch sei, der Endpunkt sein könnte, auf den ein Zeichen fixiert ist, würde die Linguistik augenblicklich aufhören, das zu sein, was sie ist. (...) Es ist gewiß unglücklich, daß man damit beginnt, diese Gelegenheit der bezeichneten Objekte, die hier überhaupt nichts zu suchen haben, als wesentliches Element einzuführen. Allerdings ist das hier nichts mehr als die Tatsache eines schlecht gewählten Beispiels, und indem man an den Platz von 'helios', 'ignis' oder 'Pferd' etwas anderes stellt wie (...), erhebt man sich über diese Versuchung, die Sprache auf etwas Äußeres zurückzuführen.⁵⁴⁹

Das realweltliche Objekt findet - in der *langue* und in der *parole*, nicht in *la langue* - einen Reflex im *signifié*, es ist aber nicht das *signifié*. Das *signifié* des Zeichens beinhaltet mehr als die außersprachliche Referenz, insofern ist eine Gleichsetzung unzulässig.

Wichtig für die Frage der Bedeutung und einer Semantik ist die Feststellung, dass es so etwas wie Referenz gibt. Dabei handelt es sich möglicherweise bloß um Schatten der Objekte, da Saussure den realweltlichen Bezug der Zeichen auch in

⁵⁴⁷ "En appliquant le signe sur la réalité, on ne désigne pas, mais on opère und délimitation." - Engler verweist an diesem Punkt auf die Theorie von Prieto [1972], *Messages et signaux*, Presses Universitaires France, Paris, welche mit dieser Konzeption absolut übereinstimme.

⁵⁴⁸ "Das Verhältnis des Zeichens zu einem von ihm bezeichneten Gegenstand ("chose"), dem nach linguistischer Sprechweise das Attribut 'außersprachlich' zukäme, wird hier nicht diskutiert, es würde nämlich auf ein interpretatorisches Mißverständnis hinauslaufen, wenn man das Zeichen ("Signe") mit dem Signifikanten und da Signifikat mit einem Referenzobjekt gleichsetzt." Vigener [1979, 42] - ohne direkten Bezug auf Rudolf Engler.

⁵⁴⁹ Fehr [1997, 338/339].

ihrer Applikation offenbar nicht zu stark bewertet sehen möchte. Eine mögliche Lösung wäre, Referenzobjekten den Status von äußeren Individuen ('outer individuals'; mögliche Individuen) zuzuweisen. Das heißt, wenn man jedem Sprecher seine eigene epistemische Welt zubilligt, dann lehrt der Blick auf die absolute Wirklichkeit, dass es mehr als nur die Individuen gibt, die in der dominanten epistemischen Welt existieren. 'Outer individuals' sind alle Individuen die in irgendwelchen Welten existieren: es sind epistemische Schatten.

Laut Vigener handelt es sich bei Ferdinand de Saussure um die Negation des ontologischen Modells. Es werde keine Seinsbestimmung der *choses* verlangt bevor die Frage erörtert wird, wie die Zeichen die Referenzobjekte darstellen oder vertreten. "Ein außersprachliches Etwas, eine sprachunabhängige Wirklichkeit oder anders gesagt, die Annahme präsprachlicher Gegenstände wird nicht mehr als fraglose Größe anerkannt, auf die man Bezug nehmen muß, um zum Verständnis der Bedeutung bestimmter Wörter und Sätze zu gelangen."⁵⁵⁰

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Im *signifié* ist der Bezug der Einzelsprache *langue* zum zu bezeichnenden Gegenstand ⁵⁵¹ über einen Reflex oder einen Objektschatten gesichert. Wenn nun im *signifié* nur ein Objektschatten angelegt ist⁵⁵², entspricht dann die Zeichenkomponente *signifié* dem Begriff 'Bedeutung' bei Saussure? Oder ist dieser Begriff bei ihm komplexer gefasst? Dafür spricht der Hinweis, dass das Zeichen allein in der Applikation vollwertig wird.

VI. 1. Terminologisches zu 'Bedeutung'

Im vorangehenden Abschnitt ist festgestellt worden, dass sich das außersprachliche Referenzobjekt oder ein Reflex (epistemischer Schatten) dieses Objektes im *signifié* des Saussure'schen Zeichens befindet, dass aber das *signifié* mehr ist als nur dieses außersprachliche Objekt oder dieses Reflexes, und es wurde die Frage gestellt, ob dem Terminus 'Bedeutung' in der Saussure'schen Theorie das *signifié* entspricht. Allein der Blick in ein beliebiges Deutsch-Französisches Wörterbuch macht aber klar, dass eine Gleichsetzung von 'Bedeutung' und *signifié* schwierig ist, dort werden nämlich als mögliche Übersetzungen für den deut-

⁵⁵⁰ Vigener [1979, 47].

⁵⁵¹ Vigener vertritt wie Rijlaarsdam die Position, dass die außersprachliche Realität nicht zur Definition des Zeichens gehört.

⁵⁵² Das Saussuresche Zeichen ist eine psychische Entität, Zeichen/Sprache und Denken sind voneinander abhängig und nicht als Trias erweiterbar zur Abhängigkeit von Zeichen/Sprache, Denken und Außenwelt; ich kann Dinge denken, über sie nachdenken und dies aussprechen - oder auch nicht -, die nicht präsent und auch nicht existent sind, aber vielleicht möglich sein könnten.

schen Ausdruck 'Bedeutung' die beiden französischen Termini *signification* und *sens* angeben.

Beide Ausdrücke sind Bestandteil der Saussure'schen Theorie. Die Einträge im *Lexique* von Rudolf Engler zu diesen Termini lauten:

sens: *signification, telle qu'elle est représentée par le signifié, mais qui dépend en dernière analyse d'un rapport de valeurs entre termes (...).*⁵⁵³

signification: a) rapport du signifiant au signifié ou du signifié au signifiant (...); b) = signifié ou sens (...); c) = valeur (...).⁵⁵⁴

Sens ist über *signification* und wie diese durch das *signifié* repräsentiert wird definiert. Aber, und dies ist wichtig, letzten Endes hängt *sens* von der Relation der Werte zwischen den Termen⁵⁵⁵ ab. *Signification* selbst ist im *Lexique* auf dreifache Weise definiert: erstens ist *signification* das, was sich als wechselseitige Relation zwischen *signifiant* und *signifié* erklären lässt. Dann ist *signification* zweitens, so Engler, gleichzusetzen mit den Begriffen *signifié* oder *sens*, und drittens ist *signification* gleich *valeur*.

Es ist nach der Lektüre dieser Einträge nicht unbedingt zu sagen, was 'Bedeutung' in der Saussure'schen Theorie nun tatsächlich ist. Man weiss jedoch, welche Saussure'schen Begriffe 'Bedeutung' betreffen. Diese sind: *signifié*, *signification*, *sens* und *valeur*. Ich bin der Ansicht, dass es Unterschiede zwischen den Termini und den sich dahinter verbergenden Konzeptionen gibt, und dass die Vielheit der 'Bedeutung' entsprechenden Ausdrücke nicht unbedingt auf terminologische Laxheit auf der Seite Saussures zurückzuführen ist, sondern dass sich dahinter eine ganz bestimmte Vorstellung verbirgt, die Saussure letztendlich nicht klar herausarbeiten konnte.

Terminologische Laxheit oder ein Einbruch allgemeinsprachlicher Verwendungsweise in die Theorie eines Wissenschaftlers mit dem Anspruch auf sehr distinktive Definitionen, egal für welche Erklärung man sich entscheidet, der Begriff *signification* - vielleicht auch *valeur* - wird in verschiedener Weise in den Texten gebraucht. Bevor ich mich mit der Frage nach der Vorstellung von 'Bedeutung' auseinandersetze, die Saussure möglicherweise zu diesen 'terminologischen Verrenkungen' veranlasst hat, werde ich die oben genannten Begriffe jeden für sich untersuchen. Ich beginne dabei mit dem Begriff *signifié*.

⁵⁵³ Engler [1968, 45], gekürzte Wiedergabe.

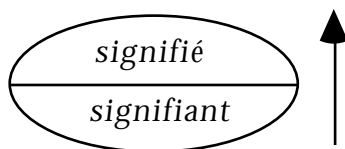
⁵⁵⁴ Engler [1968, 46], gekürzte Wiedergabe.

⁵⁵⁵ 'Term' meint in diesem Zusammenhang soviel wie 'Zeichen', 'Einheit', vgl. die Definition in Engler [1968, 50, b)].

VI. 1. 1. Signifié

Signifié, der Begriff, der im Zeichenschema für *concept* eingesetzt worden ist, steht für das konzeptuelle Element des Zeichens. Im *signifié* enthalten ist sowohl eine Referenz auf die außersprachliche Welt wie auch eine psychologische Komponente. Würde man den Gehalt des *signifié* untersuchen ohne die Lautgestalt des Zeichens zu berücksichtigen, betriebe man in Saussures Augen Psychologie und nicht Linguistik. *<Hors de ces articulations, de ces unités, ou bien on fait de la psychologie pure (pensée), ou bien de la phonologie (son).>*⁵⁵⁶

In dieselbe Richtung geht die Argumentation des folgenden Zitats: Das *signifié* allein ist nichts, erst in Verbindung mit dem *signifiant* entsteht ein positiver *valeur*, außerdem kann, darf das *signifié* (sein Gehalt) innerhalb des Zeichens Saussures Meinung nach nicht vorbestimmt sein. *Si l'on revient maintenant à la figure qui représentait le signifié en regard du signifiant:*



*on voit qu'elle a sans doute sa raison d'être mais qu'elle n'est qu'un produit secondaire de la valeur. Le signifié seul n'est rien, il se confond dans une masse informe. De même pour le signifiant. (...) <Il faudrait avant tout que le signifié fût par avance une chose déterminée et elle ne l'est pas.>*⁵⁵⁷

Das *signifié* gilt nur im Zusammenhang mit einer bestimmten Lautform etwas, aber seine Geltung ergibt sich nicht allein daraus, sondern durch die Überschreitung der durch das Zeichen an sich gegebenen Grenze⁵⁵⁸, was nicht allein durch die Referenz machbar ist. Als ein Indiz, dass das *signifié* des Saussureschen Zeichens mehr beinhaltet als die bloße Referenz auf ein Objekt der außersprachlichen Welt werde ich die assoziativen Beziehungen, in denen ein Zeichen (= Wort) nach Saussure eingebunden ist.⁵⁵⁹

On peut dire en reversant l'ordre des deux séries que nous avons considérées que l'esprit établit en tout deux ordres de rapports entre les mots.

⁵⁵⁶ CLG/E I, S. 254, II R 22 SM II 55, Nr. 1836

⁵⁵⁷ CLG/E I, S. 255/256, III C 399, Nr. 1846; Saussure [1993, 139/139a].

⁵⁵⁸ Wie sich auch die Lautform von anderen Lautformen abgrenzt, so muss sich das *signifié* in einem allerdings etwas komplizierteren Prozess gegen andere *signifiés* abgrenzen.

⁵⁵⁹ Die assoziativen Relationen (von Hjelmslev später als paradigmatisch bezeichnet) sind im *Cours* im Teil zur synchronischen Sprachwissenschaft definiert und erläutert.

1.) Hors de la parole, l'association qui se fait dans la mémoire entre mots offrant quelque chose de commun crée différents groupes, séries, familles au sein desquelles règnent rapports très divers <mais rentrant dans une seule catégorie>: ce sont les rapports associatifs,

2.) Dans la parole, les mots sont soumis à un genre de rapports indépendant du premier et dépendant de leur enchaînement, ce sont les rapports syntagmatiques, (...).⁵⁶⁰

Hors de la parole - meint Saussure damit die *langue*, und wenn, warum verwendet er dann nicht die Formulierung *dans la langue*? Wie die Editoren des *Cours* gehe ich davon aus, dass Saussure in diesem Fall *langue* im Sinn von Einzelsprache gemeint hat. Sonst wäre schwer zu erklären, was Saussure an anderer Stelle mit *trésor intérieur* gemeint haben könnte, wenn nicht die vom Kind erlernte Einzelsprache mit ihrem Wortschatz und Grammatikregeln. Ich nehme also an, dass Saussure die Position eingenommen hat, die Zeichen der Einzelsprache, auch wenn diese nicht zur Kommunikation genutzt wird, stehen zueinander in Relationen.⁵⁶¹ Das, was das *signifié* ausmacht, ist also nicht nur die Referenz, sondern auch der Charakter der Assoziationen, die, ausgehend vom *signifié* dieses wiederum bestimmen. Die möglichen verschiedenen Assoziationsklassen sind bei Ferdinand de Saussure ausdrücklich nicht beschränkt. Es gibt Assoziationen, die beide Komponenten des Zeichen berücksichtigen, andere, die sich eher an der lautlichen Form (*signifiant*) orientieren, aber auch Assoziationen, die allein am Inhalt orientiert sind.⁵⁶²

Assoziationen spielen bei anderen Wissenschaftlern am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts hinsichtlich einer Semantik beziehungsweise des semantischen Wandels im Übrigen eine wichtige Rolle. So zum Beispiel bei Wilhelm Wundt [1912], Léonce Roudet [1921] oder auch Hans Sperber [1965 (1923)]. Blank [1997, 19/20] verweist darauf, dass Roudets Ansatz die von Wundt herausgestellten Similaritäts- und Kontiguitätsrelationen mit den beiden Seiten des Saussure-

⁵⁶⁰ CLG/E I, S. 280, III C 382, Nr.1993; *Reversing the order of the two series I have considered, we can say that the mind establishes just two orders of relations between words. 1) Outside speech, the association that is made in the memora between words having something in common creates different groups, series, families, within which very diverse relations obtain <but belonging to a single category>: these are associative relations. 2.) Within speech, words are subject to a kind of relation that is independent of the first and based on their linkage: these are the syntagmatic relations (...). Saussure [1993, 132/132a]: 30.Juni 1911.*

⁵⁶¹ Und, wie könnte es bei Saussure anders sein, die Zeichen/Wörter weisen sich auf diese Art und Weise untereinander *valeur* zu.

⁵⁶² *Ainsi séries d'associations inévitables tantôt au nom de la communauté double du sens et de forme, tantôt uniquement à cause de la forme <ou sens>. Saussure [1993, 130]*

schen sprachlichen Zeichens kreuze, wobei sich Roudet ausdrücklich auf die assoziativen Relationen Saussures beziehe.⁵⁶³

Ferdinand de Saussure versucht, seine Idee der assoziativen Reihen folgendermaßen zu verdeutlichen: *Par exemple 'enseignement' se trouvera compris dans une série associative où on verra:*

'enseignement'
'enseigner'
'enseignons'
'enseigne', etc.

IL y a quelque chose de commun dans l'idée représentée et quelque chose de commun dans l'image acoustique. Le signifiant et le signifié forment à la fois cette série associative.

de même 'enseignement'
 'armement'
 'rendement',

une autre série associative reposant également sur rapport entre signifiant et signifié, ais dans une autre partie du mot.

*Série associative reposant sur le signifié: 'enseignement',
 'instruction',
 'apprentissage', 'éducation'*

<et d'autres séries encore:>⁵⁶⁴

Wenn allein die Zeichenkomponente *signifié* ohne Berücksichtigung der lautlichen Form⁵⁶⁵ genügt, um ohne direkte Referenz in einem Kommunikationskontext eine oder mehrere mentale Assoziationsreihen zu produzieren, dann ist im *signifié* einer Einzelsprache (*langue*) etwas enthalten, was mit Norm-/Kernbedeutung oder prototypischer Bedeutung bezeichnet werden könnte. Diese (einzelsprachliche) Normbedeutung wird vermutlich während dem Spracherwerb vermittelt, sie ist nicht starr, sondern flexibel und modifizierbar, aber im Grunde immer vorhanden. Alle Mitglieder einer Sprachgemeinschaft verfügen

⁵⁶³ Die geringe Rezeption des Ansatzes von Roudet wird von Ullmann [1956, 216 A] ausdrücklich bedauert. Blank [1997] lobt diesen Ansatz wegen seiner Verbindung von psychologischen Prinzipien mit der semiotischen und der assoziativen Gliederung der Theorie Saussures.

⁵⁶⁴ CLG/E I, S. 287, III C 383, Nr. 2026; Saussure [1993, 129/130].

⁵⁶⁵ Dies soll hier nicht im Sinn von einer abstrakten Bedeutung verstanden werden, sondern in der Hinsicht, dass die lautliche Form (*signifiant*), die mit dem *signifié* zusammen das sprachliche Zeichen konstituiert, als Form oder Assoziationsmotivation unerheblich bleibt, wesentlich ist die lautliche Form jedoch als Träger der Bedeutung.

hinsichtlich eines Zeichens über den selben Gehalt an von direkter Referenz unabhängiger Normbedeutung.

Peter Wunderli⁵⁶⁶ siedelt den Begriff der Normbedeutung nicht im Bereich des *signifié* an, sondern ordnet diesen der *signification* zu. Seine Argumentation beginnt mit dem Bezug auf folgende Textstelle. *D'abord, il y a des choses abstraites qui ne sont pas du tout linguistiques. Aussi nous avons dit que si nous essayons de prendre les significations en elles-mêmes en les détachant radicalement du support sonore, du support matériel, on n'est plus dans la linguistique, mais dans la psychologie. Il y a des abstractions, mais nous sommes pas dans la linguistique, nous ne pouvons entendre par cela les entités abstraites de la langue. De même le son pris en lui-même n'est pas linguistique.*⁵⁶⁷

Ferdinand de Saussure reflektiert hier über den Begriff 'abstrakt'. Es gebe abstrakte Dinge, die ganz und gar nicht linguistisch seien. Er bezieht sich auf eine früher gemachte Aussage (s.o.), dass die Untersuchung von Bedeutungen ohne Berücksichtigung der lautlichen Form Psychologie und nicht Linguistik darstellt. Bedeutungen ohne lautliche Form sind Abstraktionen, die als solche nichts mit der Sprache zu tun haben (...., *nous ne pouvons entendre par cela les entités abstraites de la langue*).

Peter Wunderli hakt bei dem Wort *signification* ein: "Auch hier wird die *signification* zur Psychologie und damit zum außersprachlichen Bereich in Bezug gesetzt: die *significations* sind keine Werte, sondern sich unabhängig vom zweiseitigen Zeichen bzw. durch dessen Vermittlung konstituierende Größen. Wichtig ist an dieser Stelle weiter, dass auch die Möglichkeit von Abstraktionen im Bereich der *significations* ins Auge gefaßt wird: dadurch wird die Möglichkeit eröffnet, von der Redebedeutung zur Normbedeutung überzugehen, unter Ausblendung der Bezeichnung den Sinn zu typisieren."⁵⁶⁸ Die Interpretation von *signification* als Normbedeutung scheint mir hier aber gegen die Intention des Saussure'schen Textes vorgenommen.⁵⁶⁹ Normbedeutungen als reine Abstrak-

⁵⁶⁶ Wunderli [1981b, 275 ff.].

⁵⁶⁷ CLG/E I, S. 315, III C 298, Nr. 2195; Saussure [1993, 84/84a].

⁵⁶⁸ Wunderli [1981b, 275].

⁵⁶⁹ Wunderli gibt in der FN 36 weitere Belegstellen für diese Interpretation von *signification* an. CLG/E I, S. 244, III C 294, Nr. 1764 ist die Stelle, an der sich Saussure mit dem Problem auseinandersetzt, dass dasselbe Wort mehrfach hintereinander ausgesprochen eigentlich nicht dasselbe ist, aber als das gleiche Wort erkannt wird. Die Art und Weise wie etwas ausgesprochen wird, geflüstert oder geschrien, deklamiert oder schnodderig hingesprochen, ändert nichts an der Bedeutung, wenn nur die Lautfolge in Kombination mit der "dazugehörigen" Bedeutung erkannt und verstanden wird. Die Psychologie ist da außen vor. - CLG/E I, S. 244, II C 33, Nr. 1775 thematisiert ebenfalls das Problem der Identität genauso wie CLG/E I, S. 2268, I R 3.56 SM I 47, Nr. 1926. - Ich be-

tionen sind für Saussure undenkbar, auch Normbedeutungen sind an ein bestimmtes Lautbild gebunden, außerdem sind sie einzelsprachlich geprägt.

Folgende Stelle, die Wunderli ebenfalls für seine Interpretation von *signification* als "Sinn qua Normphänomen" angibt, betrifft den Vergleich von ähnlichen Bedeutungen in verschiedenen Sprachen. *Si les idées préexistent dans esprit avant d'être valeurs de langue, d'une langue à l'autre chaque terme correspondrait dans une équivalence parfaite:*

français 'cher'

allemand 'lieb teuer (aussi moral).

Pas correspondance exacte.

'juger', 'estimer' : 'urteilen', 'erachten'

ont un ensemble de significations qui ne coïncident qu'en partie avec français 'juger', 'estimer'.⁵⁷⁰

Wenn Ideen (oder Bedeutungen) im menschlichen Gehirn vor der Sprache prä-existent wären, das heisst, wenn es Ideen (oder Bedeutungen) in abstrakter Form unabhängig von einem wie auch gearteten Lautbild gäbe, dann - so Saussure - müsste es notwendiger Weise zwischen den Sprachen exakte Entsprechungen geben, anders ausgedrückt: eine Wort-für-Wort-Übersetzung wären bei der Berücksichtigung der entsprechenden Grammatikregeln kein Problem. Dem ist aber nicht so.

Wunderli verweist mit Godel richtig darauf, dass "die Nicht-Koinzidenz der verglichenen Einheiten (...) eben gerade durch ihren Wertcharakter bedingt (sei)."⁵⁷¹ Kritisch ist in diesem Fall die Verwendung von *signification*, die, damit übernimmt Wunderli die Position André Burgers, an dieser Stelle nicht durch *valeurs* oder *signifiés* ersetzt werden könne. Dies ist insofern richtig, als *signifié* die eine Seite des sprachlichen Zeichens meint, durch das Schriftbild aber bereits ein recht präzises Lautbild vorgegeben ist; der Begriff des *valeur* ist umfassender und kann nicht unbedingt auf einzelne lexikalische Einheiten wirkungsvoll angewandt werden. Aber muss *signification* deshalb in diesem Kontext ein ganz spezielle Bedeutung haben?

"Da es sich hier um isolierte lexikalische Einheiten handelt, muß die Referenz wohl fehlen; und da das Lexikon als Ganzes bzw. die Wörterbücher mit den verschiedenen «Bedeutungen» ihrer Lemmata die Ebene der Norm abdecken,

streite nicht, dass die Frage der Einheiten und der Identität mit der Frage nach der Bedeutung zusammenhängen, Wunderlis Interpretation auf der Basis dieser Stellen geht mir jedoch zu weit.

⁵⁷⁰ CLG/E I, S. 262, D 277 SM III 152, Nr. 1887, 1888.

⁵⁷¹ Wunderli [1981b, 276].

scheint die Annahme berechtigt, *signification* bezeichne hier den Sinn qua Normphänomen.⁵⁷² Ich sehe diese Berechtigung für den Ausdruck *signification* überhaupt nicht, vielmehr betrachte ich die Verwendung von *signification* in diesem Kontext als rein umgangssprachlich ohne tiefschürfende Hintergedanken von Seiten Saussures. Wunderli kann mich mit seiner Interpretation von *signification* als Normbedeutung nicht überzeugen, vor allem, weil er zwischen dem Bereich der *langue* wie in dem zuletzt gegebenen Beispiel und dem Bereich der *parole* oder *discours* hin und herschwankt.

Wenn es so etwas wie eine Norm- oder besser Kernbedeutung gibt, dann ist diese bereits im Lexikon, das die einzelnen Zeichen ohne syntagmatische Relationen einer *chaîne de la parole* oder eines *discours* enthält, vorhanden. Die Tatsache, dass es möglich ist, von einem einzelnen lexikalischen Zeichen aus assoziative Reihen zu bilden zeigt, besonders im Bereich der assoziativen Reihen, die allein auf dem *signifié* aufbauen, dass es dort so etwas wie eine Normbedeutung oder eine prototypische Bedeutung gibt. Diese Normbedeutung ist einem konventionalisiertem oder institutionalisiertem Kode vergleichbar, der in bestimmten Situationen oder für bestimmte Begriffe eine allgemeingültige Interpretation liefert. Dieser Kode ist für alle Mitglieder einer (Einzel)Sprachgemeinschaft gleich, markiert aber nur eine Dimension der Bedeutung.

Kernbedeutung oder auch prototypische Bedeutung werden terminologisch bereits anderweitig benutzt⁵⁷³, aus diesem Grund erscheint mir folgende Formulierung angemessener: Die konzeptuellen Komponente des Zeichens, *signifié*, das fest an die lautliche Komponente des Zeichens gebunden ist, enthält neben der Referenz auf ein außersprachliches Objekt ein endliches Bedeutungspotential. Dieses Bedeutungspotential ist von der jeweiligen Einzelsprache (*langue*) und der Gemeinschaft, die sich der Sprache bedient (*langue als fait social*) abhängig. Endlich ist dieses Bedeutungspotential durch der gegenseitige Abgrenzung der Zeichen, die sich gegenseitig Wert (*valeur*) zuweisen.⁵⁷⁴ Für dieses endliche

⁵⁷² ebd.

⁵⁷³ Zur Prototypensemantik vgl. die Einführung von Kleiber [1990]. Zum einem möglichen Beitrag der Prototypentheorie zur historischen Semantik Koch [1995].

⁵⁷⁴ Simone Roggenbrück führt in ihrer Arbeit Textstellen an, die "eine Gleichsetzung von *valeur* und *signifié* erlauben". (Roggenbrück [1998, 22 f.] - Wörtlich spricht die Autorin von "vielen Textstellen", angegeben ist aber nur eine einzige.) Dies geht meine Ansicht nach an der Intention Saussures vorbei, denn seiner Aussage nach haben die einzelnen Zeichenkomponenten nur einen negativen Wert, mit dem an sich wissenschaftlich nicht gearbeitet werden kann. *Valeur* auf der Ebene der Mikroeinheiten, wie Roggenbrück die beiden Zeichenbestandteile *signifiant* und *signifié* nennt, ist eben in seiner Negativität das Gegenteil dessen, was Saussure zu erreichen sucht: die Berücksichtigung der "Makroeinheit", des gesamten Zeichens, und zwar im System, was den Gebrauch des Begriffs *terme* im Unterschied zu *signe* verdeutlicht, ebenso *sens* im Gegensatz zu *signifié* und zu *signification*.

Bedeutungspotential eines Zeichens im Lexikon verwendet Ferdinand de Saussure dann einen eigenen Begriff, der eng mit dem des *signifié* verknüpft ist: *sens*.

Damit ist Bedeutung, wie sie in der Kommunikation entsteht, jedoch noch nicht vollständig erfasst, denn "(...) auf der anderen Seite, und das ist typisch für uns Menschen, haben wir eigene Bedeutungen für Zeichen, die wir nicht unbedingt mit anderen teilen. Diese Bedeutungen, die eben nicht konventionalisiert sind, nennen wir Assoziationen oder idiosynkratische Kodes. (...) Als Menschen sind wir vor allem dadurch ausgezeichnet, daß wir auf verschiedenen Ebenen die verschiedensten Kodes benutzen. Welche Zuordnung wir jeweils vornehmen⁵⁷⁵, hängt von unserer eigenen Interpretation ab, und eben die kann von Mensch zu Mensch verschieden sein. Teilweise richten wir uns danach, was Konvention ist, das heißt, wir nehmen solche Zuordnungen von Zeichen zu Bedeutungen vor, von denen wir annehmen, daß die anderen Menschen sie ebenfalls vornehmen. Teilweise haben wir jedoch eine sehr private Zuordnung von Zeichen zu bestimmten Bedeutungen."⁵⁷⁶

Der Begriff des *signifié* und auch der davon abhängige des *sens* umfasst ebenso diesen Aspekt der sprachlichen Bedeutung, der allerdings hinsichtlich einer Semantik problematisch ist, da die Privatheit der Assoziationen in der Regel nicht allgemein einsehbar und untersuchbar ist; der Untersuchende ist in diesem Bereich stark von Mutmaßungen abhängig.

VI. 1. 2. Sens

sens: *signification, telle qu'elle est représentée par le signifié, mais qui dépend en dernière analyse d'un rapport de valeurs entre termes (...).*⁵⁷⁷

Sens ist zunächst eine Form der Bedeutung (umgangssprachlicher Gebrauch des Ausdrucks *signification*). Die Definition im *Lexique Englers* erklärt *sens* als vom *signifié* abhängig, *sens* konstituiert sich aber im Unterschied zum *signifié* erst durch den Vergleich und die Relation zu anderen Zeichen, womit mit Zeichen nicht unbedingt "vollständige" Wörter gemeint sein müssen, sondern eher, wie ich meine, Morpheme.

*Le sens du mot est fixé parce qu'il est entouré d'analogues qui font voir le sens partiel <en fournissant> une série de nouvelles unités inférieures au mot.*⁵⁷⁸ Der

⁵⁷⁵ 'Zuordnungen vornehmen' ist interpretierbar als 'valeur schaffen'.

⁵⁷⁶ Lenke [1995, 21/22].

⁵⁷⁷ Engler [1968, 45], gekürzte Wiedergabe.

sens eines Wortes wird dadurch bestimmt, dass es von analogen Wörtern umgeben ist, die dadurch, dass sie eine Aufgliederung in Untereinheiten ermöglichen, entscheidend zur Bildung des *sens* beitragen. Saussure erörtert bereits in der ersten Vorlesung seine Vorstellung des endlichen Bedeutungspotentials (*valeur délimitée*), dies allerdings weniger auf Systemebene⁵⁷⁹, obwohl er den Begriff *valeur* verwendet⁵⁸⁰: *Nous voyons comment cette unité du mot peut donner lieu à des sous-unités: si "cupiditatem" = unité A restait isolé il n'aurait pas de valeur délimitée et ne serait pas analysable en sous-unités; (...)*.⁵⁸¹

In einem bestimmten Stadium der Theorie war der Begriff *sens* nochmals unterteilt. Ferdinand de Saussure stellt in der dritten Vorlesung die Eigenschaft semitischer Sprachen vor, keine Flexion im eigentlichen Sinn aufzuweisen⁵⁸². Es handelt sich vielmehr um Wurzelflexion: "die Wurzeln bestehen aus einigen (meist drei) Konsonanten (sogen. »Radikal«) und werden vor allem durch das Dazwischentreten verschiedener Vokale flektiert (sogen. »Trilateralität«): aus dem arab. Radikal *k-t-b* >schreib< wird abgeleitet *kitaab* >Buch<, *kataba* >er schrieb<, (...), *kattab* >Schreiber<."⁵⁸³ In der Mitschrift von Francis Joseph fasst Ferdinand de Saussure die Radikale als *sens lexicologique*, die Vokale als *sens grammatical* auf: *Enfin, on aime à regarder les consonnes comme le squelette; les consonnes ont le sens lexicologique (idée de tuer), les voyelles le sens grammatical (tuant, tué, tuera)*.⁵⁸⁴

Diese Unterscheidung innerhalb des Begriffes *sens* erscheint nicht gerade als eine Erleichterung. Dem *sens lexicologique* entspricht in Saussures endgültiger Theorie der sprachlichen Zeichen die Verbindung von *signifiant* und *signifié*, ich habe dies als endliches Bedeutungspotential bezeichnet. Mit dem *sens grammatical*, der bereits die Anwendung grammatischer Regeln bzw. konkrete Form-

⁵⁷⁸ CLG/E I, S.295, I R 2.28 SM I 20, Nr. 2081; Saussure [1996, 68].

⁵⁷⁹ Unter Systemebene verstehe ich in diesem Fall das Lexikon in Kombination mit der Anwendung grammatikalischer Regeln zu Bildung von Syntagmen. Das Lexikon allein stellt die notwendige Voraussetzung zur Herausbildung eines Systems dar; der Begriff System ist in hohem Maße abhängig von Begriff des Prozesses. - Saussure demonstriert an dieser Stelle ein "bottom-up"-Verfahren, er betont jedoch, dass ein "top-down"-Vorgehen ebenso möglich wäre (... *nous aurions pu partir aussi bien de l'unité de la phrase*. Saussure [1996, 68])

⁵⁸⁰ Der Grund hierfür könnte sein, dass der Begriff des *valeur* in der ersten Genfer Vorlesung noch nicht voll entwickelt ist.

⁵⁸¹ Saussure [1996, 68].

⁵⁸² *Le fait le plus caractéristique dans le sémitique est l'absence de flexion*. CLG/E I, S. 512, J 138, Nr. 3267.

⁵⁸³ Bußmann [1990, 681].

⁵⁸⁴ CLG/E I, S. 513, J 138, Nr. 3269. - Saussure arbeitet mit der arabischen Wurzel *q-t-l*, "töten". - Die Idee des Verhältnisses von Radikal zur Trilateralität wie Skelett und Muskeln findet man auch in den Mitschriften von Constantin und Dégallier wieder.

bildung voraussetzt, wird bereits entweder auf den Terminus *valeur* oder auf eine spezifischere Bedeutung von *signification* verwiesen. Gestützt wird diese Interpretation unter anderem dadurch, dass Rudolf Engler am Ende des Eintrages für *sens* eine Stelle (3350 D 160) zitiert, aus der er schließt, dass *sens concret* und *sens lexicologique* identisch sind, eine Identität mit den *valeurs grammaticale* allerdings auszuschließen sei. Letztendlich reduziert sich die Terminologie aber wieder auf den unspezifischeren Ausdruck *sens*, der dann folgendermaßen bestimmt ist:

*Le sens d'un terme dépend de présence ou absence d'un terme voisin. Depuis le système, nous arrivons à idée de valeur, non de sens. Système conduit au terme, Alors on s'apercevra que <la> signification est déterminée par ce qui entoure.*⁵⁸⁵

Der *sens* eines Terms hängt von der Präsenz oder Abwesenheit eines angrenzenden Terms ab. Im System wird die Funktion, die *sens* für das Lexikon hat, vom Begriff *valeur* mitabgedeckt. Die Bedeutung (*signification*) wird durch die Umgebung bestimmt.

Dieser Bestimmung von *sens* im synchronischen Teil des *Cours* im Abschnitt *La valeur linguistique* geht eine Überlegung voraus, die Saussure während der zweiten Vorlesung⁵⁸⁶ gemacht hat: *De là apparaît la nécessité de considérer le signe, le mot, dans l'ensemble du système. De même les synonymes 'craindre', 'redouter' n'existent que l'un à côté de l'autre; «craindre» s'enrichira de tout le contenu de «redouter» tant que redouter n'existera pas. (...)*⁵⁸⁷ Die lexikalische Bedeutung oder das Bedeutungspotential von 'craindre' wird durch die Existenz des Ausdrucks 'redouter' begrenzt. Verliert das Lexikon aus welchen Gründen auch immer den Ausdruck 'redouter', so geht der Inhalt (*contenu*) auf 'craindre' über, dessen Bedeutungspotential sich damit erweitert.⁵⁸⁸ Saussure vermeidet an

⁵⁸⁵ CLG/E I, S. 261, D 274 SM III 150, Nr.1883.

⁵⁸⁶ CLG/E I, S. 261, II R 18 SM II 54, Nr. 1881.

⁵⁸⁷ Eine Bemerkung zur Textgestaltung der Editoren Bally und Secheyne ist hier durchaus (mal wieder) angebracht. Die kritische Ausgabe von Engler weist dieses Beispiel nur in der Vorlesungsmitschrift von Riedlinger nach, aus der die Editoren dies übernommen haben, allerdings mit nicht unerheblicher Modifikation. Die entsprechende Textstelle in der "Vulgata" lautet: *Dans l'intérieur d'une même langue, tous les mots qui expriment des idées voisines se limitent réciproquement: des synonymes comme 'redouter', 'craindre', 'avoir peu' n'ont de valeur propre que par leur opposition; so 'redouter' n'existait pas, tout son contenu irait à ses concurrents.* Zum einen haben die Editoren ein Beispielwort hinzugefügt, was ja an sich nicht so verheerend wäre, zum anderen, und dies führt zu einer Fehlinterpretation, fügen Bally und Secheyne den Begriff *valeur* an dieser Stelle ein, der da wirklich nichts verloren hat, wenn ein Begriff hätte eingefügt werden können, dann *sens*, der wie gezeigt offensichtlich von *valeur* abhängig ist. Der Ausdruck *valeur* fehlt an dieser Stelle in der Mitschrift Riedlingers.

⁵⁸⁸ Unausgesprochen ist bei Saussure die Annahme, dass 'craindre' und 'redouter' in einem oder mehreren Punkten, die jedoch nicht als gravierend bewertet werden, differieren, es sich also nicht

dieser Stelle sowohl den Begriff *sens*, den ich in diesem Fall für angemessen hielte, noch benutzt er den Begriff *signification*.

Für Albert Sechehaye sind *sens* und *signification* in der oben angegebenen Bestimmung von *sens* Synonyme.⁵⁸⁹ Er ignoriert, Saussures eindeutige Aussage, auf Systemebene werde der Begriff *valeur* relevant und argumentiert, mit *ce qui entoure* könnte der Kontext gemeint sein (Kontext im Sinne von *parole*?) und nicht die *valeur* ausmachenden Relationen. Charles Bally verhält sich da etwas vorsichtiger. Er verweist darauf, dass Saussure an keiner Stelle den Begriff *signification* definiert hat. Welches Verhältnis hat der Begriff *signification* zu dem des *sens*, des *signifié* und vor allem: welche Rolle kommt *valeur* zu?

VI. 1. 3. Signification⁵⁹⁰

Wenn etwas bezüglich des Terminus *signification* in der Theorie Saussures sicher ist, dann seine Polysemie, die bereits von verschiedenen Wissenschaftlern festgestellt worden ist⁵⁹¹, seine Deutung liefert immer noch Anlass zur Diskussion.

Peter Wunderli stellt zu Beginn seines Artikels die vier (!) Hauptinterpretationen vor. Ausgangspunkt der ganzen Diskussion, so Wunderli, sei ein Artikel des *Cours*-Editors Charles Bally von 1940, in dem ein Unterschied in der Verwendungsweise der Begriffe *signification* und *valeur* in der Theorie Saussures festgestellt wird. *Valeur* ist nach Bally Interpretation als abstraktes, virtuelles Inhaltsphänomen auf Systemebene, *signification* dagegen als konkreter, aktueller Inhalt auf der Ebene der *parole* zu betrachten. Diese Interpretation wird von Henri Frei und später durch René Amacker [1975] übernommen, wobei letzterer die *signification* als *substance de contenu* interpretiert. Auch André Burger [1961] übernimmt zunächst die Interpretation der *signification* als sich ausschließlich in der *parole* manifestierendes Phänomen, aber für Burger ist *signification* nicht nur ein polysemer Begriff, sondern markiert das Problem der Polysemie selber. Damit ist der Begriff der *signification* nicht mehr allein auf die *parole* begrenzt, sondern reicht in die *langue* hinein. Der Unterschied zwischen *signification* und

um "ech-te Synonyme" handelt. Sonst wäre es ihm nicht möglich, von einer Bereicherung des Ausdrucks 'craindre' durch den Inhalt des entfallenen 'redouter' zu sprechen.

⁵⁸⁹ CLG/E I, S. 261, Nr. 1883, *Collation*, p. 447.

⁵⁹⁰ Dieser Abschnitt orientiert sich überwiegend an Wunderli [1981b]: "Saussure und die »signification«."

⁵⁹¹ Godel [1957, 276], Engler [1968, 46]; Amacker [1975, 72/73]; Wunderli [1981b] 282/283; Thibault [1997, 227].

valeur liegt für Burger darin, dass die Summe der realisierten *significations* niemals das semantische Potential des *valeur* erschöpft.⁵⁹² Godel [1966] schließt sich dieser Auffassung an: "Les significations d'un mot, par exemple, ce sont les diverses *acceptions* de ce mot: des variétés sémantiques 'reçues', c'est-à-dire inscrites dans le code linguistique."⁵⁹³ Ballys Interpretation der *signification* allein auf der Ebene der *parole* ist damit in Frage gestellt. Tullio de Mauro versucht in seinem Kommentar zum *Cours* eine vermittelnde Position zwischen Burger und Godel einerseits und Charles Bally andererseits einzunehmen⁵⁹⁴. Dagegen bringt Ludwig Jäger [1976], der Verfechter eines authentischen Saussure, eine frühere Auffassung Godels wieder in die Diskussion, die in dem Begriff der *signification* nichts weiter sieht als eine terminologische Unschärfe. Eine zusätzliche Interpretation des *signification*-Begriffes hat Rudolf Engler im *Lexique* unter a) aufgenommen: *signification*: a) rapport du signifiant au signifié ou du signifié au signifiant (...).⁵⁹⁵

Das Vorhaben Peter Wunderlis, in diesen "Interpretationswirrwarr" durch das Hinzuziehen der Quellentexte etwas Licht zu bringen, erscheint mehr als notwendig, besonders da "*signification* bei Saussure keinen zentralen Begriff darstellt und er ihn auch nirgends explizit definiert."⁵⁹⁶ Saussure's eigener Aussage zur Folge ist *signification* nicht mit dem Begriff *valeur* identisch. Während der zweiten Vorlesung betont Saussure: *La valeur n'étant pas signification, la valeur est donnée par d'autres données encore, par exemple par le rapport avec d'autres idées (= par la situation réciproque des pièces d'échecs). La forme n'est pas délimité d'avance, fondamentalement. La valeur elle-même créera la délimitation (ce qui est particulier à la langue).*⁵⁹⁷

Valeur, wenn dieser Begriff als "Gegenbegriff" zu *signification* begriffen werden kann, ergibt sich durch die Relationen zu anderen Zeichen, ist vielleicht sogar die

⁵⁹² Burger [1961, 235].

⁵⁹³ Godel [1966a, 55]. Wie Peter Wunderli [1981, 269] feststellt, ist die Position Godels uneinheitlich: "Godels Position ist übrigens schillernd: hatte er ursprünglich die Auffassung vertreten, *signification* stelle bei Saussure nichts anderes als einen zusätzlichen Terminus dar, der mit *sens* und *signifié* in Konkurrenz trete und demzufolge letztlich überflüssig sei (Godel [1957, 236 - 242]), so akzeptiert er später zwar Burgers Auffassung als die aller Wahrscheinlichkeit nach authentische Interpretation von Saussures Sichtweise, betont aber gleichzeitig, Ballys *significations*-Begriff könne auf jeden Fall großes Interesse für sich beanspruchen und verdiene es, weiter verfolgt zu werden."

⁵⁹⁴ Saussure [1972, 440 - 442].

⁵⁹⁵ Nach Wunderli [1981b] hat Engler dieser Interpretation zum ersten Mal 1966 in einem Artikel der *Cahiers Ferdinand de Saussure* vorgeschlagen: "Remarques sur Saussure, son système et sa terminologie", CFS 22, 35 - 40. Übernommen wird diese Interpretation, so Wunderli, von Weinrich und Heger.

⁵⁹⁶ Wunderli [1981b, 270], Wunderli befindet sich damit in Übereinstimmung mit Charles Bally.

⁵⁹⁷ CLG/E I, S. 249, G 1.13b, Nr. 1808. Wunderli [1981b] zitiert die Mitschrift von Riedlinger.

Relation selber. Zum Beispiel bemisst sich der Wert einer Figur im Schachspiel vor allem aus der Spielsituation heraus: manchmal hat ein Bauer einen größeren Wert als ein Turm. Dies impliziert aber, unter der Annahme von einer Gegenbegrifflichkeit oder einander ergänzenden Termini, dass *signification* von anderen Zeichen unabhängig sein muss und dem einzelnen Zeichen an sich zukommt. Für das einzelne Zeichen wurden bis jetzt die Begriffe *signifié* und *sens* als relevant erachtet, bei *sens* übernimmt *valeur* eine wichtige Funktion, indem die Beziehung zu anderen Zeichen hergestellt wird. Diese Interpretation steht konträr zur Gegenbegrifflichkeitshypothese.

Saussure formuliert folgendes Prinzip: *La forme n'est pas délimité d'avance, fondamentalement*, die Form ist grundsätzlich nicht im Vorraus begrenzt.⁵⁹⁸ Was ist nicht im Vorraus begrenzt? Bewirkt wird die Begrenzung durch den *valeur* und dies ist von Sprache zu Sprache verschieden. Ist die Bedeutung eines Einzelzeichens nicht im Vorraus begrenzt und stellt nur ein bestimmtes Bedeutungspotential dar? Wenn ja, dann bestätigte dies die Auffassung von Ludwig Jäger [1976, 220], dass sich *signification* nur auf das Einzelzeichen, *valeur* dagegen auf das Zeichen als Teil eines Systems bezieht. Die anderen bedeutungsrelevanten Termini bleiben dabei aber unberücksichtigt, was unzulässig ist und zu einem unkorrekten Ergebnis führt. In dieser Arbeit ist der Terminus *sens* als endliches Bedeutungspotential des einzelnen Zeichens interpretiert worden und tritt hier quasi an die Stelle von Jägers *signification*, die von Saussure an dieser Stelle rein umgangssprachlich gebraucht ist.

Die von Peter Wunderli attestierte begriffliche Veränderung (*signifié* tritt in diesem Kontext an die Stelle von *signification*) von der zweiten zur dritten Vorlesung⁵⁹⁹ - die Belegstelle⁶⁰⁰ lässt keinen Zweifel an dieser Interpretation aufkommen - bereitet im Fall der Interpretation von *sens* als endliches Bedeutungspotential auf der Basis des *signifié* keine weiteren Schwierigkeiten. Wunderli schließt auch, dass *signification* bei Saussure tatsächlich mit der Bedeutung *signifié* (*sens*) auftritt. Dieser Schluss ist richtig und bestätigt die Polysemie des Begriffs *signification*, es sollte aber nach der Verwendungsweise des Begriffs *signification* an dieser Stelle gefragt werden.

Ich möchte ein weiteres Beispiel anführen, das die Problematik der unterschiedlichen Verwendungsweisen des Begriffs *signification* demonstrieren soll. Die Tat-

⁵⁹⁸ Diese Aussage fehlt in dem von Wunderli angegebenen Zitat aus der Mitschrift Riedlingers, in den Mitschriften von Constantin und Bouchardy ist dagegen eine ähnlich Formulierung enthalten.

⁵⁹⁹ "Im 3. Cours tritt dann (allerdings nicht konsequent) in diesem Zusammenhang *signifié* an die Stelle von *signification*." (Wunderli [1981b, 270])

⁶⁰⁰ CLG/E I, S. 204, III C 401, Nr. 1901.

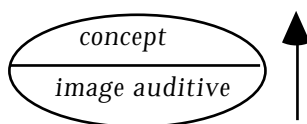
sache ist allgemein bekannt, dass Saussure die innere Dualität des Zeichens zuerst mit den Begriffen *image acoustique* und *concept* bezeichnet hat bevor er die Begriffe *signifiant* und *signifié* einführte. Peter Wunderli problematisiert in seinem Artikel anhand eines Zitates aus der dritten Vorlesung⁶⁰¹ die offensichtliche Nicht-Ersetzbarkeit des Begriffes *concept* durch *signification*.

Folgende Frage drängt sich nach der Lektüre des Textstelle auf: Warum spricht der Text von *signification*, in der graphischen Darstellung wird aber der Begriff *concept* und nicht *signification* verwendet?⁶⁰² Für Wunderli ist eine mögliche Erklärung, dass Saussure auf eine graphisch bereits bekannte Darstellung zurückgegriffen hat, die Nichtersetzbarkeit quasi ein Scheinproblem ist. Ich halte das nicht nur für ein Scheinproblem, denn in dieser Textstelle widersprechen sich tatsächlich graphische Darstellung und Text der Vorlesung. Die graphische Darstellung intendiert, dass sich *signification* nur in der Relation der beiden Zeichenkomponenten zueinander ergibt⁶⁰³, d.h. in gewissem Sinn auch an das Lautbild gebunden ist; der Text behauptet, dass *signification* das Gegenstück zum *image acoustique* darstelle. Ist dieser offensichtliche Widerspruch lösbar?

Man kann die von Wunderli zitierte Stelle mit dem bereits in diesem Abschnitt zitierten Zeichenschema⁶⁰⁴ mit den Begriffen *signifiant* und *signifié* anstatt *concept* und *image acoustique* zur Unterstützung dieser Interpretation heranziehen. Die Bedeutungskomponente des Zeichens ist fest an die lautliche Realisation gebunden, erst durch sie wird Bedeutung konkret.⁶⁰⁵ Konkretisiert sich die Bedeutung aber erst durch lautliche Realisation, das heisst sie entsteht als Summe und existiert nicht als unabhängiger Teil eines Ganzen, dann ist *concept*

⁶⁰¹ CLG/E I, S. 258, III C 392, Nr. 1858.

*Prenons d'abord la signification comme nous la représentons
<et l'avons nous-mêmes marquée>:*



<La flèche marque signification comme contrepartie de l'image auditive>. Dans cette vue, la signification est la contrepartie de l'image auditive et rien d'autre.

⁶⁰² Wunderli [1981b, 272]

⁶⁰³ Dies in dem Fall, dass der Pfeil in der Graphik als Darstellung der *signification* anerkannt wird - ohne Bezug auf den Text. Aber warum weist der Pfeil dann nur in eine Richtung (*signifiant* -> *signifié*)?

⁶⁰⁴ CLG/E I, S. 255/256, III C 399, Nr. 1846; Saussure [1993, 139/139a].

⁶⁰⁵ Vgl. Wunderlis Hinweis [1981b, 271] auf Amacker [1975, 135], der Konkretheit nicht allein auf den Bereich der *parole* bezieht.

als Komponente des sprachlichen Zeichens im Grunde nicht durch *signification* ersetzbar.

Folgende Annahme kann das "terminologische Verwirrspiel" wenn nicht lösen, dann vielleicht erklären: Der Ausdruck *signification* wird von Saussure zum einen allgemein-umgangssprachlich benutzt (Wörter/Lautformen bedeuten in der Regel etwas), zum anderen linguistisch-fachsprachlich (die Bedeutung eines Ausdrucks ist untrennbar mit seiner Lautform verbunden; *signification* als Pfeil in der graphischen Darstellung; die prinzipielle Unabhängigkeit von anderen Zeichen ist garantiert⁶⁰⁶). Es gibt genügend Belegstellen in *Cours*⁶⁰⁷, die zeigen, dass *signification* in Kontexten erscheint, in denen man *signifié*, *sens* oder *valeur*⁶⁰⁸ erwarten würde. Wenn der Ausdruck *signification* aber nur in solchen Kontexten verwendet wird, in denen man ihn ohne grosse Schwierigkeiten und Sinnänderungen durch einen der drei anderen Begriffe ersetzen kann, dann handelt es sich in der Tat um den am weitesten und undifferenziertesten Begriff bezüglich 'Bedeutung', der einer allgemeinsprachlichen Verwendung entspricht. Diese Lösung ist irgendwie unbefriedigend, als gibt es für *signification* einen eigenen Kontext, der diesem Terminus eine eigene 'Bedeutung' oder Funktion im Saussureschen Theoriegebäude zuweist?

Auf der Ebene der *parole* markiert der Ausdruck *signification* 'Bedeutung', so Peter Wunderli. Er belegt dies mit zwei Stellen, von denen nur eine dem *Cours* entnommen ist, die andere stammt aus den von Starobinski⁶⁰⁹ publizierten Anagrammstudien.

La langue n'est créée qu'en vue du discours, mais qu'est-ce qui sépare le discours de la langue, ou qu'est-ce qui, à un certain moment, permet de dire que la langue entre en action comme discours?

⁶⁰⁶ Dies entspricht der von Rudolf Engler im *Lexique* vorgeschlagenen Interpretation. Wunderli kritisiert diese mit dem Argument, sie stütze sich nur auf einen einzigen Text aus den handschriftlichen Notizen Saussures (Wunderli [1981b, 279]). Er stimmt Englers Interpretation letztlich (nach sehr interessanter Argumentation) unter der Voraussetzung zu, dass "es sich hierbei um ein dynamisches Phänomen handelt, und daß sich dieses - obwohl durch das System (*langue*) prä-determiniert, in diesem angelegt - im *discours* (= «fonction [lieu] du langage») manifestiert." Innerhalb des Zeichens selbst will Wunderli keine Dynamik anerkennen, sondern nur den Referenzbezug des Gesamtzeichens.

⁶⁰⁷ Zum Beispiel die auch von Wunderli [1981b, 273] angegebenen Stellen CLG/E I, S. 259, III C 292, Nr. 1964, 1865 und CLG/E I, S. 51, II C 51, Nr. 1905.

⁶⁰⁸ Wunderli bemerkt hierzu: "Was die Verwendung von *signification* für *valeur* angeht, so ist sie eindeutig seltener als die Gleichsetzung mit *signifié*; gleichwohl scheinen mir die Belege eindeutig genug zu sein, um eine bisher in der Literatur zu Saussure nicht erwähnte Verwendungsweise zu postulieren." (Wunderli [1981b, 273/274])

⁶⁰⁹ Starobinski [1971] - französisch, Starobinski [1980] - deutsch.

...: le discours consiste, fût-ce rudimentairement et par des voies que nous ignorons, à affirmer un lien entre deux concepts qui se présentent revêtus de la forme linguistique, pendant que la langue ne fait préalablement que réaliser des concepts isolés, qui attendent d'être mis en rapport entre eux pour qu'il y ait signification de pensée.⁶¹⁰

Wunderli interpretiert: "Entscheidend ist hier ohne Zweifel, daß die *signification* ausdrücklich auf der Ebene des *discours* angesiedelt wird, d.h. auf derjenigen Ebene, auf der *langue* (mit oder ohne lautliche Manifestation) aktiviert wird, und daß sie als *signification de pensée* erscheint: sie bezieht sich auf die *pensée*, die als solche ein außersprachliches Phänomen ist. Es steht somit fest, daß *signification* bei Saussure die konkrete Rederealisierung des Zeicheninhalts und seinen referentiellen Bezug bezeichnen kann (...)."⁶¹¹

Der Begriff des *discours* ist in dieser Arbeit bereits einmal bei der ersten Erörterung des Sprachwandels behandelt worden. Ich habe dabei für eine Differenzierung der Begriffe *discours* und *parole* plädiert, die sich in Saussures Gebrauch bis in die zweite Vorlesung hält, in der dritten wird die Unterscheidung aufgehoben. *Discours* habe ich mit 'sozial-kommunikativem Sprechen' paraphrasiert (Untermenge), während sich mit dem Begriff *parole* alles bezeichnen lässt, was als Sprechen oder Rede gelten könnte (Obermenge). Bei *discours* ist das Verstehen des Artikulierten eine wesentliche Komponente, bei *parole* spielt Verstehen eine eher untergeordnete Rolle. Abgesehen von der Frage, ob der Gebrauch des Terminus *discours* im *Cours* mit dem in den Anagrammstudien übereinstimmt, so lässt sich Wunderlis Interpretation folgendermaßen umformulieren: *Signification* erscheint bei Saussure neben den allgemeinsprachlichen Ersetzungen für *signifié*, *sens* und *valeur* als einziger Begriff in dem Kontext, in welchem auf "Verstehen" innerhalb sozial-kommunikativen Sprechens verwiesen werden soll, d.h. die Kommunikationspartner sind sich über den Gegenstand der Kommunikation und seine Bedeutung im Wesentlichen einig, auch wenn möglicherweise im Bereich der Assoziationen und Einschätzungen noch den Kern nicht effektiv treffende Differenzen bestehen. Handelt es sich hierbei wirklich um 'Normbedeutung' wie Wunderli meint?

Ich wage, dies zu bezweifeln, und zwar aus dem Grund, da wir erwiesenermaßen einem einzeln ausgesprochenen Wort, das nicht in einem Satz- oder Redezusammenhang geäußert wurde, für den Fall, dass die Lautform nicht völlig abweichend ist und irgendwie bekannt wirkt, eine ungefähre Bedeutung zuweisen

⁶¹⁰ Zitat nach Wunderli [1981b, 274]: Ms.fr.3961.

⁶¹¹ Wunderli [1981b, 274]

können. Dies ist nur dann möglich, wenn in der Bedeutungskomponente des sprachlichen Zeichens eine Normbedeutung enthalten ist, die unmittelbar mit der Lautform verbunden ist und aktiviert wird, wenn es keinen weiteren Zeichenkontext gibt, der Assoziationsreihen aktiviert oder Relationsbeziehungen ermöglicht, die eine Ausdifferenzierung der Zeichenbedeutung ausserhalb der Normbedeutung⁶¹² ermöglicht.

Peter Wunderli interpretiert das Vorkommen von *signification* in dem oben angegebenen Zitat als dynamischen Referenzbezug, allerdings weniger im Sinn von Englers Interpretation als Relation zwischen *signifiant* und *signifié* des Einzelzeichens, sondern kontextuell zwischen den Zeichen in der konkreten Anwendung.⁶¹³ Ich bin der Ansicht, dass Wunderli damit die eigentliche, das heißt die besondere Funktion des Begriffs *signification* - abgesehen um umgangssprachlichen Gebrauch - in der Terminologie Saussures erfasst hat. Mit Peter Wunderlis Interpretation von *signification* als "Architerm"⁶¹⁴ bin ich allerdings aus folgenden Gründen nicht ganz einverstanden: 1. Der Terminus *sens*, der in der Theorie Saussures ganz deutlich von *signifié* abgesetzt ist fehlt; im Verlauf des Artikels verwendet Wunderli einigemale die Gleichsetzung *signifié/sens*. Diese Gleichsetzung ist - wie hier gezeigt - unzulässig. 2. Wunderli nimmt für den Bereich der *parole* ("- langue") Normbedeutung oder Sinn an. Hier wurde argumentiert, dass diese bereits im Bereich der *langue* als Bedeutungspotential gegeben ist, verbalisiert durch den Begriff *sens*. 3. Dem Terminus *valeur* wird nur innerhalb der *langue* eine Position eingeräumt. Ich vertrete die Ansicht, dass *valeur* auch auf der Ebene der *parole* relevant ist.

Eine Semantik lässt sich auf der Basis des Begriffs *signification* nicht aufbauen, da dieser Begriff im Grunde funktionell zu unscharf gefasst ist. Aber auch die Termini *signifié* und *sens* sind allein nicht ausreichend hierzu, da sich ihr Geltungsbereich eher auf das einzelne sprachliche Zeichen erstreckt - immerhin, so könnte man argumentieren, für eine Wortsemantik würde das doch wohl reichen. Diese Argumentation lässt allerdings den Terminus unberücksichtigt, der *sens* auf der Basis des *signifié* erst ermöglicht: *valeur*.

⁶¹² Ich verstehe die Normbedeutung als den kleinsten gemeinsamen Nenner auf den sich Sprachbenutzer einigen können; mit "Zeichenbedeutung außerhalb der Normbedeutung" ist der individuellen Gebrauch anhängig von einer individuellen Erfahrungswelt (eventuell einem Soziolekt) gemeint, also das, was sich eigentlich in der alltäglichen Kommunikation ergibt.

⁶¹³ Ein Wort zur konkreten Anwendung. Es ist natürliche zuallererst hier die Rede, die *parole* oder der *discours* gemeint. Schriftliche Äusserungen (Texte) gehören jedoch genauso in diesen Bereich hinein.

⁶¹⁴ Wunderli [1981b, 283], vgl. das auf derselben Seite abgebildete Schema.

VI. 2. Valeur, Institution Sprache und Wandel

Valeur ist in dieser Arbeit bereits eingeführt worden. Dabei wurde auf die Verbindung dieses Terminus mit dem Arbitraritätsprinzip sowie auf seine soziale Gebundenheit hingewiesen. Anschließend habe ich die Abhängigkeit der Unterscheidung von synchronischer und diachronischer Sprachwissenschaft von diesem Begriff der Saussure'schen Theorie dargestellt. Von besonderem Interesse für diese Arbeit ist der Begriff auch aus dem Grund, weil er sowohl im Verbund mit den Begriffen *signifié*, *sens* und *signification* in der Diskussion, die Saussure über 'Bedeutung' führt eine wichtige Rolle übernimmt als auch die Definition des Sprachwandels wesentlich bestimmt. Und noch an einem weiteren Punkt übernimmt *valeur* eine tragende Rolle: bei der Unterscheidung von interner und externer Linguistik.

Die Applikation (Verwendung) des Zeichens in der Theorie Saussures ist eng verbunden mit dem, was als 'Institution' bezeichnet wird. 'Institution' in der Theorie Saussures ist aber als reziproke Bestimmung (Artikulation) der *valeurs* definiert.⁶¹⁵ Folglich schafft erst die Applikation die Institution. Die Applikation (Verwendung) wird bei Saussure durch den Begriff *parole* terminologisch dargestellt und ist unentbehrlich zur reziproken Installation der *langue*.⁶¹⁶ Rudolf Engler vertritt in seinen Ausführungen von 1973, dass hier ein fehlerhafter Zirkel aufgelöst werden muss.⁶¹⁷ Impliziert die Anwendung eines Zeichens seine Einführung in die *langue*, und wenn nicht, warum? Wenn man annimmt, dass die Institution von der Applikation abhängt, wie hängt dann jene - die Applikation - von der Institution ab? Im Grunde formuliert Engler hier Kernfragen hinsichtlich der Position des Sprachwandels bei Saussure, denn Sprachwandel ist über den Wandel der *valeurs* definiert. Daraus folgt, dass der Begriff des Sprachwandels bei Saussure sich korrekt nur über den Begriff *valeur* erschließt. Engler sucht eine Antwort auf seine Fragen durch die Untersuchung der Relation von Zeichen und Gedanke anhand von mehreren Textstellen. Wenn ein Zeichen benutzt wird, ist dies eindeutig oder nicht? Saussure beschreibt folgende Situation:

Item. Beim Spazieren mache ich, ohne etwas zu sagen, eine Kerbe auf einen Baum, wie zum Vergnügen. Die Person, die mich begleitet, behält die Vorstel-

⁶¹⁵ Engler [1973, 47], Belegstellen siehe dort.

⁶¹⁶ Auf die Notwendigkeit einer wechselseitigen Relation zwischen *langue* und *parole* bin ich in dieser Arbeit bereits eingegangen.

⁶¹⁷ Engler [1973, 47].

lung von dieser Kerbe, und es ist unbezweifelbar, daß sie von diesem Moment an zwei oder drei Vorstellungen mit dieser Kerbe assoziiert, während ich keine andere Vorstellung hatte, außer sie zu täuschen oder mich zu amüsieren. - Jedes materielle Ding ist für uns schon Zeichen: das heißt ein Eindruck, den wir mit anderen assoziieren, aber das materielle Ding scheint unentbehrlich. Die einzige Besonderheit des sprachlichen/linguistischen Zeichens ist, eine präzisere Assoziation hervorzubringen als andere, und vielleicht wird man sehen, daß das die vollkommenste Form einer Vorstellungsassoziation ist, die nur durch ein konventionelles *sème* realisiert werden kann.⁶¹⁸

Saussure beschreibt hier, wie ein und dasselbe Objekt der außersprachlichen Welt, eine in einen Baum geschnitzte Kerbe, in zwei Personen unterschiedliche Bedeutung gewinnen kann. Während der eine, der die Kerbe in den Baum gemacht hat, sich nichts dabei dachte und nur seinen Spass daran hatte, verbindet die ihn begleitende Person ganz andere Vorstellungen mit der Kerbe. Die Kerbe, so Saussure, ist ein außersprachliches, materielles Zeichen, wie im Übrigen jedes Ding zum Zeichen werden kann. Dem sprachlichen Zeichen möchte Saussure gegenüber dem außersprachlichen Zeichen zugestehen, dass die sich von ihm evozierten Assoziation eher gleichen, präziser, bestimmbarer sind; aufgrund einer bestimmten Kernbedeutung (*sens*) der sprachlichen Zeichen wäre dies als wahrscheinlich anzunehmen.

Aber nicht nur die Kernbedeutung, sondern auch die quasi unauflösliche Verbindung der beiden Zeichenkomponenten trägt dazu bei, dass die Bedeutung eines Zeichens nur in einem bestimmte Rahmen variierbar ist.

*Item. Wesentlich zu bemerken, daß jedesmal, wenn wir auf ein Detail aufmerksam werden, eine Nuance eines Lautes, zum Beispiel die leicht unterschiedliche Aussprache zweier Wörter, wir als Mittel uns selbst zu befragen, einzig haben, die Vorstellung des Worts genau zu präzisieren als das, was die entsprechende Aussprache hervorruft. Dementsprechend ist im *sème* der Laut nie vom Rest abtrennbar, und wir sind nur in dem Maße im Besitz des Lautes, als wir das ganze *sème* nehmen, also mit der Bedeutung. <Für das Wort Hund fange ich an, einen Hund zu denken, wenn ich wissen will, wie ich es ausspreche.>⁶¹⁹*

Variationen oder Ungenauigkeiten in der Aussprache nötigen den Hörenden zur Präzisieren dessen, was gemeint sein könnte und nicht unbedingt zur Kreation

⁶¹⁸ Fehr [1997, 372]; CLG/E II, S. 40, N 15, Nr. 3320.2.

⁶¹⁹ Fehr [1997, 375/376]; CLG/E II, S. 41, N 15, Nr. 3323.5.

einer neuen Bedeutung.⁶²⁰ Es ist in einer Sprachgemeinschaft in der Regel festgelegt, welche Lautform welcher Vorstellung entspricht. Nur wenn die Abweichung vom Lautbild sehr groß wird, so dass die ursprüngliche Lautgestalt nicht mehr zu erkennen ist, könnte eine solche Abweichung dazu führen, dass ein neues Zeichen (neue, abweichende Lautform plus neue Bedeutung) entsteht. Und dann ist zu fragen, ob diese aus der *parole* resultierende Bedeutung dauerhaft in die *langue* übernommen wird.

Die *parole* hat zwei Seiten: [*Parole*] Aktiv und individuell. Es sind zwei Sachen zu unterscheiden: 1. Gebrauch der Fähigkeiten im Allgemeinen hinsichtlich der Sprache (*langage*) (*phonation, etc.*). 2. Auch: Individueller Gebrauch des Kodes der '*langue*' gemäß dem individuellen Gedanken.⁶²¹

Allgemeiner/konventioneller und individueller Gebrauch eines sprachlichen Zeichens innerhalb der *parole* können situationsabhängig differieren. An diesem Punkt kommt es zum Konflikt zwischen dem, was die Institution vorschreibt und dem, was das Individuum intendiert. In den Texten lassen sich, so die Argumentation von Engler [1973] zwei verschiedene Begriffe feststellen: die Idee assoziiert mit einem materiellen Zeichen (*le signifié associé au signifiant*) und die individuelle Verwendung. Diese beiden Begriffe sind in der Definition der *parole* einander gegenübergestellt, wenn man die Interpretation⁶²² von Robert Godel [1957, 154] akzeptiert, der zwischen den *facultés en général* [*la faculté d'articuler des sons et des suites de sons (phonation), la faculté du langage ou faculté des signes*] und der *faculté de coordination* [*organisant les signes en un système*] unterscheidet. Der Gebrauch des Kodes der *langue* gemäß der individuellen Verwendung erfolgt folgendermaßen: Zeichenauswahl (nach deren Bedeutungspotential - *signifié*) und darauffolgender Gebrauch syntagmatischer Prozesse gemäß einer Situation und einer besonderen Intention (Ausdifferenzierung bzw. Begrenzung des Bedeutungspotentials, Spezifizierung der Bedeutung in Richtung *sens* (Wort) oder *signification* (Satz/Text)).

Auf diese Weise, so meint Engler, gelingt es im Bereich des *signifié* einen Gedanken in individueller Weise zu konstituieren, einzukreisen und die Inhalte in das

⁶²⁰ Ein unpräzise artikuliertes *signifiant* führt nicht notwendig zur Findung eines neuen *signifié* und so zur Bildung eines neuen Zeichens.

⁶²¹ CLG/E I, S. 42, III C 270, Nr.246, 247; Übersetzung von mir.

⁶²² Es geht um die Interpretation des Begriffs '*faculté du langage*'. Ich habe in dieser Arbeit im Abschnitt zur Objektconstitution die Relationen der wichtigsten mit 'Sprache' verbundenen Begriffe bei Ferdinand de Saussure in einer aus Textstellen abgeleiteten Graphik dargestellt. Der Weg von der *langue* zur *parole* ist demnach nicht direkt, sondern führt über die *faculté du langage*, die nach Godels Interpretation, auf die Englers in seinem Artikel von 1973 verweist, wiederum zweigeteilt ist. Die individuelle Verwendung liegt im Bereich der *faculté de coordination*.

individuelle Bewusstseins zu übertragen. Womit der Übertritt in die *langue* eines Individuums erfolgt wäre, was noch nicht bedeutet, dass alle Mitglieder der Sprachgemeinschaft dies übernehmen.

Engler versucht eine solche Übernahme folgenderweise zu erklären: Die *signifiés* in der *langue* sind eine soziale Deutlichkeit und diese soziale Deutlichkeit ist überliefert (transmittiert) durch ein materielles Zeichen (*le signifiant*). Allein durch diese Transmission ergeben sich zwei Dinge: Zuerst das *signifié social*, das was Bally virtuell nennt, das angewandt wird auf ein Objekt - bald konkret bald abstrakt -, aber immer besonders und individuell; es wird aktualisiert. Außerdem werde das feststehende *signifiant* für den Hörer durch seine systematischen Relationen verständlich und sozial durch die individuelle Applikation, und so gewinne das Zeichen eine Bedeutung und eine Referenz. Allein mit dem Hinweis auf die Transmission ist aber nichts erklärt. Nicht jeder individueller Gebrauch sprachlicher Zeichen wird auch tatsächlich weitergegeben.

So wie Saussures Aussagen bisher interpretiert wurden, dürfte es den Konflikt zwischen allgemeinem und individuellem Gebrauch im Grunde nicht geben oder er könnte nur marginalen Charakter haben, da die *langue* dem Zugriff des Individuums eigentlich entzogen ist. Gebrauch durch das Individuum heißt: Zeichen, deren Einzelkomponenten in Relation zueinander stehen (*valeur*), und die in indirekter (assoziativer) Relation zu anderen Zeichen stehen (*valeur*) werden in direkte (syntagmatische) Relation mit anderen Zeichen in der *chaîne de la parole* gebracht (*valeur*), woraus sich eine Bedeutung ergibt, die von anderen Mitgliedern der Sprachgemeinschaft verstanden werden kann (*signification*).

Dem Individuum ist es grundsätzlich nicht möglich, seine individuelle Sprachverwendung weiterzugeben.⁶²³ Außerdem ist Kommunikation zwischen Menschen ein und derselben Sprachgemeinschaft unterschiedlicher Generationen (ev. unterschiedlicher Sprachzustände) möglich. Wenn diese auch manchmal von Missverständnissen geprägt sein mag, so wissen in der Regel Angehörige der jüngeren Generation recht gut, was die Mitglieder der älteren Generation meinen und umgekehrt, wenn sie sich auch nicht immer unbedingt

⁶²³ Von besonderen Individuen der Sprachgemeinschaft mal abgesehen. Ich halte es durchaus für denkbar, dass z.B. der Wortgebrauch eines prominenten, sehr beliebten Schriftstellers mit der persönlichen Bedeutung, die das Wort durch den Schriftsteller mitbekommen hat, in den allgemeinen Sprachgebrauch übergehen kann (Übergang von *parole* in die *langue*) und letztendlich die frühere Bedeutung des Wortes überlagert. Prominenz und Popularität oder eine sonstwie herausragende Stellung sowie Medienpräsenz sind dabei allerdings unabdingbar.

verstehen.⁶²⁴ Individuelle Bedeutung konstituiert sich ebenso über *valeur* wie die allgemeine.

Die Zugriffsbeschränkung *parole-langue* kann, betrachtet hinsichtlich Sprachwandel, nicht absolut sein, denn Sprachwandel ist als Wertewandel definiert. *Valeur* erstreckt sich als Prozess zwar über mehrere Ebenen, aber es gibt nicht zwei mit *valeur* bezeichnete Vorgänge, die parallel ablaufen. Durch das Sprechen wird die *langue* beständig im Sprecher und im Hörer reinstalled, und genau dies entspricht dem Bild der reziproken Determination (oder Artikulation) der Werte (*valeurs*), welche die eigentliche Bedeutung ergibt. Die *langue* offeriert die Zeichen, in der *parole* werden diese Zeichen durch den Sprecher appliziert und kombiniert. Der Sprecher benutzt seine Fähigkeiten zur Analogiebildung, zu syntaktischen Kreationen, neuen Motivationen, präzisen, vagen oder ambigen Referenzen. Durch die Transmission werden die bereits kombinierten Zeichen getrennt oder aufgelöst. Der Hörer assoziiert die *signifiants*, die er hört, mit den *signifiés* aus seiner Erinnerung und identifiziert die Referenz. Die individuellen Freiheiten werden abgeschätzt, zurückgewiesen oder angenommen. Die Werte zwischen den Zeichen werden neu gesetzt, neu verteilt. Dies alles passiert in unzähligen und kontinuierlichen Akten der *parole* zwischen allen Mitgliedern einer Gemeinschaft (Sprachgemeinschaft, soziales Milieu, Dialekt), die Veränderungen entwickeln sich täglich, wie auch ein Fluss beständig dahinfließt. Die *langue* ändert sich langsam, ändert auch langsam die Dinge der Alterierung der *signifiant* und ihre Rückwirkung auf das Zeichen.

Es muss Umstände geben, die einen Zugriff auf die *langue* von der *parole* aus erleichtern, welche ein *déplacement* der Werte erleichtern. So wie oben beschrieben, ändert sich Sprache aber in der Regel kontinuierlich und gleichmäßig und nicht plötzlich und abrupt. Aus diesem Grund ist Sprachwandel wenig auffällig und ebenso schwer in kurzen zeitlichen Abschnitten feststellbar. Ich bin der Ansicht, dass Saussure aufgrund dieser postulierten Gleichmäßigkeit eine Klassifikation des Wandels nicht unbedingt für vordringlich hielt, unter Umständen auch aus dem Grund, da die Umstände, die Sprachwandel forcieren, in die von ihm favorisierte Konzeption von Linguistik schwer einzuordnen sind. Sein primärer Untersuchungsgegenstand ist die *linguistique interne*, der die *linguistique externe* als interdisziplinäre Wissenschaft gegenübergestellt ist. In seinem Bemühen um die Etablierung der Sprachwissenschaft als eigenständige, neu konstituierte Disziplin grenzt Saussure die externe Linguistik aus. Wie gezeigt gibt es

⁶²⁴ Dieses Phänomen betrifft die gesamte Sprachgemeinschaft und nicht etwa eine Familie und deren 'Spezialwortschatz'. Ich verweise auf das Phänomen der Jugendsprache.

aber zwei Definitionen der externen bzw. der internen Linguistik.⁶²⁵ Die eine, die alle Faktoren, welche die *valeurs* verändern, der internen Linguistik zuschreibt, erzwingt eine Öffnung der Linguistik hin zu anderen Wissenschaften, fordert quasi Interdisziplinarität, zu der Saussure sich nicht bekennen konnte oder wollte. Damit wird Sprachwandel für ihn aber zu einem Mirakulum, denn wie soll er aus seiner Konzeption der *langue* und *parole* allein erklären, wie und warum Sprachwandel stattfindet, d.h. sich die Werte verschieben. Mehr als rein technische Erklärungen⁶²⁶ sind unter diesen Voraussetzungen nicht machbar, bei der engeren Definition der *linguistique interne* stösst Saussure bei der Untersuchung des Sprachwandels auf eine der Definition nach nicht überschreitbare Grenze, die auch heute nur überschritten werden kann, wenn man die Theorie des Genfers an einigen Punkten korrigiert.⁶²⁷ Auf jeden Fall muss die enge Definition der internen Linguistik erweitert werden; Linguistik, die den Sprachwandel vollwertig untersuchen möchte ist notwendigerweise interdisziplinär. Bedeutung entsteht unter anderem durch Zeichenapplikation. *Valeur* ist ein Element dieses Vorgangs. Veränderungen im Prozess der Applikation evozieren Sprachwandel, i.e. Wertewandel. Der Begriff *valeur* ist nicht allein hinsichtlich der Definition des Sprachwandels und der Bedeutungskonstitution relevant, sondern auch maßgeblich in die Diskussion um die Frage nach der linguistischen Einheit (*unité*) involviert, deren Diskussion wiederum in die Überlegungen zu einer Semantik einbezogen werden sollte. *Valeur* ist schon von ganz verschiedenen Wissenschaftlern als Indiz einer Semantik bei Saussure gewertet und in diese Richtung hin interpretiert worden. Zunächst werde ich prüfen, welche Konsequenzen sich aus einer semantischen Deutung des Begriffs *valeur* ergeben, und zwar in weitgehender Unabhängigkeit zu bereits bestehenden Ansätzen, auf die ich, falls nötig, rekurrieren werde.

⁶²⁵ Vgl. den Abschnitt zu externen Linguistik in dieser Arbeit.

⁶²⁶ Mit 'technischen Erklärungen' meine ich die Feststellung des Wertewandels und die Lokalisierung des Beginns in der *parole*, sowie die Erklärung, die Engler im Rahmen seines Artikels von 1973 zu geben versucht.

⁶²⁷ Wie ein Darüberhinausgehen ausssehen kann zeigt zum Beispiel Blank [1997].

VI. 3. Valeur als Bestandteil der Bedeutungskonzeption Saussures: ein semantisches Potential oder für eine Semantik nicht verwertbar?

Der Begriff *valeur* erscheint - wie in dieser Arbeit gezeigt - im Zusammenhang mit *signifié*, *sens* oder *signification*. Das sind die Begriffe der Saussure'schen Theorie, die hinsichtlich einer Semantik relevant erscheinen. Die Interpretation des Begriffs *valeur* in Folge der Rezeption der Saussure'schen Theorie, die an einigen Beispielen exemplarisch gezeigt werden soll, läßt auf eine starke semantische Konnotation des Begriffes schließen, besonders da die unterschiedlichsten Wissenschaftler/innen in zeitlicher und räumlicher Unabhängigkeit dafür plädiert haben. Letztendlich findet der Begriff *valeur* auch eine Interpretation innerhalb der strukturellen Semantik. Grundsätzlich ist festzustellen, dass *valeur* etwas ist, das dem einzelnen Zeichen nicht an sich zukommt. *Valeur* entsteht und existiert allein durch Relationen und hat also etwas von einer Funktion, die an mehreren Punkten in der Theorie der Sprache und der Sprachwissenschaft Anwendung findet.

Der umfangreiche Eintrag zum *valeur* im *Lexique* von Rudolf Engler gibt zu Beginn folgende, auf den Textstellen beruhende Interpretation des Begriffes *valeur* an: *signification, fonction ou sens d'un élément de système, tels qu'ils résultent du jeu des positions réciproques.*⁶²⁸

Problematisch erscheint an Saussures Wertkonzeption das Paradoxon der Negativität. "Der Konstitution der *valeur* innerhalb eines sprachlichen Systems geht ein doppelter Differenzierungsprozeß voraus, in dem positive und negative *différence* aufs Engste verwoben sind."⁶²⁹ Die Beziehung innerhalb des Zeichens zwischen *signifiant* und *signifié* ist negativ, diese vertikale Beziehung offenbart die Differenz "zwischen Etwas und einem Anderen"⁶³⁰. Daher auch die Aussage, dass ein Zeichen für sich allein gestellt nichts bedeute. Dem entgegengesetzt besteht "eine positive (reziproke) Differenz zwischen Etwas und Etwas (*simile - simile*)"⁶³¹. Dem Zeichen als Ganzes im System (*terme*), und nur diesem kommt die positive Differenz zu. Was tun mit dieser positiven Differenz hinsichtlich der Etablierung einer Semantik?

⁶²⁸ Engler [1968, 52]; *Signifikation, Funktion oder Sinn eines Elements des Systems, wie es sich aus dem Spiel der reziproken Positionen ergibt.*

⁶²⁹ Roggenbruck [1998, 21].

⁶³⁰ Roggenbruck [1998, 22].

⁶³¹ ebd. - Simone Roggenbruck bezieht sich auf folgende Textstelle: CLG/E I, S. 259, N 23.6., Nr. 1864.

Grundsätzlich, so Claudine Normand [1990] sind zwei scheinbar gegensätzliche Meinungen über Ferdinand de Saussure im Umlauf, welche Rolle das Studium von Sinn oder der Bedeutungen bei ihm eingenommen hat:

I.) Klassische Position: Saussure konnte nur aus dem Grund eine neue Linguistik begründen, weil er alles, was sich mit Bedeutung auseinanderzusetzen hat, weggelassen hat.

II.) Gegenposition, Vertreter: Roland Barthes: Saussure konnte eine neue Linguistik begründen, weil er die Entscheidung traf, die Sprache allein vom Gesichtspunkt des Sinnes aus zu betrachten.

Wenn das Saussure'sche Programm eine Semantik enthält, dann ist zu fragen, wie es sich von der Semantik Bréals und seiner Zeitgenossen unterscheidet. Der Begriff *valeur* erscheint interessant genug, um an ihm eine Differenz festzumachen. Allerdings besteht hinsichtlich der Machbarkeit und der Realisierung einer semantischen Interpretation weder Konsens, noch hinreichende Alternativvorschläge zur strukturellen Semantik. Wenn die klassische Position die richtige ist, Saussure sich also ganz von den Überlegungen zur Bedeutung frei gemacht hat, dann besteht Erklärungsbedarf zum einen für die Dichte der Bezeichnungen mit semantischer Konnotation, zum anderen muss für *valeur* eine adäquate Erklärung jenseits der Semantik gefunden werden.

Elisabeth Feldbusch wendet sich gegen eine semantische Interpretation des Begriffs *valeur*. Für sie ist der *valeur*-Begriff auf der Ebene der Metatheorie angesiedelt⁶³²: Als Gegenstand der Metatheorie setze der *Cours* den Wert, *valeur*, mit dem Zweck, die Vermittlung zwischen dem wirren Haufen sprachlicher Realität einerseits und dem gesetzten Ausgangspunkt *la langue* andererseits herzustellen, indem er Ordnung schaffe.⁶³³ Der Wertbegriff bleibt für Feldbusch trotz aller Bemühungen problematisch, auch wenn *valeur* von ihr an einer Stelle (Feldbusch [1987, 361]) als Mengenkreis interpretiert wird, der das System Sprache umschließt. "Gegebenheiten, die an sich keinen Wert haben, gehören nicht zum Gegenstand, liegen außerhalb der Menge. Die Beziehungen, denen der *Cours* Wert an sich beimißt, liegen innerhalb der geordneten Menge. Die Entscheidung läßt nur ein Entweder-Oder zu. Insofern erscheint das System als ein geschlossenes. Der Wert beschreibt die Menge vollständig. Alle Elemente und Strukturen der Menge sind Werte." Aus der Bestimmung des *valeur* resultiert für sie die Ausgrenzung der Bedeutung (Feldbusch [1987, 362]). Eine Interpretation des Aus-

⁶³² Auf die Kritik von Gerda Haßler an Elisabeth Feldbuschs Position ist bereits an anderer Stelle in dieser Arbeit hingewiesen worden.

⁶³³ Feldbusch [1987, 355].

drucks *valeur* auf seinen semantischen Gehalt auch auf metatheoretischer Ebene könne aus dem Grund nicht erfolgen, weil sich nach Ansicht von Elisabeth Feldbusch Bedeutung und *valeur* ausschließen. Die Begründung überzeugt mich allerdings nicht.

Eine semantische Interpretation von *valeur*, aber aus anderen Gründen, schließt auch Stephen Gaukroger [1991] aus. Für ihn ist Saussures Ansatz eine Antwort auf "the traditional atomistic naming model of meaning", womit er ja nicht ganz Unrecht hat. Saussures Problem hinsichtlich einer Semantik besteht nach Meinung Gaukrogers darin, dass der Satz an sich für Saussure keine linguistische Einheit darstellt; Saussure verweist den Satz in den Bereich der *parole*. "(...) Saussure recognises nothing but words and language as a whole as linguistically significant units. This is disastrous, and it is on this issue that he truth-conditional account of meaning shows its superiority most clearly. (...) Saussure's account appears as an interesting and ambitious but doomed attempt to save a traditional view of meaning which is intrinsically flawed."⁶³⁴ Die Kritik Gaukrogers verweist auf einige Problemstellen hinsichtlich einer sich auf Saussure beziehenden Semantik: Welchen Status hat der Satz, bzw. in welchem Rahmen begrenzt, wenn überhaupt, *valeur*, Bedeutung? Und wie kann das Verhältnis Saussures zur Wahrheit oder Falschheit von Ausdrücken umschrieben werden? Letztlich spielt Wahrheit oder Falschheit von Aussagen im *Cours* offensichtlich keine Rolle, was zur modernen formalen Semantik einen tiefen Graben aufreißt.

Von den bisherigen auf Saussure aufbauenden Ansätzen einer Semantik ist die Beantwortung solcher Frage eher umgangen worden, besonders wenn es sich um die Interpretation von *valeur* handelt. Die beiden zeitlich über vierzig Jahre voneinander getrennt arbeitenden Saussureforscher Charles Bally [1940]⁶³⁵ und Paul Thibault [1997] haben beide *valeur* als etwas Virtuelles, als ein "meaning-making potential"⁶³⁶ und das System der Werte als "a set of meaning-making resources"⁶³⁷ charakterisiert. Mit dieser Feststellung kommt man allein aber nicht wesentlich weiter, und "Auf-ein-endliches-Bedeutungspotential-hinzuweisen", das habe ich in dieser Arbeit aufgrund der Argumentation Saussures bereits dem Begriff *sens* zuerkannt. Ich kann diese Interpretation also nicht übernehmen. Es ist richtig, dass *valeur* an dieser Stelle eine entscheidende Rolle übernimmt,

⁶³⁴ Gaukroger [1991, 168/169].

⁶³⁵ Vgl. Haßler [1991, 202 ff.].

⁶³⁶ Thibault [1997, 165].

⁶³⁷ Thibault [1997, 183].

wenn man den Begriff des *sens* untersucht. Die Einschätzung von Bally und Thibault ist nicht falsch, jedoch nicht umfassend genug (was passiert im *signifié*, was mit *signification*) um zu beantworten, welche Rolle *valeur* bei der Bedeutungskonstitution tatsächlich einnimmt.

Zur Erinnerung: *Valeur* ist von Saussure bereits auf der Ebene von *la langue* angelegt, wird jedoch erst in der Einzelsprache *langue* wirksam.⁶³⁸ *Valeur* existiert primär auf der abstrakten Ebene (virtuelle Gegebenheit) und ist im *trésor interieur* der Sprecher einer Sprachgemeinschaft irgendwie als Irgendetwas vorhanden, wobei das Gegenstück zu *valeur* in der Realität (= Realisierung im Sprachgebrauch) letztendlich die *signification*, dies in der Interpretation als Verstehen innerhalb sozial-kommunikativen Sprechens - erfolgreiche Kommunikation- darstellt. Auf diese Weise kann man das Saussure'sche Beispiel erklären, dass ein Nomen des Sanskrit im Plural wohl dieselbe *signification* wie das entsprechende Nomen des Latein oder des Deutschen hat, jedoch nicht den identischen *valeur*, weil das Kasussystem des Sanskrit zwischen Singular, Dual und Plural unterscheidet, das Kasussystem des Latein und des Deutschen jedoch nicht.⁶³⁹ Diese Interpretation ist auch von André Burger [1961, 1962] unter der Voraussetzung benutzt worden, dass zwischen *valeur* und *significations* - bei Burger realisiert sich ein *valeur* unter Umständen in mehreren *significations* - eine Art didaktischer Zusammenhang besteht. *Valeur* wäre als semantisches Potential oder Funktion nur über die *significations* erschließbar und als Potential nur sehr allgemein und nicht etwa präzise beschreibbar.

In der Prager Schule ist der Begriff *valeur* wesentlich auf der Ebene des *signifiant* und weniger auf der des *signifié* fruchtbar gemacht worden.⁶⁴⁰ Wittmann [1970], der sowohl Chomsky, als auch Katz und Postal [1964] sowie Roman Jakobson, einem der Hauptvertreter der Prager Schule, den Vorwurf einer Fehlinterpretation Saussures macht, setzt *valeur* und *meaning* auf der Ebene der als mentale Entitäten begriffenen Einzelkomponenten des Zeichens gleich: "Both signans and

⁶³⁸ Dies ist meiner Ansicht nach ein weiteres Indiz dafür, dass man zwischen *la langue* und *langue* notwendigerweise zu unterscheiden hat.

⁶³⁹ Ein deutscher Muttersprachler, der sich mit Sanskrit verständigen möchte, hat demnach darauf zu achten, dass ein Sprecher des Sanskrit bei die Verwendung des Plural so versteht, dass es sich immer um mehr als zwei Objekte handelt: also 'asvaah', Nominativ Plural, meint immer mindestens drei Pferde, 'asvau' verweist mit Nominativ Dual auf genau zwei Pferde.

⁶⁴⁰ Vgl. dazu Haßler [1991, 208 ff.] und dortige Literaturangaben, sowie Albrecht [1988, 52 ff.]. - Siertsma [1973], deren Interpretation von *valeur* weiter hinten in diesem Abschnitt vorgestellt wird, verweist in Anlehnung an Robert Godel darauf, dass Saussures Applikation des Begriffs *valeur* zunächst schwerpunktmäßig die *signifiants* meint. Insofern trifft die Interpretation der Prager Schule durchaus Saussures Intention, und wie im einführenden Abschnitt zu *valeur* gezeigt, ist dieser in den Arbeiten Saussures vor dem *Cours* eindeutig auf die Laute hin orientiert.

signatum are properly speaking "valeurs" (meanings), whereas "forme" characterizes already a product, "le signe considéré dans sa totalité" (...).⁶⁴¹ Bedeutung ("signification") auf der Ebene der Sprache bekommt für ihn etwas Relatives⁶⁴², sie ergibt sich synchronisch betrachtet aus dem Netzwerk der Relationen zwischen den einzelnen Elementen. Wittman scheint die Begriffe *valeur* und *signification* als synonym zu betrachten, was ganz klar gegen die Intention Saussures in der zweiten Genfer Vorlesung (1908-1909) geht: *La valeur, ce n'est pas la signification (...)*.⁶⁴³ In der dritten Genfer Vorlesung sieht es dann so aus, als sei aus Saussures Sicht eine synonyme Verwendung durchaus zulässig, wenn man folgende Stellen nebeneinander betrachtet:

(i) *La valeur est la contrepartie des termes coexistants.*

(ii) *La signification comme contrepartie de l'image et la signification comme contrepartie des termes coexistants se confondent.*⁶⁴⁴

Valeur gleich *signification* gleich Bedeutung? Die hier bereits diskutierte Analyse von Peter Wunderli [1981b] hat gezeigt, dass es bei Saussure Formulierungen gibt, die sehr wohl eine Verwendung des Begriffs *signification* an der Stelle von *valeur* nachweisen. Dies rechtfertigt jedoch nicht eine inhaltliche und funktionale Identifizierung innerhalb der Theorie.

Dass diese scheinbar so simple Lösung, so anziehend sie auch sein mag, nicht als Interpretation von *valeur* angehen kann, zeigt die Analyse von Berthe Siertsma [1973]. Sie betrachtet den Wertbegriff sehr differenziert⁶⁴⁵, im Übrigen ohne direkte Referenz auf Wittmann. Aus ihrer Analyse des *Cours* resultiert eine vierfache Konnotation des Begriffes *valeur* (Bedeutung, Opposition, Grammatik/Distribution, Interpretation/Bedeutungzuweisung durch den Kontext). Sie stellt diese vier Deutungen zusammenfassend folgendermaßen dar, wobei sie wesentlich Bezug auf das von Saussure zur Illustration herbeigezogene Schachspiel nimmt:

"1. Chess-set in the cupboard = Language system, "langue".

*Valeur*¹ ("meaning"):

⁶⁴¹ Wittman [1970, 279].

⁶⁴² Wittman [1970, 280].

⁶⁴³ CLG/E I, S. 257, II R 52/SM II 63, Nr. 1854, sinngemäß in den Mitschriften von Gautier, Bouchardy und Constantin.

⁶⁴⁴ Beide Stellen Saussure [1993, 135/135a]: (i) *The value is the counterpart of the coexisting terms.* (ii) *The meaning as counterpart of the image and the meaning as counterpart of coexisting terms merge.*

⁶⁴⁵ Ein Manko an dieser Arbeit ist aus meiner Sicht, dass Siertsma auf eine exakte Interpretation anderer Begriffe der Saussureschen Theorie wie zum Beispiel *signifié* oder *sens* verzichtet.

a.) exchange value of a chessman; its "intrinsic" value: what you know about, e.g. a pawn when you see one.

b.) exchange value of a language sign, what it stands for to the hearer: "table" stands for something, and so does "chair", and "plo" stands for nothing: "un mot peut être échangé contre ... une idée" (160).

Valeur² ("opposition"):

a.) the value of a chessman merely as different from that of all the other pieces in the set, as delimited therefore by the other pieces: if there were only 4 pawns in a set the game would be different.

b.) the value of a language sign or one of its constituting elements as different from that of all the other signs or sign-constituents in the language, as delimited therefore by the other signs or smaller elements: "si redouter n'existait pas, tout son contenu irait à ses concurrents (160).

Valeur³ ("grammar", "valence", "distribution"):

a.) placing possibilities of a chessman as determined by the rules of the game: what moves one can and cannot make with it.

b.) possibilities of combination of elements of all sizes of the language, as determined by the grammar: "il y a des langues où il est impossible de dire 's'asseoir au soleil'" (161).

II. Chess-set in use during a chess-party = Langue in use in "parole".

Valeur⁴ ("interpretation" by the hearer, "determination" by the speaker):

a.) the value of a chessman in a certain position on the board as determined by the surrounding chessmen at one particular stage of the chess-party ("état du jeu", BS): a pawn is worth nothing in a certain position because it will be taken by the opponent in his next move.

b.) the value of a language sign, e.g. a word, in a certain position in the utterance, as determined by the words surrounding it: the value of "chair" in "the chair of linguistics" is different from that in "that old green chair"; there is a further difference between the value of "that chair" in "that chair is free" and that in "he took that chair".⁶⁴⁶

Bemerkenswert ist die Unterscheidung zwischen dem systeminternen Begriff *valeur* und dem *valeur*, der sich während der Anwendung des Systems konstituiert. Dabei ist auch Siertsma klar, dass diese *parole*-orientierte Interpretation des *valeur*-Begriffs so nicht durch Saussure gestützt wird, da der Begriff des *valeur* durch Saussure im Bereich der *langue* definiert ist. Sie gibt zu bedenken: "The net

⁶⁴⁶ Siertsma [1973, 288] - Die Seitenangaben in dem Zitat beziehen sich auf die von ihr benutzte Ausgabe von Tullio de Mauro, Paris, 1972 (CLG/dM).

image is only correct for parole to represent the delimitation of "lumps" or sound-sequences-plus-thought in speech (...)."⁶⁴⁷ Im Bereich der *langue* ist für Siertsma das Prinzip des *valeur* nur im Bereich der Laute gültig, da Bedeutungen zu komplex für die Anwendung des Prinzips seien. Gerda Haßler [1991, 174] hält nur Siertsmas Interpretation *Valeur*² ("opposition") für relevant, alle anderen Interpretationen seien aus dieser ableitbar und entsprächen im Übrigen terminologischen Ungenauigkeiten.⁶⁴⁸

Eine semantische Interpretation wird zwar von Siertsma wohl für möglich⁶⁴⁹, aber trotz ihrer ausführlichen Darstellung der vierfachen Konnotation des Begriffs *valeur* für nicht sehr erfolgreich gehalten, und es gelingt Siertsma nicht, die Frage nach einer semantischen Interpretation des Begriffes innerhalb einer Semantik befriedigend zu beantworten.

Berthe Siertsmas Skeptizismus hinsichtlich einer Ausformung der *valeur*-Konzeption in einer Semantik erscheint berechtigt, denn auch neuere Arbeiten zu dieser Thematik wie die von Claudine Normand [1990], Simon Bouquet [1997] oder Paul J. Thibault [1997] liefern nicht mehr als bloße Hinweise, wie diese Semantik eventuell aussehen könnte.

Claudine Normand sieht drei Aussagen durch Saussure gesichert, die hinsichtlich einer Semantik Relevanz besitzen: (i) Lexikon und Grammatik lassen sich nicht trennen, (ii) Semantik und Logik sind unvereinbar⁶⁵⁰, (iii) *Signification* und *valeur* sind nicht dasselbe. Die erste Aussage resultiert aus Normands Interpretation des Begriffs *valeur*, nach der die Sprache sich allein als geschlossenes System darstellt.⁶⁵¹ Aussage (iii) ist akzeptabel, auch wenn Normands Interpretation, *valeur* betreffe einen größeren Bereich als *signification* missver-

⁶⁴⁷ Siertsma [1973, 289].

⁶⁴⁸ Gerda Haßler sieht ihre Aufgabe nicht darin, einen Beitrag zur Saussure-Exegese zu leisten, sondern darum, die Stellung des Wertbegriffs im *Cours*, darzustellen, die sich dahinter verbergende Konzeption und auch die Rezeption - unter Beachtung besonderer aus der Saussureschen Konzeption resultierender Probleme - nach Saussure.

⁶⁴⁹ Sie versucht anhand bestimmter Stellen zu zeigen, dass Saussure sich der Problematik einer semantischen Interpretation des *valeur* bewusst gewesen ist, so wertet sie z.T. auch Saussure's terminologisches Ringen "distinct" vs. "different", "positiv" vs. "negative", ev. "abstrakt" vs. "konkret" als Anzeichen hierfür (Siertsma [1973, 290/91]).

⁶⁵⁰ "Par là le programme saussurien ne peut se réduire à un logicisme traitant séparément syntaxe et sémantique, et faisant de cette dernière l'étude de la représentation du monde dans la langue." (Normand [1990, 37])

⁶⁵¹ Dies impliziert eine Verbindung von Syntax und Semantik, wie sie zum Beispiel in der HPSG versucht wird. Pollard & Sag [1987] beziehen sich zu Beginn ihres Buches ausdrücklich auf Ferdinand de Saussure, in Pollard & Sag [1994] fehlt dieser Verweis. Das Problem der Semantik innerhalb der HSPG ist, dass es sich dabei nur um einen marginalen Rest handelt, der wenig aussagefähig ist und im Grund nur die simple Aussage umsetzt, dass sich die Bedeutung eines Satzes aus den Bedeutungen seiner Teile zusammensetzt (besser bekannt als Frege- oder Kompositionalitätsprinzip).

standen werden kann. Wie Peter Wunderli [1981b] weist auch Claudine Normand darauf hin, dass Phänomene der *parole* im Bereich der *signification* eine wichtige Rolle einnehmen. Besonders aber die zweite Behauptung Normands bereitet hinsichtlich einer modernen formalen Semantik Schwierigkeiten, und ohne hierauf eine positive Antwort zu finden, d.h. die Behauptung von Normand zu widerlegen, kann ein modernes Format nicht etabliert werden. Normands Behauptung der Unvereinbarkeit von Logik und Semantik und die Ablehnung der semantischen Interpretation von *valeur* durch Stephen Gaukroger machen für diese Arbeit die Beantwortung folgender Frage unerlässlich: Wenn Semantik, ist dann eine formale Semantik zulässig?

Claudine Normand vertritt am Schluss ihres Artikels die Position, dass der *Cours* allein durch den Bezug auf die Problematik der Bedeutung eine neue Linguistik begründen konnte⁶⁵², aber wie die Semantik aussehen soll, ist kaum angedeutet. Das einführende Werk von Simon Bouquet in die Lektüre Saussures endet mit sehr interessanten und ausführlichen Überlegungen zum Saussure'schen Programm einer Grammatik des Sinns und zum epistemologischen Horizont einer Saussure'schen Semantik - Überlegungen, keine Realisierung.⁶⁵³ Paul Thibaults Anspruch liegt ebenfalls nicht bei eine Explikation des Terminus *valeur* in einer Semantik, sondern eine Neulektüre des *Cours* von Ferdinand de Saussure. Aber auch bei ihm wird deutlich, dass die Kategorie der *parole* bzw. der *discours* hinsichtlich der Bedeutungskonstitution unbedingt miteinzubeziehen ist.

Der Blick auf die Sekundärliteratur zeigt, dass besonders in den jüngeren Arbeiten die Ansicht vertreten wird, *valeur* trage entscheidend zur Bedeutungskonstitution innerhalb der Saussure'schen Theorie bei. Der Mangel an einer auf dieser Erkenntnis beruhenden Semantik resultiert meiner Ansicht daraus, dass *valeur* ein anderer Status zukommt als etwa *signifié*, *sens* oder *signification*. *Valeur* ist nicht wie das *signifié* eine Zeichenkomponente, *valeur* ist nicht wie *sens* das Produkt zweier Elemente und *valeur* ist nicht so unmittelbar fassbar wie es *signification* im Diskurs ist. *Valeur* hat, wie ich es sehe, einen ähnlichen Status wie die *faculté du langage*, es handelt sich bei *valeur* um die bedeutungskonstituierende Funktion in der Saussure'schen Theorie. Damit wäre auch die hier vertretene Position deutlich herausgestellt: Saussure konnte die Linguistik nur aus

⁶⁵² "Cette étude le *la valeur*, plus large que la *signification* traditionnelle et surtout différente puisque immanente, n'est pas isolable comme telle. Nous dirons que pour le *CLG la linguistique nouvelle* est une *sémantique* et la seule possible. Corrélativement, ce que cet exemple suggère est qu'il ne peut y avoir de maîtrise complète et formalisée du sens, autrement dit, d'analyse linguistique sans reste." (Normand [1990, 40])

⁶⁵³ Bouquet [1997, 249 - 374]

dem Grund neu begründen, weil er sich mit dem Problem der Bedeutung anders als seine Zeitgenossen auseinandergesetzt hat. *Valeur* ist als Funktion zu interpretieren, und darin besteht der große Unterschied der Bedeutungskonzeption Saussures zu denen seiner Zeitgenossen.

VI. 3. 1. Exkurs: Über die Verflechtung Ferdinand de Saussures in die Debatte der Semantik am Ende des 19. Jahrhunderts

Der Name Ferdinand de Saussure wird im Zusammenhang mit der Geschichte der Semantik häufiger genannt. Innerhalb der Historiographie der Linguistik besteht weitgehender Konsens darüber, dass wenigstens der Ansatz einer Theorie der Semantik in der Gesamtheorie Saussures gegeben ist, der in den Entwicklungszusammenhang dieser Disziplin gestellt werden kann.⁶⁵⁴ Terrence Gordon⁶⁵⁵ zum Beispiel gibt Saussures Theorie des *valeur* und der syntagmatischen und assoziativen Relationen wieder, um zu zeigen, in welchem Maß sich die moderne lexikalische Semantik von diesem Ansatz, der sich Gordons Ansicht nach heute eher im Bereich der Psychologie (oder Psycholinguistik) wiederfinden lässt, entfernt hat.

Es mag banal erscheinen, auf die biographischen Berührungspunkte zwischen Ferdinand de Saussure und den Wissenschaftlern hinzuweisen, die Mitte/Ende des neunzehnten Jahrhunderts Akzente in der Diskussion um 'Bedeutung' setzten, diese aber sind offensichtlich. In Nerlich [1996, 397]⁶⁵⁶ ist eine Abbildung mit den "leading figures" angeführt, in der Saussure, in der französischen Tradition stehend, als Begründer der Semiologie, die dann von de la Grasserie weitergeführt wurde, eingeordnet ist. Diese Abbildung dient mir als Orientierung. Über die Junggrammatiker während der Studienzeit in Leipzig hatte Saussure Kontakt mit Hermann Paul, dessen 'Prinzipien der Sprachgeschichte', die 1880 erschienen sind, sich interessanterweise nicht in der persönlichen Bibliothek Saussures finden.⁶⁵⁷ Damit dürften jedoch bereits die Berührungspunkte mit dem von Brigitte Nerlich sogenannten psychologischen Ansätze der deutschen Tradition, der sich im Grunde aus dem deutschen Idealismus entwickelt hatte, erschöpft sein.⁶⁵⁸

⁶⁵⁴ Ferdinand de Saussure findet unter dem Stichwort 'Semantik' nicht nur Erwähnung in dem hier bereits erwähnten Werk von Gerda Haßler [1991] zum Wertbegriff, sondern auch in verschiedenen Arbeiten von Brigitte Nerlich (Nerlich [1990], [1992], [1996]) oder Morpurgo Davies [1992].

⁶⁵⁵ Gordon [1982, 29 - 37]

⁶⁵⁶ Leicht modifiziert übernommen aus Nerlich [1992, 13].

⁶⁵⁷ Man vergleiche die Auflistung von Gambarara [1972].

⁶⁵⁸ Im Rahmen der Diskussion um mögliche Vorläufer Saussures habe ich die etwas erstaunlich wirkende Tatsache erwähnt, dass Saussure nach seiner Promotion Deutschland, das Zentrum der

Ebenfalls in Saussures Studienzeit fällt die Begegnung mit Whitney in Berlin⁶⁵⁹ 1878, dessen Bedeutung für Saussure sich unter anderem in dem Whitney-Fragment (N 10) manifestiert.⁶⁶⁰ Nach seiner Promotion wechselte Ferdinand de Saussure in der zweiten Jahreshälfte 1880 nach Paris.

Dort arbeitete zu dieser Zeit unter anderen Michel Bréal.⁶⁶¹ Ferdinand de Saussure besuchte dessen Kurse und muss einen guten Eindruck hinterlassen haben, denn schließlich schlägt Bréal Saussure 1881 für die Ernennung zum »*maître de conférence de gotique et de vieux-haut allemand*« an der *Ecole des Hautes Etudes* in Paris vor. Bréal gilt durch seinen *Essai de Sématique*⁶⁶² als Namensgeber der neuen Disziplin der Linguistik, die zunächst rein historisch aufgefasst wurde.⁶⁶³ Brigitte Nerlich nennt neben Bréal noch Gaston Paris, Victor Henry (psychologischer Ansatz), Antoine Meillet (soziologischer Ansatz), Charles Bally (stilistischer Ansatz), sowie Arsène Darmesteter und Emile Littré (biologischer Ansatz) als Hauptprotagonisten der Pariser Schule der Semantik. Mehr oder weniger intensive Verbindungen Saussures sind zu allen diesen Wissenschaftlern nachweisbar.⁶⁶⁴ Also ist es nicht unbedingt spekulativ anzunehmen, Saussure sei mit der damaligen Diskussion um die 'Semantik' vertraut gewesen. Brigitte Nerlich sagt über die Zeit zwischen 1870 und 1900, dass "french semantics has its peak"⁶⁶⁵, und Ferdinand de Saussure hatte sich von 1880 bis 1891 in Paris aufgehalten, unmittelbar in der intensivsten Phase.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auf die Theorien der oben genannten Wissenschaftler im Detail einzugehen⁶⁶⁶, ich kann hier nur teilweise Differenzen und Ähnlichkeiten andeuten, die zwischen Ferdinand de Saussure und den Semantikern bestehen; dies ausführlich zu tun wäre Bestandteil einer anderen

sprachwissenschaftlichen Forschung im damaligen Europa, in Richtung Frankreich verlassen hatte. Spekulativ könnte man mutmaßen, dass Unbehagen über die Art und Weise, wie 'Bedeutung' dort wissenschaftlich untersucht worden ist, ebenfalls Motivation für einen Umzug nach Paris, wo Saussure seit 1876 als Mitglied der *Société Linguistique de Paris* geführt wurde, gewesen sein könnte.
⁶⁵⁹ Joseph [1988].

⁶⁶⁰ Vgl. auch Nerlich [1990] zum Vergleich des Sprachwandels bei Whitney, Bréal und Wegener.

⁶⁶¹ Bréal, Whitney und Saussure teilen miteinander die Ablehnung der Idee von August Schleicher, Sprache als natürlichen Organismus zu betrachten.

⁶⁶² Bréal [1921 (1897) - Selbstverständlich ist die Erstausgabe in Saussure Bibliothek vorhanden.

⁶⁶³ C.f. Ullmann [1973, 9]; Bussmann [1990], Nerlich [1992].

⁶⁶⁴ Am einfachsten ist dies bei Antoine Meillet, mit dem Saussure korrespondierte, (c.f. in Fehr [1997, 563 ff.] die Auflistung der publizierten Briefe Saussures: 21 Briefe an Antoine Meillet), ebenso mit Charles Bally, Editor des *Cours*. Gaston Paris wird von ihm in der Genfer Antrittsvorlesung erwähnt (CLG/E II, S. 4, N 1.1). In der Bibliothek Saussures stehen Werke von Littré, Darmesteter, Bally, Meillet, Paris und Henry, und ich gehe davon aus, dass Saussure sie sich nicht allein wegen der schönen Buchrücken in das Regal gestellt hat; vgl. Gambarara [1972].

⁶⁶⁵ Nerlich [1996, 413].

⁶⁶⁶ Dazu vergleiche Nerlich [1992].

Arbeit. Brigitte Nerlich [1996, 400] verweist darauf, dass Michel Bréal, Gaston Paris und Victor Henry die Auffassung vertraten, Semantik solle eine psychologische und historische Wissenschaft sein. In den Augen Saussures muss dies ausgesehen haben, wie die Entscheidung für die ausschließliche wissenschaftliche Untersuchung der mit *signifié* bezeichneten Komponente des sprachlichen Zeichens, und dabei handelt es sich um Psychologie und eben nicht um Linguistik, denn *<Hors de ces articulations, de ces unités, ou bien on fait de la psychologie pure (pensée), ou bien de la phonologie (son).>*⁶⁶⁷ Bréal, Paris und Henry müssen Saussure mit ihren Theorien wie halbe Psychologen vorgekommen sein. Er versucht in seiner Theorie diese Art wissenschaftlicher Untersuchungen innerhalb der Linguistik zu unterbinden, indem er den einzelnen Zeichenkomponenten nur einen negativen Wert zuschreibt und nur dem Zeichen in der Einheit von *signifiant* und *signifié* positiven *valeur*.

Die Rolle des Sprechers in der Theorie Saussure ist nur vage ausformuliert⁶⁶⁸, im Unterschied dazu ist bei den Franzosen der Sprecher das Zentrum des Interesses, besonders was Sprachwandel anging. "The focus was now on the language users, their psychological make-up and the process of mutual understanding. It was in this process that 'words changed their meanings'. Hence the laws of semantic change were no longer regarded as 'natural' or 'logical' laws, but as intellectual laws (...), or what one would nowadays call cognitive laws."⁶⁶⁹

Ferdinand de Saussure lässt sich hinsichtlich dem Phänomen Sprachwandel nur zu der Aussage hinreissen, es handle sich um *changement de la valeur*. *Valeur* ist aber primär nicht sprecherorientiert definiert, auch wenn Saussure selbst den Beginn des Sprachwandels in der *parole*, also im Gebrauch der Sprache durch die Sprecher lokalisiert⁶⁷⁰; außerdem hatte Saussure mit dem Terminus 'Gesetz' so seine Probleme.

⁶⁶⁷ CLG/E I, S. 254, II R 22 SM II 55, Nr. 1836. - Vgl. auch die Erörterungen zum Stichwort *signifié* im Abschnitt über die Terminologie.

⁶⁶⁸ Dass die absolute Dichotomie von *langue* und *parole* nicht aufrechtzuerhalten ist, wurde in dieser Arbeit nicht zum ersten Mal gezeigt. Mit der Rolle des Sprechers bei Ferdinand de Saussure beschäftigt sich Simone [1995]. Raffaele Simone spricht von zwei koexistierenden Paradigmen innerhalb der Saussureschen Theorie. Das eine sei sprachzentriert, das andere sprecherzentriert, und die Rezeption habe sich jeweils nur eines herausgenommen, Hjelmslev zum Beispiel das sprachzentrierte, Bally und Frei das sprecherzentrierte Paradigma. Eine korrekte Rezeption Saussures kann aber nur erfolgen, wenn beide in der Theorie angelegte Paradigmen berücksichtigt werden.

⁶⁶⁹ Nerlich [1996, 411], die darauf hinweist, dass in diesem Punkt Parallelen zum deutschen Ansatz von Paul und Wegener bestehen.

⁶⁷⁰ Eine ausgesprochen auf Dialogizität - Saussurescher Terminus: *parole* - beruhende Theorie des Sprachwandels hat Gaston Paris vertreten (c.f. Nerlich [1992, 151 - 152]). Die Semantik von Paris basiert auf kontinuierlicher Interaktion und Experimenten zwischen Sprecher und Hörer und der Stellung der Wörter in den jeweiligen Kontexten der Kommunikationspartner.

Michel Bréal schreibt dem Willen oder dem Bewußtsein der Sprecher beim Sprachwandel eine wichtige Rolle zu, im Gegensatz zu Saussure, der die *langue*, um deren Wandel es auch Bréal geht, dem Zugriff des Individuums entzogen sah, da es sich bei der *langue* um einen *fait social* handele. Bréal musste sich wegen der Betonung der Aktionskraft des Individuums Kritik gefallen lassen, unter anderem von Antoine Meillet, auf dessen Verbindung zu Saussure bereits oben hingewiesen wurde. "Meillet stressed the role of collective forces, such as social groups, over and above the individual will of the speaker and became such important for a new trend in 20th century French semantics: sociosemantics."⁶⁷¹ Nach einer Aussage Saussures, dass der *fait social* Ursache des Sprachwandels in der *parole* sei, sucht man allerdings vergeblich; die Ursache erscheint irgendwie uninteressant. *Déplacement de la valeurs* bleibt bis auf den Hinweis auf die *parole* unmotiviert und man gewinnt den Eindruck, als laufe Sprachwandel der Ansicht Saussures nach irgendwo im Unterbewusstsein ab. Dies eröffnet eine Verbindung zu einem weiteren Wissenschaftler aus der Pariser Forschungsgemeinschaft: Victor Henry⁶⁷², dessen Buch über linguistische Antinomien sich in Saussures Bibliothek befand, kritisierte Michel Bréal weniger wegen dem Willen des Individuums hinsichtlich Sprachwandel, sondern wegen der unterstellten Bewusstheit. "Henry held the view that all changes in language are the result of unconsciously applied procedures, a view he defended in his booklet on linguistics antinomies (1896), (...)." ⁶⁷³ Victor Henry bezog gewissermaßen Position gegen Whitney und dessen Buch 'The life and growth of language' (1875), denn Sprache, so Henry, lebt und lebt nicht - zur gleichen Zeit. "Henry finds that those who make no attempt to solve this riddle and proceed as if language has a life are quite wise (in a way, that is what Whitney and Darmesteter did). But in the end the antinomy has to be solved, and this is what Henry tried to do in his book on linguistics antinomies (...)." ⁶⁷⁴ Victor Henry psychologisiert und spiritualisiert das Phänomen Sprachwandel.

Es kann hier nicht zur Diskussion stehen welchem der oben genannten Wissenschaftler in welchem Maß Saussure verpflichtet ist. Berücksichtigt man aber zusätzlich die von Brigitte Nerlich [1992, 14] Übersichtsdarstellung der Thematik der Semantikdiskussion von Saussures Zeit, so ist klar, dass Saussure einen eigenen Ansatz verfolgt hat, als Indiz hierfür werde ich die signifikanten Unter-

⁶⁷¹ Nerlich [1996, 412]. Dieselbe Autorin hat [1988] darauf hingewiesen, dass der Gebrauch des Terminus 'fait social' bei Saussure und Meillet nicht identisch ist.

⁶⁷² Zu Victor Henry Nerlich [1992, 152 - 153] mit Literaturangaben.

⁶⁷³ Nerlich [1996, 412].

⁶⁷⁴ Nerlich [1992, 153].

schiede zu den Ansätzen seiner Zeit. (i) In keiner Weise hat Ferdinand de Saussure auch nur im Ansatz versucht, eine Klassifikation semantischen Wandels aufzustellen, und das, obwohl er die Sprache als notwendig dynamisches Objekt betrachtete. (ii) Weder eine Klassifikation anhand feststellbarer diachronischer Tatsachen scheint bis 1913 sein Interesse erregt zu haben, noch die genauere Ursache oder Ursachen des Wandels. Selbst bei der Bestimmung des Bereichs der externen Linguistik spielt dieser Aspekt keine auffallende Rolle. Der Beginn des Sprachwandels liegt für Saussure in der *parole*, das Wie und Warum erscheinen vordergründig uninteressant. (iii) Der Etymologie oder Lexikographie, die er für synonym hält in dem Sinn, dass beide nichts mit grammatikalischen Beziehungen zu tun haben, weist er einen Platz in der Nähe der Wortbildung zu⁶⁷⁵, das heisst: Saussure schiebt sie nicht beiseite, wie Bréal und seine Nachfolger das tun. Im *Cours* ist der Abschnitt über Etymologie im Teil zu diachronischen Sprachwissenschaft eingeordnet. Saussure hat ebenfalls nichts mit Monographien von einzelnen Wörtern im Sinn oder eine Darstellung des Verhältnisses von Wörtern und Sachen⁶⁷⁶. Seine Vorstellung von einer Semantik deckt sich nicht unbedingt mit der Vorstellung von einer psychologischen und historischen Wissenschaft, die damals der Mainstream der Sprachwissenschaft vertrat. Für Saussure besaß die Vorstellung von Semantik nicht nur eine historische und psychologische Dimension, sondern auch eine synchronisch-aktuelle und formal-funktionale Dimension, und dies dürfte die grösste Diskrepanz zu den Semantikern seiner Zeit gewesen sein. Zusätzlich kombinierte Saussure diese Vorstellung einer Semantik mit der Theorie der Sprache als einem System von Zeichen, als einer sozialen Institution und dem Hintergrund einer leicht konstruktivistisch angehauchten Wissenschaftsphilosophie- oder versuchte diese Kombination zu realisieren, wobei er sich zusätzlich noch dem Dilemma von Synchronie und Diachronie gegenüber sah.

⁶⁷⁵ Vgl. Engler [1968, 22/23].

⁶⁷⁶ Ich habe in einem anderen Kapitel auf die Wahrscheinlichkeit eine latenten Gegnerschaft Saussures zu der onomasiologischen Forschungsrichtung hingewiesen.

VI. 4. Die Disziplin Semantik und die Parallele zur Morphologie

Mit der Rolle und dem Platz der Semantik innerhalb einer Saussure'schen Linguistik hat sich bereits Rudolf Engler 1973 beschäftigt. Angeregt hat ihn die Tatsache, dass im *Cours* nichts oder fast nichts zur Semantik gesagt wird, so dass man sich fragt, welchen Stellenwert Saussure dieser Wissenschaft zuweist und ob es sich um die Wissenschaft handelt, die von Bréal und anderen mit dem Ausdruck 'Semantik' bezeichnet wurde.

Peter Wunderli, auf den Engler in seinem Artikel Bezug nimmt, hat sich in einem Artikel von 1971 mit den Begriffen 'sémantique' und 'sémiologie' bei Saussure auseinandergesetzt.⁶⁷⁷ "Unsere Betrachtungen sollen zuerst dem Terminus *sémantique* gelten, ein Begriff, der im *CLG* zwar nur selten gebraucht wird und durchaus marginalen Charakter hat, der aber doch auch wieder mit zentralen Problemen in engem Zusammenhang steht und z.T. eigentlich mit diesen verflochten ist."⁶⁷⁸ Die beiden Begriffe 'sémantique' und 'sémiologie' stehen in großer Gefahr, miteinander verwechselt oder durcheinandergebracht zu werden. Aus diesem Grund haben die Editoren Bally und Sechehaye 1922 (= sechs Jahre nach dem ersten Erscheinen) in ihrer Edition folgende Fußnote hinzugefügt: *Man muß sich hüten, die Sémiologie mit der Sémasiologie zu verwechseln, welche die Veränderungen der Bedeutungen studiert und über die F. de S. keine methodischen Auseinandersetzungen gegeben hat; doch findet sich deren Grundprinzip S.88 formuliert.*⁶⁷⁹

Diese Definition der Semantik, die in dieser Fußnote gegeben wird ist konventionell bzw. dem Mainstream der damaligen Zeit entsprechend: »la sémantique [...] étudie les changements de signification«. Dies plaziert die Semantik innerhalb der Diachronie. Peter Wunderli fragt: "Was sollen wir in einem solchen wissenschaftlichen Kontext mit einer Definition der Semantik anfangen, die dieser als rein historische Wissenschaft versteht? Wie kann sich gerade beim «Vater der synchronischen Sprachwissenschaft» eine solche Auffassung finden?"⁶⁸⁰ Diese

⁶⁷⁷ Dieser Artikel ist wiederabgedruckt in Wunderli [1981, 11 - 24].

⁶⁷⁸ Wunderli [1981, 12].

⁶⁷⁹ *CLG/L*, S.19; *Ou se gardera de confondre la sémiologie avec la sémantique, qui étudie les changements de signification, et dont F. de Saussure n'a pas fait un exposé méthodique; mais on entrouvrera le principe fondamental formulé à la page 109. (CLG/dM, S.33)* - Der Hinweis der Editoren bezieht sich auf Saussures Überlegungen zur Veränderlichkeit (*Mutabilité*) des Zeichens. Das Grundprinzip, von dem Bally und Sechehaye in ihrer Fußnote sprechen, lässt sich allerdings nicht ohne Weiteres aus diesen Überlegungen herauslesen, dort ist von 'changements de sens' die Rede.

⁶⁸⁰ Wunderli [1981, 13].

Frage trifft nicht den Kern der Sache, denn die in der Fussnote gegebene Definition ist nicht die Definition Ferdinand de Saussures, sondern die der Editoren Charles Bally, einem Vertreter der diachronischen Konzeption der Semantik, und Albert Secheyay, und so reformuliert Wunderli ein Seite später: "Nicht der allgemein übliche Gebrauch des Terminus «Semantik» zur Zeit der Entstehung des *CLG* kann jedoch für uns maßgebend sein; wir müssen uns vielmehr fragen, ob die rein diachronischen Konzeption tatsächlich Saussures Intentionen entspricht, (...)." ⁶⁸¹

An dieser Stelle setzt für Wunderli die Textkritik ein. Auch Rudolf Engler zieht nicht allein den *Cours*, sondern vor allem die persönlichen Notizen Saussures heran, um eine Antwort auf die Frage nach der Position und eventuell dem Aussehen der Semantik zu gewinnen. ⁶⁸² Er beginnt, auf der Basis der Quellen eine neue Einordnung der Semantik bei Saussure vorzunehmen, und es stellt sich heraus, dass die von den Editoren vorgenommene Einordnung der Semantik in die Diachronie, bzw. die Konzeption der Semantik als rein diachronische Wissenschaft sich bei genauem Quellenstudium nicht legitimieren lässt. ⁶⁸³

Englers Argumentation beginnt damit, dass er bei Saussure eine identische Einschätzung oder Behandlung der Morphologie und der 'science de la sens des mots' sieht. ⁶⁸⁴ Folglich ist erst einmal zu fragen 'Wodurch zeichnet sich die Morphologie aus?' bevor die Frage nach der Semantik beantwortet werden kann. Um 1894/95 herum betrachtete Saussure die Morphologie als eine synchronische Wissenschaft, deren Aufgabe darin besteht, jedes Zeichen zu definieren, zu begrenzen und ihm, im Unterschied zu den anderen Zeichen im System, seine Rolle zuzuweisen. Die Einführung einer 'morphologie rétrospective' führt Rudolf Engler [1973] auf praktische Gründe zurück (Untersuchung der Genese der Formen; Begriffseinführung zur Vermeidung von Konfusion). Eine 'morphologie

⁶⁸¹ Weggelassen habe ich aus dem Zitat die Bemerkung, dass Saussure in vielen Punkten nicht der Wissenschaft seiner Zeit voraus gewesen sein. Dies zu prüfen ist sinnlos, denn es ist das Werk Ferdinand de Saussures in seiner Struktur gewesen, dass der Linguistik einen entscheidenden Impuls gegeben hat und nicht die zahllosen Arbeiten ähnlicher Thematik anderer Wissenschaftler. - Zur historischen Semantik vgl. auch das Werk von Busse [1987].

⁶⁸² Die Arbeit Englers muss nicht unbedingt zwei Mal getan werden, und da Engler in seinem Vorgehen genau und gewissenhaft ist, stütze ich mich im Folgenden auf seine Argumentation, vgl. Engler [1973].

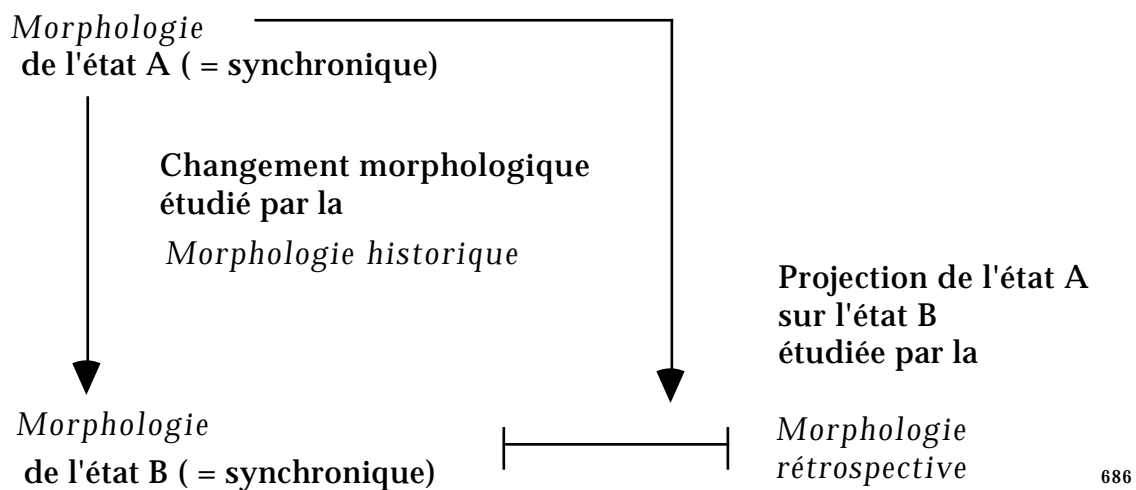
⁶⁸³ Auch Wunderli [1981] kommt bei seinen Überlegungen zu dem Schluss, Bally und Secheyay seien den Intentionen Saussures in Bezug auf *sémantique* nicht gerecht geworden.

⁶⁸⁴ Diesen Hinweis gibt auch Wunderli in seinem Artikel von 1971, c.f. Wunderli [1981, 17]

historique' untersucht im Gegensatz dazu nicht die Genese, sondern den Wandel, die Veränderungen der Morphologie⁶⁸⁵.

In der Morphologie gelten, so Engler [1973, 38], demnach folgende Begriffe und Verhältnisse: Die Morphologie eines ersten Sprachzustandes A ist synchronisch untersuchbar. Sie geht irgendwann aus irgendwelchen Gründen in die Morphologie eines Sprachzustandes B über. Die Relation zwischen den beiden synchronischen Zuständen der Morphologie untersucht die *morphologie historique*. Die Projektion des Zustands A in den Zustand B untersucht die *morphologie rétrospective*.

Die historische oder retrospektive Morphologie ist keinesfalls eine sekundäre Applikation der synchronischen Morphologie.



Rudolf Engler schließt, vorausgesetzt der Parallelismus zwischen Morphologie und Semantik ist exakt⁶⁸⁷, dass für die Semantik analog folgendes gilt: Die Semantik eines ersten Sprachzustandes A ist synchronisch untersuchbar. Sie geht irgendwann aus irgendwelchen Gründen in die Semantik eines Sprachzustandes B über. Die Relation zwischen den beiden synchronischen Zuständen der Semantik untersucht die *sémantique historique*. Die Projektion des Zustands A in den Zustand B untersucht die *sémantique rétrospective*. Die Semantik nach Saussure kennt also drei Ausformungen: die Semantik eines Sprachzustandes

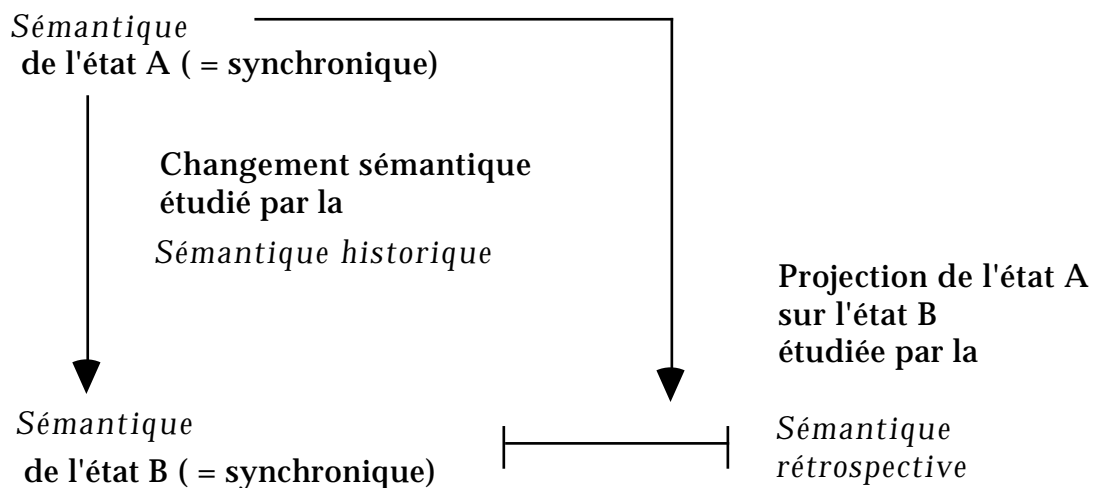
⁶⁸⁵ Wie gezeigt, gibt es laut Saussure auch in der Diachronie immer zwei Blickrichtungen: Genese (= rückblickend) und Wandel (= von einem Zustand die Veränderungen vorwärts gerichtet betrachten). Die Morphologie scheint ein Saussurescher Mikrokosmos zu sein: auf der einen Seite die Einschätzung als synchronische Wissenschaft, auf der anderen Seite zwei Perspektiven der historischen Dimension.

⁶⁸⁶ Engler [1973, 38].

⁶⁸⁷ Dass zwischen Morphologie und Semantik Analogien bestehen, ist auch die Aussage des Artikels von Fischer [1967]

(*sémantique*), die eindeutig in den Bereich der synchronischen Linguistik gehört, die historische und die retrospektive Semantik, die dem Bereich der diachronischen Linguistik angehören, aber in gewisser Weise von der Kenntniss über den synchronischen Systemzustand der zu vergleichenden Sprachzustände abhängig sind.⁶⁸⁸ Das, was Michel Bréal und seine Nachfolger als Semantik bezeichneten und betrieben, wäre von Saussure nach diesem Schema entweder als *sémantique historique* oder als *sémantique rétrospective* angesehen worden. Das bedeutet aber nicht, dass er sie als minderwertig klassifiziert hätte; dass Saussure den diachronischen Untersuchungen einen eigenen, nicht minder wichtigen Rang zuerkannte wie den synchronischen, habe ich versucht zu zeigen.

Folgende schematische Darstellung zum Oberbegriff 'Semantik' lässt sich rechtfertigen:



Aus der Relation der beiden Disziplinen Morphologie und Semantik lasse sich, so Engler, eine weitere Schlussfolgerung ziehen (aber nur, wenn man sich nicht an den Begriffen festhalte, sondern alternativ 'lexicologie' und 'grammaire', i.e. 'morphosyntaxe' gelten ließe): Die Bedeutung im Sinne von *sens* eines Ausdrucks oder eines Wortes werde auch durch seine Form festgelegt.⁶⁸⁹ Umgekehrt erscheint es schwierig, Formen ohne Berücksichtigung der Bedeutung zu untersuchen⁶⁹⁰: *Wir sagen, daß es keine Morphologie gibt außerhalb des Sinns,*

⁶⁸⁸ An anderer Stelle habe ich in dieser Arbeit die Wechselwirkung zwischen synchronischer und diachronischer Sprachwissenschaft betont. Dies gilt natürlich auch für den Bereich der Semantik: Erkenntnisse aus dem diachronischen Bereich können dazu beitragen, neues Licht auf synchronische Strukturen zu werfen und umgekehrt.

⁶⁸⁹ Dies ist mit der hier gegebene Definition von *sens* verträglich: die Form präzisiert sich durch die Abgrenzung von anderen Formen.

⁶⁹⁰ Dies könnte eine Erklärung dafür sein, dass Saussure die Phonologie oder Phonetik nur als eine Art Hilfswissenschaft in der Linguistik hat gelten lassen wollen.

obwohl die materielle Form das Element ist, das am leichtesten zu verfolgen ist. Es gibt folglich unserer Ansicht nach noch viel weniger eine Semantik außerhalb der Form.⁶⁹¹

Für die Morphologie heisst das nicht unbedingt, dass die Bedeutung in ihrer ganzen Dimension berücksichtigt werden muss, denn dies würde die Untersuchung der Formen zu einer unrentablen Unternehmung machen.

Rudolf Engler schließt aus seinen im Artikel von 1973 angegebenen Argumenten, dass - im absoluten Gegensatz zu der Darstellung im *Cours* - die Definition der Saussureschen *sémantique* nicht aus der Synchronie ausgeschlossen ist. Es bestätigt sich, so Engler, dass die bisher festgestellte Relation zwischen Morphologie und Semantik bei Saussure als Parallelrelation anzusehen sei.⁶⁹² Aufgrund dieser Parallele zu Morphologie nehme die Semantik innerhalb der synchronischen Sprachwissenschaft einen sicheren Platz, wenn nicht gar einen recht bedeutenden ein.⁶⁹³

Am Ende stellt Rudolf Engler im Grunde aber mehr Fragen hinsichtlich einer Semantik bezogen auf das *signifié* als dass er Antworten gibt.⁶⁹⁴ Aus heutiger Sicht interessieren weniger *signifié*-spezifische Fragestellungen, sondern eher die Frage ob die Semantik Saussures eher Wortsemantik oder Satzsemantik ist. Eine weitere Frage ist ob formale Semantik oder nicht formal, und wenn eine Semantik von Saussure formal rechtfertigbar ist, wie und in welchem Format?

Die Beantwortung solcher Fragen wird nur möglich, wenn man Englers Argumentation für eine synchrone Semantik in der Theorie Saussures akzeptiert. Aber selbst wenn man sich auf diese Art und Weise sicher auf eine relativ ausformulierte, systematische Ebene der Theorie Saussures begeben hat, gilt es noch, auf die besondere Position Saussures hinsichtlich seines Untersuchungsgegenstandes Rücksicht zu nehmen.

Über die Disziplin 'Semantik' kann man bis hierhin folgende durch Saussure legitimierbare Aussagen machen:

(i) Die Semantik ist eine Disziplin der synchronischen und der diachronischen Sprachwissenschaft. Semantik ist von Saussure nicht als rein historische Disziplin angelegt.

⁶⁹¹ Fehr [1997, 363]; CLG/E II, S.37, N 15, Nr. 3314.10.

⁶⁹² Engler [1973, 43].

⁶⁹³ Engler [1973, 39].

⁶⁹⁴ Englers Fragen sind mehr zeichentheoretisch orientiert. In dieser Arbeit ist aber oft genug betont worden, dass nur das Gesamtzeichen für wissenschaftliche Untersuchungen innerhalb der Linguistik relevant sein kann. Semantik bei Saussure ist immer eine Semantik der ganzen Zeichens.

(ii) Die Semantik untersucht die Bedeutung von Ausdrücken unter Berücksichtigung ihrer Form; Bedeutung ist nicht unabhängig von der Form, d.h. Veränderung der Form eines Ausdrucks können zu Veränderungen in der Bedeutung führen.

(iii) Saussuresche Semantik ist sowohl Wortsemantik (Ermittlung des Bedeutungspotentials eines Wortes; *sens*) als auch Satzsemantik (Explikation des Begriffs *signification*).

VI. 5. Point de vue und Bedeutung

Der Aspekt des *point de vue* wurde bereits bei der Objektkonstitution der Linguistik eingeführt. Die zentrale Formulierung Saussures möchte ich an dieser wiederholen: *Das ist der allgemeinste Sinn dessen, was wir aufzustellen suchten: - Es ist uns in der Linguistik verboten, <obwohl wir es ununterbrochen tun,> » von einem Ding« unter verschiedenen Gesichtspunkten zu sprechen <oder von einem Ding im allgemeinen,> denn es ist der Gesichtspunkt, der das Ding MACHT.*⁶⁹⁵

Dass diese Position eine gewichtige Rolle hinsichtlich der Konstitution der Sprachwissenschaft einnimmt steht außer Frage. Könnte aber mit 'Ding' auch das Zeichen selbst gemeint sein? Wird nicht nur die Sprachwissenschaft erst durch den Blickwinkel des Wissenschaftlers auf seinen Untersuchungsgegenstand konstruiert⁶⁹⁶, sondern auch das Zeichen selbst in irgendeinem Moment?

Wenn ja, dann hätte dies weitreichende Auswirkungen auf eine Semantik bei Saussure, besonders hinsichtlich einer Formalisierung, da zum Beispiel der radikale Konstruktivismus die Kriterien 'wahr' und 'falsch', die wesentliche Elemente einer Wahrheitswertsemantik darstellen, grundsätzlich ablehnt. Gibt es konstruktivistische Elemente in der Saussureschen Theorie, die Konsequenzen erfordern?

⁶⁹⁵ Fehr [1997, 302]; *Voici le sens le plus général de ce que nous avons cherché à établir: il nous est interdit en linguistique <quoique nous ne cessions de le faire> de parler »d'une chose« à différents points de vue, <ou d'une chose en général>, parce que **c'est le point de vue qui FAIT la chose.*** (CLG/E I, S. 26, N 9.2, Nr. 131)

⁶⁹⁶ Der Wissenschaftler bestimmt, wie "seine" Sprachwissenschaft aussieht, was sie untersucht und was sie beiseite lässt.

VI. 5. 1. Konstruktivistische Elemente

Um gleich zu Beginn meiner Argumentation festzustellen: Ferdinand de Saussure ist nicht dem radikalen Konstruktivismus zuordenbar, allerdings kann eine Einordnung als Realist⁶⁹⁷ allein wegen der *point-de-vue*-Position nicht erfolgen. Ob Ferdinand de Saussure die Ansicht vertreten hat, die Welt sei so, wie sie aussehe, wie sich sich uns darstelle, wissen wir nicht, aber wir wissen, dass Sprache, als wesentliche Vermittlungsinstanz in der Welt Saussure wesentlich komplexer erschien als sie sich oberflächlicher Betrachtung darbot. Die Realität der Sprache ist für Ferdinand de Saussure bereits brüchig und uneinheitlich geworden. Realisten gehen, allgemein gesagt, davon aus, dass die Welt so ist, wie sie sich uns darstellt und wir diejenigen sind, die der Welt und ihrer Wahrheit auf die Spur kommen. 'Konstruktivisten' hingegen negieren die Möglichkeit der Erkenntnis der Realität, da das Gehirn "die Realität nicht abbilde, sondern seine eigene Wirklichkeit konstruiere."⁶⁹⁸

Hinsichtlich der Konstitution der Sprachwissenschaft ist die Theorie Saussures sicherlich in gewissem Sinne konstruktivistisch: Der Linguist untersucht die Sprache nicht als Ganzes, wie es ihm sich darstellt, sondern er greift sich einen Aspekt des Gesamtphänomens, den er sich selber definiert, heraus. Man ist versucht, das Arbitraritätsprinzip als weitere indirekte Formulierung eines konstruktivistischen Ansatzes aufzufassen. Dabei ist aber Vorsicht geboten, denn die Konstitution des Zeichens, so wie sie von Ferdinand de Saussure grundlegend formuliert wird, ist individuenunabhängig, Agens ist 'die Sprache' und nicht ein Individuum, auch nicht eine Gemeinschaft oder Menge von Individuen. Aus diesem Grund wird *la langue* als dem Zugriff des Individuums entzogen charakterisiert.

Vom Gesichtspunkt der *parole* oder der *langue* aus gesehen ist allerdings nicht mehr klar, ob wirklich eine absolute Individuenunabhängigkeit vorliegt, denn sowohl die syntagmatischen als auch die assoziativen Reihen sind von einem Agens ausserhalb der Sprache anhängig. Zwar bestimmt die Sprache (*langue*) hinsichtlich der syntagmatischen Anreihungen die Korrektheit (Grammatikalität), die durch die Struktur des Systems vorgegeben ist, aber auf die assoziativen Reihen ist der Einfluss des Systems deutlich abgeschwächt. Ist das konstruktivistisch?

⁶⁹⁷ Zum Begriff des Realismus in der Linguistik vgl. Katz/Postal [1991], auch Katz [1985] und Katz [1990].

⁶⁹⁸ Lenke e.a. [1995, 91]

Ein weiterer Punkt. Für Konstruktivisten gibt es, wie bereits gesagt, im Grunde genommen kein 'wahr' und 'falsch', da die absolute Realität, die Wirklichkeit nur annähernd beschrieben werden kann. Als die beste Theorie gilt deshalb diejenige, welche die Realität am erschöpfendsten und besten beschreibt.⁶⁹⁹ Ferdinand de Saussure hat sich seine eigenen Gedanken zum Thema Einheit, Realität und Identität gemacht, wobei das Verhältnis von Theorie zur absoluten Wirklichkeit für ihn kein Diskussionsthema gewesen zu sein scheint.

VI. 5. 2. Exkurs: Das Problem von *unité, réalité* und *identité*

Ferdinand de Saussure vereinfacht im *Cours* anscheinend die mit den Begriffen *unité, identité*, und *réalité* verbundene Problematik. *Valeur*, so erklärt die Vulgatafassung des *Cours*, umfasse den Begriff der Einheit (*unité*), der konkreten Tatsache, der Identität (*identité*) und der Realität (*réalité*)⁷⁰⁰, da die Begriffe keinen grundsätzlichen Unterschied markierten⁷⁰¹, sondern lediglich unterschiedliche Herangehensweisen an ein und dasselbe Problem darstellten⁷⁰² - synchronisch. Die mit diesen drei Begriffen verbundene Problematik kann hier nur angedeutet werden. Die folgenden Erörterungen beziehen sich aus diesem Grund auch nahezu ausschließlich auf die zu dem jeweiligen Stichwort gegebenen Erläuterungen im *Lexique*, Engler [1968].

Was ist Realität? Realität meint, im Gegensatz zu einer Abstraktion: eine Tatsache ist im Bewusstsein des Sprechers präsent. Auf der einen Seite, was die Grammatik, d.h. die systematische Seite der (einzelnen) Sprache angeht, so ist die

⁶⁹⁹ Saussures Skizze einer Semiologie lässt an die Konzipierung der Semiologie als eine solche Wissenschaft denken. Die Linguistik ist, wie Saussure betont, nur eine Wissenschaft unter vielen, die der Semiologie zuarbeiten, wenn auch die exemplarischste.

⁷⁰⁰ CLG/L, S. 131; *Voilà pourquoi en définitive la notion de valeur recouvre celles d'unité, d'entité et de réalité.* (CLG/E I, S.249, Nr.1808)

⁷⁰¹ In der Mitschrift von Riedlinger ist dies allerdings mit deutlichen verbalen Warnzeichen seitens Ferdinand de Saussure versehen. Es handele sich um eine Vereinfachung (CLG/E I, S.248, II R 50/SM II 63, Nr. 1803: *Pour simplifier, M de Saussure ne fait pas de différence fondamentale entre <ces cinq choses>: (...)*) Riedlinger schreibt auch im Gegensatz zu den anderen Zuhörern von der *sphère syntagmatique*, in der es das Gleiche sei, von *réalité, valeur*, oder *identité* zu sprechen (II R 51/SM II 63, Nr. 1808). Gautier und Bouchardy notieren an dieser Stelle *sphère systématique*; von Constantin ist nichts hierzu belegt.

⁷⁰² CLG/L, S.131, 132: *Deshalb umfaßt der Begriff des Wertes letzten Endes den der Einheit, der konkreten Tatsache und der Realität. Aber wenn kein grundsätzlicher Unterschied zwischen den verschiedenen Betrachtungsweisen besteht, so folgt daraus, daß man nacheinander von verschiedenen Seiten an das Problem herantreten kann.;* CLG/E I, S. 250, Nr. 1809: *Mais s'il n'existe aucune différence fondamentale entre ces divers aspects, il s'ensuit que le problème peut être posé successivement sous plusieurs formes. (! In der französischen Fassung heißt es 'vielleicht', d.h. vielleicht auch nicht.)*

réalité objektiv. Diese Objektivität erstreckt sich bis zu einem gewissen Grad in die Semantik einer Sprache hinein.⁷⁰³ Was real ist, das ist das, dessen sich die sprechenden Subjekte zu irgendeinem Grad bewußt sind; alles, dessen sie sich bewußt sein können. Nun, in jedem Sprachzustand sind sich die sprechenden Subjekte morphologischer Einheiten bewußt, -<das heißt, bedeutungstragender Einheiten>-, die kleiner sind als das Wort.⁷⁰⁴

Sprachverwendung relativiert die Objektivität im semantischen Bereich in gewissem Sinn (subjektive Realität), wobei gilt: was in einer syntagmatischen Anreihung (*sphère syntagmatique*) steht, gilt grundsätzlich als linguistische Realität im Sinn von 'mit den Mittel der Linguistik untersuchbar'. Die Relativierung im semantischen Bereich gefährdet nicht die Realität des linguistischen Ausdrucks, der ist gegeben - basta. Kenntnis über linguistische Realitäten erhält man mittels der syntagmatischen Sphäre, i.e. in der Regel ein Satz in mündlicher oder schriftlicher Gestalt. Diese Realität stellt Ferdinand de Saussure grundsätzlich nicht in Frage.

Wie verhält es sich mit den Einheiten (*unités*), welche diese Realität ausmachen? Der Eintrag im *Lexique* zum Begriff *unité* ist sehr umfangreich. Die Grunddefinition lautet: "élément complexe, irréductible ou composite du mécanisme de la langue."⁷⁰⁵ Einheiten gibt es auf der Ebene der Phonologie⁷⁰⁶, auf der Ebene der *langue* und in der *parole*. Einheiten auf der Ebene der *langue* sind die Phoneme⁷⁰⁷, die *sous-unité*, das Wort, das Syntagma, die Assoziationsgruppe und grammatische Tatsachen. Auf der Ebene der *parole* sind Einheiten: das Syntagma in der freien Kombination des *sujet parlant*, i.e. die diskursiver Einheit, welche im Diskurs⁷⁰⁸ entsteht und der Satz (*phrase*)⁷⁰⁹. Einheiten im Sinne von Saussure tragen in jedem Fall zur Konstitution der Bedeutung bei, sie sind signifikativ.

⁷⁰³ Es ist die Art von Objektivität eines durch den kulturellen Kontext vorgegebenen Bedeutungspotentials (*sens*) ev. im Sinne eine Prototypentheorie bzw. sicher einer lexikalischen Semantik.

⁷⁰⁴ Fehr [1997, 290]; *ce qui est réel, c'est ce dont les sujets parlants ont conscience à un degré quelconque; tout ce dont ils ont conscience, et rien que ce dont ils peuvent avoir conscience. Or dans tout état de langue, les sujets parlants ont conscience d'unités morphologiques -<c'est-à-dire d'unités significatives>- inférieures à l'unité du mot.* CLG/E I, S. 419, N 7, Nr. 2779 - Auf die Parallele zwischen Morphologie und Semantik ist hier schon hingewiesen worden.

⁷⁰⁵ Engler [1968, 51].

⁷⁰⁶ Diese Ebene bleibt hier außen vor.

⁷⁰⁷ Saussure rechnet die Phoneme aus dem Grund zu den Einheiten auf der Ebene der *langue*, weil sie mitunter in gewisser Weise bedeutungsunterscheidend sind (man denke z.B. an 'minimal pairs'; ein Phonem kann dazu beitragen *unités significatives* zu konstituieren und diese dann zu anderen *valeurs* in Opposition zu bringen.

⁷⁰⁸ Den Begriff des Diskurses habe ich an anderer Stelle erläutert.

⁷⁰⁹ Der Satz kann auch als größtmögliches Syntagma aufgefasst werden und ist aus diesem Grund nicht zweifelsfrei allein dem Bereich der *parole* zuzuordnen. Darauf haben bereits Egli&Egli [1992] sowie wiederholt Egli [1994] hingewiesen.

Außerdem sind Einheiten zugleich immer auch Realitäten im linguistischen Sinne; was irgendwie geäußert wird ist allein durch die Äußerung schon real, was nicht heißt, dass es auch wahr ist, aber der Äusserung an sich kommt bereits ein gewisses Mass an Realität zu.

Weder der Begriff der Realität noch derjenige der Einheit sind bei Saussure auf eine absolute Wirklichkeit hin orientiert. Wichtig ist, dass es eine Äußerung gibt, die linguistisch untersucht werden kann.⁷¹⁰ Ob und in welchem Masse die linguistischen Realitäten und Einheiten zur absoluten Wirklichkeit in Bezug stehen, erscheint zweitrangig. Aber nur so lange, bis die Frage nach der Identität aufgeworfen wird.

Identität ist abhängig vom *point-de-vue* des untersuchenden Wissenschaftlers: Wenn wir zum Beispiel annehmen, wir wüßten, <welche Formel> innerhalb des griechischen Systems dem Wert 'ν' <zu geben ist> und im Französischen dem Wert 'nu', ist es evident, daß die lautliche Figur 'nü' jenseits jedes Wertes und jedes Idioms <existieren würde>, jenseits jedes Orts, jeder Zeit und jedes Umstandes, selbst ohne zu wissen, ob sie einem griechischen oder einem französischen Wort entspricht. Sie existiert, weil wir sie als mit sich selbst identisch erklären.

Aber wird können sie nicht als mit sich selbst identisch erklären, ohne uns <stillschweigend> auf einen Gesichtspunkt zu berufen.⁷¹¹

Identität kann bezüglich der lautlichen Gestalt⁷¹² und auf synchronischer Ebene gegeben sein. Einen anderen Aspekt von *identité* erfasst die Gleichsetzung mit *valeur*. Identität kommt einer Einheit zu, die Teil eines Systems ist und der *valeur* zukommt.

Schon die Identität auf synchroner Ebene wird von Saussure problematisiert, denn auch wenn eine materielle Identität hinsichtlich der Lautform gegeben ist, kann man wirklich davon ausgehen, dass ein Wort, mehrfach hintereinander wiederholt (*parole*) beim Hörer immer identisch ankommt und identisch verstanden wird? Echte Identität (*identité concrete*) zeichnet sich nicht nur allein

⁷¹⁰ Voraussetzung aller linguistischen Forschung ist ein sicheres Maß an Fassbarkeit des Materials des Gegenstandes.

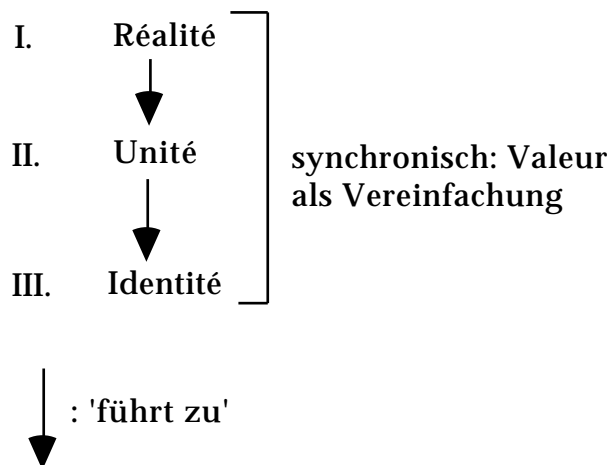
⁷¹¹ Fehr [1997, 298]; *En admettant par exemple que nous sachions <quelle formule donner> au milieu du système grec <à> la valeur 'ν' et en français à la valeur 'nu', il est évident que la figure vocale 'nü' <existait> hors de tout valeur et de tout idiome, hots de tout lieu, de tout temps et de tout circonstance. Sans même savoir si elle correspond à un mot grec ou à un mot français. Elle existe parce que bous la déclarons identique à elle-même. Mais nous ne pouvons pas la déclarer identique à elle-même sans invocation < tacite > d'un point de vue. (CLG/E I, S. 24/25, N 9.1, Nr. 126, 127)*

⁷¹² Das im oben stehenden Zitat angegebene Beispiel von Saussure zwischen gr. ν und frz. nu ist hierfür ein Beispiel. Diese Identität kann über Grenzen der Einzelsprachen hinweg und über die Grenzen abstrahierter Sprachzustände hinweg bestehen.

durch die Übereinstimmung der Lautform aus, sondern vor allem dadurch, dass der Sprecher dem Hörer seine Idee vermitteln konnte, d.h. der Hörer den Sprecher weitestgehend versteht. Dies funktioniert aber nur, wenn beide einen ähnlichen *point de vue* einnehmen.⁷¹³ Verstehen ist das Kriterium für Identität. Vom *point de vue* unabhängig ist die abstrakte oder funktionale Identität, wie sie zwischen zwei Ausdrücken besteht, die zum Beispiel der gleichen Klasse angehören, im selben Numerus und Kasus stehen, d.h. die formal identisch sind. Die Frage nach der Angepasstheit linguistischer Beschreibung hinsichtlich der absoluten Wirklichkeit wie sie im Konstruktivismus latent erscheint, existiert bei Saussure nicht. Realität besitzt ist, was linguistisch untersuchbar ist, philosophische Überlegungen spielen nicht in die Erörterung hinein. Dabei ist es sicherlich so, dass Saussure gegen folgende Aussage keinerlei Einwände hätte: "Zu diesen kognitiven Leistungen, die jedes Gehirn im Rahmen der Erhaltung seines Organismus (und damit seiner eigenen Erhaltung) ungeachtet der Komplexität seiner Anatomie und Physiologie leistet, gehört die Zusammenfassung der durch Ereignisse der Umwelt in den Sinnessystemen hervorgerufenen neuronalen Erregungen zu Objekten und Prozessen, ihre Bewertung und schließlich ihre Überführung in überlebensförderndes Verhalten. Dies bedeutet das Erkennen der Identität, Gleichheit, Gleichartigkeit, Ähnlichkeit und Verschiedenheit, des regelmäßigen Auftretens oder Wechsels von Objekten und Geschehnissen; es bedeutet also Leistung der Generalisierung, Abstrahierung und Kategorisierung."⁷¹⁴ Wichtig ist vor allem, dass dieser Prozess stattfindet und sich an linguistisch fassbaren Gegebenheiten angeregt wird. Die Kriterien 'wahr' oder 'falsch', 'passend' oder 'nicht passend' spielen in Saussures Überlegungen keine Rolle. Folgendes Schema der Begriffe ist für den Bereich der Synchronie ableitbar:

⁷¹³ Ein Beispiel für materielle Identität bei dazu unterschiedlich assoziierter Bedeutung ist der Ausdruck 'Smalltalk'. Grundsätzlich wird man mit dieser Lautform eher die Bedeutung 'eher belanglose, oberflächliche Konversation oder Geplauder, hauptsächlich auf Parties etc.' verbinden. Personen, die sich mit objektorientierten Datenbanken befassen verbinden diese Lautform mit einer bestimmten, zum Aufbau dieser Datenbanken verwendbaren Programmiersprache. - Hier kommt es wesentlich auf den Kontext an, in welchem die Lautform geäußert wird.

⁷¹⁴ Lenke e.a. [1995, 97]



Die durch das Kriterium 'steht in einer syntagmatischen Anreihung' definierte Realität, Zusatz: abgesehen von der Dimension der Zeit, führt über Segmentierung und Klassifizierung⁷¹⁵ zur Definition der Einheiten, die im von der Zeit abstrahierten Sprachzustand als stabil anzusehen sind. Diese Stabilität ermöglicht wiederum die Definition von Identität von Ausdrücken in einem bestimmten Maß.

Synchronisch betrachtet hilft das Kriterium des Verstehens wesentlich bei der Bestimmung der Identität der Ausdrücke, wobei das Maß für erfolgreiches Verstehen noch zu bestimmen wäre. Diachronisch entfällt diese Komponente, was besonders bei zeitlich weiter zurückliegenden Sprachzustände zu Komplikationen führt, bei denen man nicht unbedingt mehr auf Sprecher zurückgreifen kann und nur auf schriftliche Dokumente angewiesen ist. Saussure führt an, dass es Ausdrücke gibt, deren lautliche Form sich verändert hat, dagegen sei die *signification* gleich geblieben, also identisch. Welche Art von Identität ist das? Handelt es sich überhaupt um Identität? Im *Lexique* ist Saussures nicht besonders überzeugender Vorschlag angegeben, auf diachronischer Ebene von einer *identité phonétique* zu sprechen. Identitätskriterien nennt Saussure dabei nicht.

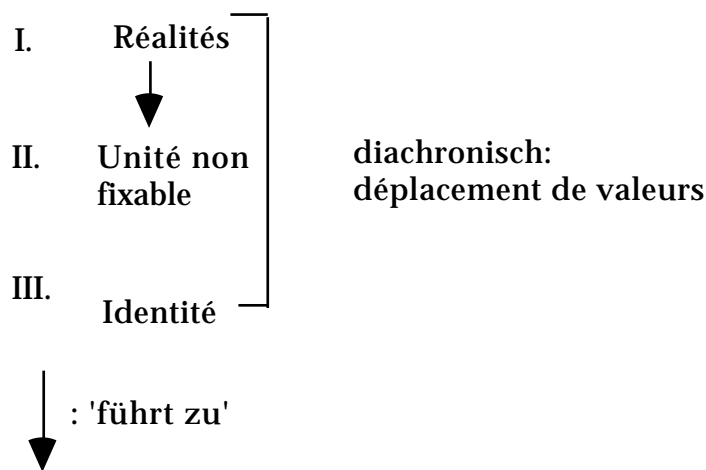
Im *Cours* gibt es im Teil zur diachronischen Sprachwissenschaft ein dem Abschnitt im Teil zur Synchronie thematisch entsprechendes Kapitel: "Diachronische Einheiten, Gleichheiten und Realitäten."⁷¹⁶ Gleich zu Beginn stellt Saussure das grundsätzliche Problem der Diachronie dar: es gibt in ihr kein Prinzip zur Erhaltung der Einheiten, die nicht fixiert sondern variabel sind und von

⁷¹⁵ Es handelt sich hier um Begriffe aus der IC-Analyse, die so von Saussure nicht verwendet wurden. Zur Verbindung Saussures zur IC-Analyse sh. Egli [1994].

⁷¹⁶ CLG/L, S. 214 ff.; CLG/E I, S. 409, Nr. 2713 ff. .

Moment zu Moment modifiziert werden können. *Dans le lien diachronique, les unités ne sont pas fixes, mais variables. Elles se modifient à tout moment.*⁷¹⁷

Auf der ersten Ebene steht nun nicht mehr die Realität linguistisch untersuchbarer Äußerungen abstrahiert von der Dimension der Zeit, sondern Realitäten in dem Sinn, dass die Äusserungen zu verschiedenen Zeitpunkten, die nicht mehr unmittelbar aneinandergrenzen, gemacht werden. Dies führt dazu, dass man nicht zwingend davon ausgehen kann, durch Segmentierung und Klassifizierung zu den verschiedenen Zeitpunkten dieselben Einheiten zu erhalten. Die Realitäten führen zu nicht fixierbaren Einheiten, die aus diesem Grund (Variabilität) nicht zur Klärung der Identitätsfrage herangezogen werden können. Das in der Synchronie geltende Schema bekommt eine Lücke.



Wie diese Variabilität der Einheiten in der Diachronie sich beim Sprachwandel zeigt, demonstriert Saussure durch das griechische Beispiel 'katabaínó oreos'. Im Folgenden gebe ich die Argumentation Saussures wieder.

Die Ausgangsposition ist, dass es im Indogermanischen keine Präpositionen, sondern nur die Indikation der Verhältnisse durch den Kasus gegeben hat, wobei die Kasus im Verhältnis zahlreicher⁷¹⁸ und stärker bedeutungstragend gewesen sind als heute. *A l'origine de nos langues indo-européennes il n'existe point de prépositions, mais les rapports sont marqués par les différents cas qui sont nombreux et ont une grande force significative.*⁷¹⁹

Außerdem gab es keine zusammengesetzten Verben, statt dessen bediente sich das Indogermanische mehrerer Partikel zur Nuancierung. Zuerst gab es im Griechi-

⁷¹⁷ CLG/E I, S. 409, G 1.15b, Nr. 2714, 2715.

⁷¹⁸ Bußmann [1990, 333] gibt an, dass acht Kasus rekonstruierbar seien, ebenso Hutterer [1975, 35].

⁷¹⁹ CLG/E I, S. 409, II R 57, Nr. 2718; Saussure [1997, 33/33a].

schen 'oreos' mit der Bedeutung 'von dem Berg' und die Form 'baínó'. [*oreos baínó*]: *Cela peut signifier que «je viens de la montagne»*.⁷²⁰

Aus welchen Gründen auch immer erfolgt⁷²¹ eine Modifikation durch die Einführung von 'kata': [*oreos baínó*] *kata*: «*en descendant*»⁷²², die Richtung ('herunter') wird angegeben. Im nächsten Schritt rückt 'kata' nach vorne und erhält die Funktion einer Präposition. *Nous avons 2. à un autre moment: 'kata oreos baínó' (<M. de Saussure n'insiste pas sur l'ordre des termes; pourrait être aussi:> 'oreos kata')*: [*kata*] *a maintenant le rôle de préposition*.⁷²³

Letztendlich wird die Präposition mit dem Verb zusammengefaßt zu 'katabaínó oreos'. Egal wieviele Phänomene, sie sind Saussures Ansicht nach alle von der Interpretation der Einheiten abhängig.⁷²⁴ Aber wer interpretiert? Nach Saussure ist es die Sprache (*langue*), die interpretiert, letztendlich erfolgt die Interpretation anhand der Realität der Sprache in syntagmatischen Anreihungen, also in der *parole*, von der Saussure sagen könnte, dass dort die Einheiten nicht immer konform interpretiert werden.⁷²⁵

Veränderungen im Bereich des *valeur* im Sprachwandel resultieren unter anderem aus einer Neugliederung der Einheiten (*unités*).⁷²⁶ Dies ist nicht unverträglich mit einer Interpretation von *valeur* als Funktion, wenn man annimmt, dass die Funktion kontextsensitiv ist.

Für das beschriebene Beispiel aus dem Griechischen stellt Saussure fest:

Nous avons 1. création d'une espèce de mot nouvelle et cela par un simple déplacement des unités conçues. <Il n'est pas immédiatement important que ce soit 'kata oreos' ou 'oreos kata'.

En second lieu, il y a la création d'un type verbal nouveau: 'katabainó' en un ou deux mots <quoique ce soit encore une question>. (L'unité particulière se résoud aussi en un déplacement.)

⁷²⁰ CLG/E I, S. 409, II R 57, Nr. 2721.

⁷²¹ Saussure sagt nichts darüber, ob diese Modifikation optional oder obligatorisch ist. Wäre sie optional, dann könnte man für [*oreos baínó*] und [*oreos baínó*] *kata* dasselbe Sprachstadium annehmen, sollte sie allerdings obligatorisch sein, dann ist meiner Meinung nach bereits ein nächstes Sprachstadium erreicht.

⁷²² ebd.

⁷²³ CLG/E I, S.410, II R 57 SM 64, Nr. 2722.

⁷²⁴ *Il y a là deux ou trois phénomènes, amis tous reposent sur une interprétation des unités.* (CLG/E I, S.410, II R 57 SM 64, Nr. 2723)

⁷²⁵ *La langue interprète ce qu'elle a reçu pas toujours comme elle l'a reçu.* (Saussure [1997, 33/33a])

⁷²⁶ *La valeur de chaque terme a changé mais c'est avant tout une nouvelle répartition des unités.* (Saussure [1997, 33/33a]); In der kritischen Ausgabe von Engler fehlt dieser Aussage.

En 3. lieu, il y a aussi les germes d'un effacement du sens des cas dans 'oreos' C'est 'kata' qui va donner désormais la principale contribution à ce sens: '-os' n'a plus beaucoup d'importance.⁷²⁷

Das Aufkommen einer neuen Wortart, eines neuen Verbtyps und so etwas wie semantischen Wandel⁷²⁸ illustriert Ferdinand de Saussure mit diesem Beispiel. Keine Rolle kommt hier dem sozio-kulturellen Kontext zu, den Saussure im Bereich der internen Linguistik (Schwerpunkt Synchronie) nicht integriert haben möchte, sondern dessen Einbezug er in die externe Linguistik verwiesen hat. Anders könnte man interpretieren: synchronisch geht Ferdinand de Saussure von einem *point de vue* aus, im Bereich der Diachronie besteht dagegen Unsicherheit, ob es zulässig ist, nur von einem *point de vue*, nämlich den des untersuchenden Wissenschaftlers, auszugehen. Realitäten (im Gegensatz zu Realität) linguistisch untersuchbarer syntagmatischer Anreihungen könnten durchaus verschiedene *point de vues* zu Grunde liegen, was die Berücksichtigung verschiedener Kontexte erforderlich machen würde, das heisst man wäre gezwungen, das, was Saussure unter externe Linguistik zusammenfasst, einzubeziehen, besonders, wenn man sich an der Beschreibung semantischen Wandels versucht.

Auch Peter Wunderli [1995, 153] sieht, nicht nur bezogen auf *identité*, für die Diachronie eine wesentlicher Verkomplizierung der Situation entstehen, deren Saussure letztendlich nicht Herr wird.⁷²⁹ Identität in der Sprache ist ein sehr spezielles Problem, besonders, wenn der Sprache als wesentliche Eigenschaft die konstituierliche Wandelbarkeit zugewiesen wird. Saussures Ausgangspunkt, so Wunderli [1995, 54]⁷³⁰ ist die Feststellung, das Identitätsproblem sei typisch linguistisch "pour le simple fait qu'il est impossible de partir d'entités fixes et préétablies: les entités dependent toujours du point de vue que le linguiste choisit

⁷²⁷ CLG/E I, S.410, II R 57 SM II 64, Nr. 2724 - 2727; We have 1. the creation of a new type of word and this by a simple displacement of the conceived units. <It is not immediately important whether it is 'kata oreos' or 'oreos kata'.> In the 2nd place we have the creation of a new verbal type: katabainó' in one or two words <even though it is still a question of a particular unit, it also resolved in a displacement.> In the 3rd place there is also the germ of an effacement of the meaning of the cases in 'oreos'. it is 'kata' which will now make the principal contribution to this meaning: '-os' no longer has much importance. (Saussure [1997, 33a/34a])

⁷²⁸ Hier interessanterweise durch Saussure selbst auf der Ebene des *sens* dokumentiert. *Sens* quasi als lexikalische Einheit mit Bedeutungspotential, das in diesem Fall durch die Minderung der Bedeutung des Kasus verändert wird.

⁷²⁹ "Tandis que dans le domaine synchronique la solution du problème sembler être claire et relativement simple, les difficultés dans le domaine diachronique se multiplient à chaque pas, de sorte que Saussure se résigne finalement sans avoir trouvé une solution satisfaisante."

⁷³⁰ Peter Wunderli argumentiert in seinem Artikel an dieser und anderen Stellen mit detaillierten Textangaben aus der Engler-Ausgabe, die ich hier aus Platzgründen nicht wiedergeben kann.

pour son analyse." Identität von Entitäten ist schwer bestimmbar, wenn diese Entitäten von der Betrachtung (*point de vue*) des Beobachtenden abhängig sind; die Identität einer Form wird durch die Erklärung der Identität gesichert, nicht durch irgendeine Begründung⁷³¹, der *point de vue* entscheidet über Identität oder Nicht-Identität.

VI. 5. 3. 'Wahr' und 'falsch'

Die gängige Erkenntnistheorie billigt einem Faktum das Kriterium 'wahr' zu, wenn es mit einer als unabhängig gesetzten 'objektiven' Wirklichkeit übereinstimmt im Sinne einer mehr oder weniger bildhaften Übereinstimmung (Korrespondenz). Die Wirklichkeit ist für alle Individuen in der Welt die gleiche. Im radikalen Konstruktivismus wird das Verhältnis von Wissen und Wirklichkeit dagegen durch eine Anpassung im funktionalen Sinn erklärt. Ernst von Glasersfeld [1988, 19] erklärt den Unterschied zwischen Korrespondenz in der traditionellen Erkenntnistheorie und funktionaler Anpassung anhand der englischen Verben 'match' ('stimmen') und 'fit' ('passen'). Während Korrespondenz eher durch den Gebrauch von 'match' paraphrasierbar ist, entspricht die funktionale Anpassung mehr der Paraphrase von 'fit'. "Vom Gesichtspunkt des radikalen Konstruktivismus aus stehen wir alle - Wissenschaftler, Philosophen, Laien, Schulkinder, Tiere, ja Lebewesen aller Art - unserer Umwelt gegenüber wie ein Einbrecher dem Schloß, das er aufsperrn muß, um Beute zu machen."⁷³²

Eine wesentliche Voraussetzung der gängigen Erkenntnistheorie ist die 1:1-Entsprechung von Name und Objekt in der Wirklichkeit. Wenn Name und Objekt übereinstimmen, erhalten sie das Kriterium 'wahr', ansonsten sind ist die Zuordnung 'falsch'. In Saussure Argumentation gegen eine nomenklaturistische Auffassung⁷³³ der Sprache kann man, obwohl weder von Wahrheit noch Falschheit auch nur ansatzweise die Rede ist, den Versuch sehen, diese Prämisse aufzubrechen. Heftig argumentiert Saussure gegen die Verwendung des Begriffes 'Namen', statt dessen führt er den Begriff des Zeichens wieder in die Linguistik ein. Wie in dieser Arbeit gezeigt wurde, führt er zwei Argumente gegen die nomenklaturistische Sprachauffassung ins Feld: Es sei erstens nicht anzunehmen, dass das Objekt oder eine Idee davon vor der Sprache oder seiner Bezeich-

⁷³¹ Elle [la valeur] existe parce que nous la déclarons identique à elle-même. Mais nous ne pouvons pas la déclarer identique à elle-même sans invocation < tacite > d'un point de vue. (CLG/E I, S.24/25, N 9.1, Nr. 126, 127); Übersetzung Fehr [1997, 298].

⁷³² von Glasersfeld [1988, 19]

⁷³³ Zur Ablehnung der nomenklaturistischen Sprachauffassung vgl. Kapitel III.0. in dieser Arbeit.

nung existiere⁷³⁴, und zweitens behindere oder verhindere eine solche Sprachaufassung Sprachwandel, da die zeitliche Komponente der Sprache gezeugnet werde. Einen weitere Ansatz von der gängigen Erkenntnistheorie weg sehe ich in dem Begriff *valeur* als Ansatz zur Integration einer Anpassungsfunktion der Bedeutung.

Folgendes Problem: Saussure abstrahiert analog zu der traditionellen Erkenntnistheorie von demjenigen, der Erkenntnis zu gewinnen trachtet. Seine Theorie neigt zu Generalisierung und Abstraktion, auch wenn sich diese Tendenz nicht konsequent durchhalten lässt. Des weiteren wird der Vorgang des Erkennens nicht thematisiert, er fehlt ein Äquivalent zu der Beschreibung des Erkenntnisprozesses im Konstruktivismus. Hier liegt wohl die größte Differenz zum Konstruktivismus vor, bei dem der Vorgang des Erkennens wesentlicher Bestandteil ist. Prozesse von Erkennen im radikalen Konstruktivismus werden nach Foerster [1988, 46] als unbegrenzte rekursive Errechnungsprozesse aufgefasst. Erkennen wird ein als selbstreferentieller charakterisierter Prozess verstanden, "was nichts anderes heißt, als daß wir unsere derzeitigen Erfahrungen an früheren Erfahrungen messen, daß wir unsere Erkenntnis mittels Erkenntnis korrigieren."⁷³⁵ Einen Ansatz zur dynamischen Rekursivität und zur Fähigkeit, Erkenntnisse zu korrigieren und gegebenenfalls zu revidieren sehe ich in der Theorie Saussures durch den Aspekt des *valeur* gegeben. Wie in dieser Arbeit bereits dargestellt, charakterisiert Saussure Sprachwandel auf allen Ebenen vornehmlich als Wechsel oder Veränderung von Werten. *Valeur*, interpretiert als Anpassungsfunktion⁷³⁶, kann ein versteckter Hinweis auf diese Art des Erkenntnisgewinns sein, besonders, da es sich bei *valeur* nicht um eine statische Eigenschaft eines Zeichens handelt, sondern um eine variabel dynamische. Wie? Werte werden in der *parole* immer wieder (rekursiv) bestätigt, und bleiben erhalten, oder auch nicht, dann kommt es zu einem *déplacement de valeurs*.

Unter diesem Blickwinkel eröffnet sich für eine kritische Stelle innerhalb der Saussureschen Schriften eine neue Interpretationsweise. Peter Koch [1998, 115] geht auf Ferdinand de Saussures zur Erklärung des Begriffes *valeur* herangezogene Opposition zwischen engl. 'sheep' vs. 'mutton' gegenüber dem undifferen-

⁷³⁴ Die Frage nach dem Referenzobjekt habe ich im Zusammenhang mit der Konstitution des *signifié* bereits erläutert.

⁷³⁵ Lenke e.a. [1995, 95/96]

⁷³⁶ Ein Zeichen bedeutet nur im Kontext von anderen Zeichen etwas. Die 'Bedeutung' des Zeichens, sein Wert, erschließt sich nur aus dem Kontext und verändert sich gegebenenfalls mit dem Kontext oder aufgrund von Änderungen im Kontext; es ist auch denkbar, dass ein Zeichen nicht mehr in einen Kontext passt.

zierten Ausdruck frz. 'mouton' ein.⁷³⁷ Nach Saussure ist dies durchaus möglich, dass frz. 'mouton' dieselbe Bedeutung wie engl. 'sheep' hat, trotzdem ist der *valeur* der beiden Ausdrücke verschieden. Grund dafür sei, dass im Englischen im Gegensatz zum Französischen weiter differenziert werde. Damit sind die von Saussure gegebenen Erläuterungen erschöpft. Peter Koch argumentiert nun, dass das Instrumentarium der Semanalyse auf dieses Beispiel nicht anwendbar ist, da der Designatsunterschied zwischen den beiden englischen Ausdrücken nicht rein taxonomisch erfasst werden kann; Kontiguitätsrelationen, so Koch [1998 121] dürfen nicht in taxonomische Relationen umdeklariert werden. Für frz. 'mouton' stellt Koch einen Fall von metonymischer Polysemie fest: "fr. *mouton* hat zwei klar identifizierbare Bedeutungen 'Schaf' und 'Hammelfleisch', die insofern miteinander zusammenhängen, als die zugehörigen Designate demselben Frame angehören, etwas im Sinne einer Teil-Ganzes-Beziehung zwischen *TIER* (= Frame) und *FLEISCH* (= Element des Frames). Es handelt sich, gestalttheoretisch gesprochen, um einen Figur/Grund-Effekt innerhalb eines konzeptuellen Frame"⁷³⁸

Ähnlich charakterisierbar, nämlich als polysemisch, wie frz. 'mouton' seien Saussures Äusserungen zu frz. 'soleil' und der Vergleich frz. 'louer' mit dt. 'mieten/vermieten'.⁷³⁹ Anders gelagert ist, so Koch, der Fall bei dem ebenfalls von Saussure herangezogenen Beispiel 'redouter/craindre/avoir peu' sowie der Numerus, - Tempus- und Aspektsysteme. Hierbei handelt es sich um differentielle Beispielstypen. Peter Koch wirft nicht nur Ferdinand de Saussure, sondern auch Louis Hjelmslev vor, zwei völlig verschiedene Beispielstypen (differentiell und polysemisch) gemischt zu haben. Er hält Saussure zu Gute, dass er richtig gesehen habe, dass Invarianz auf Grund von Kontiguität, metaphorischer Similarität und ev. anderen nichttaxonomischen Relationen zwischen den Designaten auch das »Profil« einer Einzelsprache mitprägt, macht aber schon Saussure und in seiner Nachfolge Hjelmslev für eine Überschätzung des Anteils des Differentiellen und Taxonomischen an der Einzelsprache verantwortlich.⁷⁴⁰

Soweit die Argumentation von Peter Koch, an deren Art und Weise ich im Prinzip nichts Widersprüchliches finde. Saussure hat also zwei verschiedene Beispielstypen zur Explanation des Begriffes *valeur* herangezogen. Die bisherige Forschung zum Begriff *valeur* hat ergeben, dass eine eindeutige Interpretation aus

⁷³⁷ CLG/L, S. 138; CLG/E I, S. 261, Nr. 1878, ff. (Beispiel aus der dritten Genfer Vorlesung).

⁷³⁸ Koch [1998, 121/122].

⁷³⁹ Koch [1998, 125].

⁷⁴⁰ Koch [1998, 132/133].

den Texten nicht unbedingt abgeleitet werden kann. Weiter oben habe ich dafür plädiert, *valeur* als eine Art Anpassungsfunktion zu deuten, die auf mehreren Ebenen angewandt wird: zuerst bei der Konstitution des Zeichens in der Verbindung von *signifiant* und *signifié*, dann bei der Bestimmung des Bedeutungspotentials *sens* und wiederum im Kontext der *parole* bei der Bestimmung der *signification*.

Betrachtet man die Beispiele unter diesem Blickwinkel, so stellt man fest: Saussure macht im Grunde nur die Aussage, dass frz. 'mouton' ein anderer *valeur* zukommt als den beiden englischen Ausdrücken, Peter Koch erklärt dies mit der metonymischen Polysemie des französischen Ausdrucks, die für das Englische eben nicht gegeben sei. Saussures divergierende 'Wertigkeit' zwischen dem Englischen und dem Französischen könnte man mit dem Argument erklären, dass es sich um zwei verschiedene Sprachgemeinschaften handelt - man erinnere sich, Saussure hat die Sprache untrennbar von ihrer Gebundenheit an eine soziale Gemeinschaft gesehen (*fait social*) -, die verschiedene Erfahrungen gemacht haben und auf eine unterschiedliche Geschichte⁷⁴¹ zurückblicken. Nehmen wir an, dass eine Anpassungsfunktion Erkenntnisse und Erfahrungen miteinander abgleicht, die aus der zeitlichen Erfahrung der Sprach-/Sozialgemeinschaft resultieren, dann ist mit der Prämisse der unterschiedlichen geschichtlichen Erfahrungen zweier Sprachgemeinschaften klar, dass die Einzelsprachen unterschiedliche Anpassungsfunktionen ausbilden, die unter Umständen dazu führen, dass die gleichen Dinge verschieden bewertet werden, wie zum Beispiel im Fall von engl. 'sheep/mutton' vs. frz. 'mouton'.⁷⁴²

Was ist dann aber mit den differentiellen Beispielen? Hier, innerhalb einer Einzelsprache, kann man ja schlecht mit zwei aus historischen Gründen unterschiedlichen Anpassungsfunktionen argumentieren. Unterschiedliche *valeur* resultieren im Bereich einer Anpassungsfunktion innerhalb einer Einzelsprache meiner Meinung nach aus unterschiedlichen Ergebnissen des rekursiven kontextorientierten Erkenntnisprozesses. Bei dem Beispiel von frz. 'redouter/craindre /avoir peu', dt. 'denken/meinen/glauben', argumentiert Saussure selbst, dass jeder dieser Ausdrücke seinen *valeur* nur aufgrund der Existenz der anderen Ausdrücke und ihrer Gegenüberstellung erhalte. Die Ausdrücke haben einen ähnlichen Kontext, der aber in bestimmter Weise differenziert sein muss, sonst

⁷⁴¹ Mit 'Geschichte' meine ich in diesem Fall nicht nur die klassischen historischen Ereignisse wie zum Beispiel die Französische Revolution, sondern auch die Sozial- und Sittengeschichte; der Geschichtsbegriff ist umfassend.

⁷⁴² Ich möchte betonen, dass die Argumentation von Peter Koch dadurch nicht ihre Gültigkeit verliert.

bestünde keine Notwendigkeit zur Unterscheidung. Es ist mir nicht möglich zu sagen, auf welche Art und Weise die Anpassungsfunktion vom Kontext beeinflusst unterschiedliche Ergebnisse liefert. Tritt der Fall ein, dass einer der drei Ausdrücke plötzlich wegfällt, aus welchen Gründen auch immer, dann erhält die Anpassungsfunktion eine neue Berechnungsgrundlage, die *valeurs* verändern sich.

Durch die Applikation des Begriffs der Anpassungsfunktion, der aus dem radikalen Konstruktivismus stammt, auf den Saussure'schen Begriff *valeur* gewinnt man auf die von ihm selbst gegebenen Beispiele einen neuen Blickwinkel. Außerdem wird man damit den konstruktivistischen Elementen seiner Theorie in gewisser Weise gerecht.

VI. 5. 4. Kontext

Grundsätzlich ist die Umgebung vieldeutig, d.h. ein Kontext ermöglicht mehrere Deutungen. Der Konstruktivismus beruft sich darauf, dass das Gehirn⁷⁴³ diese Vieldeutigkeit anhand von internen Prinzipien, die entweder angeboren oder erlernt sind, auf ein erträgliches Maß reduziert. Bei Saussure ist schon die Grundeinheit 'Zeichen' so angelegt, dass es möglich ist, einem Zeichen mehrere Bedeutungen zuzuschreiben. Das *signifié* des Einzelzeichens steht, wie gezeigt allenfalls für ein Bedeutungspotential, nicht für eine einzelne Bedeutung. Im - radikal aufgefassten - Arbitraritätsprinzip formuliert Saussure sogar die Behauptung, dass keinem Objekt der Realität notwendigerweise ein bestimmter Ausdruck entspricht, und auch keine bestimmte Lautform notwendigerweise eine ganz bestimmte Bedeutung haben muss. Die Vieldeutigkeit des Zeichens wird bei Saussure zum einen durch die soziale Gebundenheit reduziert⁷⁴⁴, zum anderen durch den Kontext der anderen Zeichen⁷⁴⁵.

Der radikale Konstruktivismus und Ferdinand de Saussure haben an diesem Punkt ein gemeinsames Problem. Bei der Diskussion der Saussure'schen Unterscheidung zwischen *linguistique interne* und *linguistique externe*, habe ich ver-

⁷⁴³ Alle Nervensysteme sind konstruktiv, so Lenke e.a. [1995, 98].

⁷⁴⁴ Hier könnte man von der erlernten Komponente sprechen; die Regeln des sozialen Gebrauchs und korrekte Grundbedeutungen einer Sprache erwirbt das Kind mit dem Spracherwerb. Es gilt, sich an diese zu halten, wenn das Ziel 'Kommunikation' mit anderen Mitgliedern der Sprachgemeinschaft angestrebt wird - Saussure bezeichnet dies als *contrainte* - 'Zwang' oder als *convention nécessaire* - 'notwendige Konvention'.

⁷⁴⁵ An dieser Stelle werden sprachinterne Prinzipien wie die Anpassungsfunktion (*valeur*) auf der Ebene der syntagmatischen und assoziativen Reihen aktiv sowie der gesamte von Saussure als 'Mechanismus der Sprache' bestimmte Komplex.

sucht zu zeigen, dass Saussure der externen Linguistik durchaus einen wissenschaftlichen Wert zuerkennt. Ferner bin ich, ausgehend von der Definition des Sprachwandels als Veränderungen im Bereich der *valeur* der Frage nachgegangen, welchem Bereich, der internen oder externen Linguistik Sprachwandel Saussures Intention nach zuzuordnen ist. Dabei bin ich auf widersprüchliche Definitionen gestoßen, deren Schlussfolgerung darin bestehen muss, dass Ferdinand de Saussure wider besseren Wissens die Sprache (*la langue* und *langue* als Einzelsprache) als eine Art geschlossenes System zu untersuchen gedachte, das keinerlei unmittelbaren Kontakt zur Umwelt hat und dementsprechend nicht unbedingt Einflüssen von dieser Seite aus unterliegt. Es bleibt nur die Möglichkeit, den Wandel als systemimmanent zu klassifizieren, was allerdings nicht viel weiter hilft, da die Frage nach dem Wie unbeantwortet bleibt. Auch der Konstruktivismus sieht sich mit dem Gehirn⁷⁴⁶ als einer Entität konfrontiert, die keinen unmittelbaren physikalischen Kontakt mit der Umwelt hat. Heute steht uns Erkenntnis über neuronale Codes zur Verfügung, die Saussure nicht hatte, so dass wir wissen, dass auch wenn das Gehirn keine unmittelbare Verbindung zur Außenwelt hat, die Rezeptoren und Membranen Umweltereignisse jeder Art an das Nervensystem weiterleiten und das Gehirn auf diese Art und Weise 'Kenntnis' von der Umwelt erhält.

Wie sieht das dann mit dem Sprachwandel aus? "Die Bildung neuer Gedächtnisinhalte wie das Lernen sind nach allgemeiner Auffassung durch funktionale und strukturelle Veränderungen im Gehirn gekennzeichnet."⁷⁴⁷ Die Veränderung liegen im Bereich der Auswahl und der Bewertung sensorischer Erregung, unter anderem nach dem Kriterien 'neu' und 'wichtig' und die Relation zu früheren Erfahrungen und Bewertungen. Das grundlegende Organisationsprinzip des Gehirns ist die Selbstreferentialität, nach Roth [1991a, 148] folgendermaßen zu definieren: "Dieses Prinzip besagt, daß das Gehirn die Kriterien, nach denen es seine eigene Aktivität bewertet, selbst entwickeln muß, und zwar aufgrund früherer interner Bewertung der eigenen Aktivität." Denkbar ist, dass die Anpassungsfunktion der Punkt ist, an welchem die Veränderungen ansetzen, dies würde mit der Definition des Sprachwandels bei Saussure übereinstimmen. Wandel im Bereich *valeur* gleich Wandel der Anpassungsfunktion gleich Strukturveränderungen im Gehirn? Aber, wie auch Lenke e.a. [1995, 104] feststellen, stehe man bei Hinzuziehen des Konstruktivismus vor der Schwierigkeit, "den

⁷⁴⁶ Ich setze die Richtigkeit und allgemeine Akzeptanz der Aussage voraus, dass Sprache, auch die Sprache im Saussureschen Sinn, im Gehirn zu lokalisieren ist.

⁷⁴⁷ Lenke e.a. [1996, 103].

'Sprung' von der 'neuronalen Maschinerie' des Gehirns zu den bedeutungshaltigen Ereignissen und zurück machen zu müssen."⁷⁴⁸ Dieser Sprung ist unüberwindbar, wenn man sich der Autopoiese-Theorie Maturanas und des radikalen Konstruktivismus anschließt, und das kognitive System Sprache als von der Umwelt operational bzw. semantisch abgeschlossen betrachtet. Unterstellt man Ferdinand de Saussure eine ähnliche Absicht mit der Konstruktion der beiden Sprachwissenschaften, der internen und der externen, dann ist klar, warum er keine Erklärung für Sprachwandel gefunden hat.

Ich möchte an dieser Stelle auf die in dieser Arbeit erfolgte Diskussion der Unterscheidung zwischen *langue* und *parole* und die bereits angelegte Wechselwirkung dieser beiden Manifestationen von Sprache hinweisen. Die operationale Geschlossenheit des Systems wird über die Reizung durch Sinnesdaten aufgebrochen, auch wenn man annimmt, dass Systeme keine Information im Sinn von Bedeutung aufnehmen, sondern Bedeutung ausschließlich innerhalb des kognitiven Systems entsteht. Die *langue* wird durch die *parole* "gereizt", auch wenn die *parole* auf der *langue* basiert - es steht ihr ein größerer Variationsrahmen zur Verfügung; sie ist kreativer. Das kognitive System Sprache (*langue*) hat Zugang zur Umwelt über die Sinneseindrücke, die aus der *parole* resultieren. Die Sinneseindrücke, die das Individuum empfängt, sind im Grunde unabhängig von dem Individuum.⁷⁴⁹

Was haben nun solche Überlegungen mit Bedeutung und Semantik zu tun? Die Frage 'Was ist Bedeutung?' muss vor diesem Hintergrund, so meine ich, neu gestellt werden. Auch Ferdinand de Saussure hat diese Frage neu gestellt und eine vielschichte Konzeption von Bedeutung skizziert, die sich über mehrere Ebenen hinweg erstreckt. Bei der Konstitution des Zeichen (Verbindung der beiden Komponenten *signifiant* und *signifié* zum *signe*; erste Ebene der Anwendung der Anpassungsfunktion *valeur*) entsteht im *signifié* ein Bedeutungspotential, das durch die Relation zu anderen Zeichen der Sprache begrenzt und eingeschränkt wird (*sens*; zweite Ebene der Anwendung Anpassungsfunktion *valeur*). Die konkrete Bedeutung des Zeichens ergibt sich kontextbedingt erst in einer syntagmati-

⁷⁴⁸ Roth [1991 b, 369] lehnt die Bezeichnung 'neuronal Maschine' für das Gehirn ab. Seine Argumentation gegen diese Einordnung halte ich für durchaus stichhaltig. Ebenfalls warnt Roth davor, einen ontologischen Unterschied zwischen dem Gehirn und der kognitiven Welt, der Bewusstseinswelt zu machen: das Gehirn ist eindeutig Teil dieser Welt und nicht von ihr verschieden.

⁷⁴⁹ Vorausgesetzt, das Individuum kann in annehmbarem Maß sehen, hören, fühlen/tasten, riechen etc.. - Damit wäre Saussures Forderung nach der Unabhängigkeit von den Individuen weitestgehend erfüllt: die Umwelt hat keinen unmittelbaren Einfluss auf das System. Saussure schliesst dagegen einen Zugang des Systems zur Umwelt nicht aus, das lässt seine Argumentation zur externen Linguistik schliessen. Im Grunde handelt es sich hier um eine paradoxe Einbahnstrasse.

schen Anreihung (*signification*; dritte Ebene der Anwendung der Anpassungsfunktion *valeur*). Lenke e.a. [1995] plädieren für eine Interpretation von Bedeutung, die den pragmatischen Aspekt herausstellt, "in dem sie darauf verweist, daß dasselbe Ereignis unter verschiedenen Umständen verschiedene Bedeutungen und daß verschiedene Ereignisse unter bestimmten Umständen dieselbe Bedeutung haben können."⁷⁵⁰ Eine solche Interpretation berücksichtigt, so die Autoren, "die tatsächliche oder unterstellte Beliebigkeit (Arbitrarität) der Zuridnung einer Bedeutung zu einem Ereignis." Es wird also für eine Interpretation auf der Ebene der Saussure'schen *signification* argumentiert. Dabei unterscheiden Lenke e.a. zwischen primärer, sekundärer und tertiärer Bedeutungskonstitution, wobei sich Parallelen zu der hier vorgestellten Saussure'schen Konzeption ergeben. Unter primärer Bedeutungskonstitution wird die Entstehung von Bedeutung durch ein raumzeitliches Erregungsverarbeitungsmuster verstanden⁷⁵¹, in der Theorie von Ferdinand de Saussure handelt es sich um die Zeichenkonstitution, die Gliederung der amorphen Massen durch die Sprache. Der Begriff der primären Bedeutungskonstitution aus dem konstruktivistisch-pragmatisch orientierten Ansatz von Lenke e.a. kann, so meine ich, viel zur Erhellung der an diesem Punkt etwas obskur geratenen Darstellung Saussures beitragen, die verständlicherweise obskur bleiben musste, da der Genfer noch nicht auf das uns heute zur Verfügung stehende Wissen zurückgreifen konnte.

Sekundäre Bedeutungskonstitution, also erhalten im *sens* bei Saussure, ist nach Lenke e.a. "erfahrungsabhängig, aber unkontrolliert/unbewußt."⁷⁵² *Sens* in der Saussure'schen Terminologie entsteht bei dem In-ein-Verhältnis-setzen des Einzelzeichens zu anderen, ähnlichen Zeichen, ohne dass dabei eine syntagmatische Anreihung (größerer Art) vorgenommen wird.⁷⁵³ Die tertiäre Bedeutungskonstitution, der Erhalt einer Saussureschen *signification* erfolgt erfahrungsabhängig, aber kontrolliert/bewusst.⁷⁵⁴ Die Bedeutungskonstitution erfolgt systemintern: "Bedeutungen erzeugen dabei Bedeutungen in prinzipiell unendlicher Weise."⁷⁵⁵ Von der Saussureschen Theorie her betrachtet ist es

⁷⁵⁰ Lenke e.a. [1995, 105].

⁷⁵¹ Lenke e.a. [1995, 106, ff].

⁷⁵² Lenke e.a. [1995, 107].

⁷⁵³ Die Begrenzung auf Anreihungen größerer Art habe ich hier aus diesem Grund hinzugefügt, weil ich mir zum Beispiel über den Status von Komposita nicht sicher bin: Ist ein Kompositum als ein Einzelzeichen, oder als eine Zusammensetzung von zwei Einzelzeichen, also als eine enge syntagmatische Anreihung zu behandeln? - Über die Struktur und Konstitution des Lexikons, auf dessen Ebene ich die sekundäre Bedeutungskonstitution gerne ansiedeln würde, kann ich in dieser Arbeit schon aus Platzgründen nur Andeutungen machen.

⁷⁵⁴ Wenn man mal davon ausgeht, dass wir wissen, was wir reden und was wir schreiben.

⁷⁵⁵ Lenke e.a. [1995, 109] - Diese Aussage sichert die Möglichkeit semantischen Wandels.

valeur, welcher die Bedeutungen von der ersten bis zu dritten Stufe hin erzeugt. Um es vielleicht etwas überspitzt zu formulieren: 'Bedeutung' kann schon im Saussureschen Sinne als Ergebnis der Anwendung einer Funktion auf mehreren Ebenen aufgefasst werden.

Für Lenke e.a. spielt der Prozess der Kommunikation im pragmatische orientierten Ansatz natürlich eine wesentliche Rolle. Menschliche Interaktion wird als Wechselwirkung zwischen kognitiven System begriffen, und "für das Verstehen ist der entscheidende Aspekt der Beziehung zwischen Interaktion und Kognition, daß über die Kriterien für 'richtiges' oder 'falsches' Verstehen nicht derjenige verfügt, der verstehen soll, sondern auch derjenige, der verstanden werden will. Damit ist auch gesagt, daß es keine von zwischenmenschlicher Interaktion unabhängigen 'objektiven' Kriterien für 'richtiges' oder 'falsches' Verstehen gibt."⁷⁵⁶

Das von Ferdinand de Saussure im *Cours* angedeutete Kommunikationsmodell wird von Lenke e.a. [1995, 239] aus dem Grund kritisiert, weil das Sprechen, die Kommunikation der beiden Personen zweckfrei bleibe. Eine Zweckfreiheit des Sprechens und der Kommunikation, so muss man aus der Argumentation der Autoren folgern, gibt es in sinnvoller (= bedeutungsvoller) Weise nicht. Gelobt wird das Saussure'sche Modell dafür, dass der Rollentausch Sprecher/Hörer in der Beschreibung des Modells angesprochen wird. Ein weiterer Kritikpunkt aus der Sicht von Lenke e.a. [1995] ist, dass das Saussure'sche Modell den Anschein erweckt, als würden Bedeutungen gesendet und empfangen und nicht konstruiert. Ihr Standpunkt ist der folgende: "Durch Kommunikation wird keine Bedeutung oder Information übertragen, durch Kommunikation wird Bedeutung oder Information konstruiert. Bedeutung, Verstehen und Kommunikation sind zwar individuell konstruierte Kognitionen und damit subjektabhängig und individuell. Sie sind aber nicht nur genetisch-epigenetisch (durch gemeinsame biologische Ausstattung und strukturell vergleichbare Entwicklung), sondern auch (mittels Lernen und Erfahrung) sozial konstruiert durch die Ausbildung von Verhaltens- und Handlungsmustern bis hin zu ritualisierten Handlungen."⁷⁵⁷

Lenke e.a. scheinen sich trotz ihrer Konzeption der dreifachen Bedeutungskonstitution dafür entschieden zu haben, dass Bedeutung im eigentlichen Sinn erst im Moment der Kommunikation entsteht, und dass wir über die Bedeutung nicht unbedingt Gewissheit erlangen können, da wir nicht beeinflussen können, wie

⁷⁵⁶ Lenke e.a. [1995, 111] - Ich habe keine Antwort darauf finden können, ob analog zur Negierung der Kriterien 'richtig' und 'falsch' hinsichtlich dem Prozess des Verstehen dasselbe gilt für den Begriff der Bedeutung.

⁷⁵⁷ Lenke e.a. [1995, 119].

unser Kommunikationspartner rezipiert und welche Bedeutungen er ganz speziell den von uns gebrauchten Zeichen/Wörtern zuweist.

Im Gegensatz zu der auf einer Sichtweise des radikalen Konstruktivismus aufbauenden Semantik, die Bedeutung nur im Moment der Kommunikation untersuchbar zu sehen scheint (Satzsemantik), bin ich der Ansicht, dass die Bedeutungskonzeption Saussures Untersuchung von Bedeutung nicht nur auf der dritten Stufe (Kommunikation) ermöglicht, sondern auch eine Ebene darunter auf der zweiten Stufe im Bereich des *sens* (Wortsemantik). *Sens* besitzt gegenüber *signifié* den Vorteil, dass bereits die Bezugnahme auf andere Zeichen gesichert ist.

Ein Mittel zur Wahl der Untersuchung von Bedeutung ist die Verwendung von formalen Logiken. Dabei wird versucht, die Bedeutung über Wahrheitsbedingungen⁷⁵⁸, in anderen Ansätzen über die Zuordnung von Situationen⁷⁵⁹ oder die Interpretation des mathematischen Spielbegriffs⁷⁶⁰ zu definieren.⁷⁶¹ Bevor aber auch nur irgendeine Semantik in welchem logischen Format auch immer skizziert werden könnte, muss die Frage positive beantwortet werden, ob die Theorie der Sprache Saussures überhaupt eine Formalisierung zulässt.

VI. 6. Logik oder nicht Logik, das ist hier die Frage.

Die Semantik in der modernen Linguistik ist überwiegend formaler Natur, das heisst, dass mit den diversen logischen Formaten gearbeitet wird. Ferdinand de Saussure scheint von dieser Art der Semantik und auch von dieser Art, die Sprache zu betrachten zunächst so weit entfernt wie Pluto von der Erde⁷⁶². Die Namen von Gottlob Frege, Bertrand Russell, der Begriff der analytischen Philosophie oder gar der Name Richard Montagues fallen nur selten im Zusammenhang mit dem Namen Ferdinand de Saussures⁷⁶³, so dass der Genfer der Epoche der Linguistik zugerechnet wird, die noch ohne Formalisierungen umfangrei-

⁷⁵⁸ Dies geschieht vor allem in der Prädikatenlogik oder der Intensionalen Logik.

⁷⁵⁹ Erster Ansatz durch Barwise/Perry [1983].

⁷⁶⁰ In die Diskussion gebracht durch Saarinen [1979].

⁷⁶¹ Diese Arbeit wird nicht in eine Diskussion der Vor- und/oder Nachteile bestimmter logischer Formate münden. Ich möchte, für den im Bereich der formalen Semantik weniger kundigen Leser nur darauf hinweisen, dass mehrere formal-logischen Ansätze zur Semantik parallel zueinander existieren.

⁷⁶² Die Entfernung beträgt 5760 Millionen Kilometer. Dabei ist übrigens noch strittig, ob es sich bei Pluto tatsächlich um einen Planeten handelt, da er im Kuiper-Gürtel liegt, einem Gebiet, das aus Kometen und Objekten besteht, die in der Regel zu klein sind, um als Planeten zu gelten.

⁷⁶³ Den Namen Ludwig Wittgensteins hört man dagegen häufiger im Zusammenhang mit Saussure, vgl. u.a. de Mauro [1981], Nerlich [1989] und [1998], Strozier [1988].

cherer Art auskommen musste, gleichsam etwas altmodisch. Ich möchte nun zeigen, dass Saussure in diesem Punkt unterschätzt wird, und dass sich, ausgehend von der Saussure'schen Theorie, sowohl der Sprache als auch der Sprachwissenschaft, eine formale Logik rechtfertigen lässt, die an aktuellen Formaten der Logik anschließen kann.

Vor der Herleitung einer solchen Logik aber ist aufzuzeigen, dass Ferdinand de Saussure eine mathematische Beschreibung der Sprache für wahrscheinlich gehalten hat. Im *Cours* sucht man vergeblich nach Äusserungen Saussures, welche in diese Richtung interpretierbar sind. Besonders wertvoll für den hier zu verfolgenden Zweck sind daher Saussures handschriftliche Notizen, besonders die Notiz N 10 »Notizen für einen Artikel über Whitney«, von Rudolf Engler auf Ende 1894 datiert. Aus dieser Notiz stammt folgendes Zitat:

Im übrigen machen wir uns keine Illusionen. Es wird ein Tag kommen, <und wir sind uns der Tragweite dieser [] absolut bewußt,> an dem man erkennen wird, daß die Werte—und Quantitäten der Sprache [>langage<] <regelmäßig> durch mathematische Formeln ausdrückbar sein werden <in ihrer grundlegenden Natur>. ~~Das ist nicht nur möglich, sondern wenn das nicht möglich wäre, würden wir leugnen, daß die Tatsachen der Sprache [>faits de langage<] in der Regel und kontinuierlich verständlich sind.~~ <Man muß darauf verzichten, []>⁷⁶⁴

Vom heutigen Standpunkt der Linguistik aus betrachtet scheint diese Aussage Saussures beinahe hellsichtig zu sein. Der Genfer hielt es für die Zukunft durchaus für möglich, dass Werte—und Quantitäten der Sprache [>langage<] <regelmäßig> durch mathematische Formeln ausdrückbar sein werden <in ihrer grundlegenden Natur>. Aber warum streicht⁷⁶⁵ Saussure den Begriff der *valeurs*? Ich habe für *valeur* die Interpretation als Funktion vorgeschlagen. Diese Funktion führt erst zu den Quantitäten der Sprache, die Saussure durch mathematische Formeln zukünftig ausdrückbar sieht. *Valeurs* sind also etwas anderes als

⁷⁶⁴ Fehr [1997, 307/308]; *Au reste, ne nous faisons pas d'illusions. Il arrivera un jour, <et nous sommes absolument conscients ici de la portée de [cette affirmation], où on reconnaîtra que les <valeurs-et> quantités du langage et leurs rapports sont <régulièrement> exprimables <dans leur nature fondamentale> par des formules mathématiques. <Non-seulement cela est possible, mais si cela n'est pas possible, nous nions, que les faits de langage soient régulièrement et continuellement intelligibles> Il faut renoncer à []*. CLG/E II, S. 22, N 10, Nr. 3297, 642 [9]

⁷⁶⁵ Die ganze Notiz N 10 ist sehr stark bearbeitet worden. Streichungen und Auslassungen sind eher die Regel. Die Arbeit an diesem Manuskript fällt möglicherweise mit Saussures Krise zu Beginn des Jahres 1894 zusammen oder steht im Zusammenhang mit Saussures Bemühen, diese Krise zu überwinden. In dem häufig zitierten Brief Saussures an Antoine Meillet vom 4. Januar 1894 (vgl. Fehr [1997, 516 - 518]) klagt er über die Unzulänglichkeit der bestehenden Terminologie und die unbedingte Notwendigkeit einer Reform, an der, so lässt sich schließen, Ferdinand de Saussure gerade arbeitet, wobei ihm diese Arbeit nicht unbedingt Freude macht, sondern ihm sein 'historisches Vergnügen' verdirbt.

Quantitäten, und aus diesem Grund hat Saussure sie in diesem Zitat herausgestrichen. Ebenfalls gestrichen hat Saussure die von ihm formulierte Konsequenz, falls mathematische Formalisierbarkeit nicht erreichbar wäre: die Möglichkeit einer mathematische Ausdrucksform und die Möglichkeit des kontinuierlichen Verständnisses sind für ihn aneinandergeschlüsselt, wenn das eine nicht möglich ist, so auch nicht das andere. Eine starke Aussage, vielleicht erschien sie Saussure letztendlich dann doch zu stark, weshalb er sie fallenließ. Die Streichungen sind allerdings weniger störend als die letzte Aussage des Zitats: *Man muß darauf verzichten, ...* .Worauf und warum? Im Zusammenhang kann das nur bedeuten, dass man auf die Darstellung der Quantitäten der Sprache in ihrer grundlegenden Natur durch mathematische Formeln verzichten muss oder soll. Dies wird jedoch an dieser Stelle nicht begründet, man kann nur vermuten, dass eine Eigenschaft der Sprache der Formalisierung entgegensteht.

In unmittelbarer Nähe und inhaltlichem Zusammenhang greift Saussure die Schachmetapher auf. Zwei Sprachzustände (*états de langue*) entsprechen zwei Spielzuständen in einer Schachpartie. *Wir sind voll im 'Apriori' <in der Wissenschaft, die den [] verabscheut,> das heißt, daß die aufeinanderfolgende Diversität der sprachlichen/linguistische Kombinationen (der sogenannten Sprachzustände [*>états de langue<*]), die vom Zufall herbeigeführt werden, sich ganz hervorragend mit der Diversität der Situationen einer Schachpartie vergleichen läßt. Nun beinhaltet jede dieser Situationen <entweder nichts, oder> eine mathematische Beschreibung und Einschätzung, aber sie beinhalten nicht <schwebende Anhandlungen>, die von außen kommen, unter dem Vorwand, daß es eine äußere Macht (der Spieler) <sei> <oder daß es ein historisches Ereignis sei> (der vorangegangene Zug), welche [/welches] die Position der Figuren verändert hat, und daß die <Situation> der Königs> oder<der Zustand> der Wortes x <vorher> nicht <ganz> dieselben <gewesen wären>, die sie jetzt sind.*⁷⁶⁶

Jeder Spielzustand einer Schachpartie, also jeder *état de langue* einer Einzelsprache, enthält eine mathematische Beschreibung oder Einschätzung, so Saussure, oder er enthält nichts. Es ist für den Zustand unwesentlich, wie er entstanden ist,

⁷⁶⁶ Fehr [1997, 308]; *Nous vogueons en plein 'a priori' <dans la science qui a en horreur de []>, c'est-à-dire que la diversité successive des combinaisons linguistiques (dites états de langue) qui sont amenées par l'accident d'une partie d'échecs. Or chacune de ces situations <ou ne comporte rien, ou> comporte une descriptions et une appréciation mathématique, mais elle ne comporte pas <de dissertations flottantes> partant de l'extérieur sous prétexte que <c'est une> force extérieure (le joueur) < ou que c'est un événement historique (le coup précédent)>, qui a changé laposition des pièces, et que <pre'cedemment> la <situation> du roi> ou <l'état> du mot x ne serait pas tout à fait > le même qu'elle est. (CLG/E II, S. 22/23, N 10 Nr. 3297, [suite de 642] [9a])*

Saussure bezeichnet Erklärungsversuche als *schwebende Abhandlungen*, in denen der Schachspieler bzw. historische Ereignisse in Bezug auf das System der Sprache berücksichtigt würden.

Hinter dem Ausschluss historischer Einflüsse auf das System der Sprache verbirgt sich die später ausformulierte Trennung von interner und externer Linguistik, und man bemerkt an dieser Stelle bereits das Dilemma, in welchem Saussure sich befindet: Sprache wandelt sich, aber äußere Reize sollen keinen unmittelbaren Einfluss auf das System der Sprache haben (Irrelevanz des Spielers). Die lokalisierbaren Sprachzustände zwischen den Phasen des Wandels, von dem Saussure selber gesagt hat, dass es sich hierbei um einen kontinuierlichen Prozess handelt und die Zustände, die im Grunde reine Abstraktionen sind, können dem obigen Zitat nach mathematisch oder formal beschrieben werden, weil sie eine mathematische Beschreibung oder Einschätzung enthalten, das heisst: in der synchronischen Sprachwissenschaft ist Formalisierung grundsätzlich möglich.

Berücksichtigt man das folgende Zitat aus einer anderen, zeitlich ähnlich situierbaren Notiz, dann muss man schließen, dass in der synchronischen Sprachwissenschaft Unterscheidungen getroffen werden, die erst auf einer zweiten Ebene ablaufen, denn, so Saussure's Argumentation, bei Unterscheidungen auf der ersten Ebene in der Linguistik gibt es keine 'einfachen Ausdrücke', aber nur die sind algebraisch, d.h. formalisierbar. *Es gibt überhaupt keine einfachen Ausdrücke für die Dinge, die man in der Linguistik zuerst unterscheiden muß. Der einfache Ausdruck wird algebraisch sein oder wird nicht sein.*⁷⁶⁷

Das bringt uns aber der anhand der ersten Zitates gestellten Frage nach dem 'Warum' der Forderung nach Verzicht auf Formalisierung nur indirekt weiter. Die erste Ebene der Unterscheidung in der Linguistik ist, so meine Interpretation von Saussure, das Bewußtmachen des Untersuchungsgegenstandes und seine Konstruktion. Erst auf der zweiten Ebene wird dann der konstruierte Gegenstand der Wissenschaft genauer untersucht und solche Untersuchungen erbringen erst 'einfache Audrücke'. Zu den Operationen, die Saussure selbst auf erster Ebene vornimmt⁷⁶⁸ zählt auch die Abstraktion von der zeitlichen Komponente der Sprache, wider besseren Wissens und im Grunde gegen seine Überzeugung, allein legitimierbar durch den Anspruch, eine exakte Wissenschaft aufzubauen. Der Faktor der Zeit ist, so vermute ich, die Antwort auf die Frage, warum man

⁷⁶⁷ Fehr [1997, 344]; *Il n'y a pas du tout d'expression simple pour les choses à distinguer primairement en linguistique; il ne peut pas y en avoir. L'expression simple sera algébrique ou ne sera pas.* (CLG/E II, S. 29, N 13a, 3301)

⁷⁶⁸ Vgl. dazu die zu Beginn dieser Arbeit beschriebenen Prozesse der Ausschlusses und der Abstraktion hinsichtlich der Konstitution des Objektes der Wissenschaft.

auf eine mathematisch-formale Darstellung der Sprache Saussures Ansicht nach verzichten soll. Man ist gezwungen, vom Faktor Zeit zu abstrahieren und damit fehlt ein wesentliches Charakteristikum von Sprache überhaupt.⁷⁶⁹

*Was <hier> den Philosophen und den Logikern entgangen ist, das ist, daß vom Moment an, <in dem ein System> von Symbolen unabhängig ist von den bezeichneten Objekten, <es seinerseits unterworfen war,> von der Tatsache der Zeit her, für den Logiker unberechenbare Verschiebungen zu erleiden, wobei es übrigens gezwungenermaßen die ganze Zeit [] blieb. Und was ihrerseits den Linguisten entging, das ist, daß hier die Materie, welche die historische Wirkung erlitt, in keiner Weise einer einfachen historischen Einschätzung unterlag, wie es zum Beispiele für die politischen Tatsachen der Fall ist.*⁷⁷⁰

Die *déplacement de valeurs* sind, so Saussure für den Logiker nicht berechenbar, nicht im Voraus berechenbar, wäre zu ergänzen. Was kann man tun?

Im Abschnitt, der sich mit der Frage nach dem Verhältnis von diachronischer Sprachwissenschaft und Sprachwandel beschäftigt habe ich die beiden von Klaus Baumgärtner entlehnten Begriffe der synchronischen Diachronie und der diachronischen Synchronie eingeführt. Gleichzeitig habe ich auf die von Saussure selbst eingeführte Darstellungsweise des linguistischen Quadrats hingewiesen. Im zweiten Abschnitt zum Sprachwandel habe ich dann dafür plädiert sowohl die synchronische Diachronie als auch die diachronische Synchronie unter Einbezug von kommunikations- und *linguistique-externe*-relevanten Komponenten in der Linguistik zu verwenden. Saussures Präferenz für einer Formalisierung der Sprache liegt deutlich im Bereich der Synchronie, aus diesem Grund kommt als Basis für die Konstitution einer diachronischen, formalen Semantik nur eine diachronische Synchronie in Frage, was im Grunde nichts anderes heißt, als dass Sprachzustände zu unterschiedlichen Zeitpunkten miteinander verglichen werden, und zwar hinsichtlich ihrer formalen Struktur. Saussure erschien diese Konzeption vom damaligen Stand her unbedenklich.

⁷⁶⁹ Ich möchte wieder auf Saussures Argumentation gegen eine nomenklaturistische Sprachauffassung hinweisen. Schwerer als die Annahme irgendeiner Preexistenz erschien dem Genfer die Tatsache, dass eine nomenklaturistische Sprachauffassung seine Ansicht nach Sprachwandel nicht zulassen kann.

⁷⁷⁰ Fehr [1997, 311/312]; *Ce qui a échappé <ici> aux philosophes et aux logiciens, c'est que du moment <qu'un système de> symboles est indépendant des objets désignés, <il était sujet à subir, pour sa part,> par le fait du temps, des déplacements non calculables pour le logicien, en restant d'ailleurs forcément tout le temps. Et ce qui a échappé réciproquement aux linguistes, c'est qu'ici la matière qui subit l'action historique ne relève d'aucune façon de l'appréciation historique simple, comme c'est le cas par exemple pour les faits politiques.* (CLG/E II, S. 23, N 10, Nr. 3297, [suite de 1399] [13], [12a])

Die genaue Situation der Sprache [*>langage<*] <unter den menschlichen Dingen ist so,> daß es äußerst zweifelhaft und <heikel> ist, zu sagen, ob sie eher ein historischer Gegenstand sei oder eher etwas anderes, aber beim gegenwärtigen Stand der Strömungen besteht keine Gefahr, wenn man vor allem auf ihrer nicht-historischen Seite insistiert. Daß die Sprache [*>langage<*] in jedem Augenblick ihrer Existenz ein historisches Produkt ist, ist evident. Aber daß in keinem Moment der Sprache [*>langage<*] dieses historische Produkt etwas anderes darstellt als den <Kompromiß, den letzten Kompromiß>, den der Geist mit gewissen Symbolen akzeptiert, das ist eine noch absolutere Wahrheit, <denn> ohne diese letzte Tatsache gäbe es keine Sprache [*>langage<*].⁷⁷¹

Die Frage, ob durch die Argumentation Ferdinand de Saussures eine Logik im Prinzip legitimierbar ist, kann bejaht werden, das ist etwas Grundsätzliches. Auf mehr kann man allerdings auch nicht zurückgreifen, wenn nun tatsächlich eine Explikation der Möglichkeit in einem formal-logischen Format erfolgen soll, denn in den Schriften Ferdinand de Saussures gibt es dazu keinen Ansatz.

⁷⁷¹ Fehr [1997, 312]; *La situation exacte du langage parmi <les choses humaines est telle> qu'il est extrêmement douteux et <délicat> de dire si c'est plutôt un objet historique ou plutôt autre chose, mais dans l'état actuel des tendances, il n'y a aucun danger à insister surtout sur le côté non-historique. Que le langage soit, à chaque moment de son existence, un produit historique, c'est ce produit historique représente autre chose que <le compromis, le dernier compromis> qu'accepte l'esprit avec certains symboles, c'est là une vérité plus absolue encore, <car> sans <ce dernier fait> il n'y a aurait pas de langage. (CLG/E II, S. 23, N10, Nr.3297, [13a], [14])*

VI. 7. Die Form der Logik

In diesem Abschnitt werde ich von den hier erarbeiteten Prämissen innerhalb der Theorie Saussures ausgehen, denen eine formale Logik gerecht werden muss und die neben der von ihm selbst verhalten formulierten grundsätzlichen Zustimmung zu einem formalen Blick auf die Sprache existieren, auf die Form der Logik hinweisen, die ich zur Explikation der Saussure'schen Ideen für geeignet halte. Es kann letztendlich aber nur skizziert werden, welche Art der Logik als Explikation in Frage kommt, keinesfalls kann hier ein System im Detail vorgestellt werden. Ebenso ist klar, dass dieser Abschnitt über Saussure hinausgeht, er ist darum als Interpretation der Saussureschen Ideen hinsichtlich einer formalen Semantik zu verstehen.

VI. 7. 1. Der Blick auf die Sprache⁷⁷²

In der Philosophie, zu der das Nachdenken über die Sprache seit ihren Anfängen gehört, wurde Sprache am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts zu dem zentralen Thema überhaupt; man spricht von dem 'linguistic turn' innerhalb der Philosophie, in Folge dessen die Sprachphilosophie "zu einer philosophischen Basisdisziplin und zum Fundament für alle anderen philosophischen Fragestellungen"⁷⁷³ wurde. Umgekehrt könnte man im Fall von Ferdinand de Saussure von einem 'philosophic turn' sprechen und das Dictum Michael Dummetts umkehren, dass die Gedanken nicht aus dem Reich des Bewusstseins verstoßen wurden, sondern gerade, im Fall der Linguistik, wieder durch die Hintertür zurückgekehrt sind. Nach Blume/Demmerling [1998] lassen sich zwei Tendenzen nach dem 'linguistic turn' in der Sprachphilosophie ausmachen:" Zum einen geht es in vielen Arbeiten von Sprachphilosophen um Fragen nach dem Wesen und der Funktionsweise unserer Sprache; um Fragen wie "Auf welche Weise können Wörter Dinge vertreten?", "Wie beziehen sich unsere Wörter und Sätze auf die Welt?", Wie verhalten sich die Bedeutungen von Wörtern und Sätzen zueinander?" usw. Zum anderen finden sich Untersuchungen, die auf dem Hintergrund der Einsicht in die *Unhintergebarkeit der Sprache* - d. h. der Entdeckung, daß jeder Gedanke nur sprachlich artikuliert werden kann - davon ausgehen, daß (philosophische) Probleme allein im Rückgriff auf eine Analyse der Sprache, in

⁷⁷² Ich verzichte in diesem Abschnitt darauf, alle Überlegungen Saussures im Zusammenhang mit der Argumentation gegen eine nomenklaturistische Sprachauffassung zu wiederholen.

⁷⁷³ Blume/Demmerling [1998, 9]

der sie formuliert werden, gelöst werden können."⁷⁷⁴ Ferdinand de Saussures Gedanken stehen - wie ich das sehe - der ersten Tendenz näher als der zweiten. Damit rückt er in die Nähe der analytischen Philosophie, die mit den Arbeiten Gottlob Freges begann. Dabei kann man Saussure keinesfalls auch nur eine ähnliche Absicht unterstellen wie Frege sie in seiner Begriffsschrift verfolgte, eine künstliche, formale Sprache zu entwickeln, welche die Mehrdeutigkeiten und Vagheiten der natürlichen Sprache vermeidet. Der Ausgangspunkt der Saussureschen Überlegungen war die Vielfalt der natürlichen Sprachen, von denen er weg abstrahierte, um *la langue* zu erhalten, wobei *la langue* keine künstliche Sprache ist, sondern, wie in dieser Arbeit bereits betont wurde, universellen Charakter hat. Es war letztendlich vor allem das logizistische Programm⁷⁷⁵ des zu Lebzeiten kaum beachteten Frege, das im Kontext der Mathematik seine Wirkung entfaltete, besonders Bertrand Russell⁷⁷⁶ und Alfred North Whitehead setzten sich für die Durchführung des Logizismus durch. Auch bei Saussure gibt es Äußerungen, welche den 'algebraischen' Charakter der Sprache anerkennen, wiewohl der Genfer davor warnt, die Sprache auf ihre formalen Eigenschaften zu reduzieren.⁷⁷⁷ Seine Äußerungen in diese Richtung wurde bis jetzt meines Wissens auch nicht rezipiert.

Die Sprachauffassung Saussures und die der analytischen Philosophie, speziell Freges oder auch Wittgensteins sind nicht so weit voneinander entfernt, und wenn ausgehend von dem einen (Frege) eine Tradition formal-logischer Sprachbetrachtung möglich wurde, dann ist eine gleichgeartet, mit einigen Zugaben und Explikationen auch bei Saussure möglich, vor allem da die Theorie Saussures ein Parallelitäts- und Kompositionalitätsprinzip beinhaltet, was vielleicht einige Zeitgenossen sehr erstaunt.

⁷⁷⁴ Blume/Demmerling [1998, 10]

⁷⁷⁵ Das logizistische Programm bemühte sich, arithmetische Begriffe durch logische Begriffe zu definieren, alle arithmetischen Grundsätze als logischen Grundsätzen zu gewinnen und das logische Schlussverfahren in der Mathematik einzuführen.

⁷⁷⁶ Bertrand Russell entwickelte die Typentheorie, später erlangte er mit seiner Theorie der Kennzeichnungen großen Einfluss.

⁷⁷⁷ Auch Gottlob Freges Begriffstheorie enthält eine ganze Reihe von Hinweisen, die darauf schließen lassen, dass sich auch für Frege die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke im wesentlichen aus ihrem Gebrauch ergibt. Ludwig Wittgenstein hat in den 'Philosophischen Untersuchungen' die Grundeinsicht formuliert, dass Bedeutung und die Verwendung sprachlicher Ausdrücke im Alltag in Zusammenhänge zu bringen sind. Ferdinand de Saussure hat den Aspekt der Abhängigkeit der Bedeutung von dem Gebrauch durch die Termini *signifié*, *sens*, und *signification*, letzterer stehend für die Bedeutung in der Verwendung in der *parole* ausgedrückt.

VI. 7. 2. Parallelität und Kompositionalität

Als Grundvoraussetzung jeder Logik, ob nun klassische oder nichtklassische, ist folgende Sprachbetrachtung anzunehmen: Die Sprache wird aus kleinsten Einheiten parallel syntaktisch und semantisch rekursiv aufgebaut. Im Fall von Ferdinand de Saussure ist als Grundeinheit das Zeichen anzunehmen, wobei auch z.B. Morpheme als Zeichen aufzufassen sind⁷⁷⁸. Es gibt einfache Zeichen und zusammengesetzte Zeichen, Syntagmen. Die Zeichen sind linear anzuordnen (Linearitätsprinzip) und bestehen immer aus *signifiant* und *signifié*. Das Linearitätsprinzip steht für die syntaktische, vor allem das *signifié* für die semantische Komponente im Sprachaufbau. Urs Egli hat gezeigt, dass sich mit dem in der Saussureschen Theorie gegebenen Inventar eine an die IC-Analyse und die Phrasenstrukturgrammatik anschließende Syntax etablieren läßt⁷⁷⁹, und es gibt innerhalb der Theorie Saussures keinen Punkt, der den parallelen Aufbau von Syntax und Semantik in Frage stellt.

Es ist also keinesfalls übertrieben, wenn man für die Theorie Ferdinand de Saussures ein latentes Kompositionalitätsprinzip annimmt, besonders dann nicht, wenn man die Aussage Saussures berücksichtigt, dass ein Zeichen erst im Kontext seine volle Bedeutung erhält⁷⁸⁰. Dem Kompositionalitätsprinzip zu Folge lässt sich die Gesamtbedeutung eines Satzes (bei Saussure: größtmögliches Syntagma⁷⁸¹) in funktionaler Abhängigkeit von den Bedeutungen seiner wohlgeformten Teile (bei Saussure: kleinere Syntagmen - oder Syntagmengruppen bis hin zum einzelnen Zeichen) beschreiben. "Als dritte Art der Zeichen kennt Saussure die Syntagmentypen, eine Art syntaktischer Aufbauprinzipien, welche ihrerseits ebenfalls mit einer Bedeutung versehen sind. Diese Bedeutung ist funktional und zeigt, wie die Bedeutung des Syntagmas aus den Bedeutungen der Konstituenten abgeleitet werden kann. Dies aber ist nichts anderes als eine

⁷⁷⁸ Die Vorstellung '1 Zeichen = 1 Wort' ist meiner Ansicht nach nicht durch Saussure gestützt, ebenso gilt '2 oder mehrer Zeichen = 1 Wort' oder '1 Zeichen = kein Wort'.

⁷⁷⁹ Vgl. Egli [1993], Egli [1994] sowie besonders Egli&Egli [1992]. Das letztgenannte Werk entwickelt die Theorie einer Syntax der Konstruktion, welche als Basis für die Arbeit von Heike Katrin Schulz [1998] dient. Schulz weist in ihrer Arbeit auf die von Anne Malchow [1993] entwickelte Semantik der Konstruktion hin, die den in Egli&Egli [1992] entwickelten Gedanken einer semantisch-getriebenen Phrasenstrukturgrammatik, die parallel zu ihren syntaktischen Regeln ein System semantischer Interpretationen enthält, weiter expliziert. Im Unterschied zu diesen Arbeiten, wird hier die syntaktische Komponente etwas vernachlässigt, da der Focus auf der logischen Repräsentation von Bedeutung und deren Veränderung liegt.

⁷⁸⁰ Zur Kontextabhängigkeit, i.e. der Situationsabhängigkeit der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke sh. Zimmermann [1991].

⁷⁸¹ Es ist notwendig, dass im abstrakten Bereich von *la langue* von verschiedenen Syntagmentypen ausgegangen wird, denen allen der Status 'Satz' zukommt.

implizite Formulierung des Fregeschen Kompositionalitätsprinzips.⁷⁸² Urs Egli [1999, 219] verweist explizit auf den Zusammenhang mit der Theorie der syntagmatischen und assoziativen Relationen.

Bei Ede Zimmermann [1991] ist das Fregesche Kompositionalitätsprinzip allerdings folgendermaßen formuliert: "Die Extension eines komplexen Ausdrucks ergibt sich aus den Extensionen bzw. den Intensionen seiner Teile und der Art ihrer Kombination."⁷⁸³ Selbstverständlich existiert weder der Begriff der Extension noch derjenige der Intension in seiner heutigen Form in der Theorie Saussures. Das soll hier auch nicht behauptet werden. Aber wenn man den Begriff der Extension mit Denotation oder Referenz umschreibt und den Begriff der Intension mit der Gesamtheit der Merkmale, durch die der Begriff definiert ist⁷⁸⁴, dann findet man durchaus annähernd entsprechende Gegenstücke in der Theorie Saussures. Der dem Begriff Extension zur Seite zu stellende Begriff ist *objet/chose*, dem Begriff der Intension würde ich sowohl *signifié* als auch *sens* zuweisen.

Ferdinand de Saussure macht klar, dass Zeichen nicht nur für bestimmte Gegenstände in der Welt stehen (*objet/chose im signifié*)⁷⁸⁵, sondern dass sie auch in bestimmter Weise verstanden werden (*signifié/sens*), und zwar unter Umständen von jedem anders (*signification*). Saussures Terminologie lässt sich, wie leicht zu erkennen ist, nicht einfach auf die beiden heute gängigen Begriffe aufteilen. Ich sehe darin allerdings kein Gegenargument gegen die Existenz eines Kompositionalitätsprinzips in der Theorie Saussures, dieses müsste, nimmt man die Definition von Ede Zimmermann zum Vorbild, anders formuliert werden. Für den einzeln stehenden Ausdruck (Wort) könnte dies ungefähr so lauten: Die Sache oder das Objekt, auf das ein Zeichen referiert, ergibt sich aus der Summe der Merkmale der Zeichenkomponenten (ev. handelt es sich um ein zusammengesetztes Zeichen) und der Art ihrer Zusammensetzung. Handelt es sich hingegen um einen Satz, so muss, will man der Theorie Saussures konsequent folgen, folgendermaßen modifiziert werden: Die Sache oder das Objekt bzw. die Situation, auf die ein aus Einzelzeichen bestehendes Syntagma referiert, ergibt sich aus der Summe der Merkmale der Einzelzeichen (für welche die erste Version des Kompositionalitätsprinzips gilt) und der Art ihrer Zusammensetzung zum Zeitpunkt der Äusserung des Satzes in einer bestimmten Sprachgemeinschaft.

⁷⁸² Egli [1999, 219].

⁷⁸³ Zimmermann [1991, 157].

⁷⁸⁴ Diese grobe Definition lehnt sich an an Bussmann [1991].

⁷⁸⁵ Ich bin mir nicht sicher, ob an dieser Stelle die Konsequenz 'Extension ist in Intension enthalten' zu ziehen wäre und welche Konsequenzen dies wiederum hätte.

Saussures Theorie macht das Hinzunehmen des Zeitparameters aus Gründen der Dynamik der Sprache unbedingt erforderlich, wobei dieser, wenn klar ist, um welche Äußerungszeit es sich handelt, bei synchronischer Sprachbetrachtung wegfallen kann. Die Sprachgemeinschaft wird indiziert, um der Charakterisierung der Sprache als *fait social* gerecht zu werden.

Diese Schwierigkeiten weisen schon darauf hin, dass eine Explikation der Saussureschen Ideen nicht unbedingt mit einer klassischen logischen Theorie gelingen kann. Einer der beiden wesentlichen Bestandteile der klassischen logischen Theorie, Extensionalität oder Zweiwertigkeit muss aufgegeben werden.⁷⁸⁶

VI. 7. 3. Nichtklassisches Format: Intuitionismus plus Modallogik

Im Fall Saussures ist es so, dass eine klassische logische Theorie nicht zum Erfolg führen kann, dies hauptsächlich aus zwei Gründen.

Der erste und meiner Ansicht nach gewichtigere liegt im Bereich der Extensionalität. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass sich in der Bedeutungskomponente des Zeichens (*signifié*) mehr befindet als nur das außersprachliche Objekt⁷⁸⁷, dies ist unter anderem ein Ergebnis der Saussure'schen Diskussion der von ihm abgelehnten nomenklaturistischen Sprachauffassung. Die Referenz auf das realweltliche Objekt ist nur indirekt gegeben, das heißt die Extensionalität wird nicht direkt verneint, aber abgeschwächt, so dass nur noch Schatten von Objekten in den Zeichen vorhanden sind. Es handelt sich um eine Art indirekter Referenz.

Das zweite Argument gegen eine klassische Theorie ist nur dann gültig, wenn man Ferdinand de Saussure voll und ganz dem radikalen Konstruktivismus zuordnet, der die Kriterien 'wahr' und 'falsch', also die Zweiwertigkeit ablehnt. Die Verneinung der Zweiwertigkeit führt konsequenterweise zum Aufbau von mehrwertigen Logiken⁷⁸⁸. Diese Lösung halte ich im Fall Saussures nicht für ideal, da ich eine Zuordnung zum radikalen Konstruktivismus allein wegen der Charakterisierung der Sprache als *fait social*, der in meinen Augen das Konstruktionspotential in gewisser Weise einschränkt, nicht für zwingend halte; meiner Ansicht nach nimmt Saussure eine Zwischenposition zwischen Realismus und

⁷⁸⁶ Kreiser e.a. [1987, 3].

⁷⁸⁷ In einer anderen Fußnote weiter oben habe ich auf das mir seltsam erscheinende Phänomen 'Extension ist in Intension enthalten' hingewiesen. Dies scheint mir sehr problematisch und das Hauptargument für eine nichtklassische Logik zu sein.

⁷⁸⁸ Beispiele für mehrwertige Logiken sind z.B. Lukasiewicz [1930], Kleene [1952] oder der Band von Rescher [1969].

Konstruktivismus ein. Den konstruktivistischen Elementen in der Theorie Saussures muss Rechnung getragen werden, aber nicht durch die Einführung der Mehrwertigkeit.

Kreisel [1980] stellt eine Skizze eines konstruktivistischen Herangehens an Logik vor, das sich wesentlich am mathematischen Intuitionismus⁷⁸⁹ orientiert. Den Intuitionismus allein halte ich jedoch nicht für ausreichend, besonders da schon Gödel [1933] auf die Beziehungen zwischen der intuitionistischen Aussagenlogik und dem modallogischen System S4 von Lewis hingewiesen hat. Es läuft also auf eine Kombination von intuitionistischer Logik und Modallogik⁷⁹⁰ hinaus. Hinsichtlich der Modalität ist zu unterscheiden zwischen deontischer⁷⁹¹, epistemischer⁷⁹² und metaphysischer⁷⁹³ Modalität. Die Annahme einer epistemischen Modalität ermöglicht die Berücksichtigung der konstruktivistischen Eigenschaften der Saussureschen Theorie. Wieso?

Bei einer konstruktivistischen Grundeinstellung ist weniger wichtig, wie die Welt tatsächlich ist, sondern mehr, was die Person von der Welt glaubt oder was sie von der Welt weiß. Vor dem Hintergrund des bereits bestehenden Wissens und erworbener Glaubensgrundsätze wird die Welt immer wieder neu interpretiert. Wie Ernst Zimmermann [1995, 3] feststellt ist die Modallogik gerade für die Logik des Glaubens, Wissens, Meinens und ähnlicher Kategorien wichtig. Die wahren Aussagen lassen sich in der Modallogik einteilen in Aussagen, die wahr sein müssen und andere, die wahr sein können. Umgekehrt gibt es Aussagen, die falsch sein müssen und andere, die zufällig falsch sind, wie 'Rainer steht unter der Dusche.', wenn Rainer zum Äußerungszeitpunkt aber definitiv am Küchentisch sitzt. "Eine Aussage, die gar nicht anders als wahr sein kann, bezeichnen wir als *notwendig wahre Aussage* oder als *notwendige Wahrheit* oder einfacher als *notwendige Aussage*; eine Aussage, die gar nicht anders als falsch sein kann, bezeichnen wir als *unmögliche Aussage*; eine Aussage schließlich, die weder notwendig noch unmöglich ist, bezeichnen wir als *kontingente Aussage*. Einige kontingente Aussagen sind natürlich wahr, andere falsch. Ist eine Aussage nicht unmöglich, so sagen wir, sie sei *möglich*. 'Möglich' bedeutet hier also nicht 'nur möglich' in dem Sinne, in dem man sagt, etwas sei nur möglich gewesen, wenn

⁷⁸⁹ Zum Intuitionismus vgl. Dummett [1977] oder Heyting [1971]. Ein Spezialfall ist Legris [1990], der die intuitionistische Logik epistemisch interpretiert.

⁷⁹⁰ Zur Einführung zur Modallogik vgl. Hughes/Cresswell [1978].

⁷⁹¹ Entspricht ungefähr der Bitte oder dem Imperativ.

⁷⁹² Bezogen auf Vermutung oder das Wissen. Der epistemischen Modalität entspricht das Lewis'sche System S 4.

⁷⁹³ Ist axiomatisch, logisch und wird bei Richard Montague vorausgesetzt - S 5.

es tatsächlich falsch ist, aber auch hätte wahr sein können. zu den in unserem Sinne möglichen Aussagen gehören alle wahren Aussagen (...) . Möglich sind alle Aussagen mit Ausnahme der unmöglichen."⁷⁹⁴

Bei einer Abschwächung der Extensionalität, wie sie in der Theorie Saussures gegeben ist, beziehen sich 'notwendig' und 'möglich' dann nicht unbedingt auf die Welt, wie sie tatsächlich ist, sondern wie sie sich darstellt, und zwar wie sie von der Sprachgemeinschaft und ihren Mitgliedern gesehen wird. Eine epistemische (Modal-)Logik braucht man, um die Wahrheiten bestimmter Wissensstände und Glaubenswelten darstellen und vergleichen zu können, außerdem kann man damit der Tatsache gerecht werden, dass sich die Welt verschiedenen Personen unterschiedlich darstellt, die verschiedenen *point de vues* werden erfassbar.

Geht an davon aus, dass die realweltlichen Objekte nur Anhaltspunkte für den Einzelnen oder die Sprachgemeinschaft sind, ein Bild von der Welt, das dann die Welt selbst ist durch die Einnahme eines *point de vue* zu konstruieren, dann kann es durchaus vorkommen, dass die verschiedenen Welten verschiedene Individuen beherbergen. Um mit diesem im Bereich des Möglichen liegenden Phänomen umzugehen ist davon auszugehen, dass alle Individuen oder Objekte allen möglichen Welten (allen möglichen konstruierbaren) angehören: es handelt sich um äußere Individuen ('outer individuals' oder 'mögliche Individuen'). "Der Begriff *äußere Individuen* (...) schließt mehr ein als nur die Individuen, die in der dominanten epistemischen Welt existieren. Er meint vielmehr alle Individuen, die in irgendwelchen Welten (und sei es nur in der Glaubenswelt eines Menschen) existieren. Wir fassen sie als *epistemische Schatten* auf."⁷⁹⁵ Diese epistemischen Schatten, so Egli [1991/92, 32] machen einen differenzierteren Identitätsbegriff notwendig. Es ist zu unterscheiden zwischen der lokalen Identität und der globalen Identität. Die lokale oder auch kontingente Identität ($a = b$) meint, dass a und b in einer Welt, in der gerade aktuellen Welt das gleiche Objekt bezeichnen. Die globale Identität, auch quantorenlogische Identität setzt voraus, dass a und b in allen Welten gleich sind. Die lokale Identität entspricht in etwas der vom *point de vue* abhängigen *identité* bei Ferdinand de Saussure; für den Begriff der globalen Identität sehe ich keine Entsprechung gegeben, dieser müsste also hinzugefügt werden. Wie Egli [1991/92] feststellt, entstehen daraus für die Formulierung der kennzeichnenden Gesetze viele

⁷⁹⁴ Hughes/Cresswell [1978, 19]; ebenso wie Hughes/Cresswell verzichte ich auf die Diskussion des Begriff 'notwendig'.

⁷⁹⁵ Egli [1991 | 92, 30/31].

Schwierigkeiten, besonders im Bereich der quantorenlogischen Identität. Auch muss eine Querwelt-Identität eingeführt werden, um die Beziehungen, die zwischen den verschiedenen epistemischen Welten bestehen, darzustellen.⁷⁹⁶

VI. 7. 4. Epistemische Prädikate⁷⁹⁷

In einer Saussure gerecht werden wollenden Logik hätte man es also nicht mehr mit Wahrheitsprädikaten zu tun, sondern mit epistemischen Prädikaten, die im Gegensatz zu diesen nicht einseitig sind, da weitere Zuordnungsbezüge, Parameter oder Koordinaten ausdrückbar sein müssen, bezüglich derer die entsprechende Zuordnungseinstellung besteht bzw. die entsprechende Zuordnungshandlung ausgeführt wird⁷⁹⁸: Epistemische Prädikate sind mehrstellige Prädikate. Indiziert werden kann zum Beispiel Ort, Zeit, Sprecher, Hörer, etc. . "Eine unter logischem Gesichtspunkt äußerst wichtige Eigenschaft epistemischer Prädikate ist deren Hyperintensionalität (...). Diese Prädikate sind bezüglich des Satzes, auf den sie sich beziehen, (bezüglich des Inhalts) weder extensional (bei Ersetzung eines Satzes durch einen davon verschiedenen Satz mit gleichem Wahrheitswert bleibt der Wahrheitswert des Prädikatausdrucks nicht unbedingt unverändert), noch sind sie intensional im Carnapschen Sinne, denn auch unterschiedliche, aber logisch äquivalente Sätze, auf die sich ein epistemisches Prädikat bezieht, können bei sonst konstanten Parametern zu unterschiedlichen Wahrheitswerten des Prädikatausdrucks führen."⁷⁹⁹ Das erleichtert die logische Analyse nicht unbedingt. Wie Kreiser e.a. [1988, 185] vermerken ist Intensionalität Voraussetzung für die Übertragung der Kripke'schen Mögliche-Welten-Semantik auf die epistemische Logik, weshalb gerne nicht empirische epistemische Prädikate in der Analyse so gedeutet werden, dass sie intensional erscheinen, obwohl sie das unter Umständen gar nicht sind. Dazu stehen den Logikern drei Varianten zur Verfügung: (i) Man benutzt theoretische epistemische Prädikate, die allerdings den Nachteil haben, epistemische Einstellungen im allgemeineren Sinn nicht beschreiben zu können. (ii) Man benutzt empirische epistemische Prädikate und läßt nur logisch allwissende epistemische Subjekte zu, die leider reine Fiktion sind und damit die Prädikate leer machen. (iii) Wieder verwendet man empirische epistemische Prädikate, die jetzt aber nicht mehr unmittelbar auf den Satz

⁷⁹⁶ Egli [1991/92, 33 ff.].

⁷⁹⁷ Bei diesem Abschnitt handelt es sich um eine verkürzte und unvollständige Wiedergabe der Ausführungen von Kreiser e.a. [1988, 181 - 191].

⁷⁹⁸ Kreiser e.a. [1988, 182].

⁷⁹⁹ Kreiser e.a. [1988, 184/185].

bezogen werden. Das epistemische Prädikat wird nicht mehr explizit, sondern implizit aufgefasst, was heißt, dass es sich nicht mehr unmittelbar auf die Sätze, sondern auf die diesen Sätzen entsprechenden Aussagen (Abstraktionsklassen gleichbedeutender Aussagesätze), die durch die Sätze bezeichneten Sachverhalte oder auf logische Folgen der vom epistemischen Subjekt explizit akzeptierten Sätze bezieht. Dies erscheint als geschickteste Lösung, da die Prädikate nicht mehr fiktiv sind und sich eine gewisse Allgemeinheit in der Beschreibung erreichen läßt.⁸⁰⁰

Eine besondere Form epistemischer Prädikate sind Wissensprädikate. "Wissen wird stets als besondere Form der inneren Akzeption expliziert."⁸⁰¹ Jaako Hintikka hat in 'Knowledge and Belief' zum ersten Mal zwischen zwei Formen des Wissens unterschieden. Wissen, das einer wahren inneren Akzeption entspricht bezeichnet man als schwach. Starkes Wissen zeichnet sich durch wahre innere Akzeption aus und die Fähigkeit des epistemischen Subjekts, diese Akzeption kognitiv zu rechtfertigen. Hintikka versucht eine Explikation des starken Wissensbegriffes. Auch von der Saussure'schen Theorie aus betrachtet ist der Begriff des starken Wissens zu bevorzugen, und zwar wegen dem *fait social*.⁸⁰²

Ein einheitliches System, das mit diesen epistemischen Prädikaten arbeitet, gibt es nicht, es gibt keine einheitlich epistemische Logik, sondern sehr divergierende Einzeluntersuchungen. Kreiser e.a. stellen einige System der epistemischen Logik vor, darunter die eher unbekannteren von »o;, und Pap, das wohl bekannteste von Jaako Hintikka, sowie diejenigen von Kutschera und Lenzen. Interessant ist der Hinweis auf eine Arbeit von Rescher/Nat, die aus den Systemen T, S 4 und S 5 epistemische Logiken gewinnt, indem der Notwendigkeitsoperator anders gelesen wird und so zum Wissensoperator wird.⁸⁰³ Man erhält dann intensio-nale Systeme, die sich auf implizite epistemische Prädikate beziehen.

⁸⁰⁰ Für die formale Einführung hermeneutischer impliziter epistemischer Prädikate sh. Kreiser e.a. [1988, 186 - 189]. Diese hermeneutischen impliziten Prädikate geben in meinen Augen recht gut die Intention Saussures wieder, unbeabsichtigt natürlich. " (...) das epistemische Subjekt x versteht das sprachliche Gebilde a im Intervall $\langle t_1, t_2 \rangle$ in dem Sinne, daß x mit a das identifiziert, was in der Analyseebene mit b ausgedrückt wird. $V(x, a, \langle t_1, t_2 \rangle, b)$." Erfasst wird damit die *signification* Saussurescher Theorie.

⁸⁰¹ Kreiser e.a. [1988, 189].

⁸⁰² Dass eine Sprachgemeinschaft etwas fundiert weiss kann man sagen, auch wenn nicht alle Mitglieder dieser Sprachgemeinschaft über dieses Wissen in starkem Sinn verfügen, sondern vielleicht nur in der Form von schwachem Wissen. Es genügt wenn es innerhalb der Sprachgemeinschaft Personen gibt, die ihr Wissen begründen können. - Ausserdem ist Saussures Theorie nicht auf das Individuum ausgerichtet, sondern eher auf die Sprachgemeinschaft, die in diesem Fall ev. die Position des epistemischen Subjektes einnehmen könnte.

⁸⁰³ Ich zitiere die Arbeit nach dem Bibliographie in Kreiser e.a. [1988]: Rescher, N. - Nat, A.V. [1973] "On alternatives in epistemic logic." In: Journal of Philosophical Logic 2, S. 119 - 135.

Kreiser e.a. kritisieren diesen Entwurf allerdings für eine Vernachlässigung spezifischer epistemischer Kontexte und entwerfen auf den Seiten 212 bis 224 eine effektive epistemische Logik, deren Unterschied zu den bis dahin vorgestellten Systemen darin besteht, dass die vom epistemischen Subjekt verschiedenen Subjekte unmittelbar Zugang zu den durch die epistemischen Prädikate ausgedrückten epistemischen Einstellungen oder Akte haben. Es kann also von einem Fremd-Subjekt festgestellt werden, ob ein solches Prädikat auf das epistemische Subjekt zutrifft oder nicht. An diesem Punkt kommt die Komponente des Verstehens, die auf der Ebene der *signification* bei Ferdinand de Saussure so bedeutsam ist wieder hinein.

Es ist klar, dass man mit diesen epistemischen Prädikaten bevorzugt eine Satzsemantik auf der Ebene der *signification* erhalten kann. Dies heißt darum aber noch nicht, dass eine Wortsemantik auf der Basis der Saussureschen Theorie von vorneherein ausgeschlossen ist. Abgesehen von den Arbeiten zu Wortfeldtheorie von Jost Trier und anderen, die ich für eine gute Explikation des Saussureschen Gedanken des *sens* halte und auf deren Darstellung ich hier verzichte, sehe ich in der Prototypentheorie (z.B. Kleiber [1990]) weitere Möglichkeiten, den Gedanken des *sens* modern zu interpretieren, wobei die Prototypentheorie auch eine Berücksichtigung des *fait social* ermöglichte.

VI. 7. 5. Sprachwandel - formal-semantisch

In dieser Arbeit bin ich immer wieder auf den Begriff des Sprachwandels zurückgekommen und habe auf die Saussuresche Definition über *valeur* hingewiesen. Letztendlich habe ich dafür argumentiert, dass *valeur* hinsichtlich der Semantik eine wichtige Rolle spielt, aber nicht in der Hinsicht, dass *valeur* ein Aspekt der Bedeutung ist wie *signifié*, *sens* oder *signification*, sondern dass *valeur* ein Prozess ist, der auf mehreren Ebenen abläuft und der sowohl Bedeutung konstituiert als auch Bedeutung der jeweiligen Situation anpasst; *valeur* wurde hier als Anpassungsfunktion interpretiert.

Bei synchronischer Sprachbetrachtung kann man den Punkt des *valeur* vernachlässigen, weil die Anpassungsfunktion in einem Sprachzustand immer die gleiche ist, und eine formal-logische Explikation von *valeur* entfällt; bei diachroner Sprachbetrachtung geht dies nicht mehr. Ich gehe allerdings davon aus, dass die Sprachwissenschaft in gewissem Mass vom Faktor der Zeit abstrahieren muss (Stichwort diachronische Synchronie), also sich diachronisch auf die Untersuchung einzelner Sprachzustände oder den Vergleich mehrerer Sprach-

zustände (*états de langue*) beschränkt. Dann wiederum muss doch eine Entsprechung für *valeur* gefunden werden.

Verschiedene *états de langue* markieren unterschiedliche Glaubens- und Wissenszustände⁸⁰⁴, die durch unterschiedliche Indizierung markiert werden. Man vergleicht also am einfachsten die logische Darstellung zum Zeitpunkt t_1 mit derjenigen zum Zeitpunkt t_2 . Der Saussureschen Definition des Sprachwandels als *déplacement de la valeur* genügt dieser bloße Vergleich jedoch nicht unbedingt, denn Saussure definiert Sprachwandel quasi als Änderung einer Funktion, als Änderung entweder der bedeutungskonstituierenden Funktion oder der Anpassungsfunktion. Für den diachronischen Bereich wäre also eine Funktionsänderung für *valeur* zu definieren.⁸⁰⁵

Egli [1999] schlägt in seinem Artikel zu einer dynamischen Denotationstheorie vor, eine Variante der intensionalen Semantik zu verwenden, die Modalitäten untersucht, mit der Konsequenz, dass die intensionale Logik oder Typentheorie von Montague angepasst werden muss. Die oben beschriebenen epistemischen Prädikate könnten seiner Forderung entsprechen, dass die Prädikation inhärent modal gedeutet werden muss und einen versteckten Parameter beinhaltet.⁸⁰⁶ Bezüglich einer Wortsemantik schlägt Egli [1999] nicht, wie hier durch mich geschehen, die Verwendung der Prototypentheorie vor⁸⁰⁷, sondern plädiert für die Verwendung der Theorie der Bedeutungspostulate. Diese ist eventuell leichter zu dynamisieren als die Prototypentheorie. Bedeutungspostulat ist die Bezeichnung für generelle semantische Regeln, welche semantische Relationen zwischen Prädikaten in einer künstlichen Sprache der formalen Logik beschreiben. In der natürlichen Sprache fixieren die Bedeutungspostulate semantische Beschränkungen zwischen verschiedenen Ausdrücken, die in Form von Bedeutungsbeziehungen formulierbar sind.

Hinsichtlich einer Wortsemantik im Sinne der Prototypentheorie habe ich dafür argumentiert, den Saussureschen *sens* und nicht die stärker satzbezogene *signification* zu verwenden. Eine Interpretation des *sens* im Sinn von Bedeutungs-

⁸⁰⁴ An diesem Punkt ist zuerst der Bereich der Saussureschen Theorie gemeint, der mit *fait social* bezeichnet wird (eher das allgemein-verbindliche als das individuelle) oder das, was als endliches Bedeutungspotential in *sens* oder im Kontext dann als *signification* erscheint. - Egli [1991/92] zeigt ebenfalls wie das System S 5, das der metaphysischen Modalität Montagues entspricht, auf das System S 4 umgestellt werden kann; die Modalität wird epistemisch interpretiert.

⁸⁰⁵ Ich habe keine Vorstellung davon, ob und wie sich das im Rahmen einer epistemischen Modallogik realisieren ließe.

⁸⁰⁶ Vgl. Egli [1999, 227].

⁸⁰⁷ Und zwar aus dem Grund, weil man mit den Bedeutungspostulaten sowohl eine Wort- als auch eine Satzsemantik erhält.

postulat halte ich für schwierig, da *sens* keine Relation darstellt, sondern das Ergebnis verschiedener Relationen zu anderen Zeichen ist. Das Element der Saussureschen Theorie, das wirklich eine Relation markiert, ist in einer seiner Auslegungen *valeur*. *Valeur* als Bedeutungspostulat interpretiert? Ich möchte die Lösung nicht gänzlich ausschließen, besonders da Egli [1999] zeigt, wie Bedeutungspostulate dynamisiert werden können. Um diese Interpretation glaubwürdig zu machen, müssten aber sicherlich einige Kunstgriffe vorgenommen werden und eventuell die anderen bedeutungsrelevanten Begriffe in der Theorie Saussures neu erklärt werden.

Nach Egli [1999, 229] definieren die Bedeutungspostulate "ein Saussuresches paradigmatisches Relationsgitter, das einem modernen assoziativen Netz ähnlich ist und das die Relationen zwischen Grundsemantemen darstellt. Die genaue Art dieser Relationen wird in den Bedeutungspostulaten dabei durch Sätze, die diese Semanteme enthalten, ausformuliert. Jeder Satz mit zwei Semantemen definiert eine Relation zwischen ihnen. Bedeutungspostulate erfüllen somit die linguistischen Erfordernisse an eine semantische Analyse." Eine Dynamisierung der Bedeutungspostulate sieht Egli durch die Theorie der Glaubenssätze von Gärdenförs ermöglicht. Wenn es innerhalb dieses Rahmens eine Erklärung für die Saussuresche Formulierung vom Sprachwandel als Wertewandel gäbe, erhielte man eine gute Explikation der Saussureschen Intention.

Bei der engen Verwandtschaft von Synchronie und Diachronie in der Theorie Saussures ist grundsätzlich zu fragen, ob sich die diachronische von der synchronischen Semantik wesentlich unterscheiden darf. Nach meiner Interpretation der Saussureschen Theorie ist es zwingend notwendig, dass beide 'Semantiken' die gleiche formal-logische Basis haben und eine diachronische Semantik im Grund 'nur' eine Erweiterung der synchronischen Semantik darstellt, sei es dass dies über eine Dynamisierung erfolgt, sei es, dass im Sinn einer diachronischen Synchronie zwei synchronische Semantiken verglichen werden und eine Änderungsfunktion definiert werden kann.

VII. Schlussbemerkung - Darum Saussure.

Es konnte hier gezeigt werden, dass gerade der Faktor 'Zeit' und seine Auswirkungen auf das System der Sprache Ferdinand de Saussures theoretische und praktische Überlegungen wesentlich beeinflusst hat, insofern ist Saussure 'modern', bedenkt man die Renaissance diachronischer Themen in der Linguistik. Diachronische Untersuchungen der Sprache haben in den Augen von Ferdinand de Saussure einen eigenen Wert und sind gegenüber der synchronischen Sprachbetrachtung keinesfalls minderwertig. Dass die Aufteilung der Sprachwissenschaft in Synchronie und Diachronie nicht Resultat einer Geringschätzung des historischen Aspektes der Sprache aufzeigen soll, sondern gerade Saussure die Berücksichtigung des Faktors Zeit bei einer vollständigen Betrachtung der Sprache fordert, macht besonders die hier ausführlich untersuchte Ablehnung einer nomenklaturistischen Sprachauffassung durch Saussure deutlich. Deren Diskussion und die Suche nach möglichen Vorbildern führte zum Saussure'schen "Credo" der *point--de-vue*-Aussage, die bis in sein implizites Ringen mit der Frage der Bedeutung reicht.

Saussure betrachtet die Zeit als Komplikation hinsichtlich einer Untersuchung des Sprachsystems. Da die Sprache für ihn wesentlich dynamisch ist, Dynamik aber die Gesamtuntersuchung des Systems verhindert, abstrahiert Saussure zunächst vom Faktor der Zeit. Die Rezeption hat Saussure also in gewissem Maß Unrecht getan, als sie historische Studien vollkommen vernachlässigte und den Schwerpunkt auf die synchronische Systemuntersuchung legte. Synchronie und Diachronie stehen in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander, das seinen Ausdruck entweder in einer diachronischen Synchronie oder einer synchronischen Diachronie findet.

Die Auswirkung der Zeit auf die Sprache, Sprachwandel ist bei Ferdinand de Saussure über den Begriff des *valeur* definiert, der auch bei der Aufteilung der Sprachwissenschaft in Synchronie und Diachronie, der Trennung von interner und externer Linguistik und der Konstitution von Bedeutung eine wichtige Rolle spielt. Es wurde festgestellt, dass Ferdinand de Saussure zwar viele Beispiele benutzt, die Phänomene des Sprachwandels illustrieren, dass er aber kaum theoretische oder allgemeinere Aussagen darüber gemacht hat und dieser Punkt bei ihm notwendigerweise ergänzt werden muss, - so fehlt unter anderem jede Klassifikation von Sprachwandel und es gibt keine Angaben über die möglichen Ursachen. Hier kann die moderne historische Sprachwissenschaft, vor allem wenn sie interdisziplinär ausgerichtet ist, Saussure sinnvoll ergänzen.

Dies wird besonders durch die Berücksichtigung des Saussure'schen Entwurfes einer *linguistique externe* erleichtert, deren Verbindung zur Definition des Sprachwandels und auch zur Synchronie/Diachronie-Unterscheidung durch den in der Definition erscheinenden *valeur*-Begriff gegeben ist. Allerdings weist die Definition Widersprüche auf, und es wurde hier versucht, diese Widersprüchlichkeit zu erläutern.

Es hat sich gezeigt, dass alle oben genannten Punkte wesentlich von Saussures sprachphilosophischer Grundeinstellung abhängig sind. Diese ist zwischen Realismus und Konstruktivismus anzusiedeln. Aus welchem mutmaßlichen Hintergrund sich diese Einstellung Saussures entwickelte, konnte hier, ausgehend von Saussures Argumentation gegen eine nomenklaturistische Sprachauffassung, ebenfalls gezeigt werden.

Als Bindungsglied zwischen den obengenannten Aspekten der Saussure'schen Theorie ist *valeur* herausgearbeitet worden, dessen ausführliche Untersuchung, sein Vorkommen und Wirkweise innerhalb der Theorie ein wichtiger Punkt dieser Arbeit darstellten, wobei die Mehrschichtigkeit dieses Ausdrucks in der Theorie Saussures bereits von anderen Autoren festgestellt und in dieser Arbeit nochmals bestätigt wurde. *Valeur* nimmt sowohl in der Theorie Saussures zur Sprache als auch zur Sprachwissenschaft eine wichtige Position ein. So ist es *valeur*, der von Saussure für die Aufteilung der Sprachwissenschaft in Synchronie und Diachronie verantwortlich gemacht wird. Hinsichtlich der Theorie der Sprache, i.e. der Theorie von dem System von Zeichen hat *valeur* konstitutive Funktion, er entsteht gleichzeitig mit dem Zeichen. Ich habe den Vorschlag gemacht, *valeur* aktuell und der modernen Linguistik angemessen als eine Funktion zu interpretieren, speziell hinsichtlich der Semantik als eine bedeutungskonstituierende und eine die Bedeutung an den Kontext anpassende Funktion. Ich erhebe damit jedoch nicht den Anspruch, *valeur* erschöpfend interpretiert zu haben.

Es ist hier der Versuch unternommen worden, eine Brücke zu schlagen zwischen dem Wissenschaftler, der mit dem Ehrentitel 'Vater der modernen Linguistik' ausgezeichnet wurde - Ferdinand de Saussure -, und einer Disziplin der modernen Linguistik, der formalen Semantik, die auf den ersten Blick nichts, aber auch gar nichts mit Ferdinand de Saussure gemein zu haben scheint. Mir ist klar, dass ich den Brückenschlag nur anskizziert habe, quasi einen möglichen Bauplan entworfen und keine unbedingt tragfähige Brücke gebaut habe. Die Tragfähigkeit ist in diesem Fall abhängig von der Akzeptanz auf beiden Seiten. Zur Skizze des Brückenschlages: Dieser wurde nur möglich durch eine zielgerichtete Neu-

lektüre der Arbeiten Saussures und eröffnete eine andere Perspektive auf die Gedanken Saussures. Es stellte sich heraus, dass Gedanken zum Problemkreis 'Bedeutung' eine zentrale Stellung innerhalb der Theorie einnehmen und sich die Überlegungen Saussures von denen seiner Zeitgenossen wesentlich unterscheiden. *Valeur* spielt hier wiederum eine wichtige Rolle. Die Option einer durch Saussure rechtfertigbaren formal-logischen Darstellung konnte exegetisch erarbeitet und unter Berücksichtigung der sprachphilosophischen Grundeinstellung Saussures ein Hinweis auf das logische Format gegeben werden. Die angedeutete Lösung bewegt sich im Bereich von Intuitionismus, konstruktivistischer, d.h. nicht-klassischer Logik bzw. der Modallogik.

Zu Beginn dieser Arbeit hieß es 'Warum Saussure?'. Meine Begründung, 'Darum Saussure', lautet zusammenfassend: Ferdinand de Saussure hat viele theoretische Fragen angerissen, die auch heute noch aktuell in der Linguistik zu diskutieren sind, besonders im Bereich der Diachronie, und ich bin der Überzeugung, dass die Ideen Saussures auch heute noch inspirierend wirken können. Besonders im Bereich der Semantik, deren formaler Apparat zu ergänzen wäre, eröffnet meiner Meinung nach die dreifache Fassung der Bedeutung durch *signifié*, *sens* und *signification* unter der Beteiligung von *valeur* neue Möglichkeiten. Dies hinsichtlich der Diachronie, da Sprachwandel als Wertewandel definiert ist und auch die externe Linguistik, deren Rolle beim Sprachwandel evident ist, *valeur*-bezogen ist.

Die Interpretation der Saussureschen Ideen auf eine formale diachronische Semantik ist hier nicht voll durchgeführt worden. Dies zum einen, weil sie wirklich weit über Saussure hinausreicht und im Grunde nur bestimmte Ideen und Grundhaltungen übernimmt. Zum anderen aus Gründen des Umfangs dieser Arbeit, d.h. die präzise Rechtfertigung einer solchen Interpretation erschien mir notwendiger als deren Realisierung, außerdem müsste das formal-logische System, das die Saussure'schen Ideen und besonders eine entsprechende Explikation des Begriffs *valeur* als bedeutungskonstituierende Anpassungsfunktion vollständig mit Beweisen dargestellt werden. Die Auswertung dieser Interpretation und die Realisierung eines solchen Systems ist Arbeit für die Zukunft.

Literatur

A: Ferdinand de Saussure: Werke und Ausgaben

Saussure, Ferdinand de [1922] Recueil des publications scientifiques de Ferdinand de Saussure. Société Anonyme des Éditions Sonor, Genève.

Saussure, Ferdinand de [1967] Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Hrsg. v. Charles Bally und Albert Séchehaye unter Mitwirkung von Albert Riedlinger, übersetzt von Hermann Lommel. 2. Auflage mit neuem Register und einem Nachwort von Peter von Polenz. De Gruyter, Berlin
(CLG/L)

Saussure, Ferdinand de [1968] Cours de linguistique générale. Édition critique par Rudolf Engler. Tome 1. Otto Harrassowitz, Wiesbaden
(CLG/E I)

Saussure, Ferdinand de [1972] Cours de linguistique générale. Publié par Charles Bally et Albert Séchhaye avec la collaboration de Albert Riedlinger. Édition critique préparée par Tullio de Mauro. Postface de Louis-Jean Calvet. Payot, Paris
(CLG/dM)

Saussure, Ferdinand de [1987] Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues Indo-européennes. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1879. Georg Olms Verlag, Hildesheim, Zürich, New York

Saussure, Ferdinand de [1990] Cours de linguistique générale. Édition critique par Rudolf Engler. Tome 2: Appendice. Notes de F. de Saussure sur la linguistique générale. Reproduction de l'édition originale. (1. Auflage 1974). Otto Harrassowitz, Wiesbaden
(CLG/E II)

Saussure, Ferdinand de [1993] Troisième Cours de Linguistique Générale (1910-1911) d'après les cahiers d'Emile Constantin/Saussure's Third Course in General Linguistics (1910 - 1911) from the notebooks of Emile Constantin. French text edited by. Eisuke Komatsu, English translation by Roy Harris. (Language & Communication Library vol. 12), Pergamon Press, Oxford
(CLG/K 3)

Saussure, Ferdinand de [1995] Phonétique. Il manoscritto di Havard Houghton Library BMS Fr 266 (8). Edizione a cura di Maria Pia Marchese, unipress, Padova

Saussure, Ferdinand de [1996] Premier Cours de Linguistique Générale (1907) d'après les cahiers d'Albert Riedlinger/Saussure's First Course in General Linguistics (1907) from the notebooks of Albert Riedlinger. French text edited by.

Eisuke Komatsu, English translation by George Wolf. (Language & Communication Library vol. 15), Pergamon Press, Oxford (CLG/K 1)

Saussure, Ferdinand de [1997] Deuxieme Cours de Linguistique Générale (1908 - 1909) d'apres les cahiers d'Albert Riedlinger et Charles Patois/Saussure's Second Course in General Linguistics (1908 - 1909) from the notebooks of Albert Riedlinger and Charles Patois. French text edited by. Eisuke Komatsu, English translation by George Wolf. (Language & Communication Library vol. 15), Pergamon Press, Oxford (CLG/K 2)

B: Sekundärliteratur

Abkürzung: CFS = Cahiers Ferdinand de Saussure

Aarsleff, Hans [1982] From Locke to Saussure. Essays on the Study of Language and Intellectual History. University of Minnesota Press, Minneapolis

Abel, Günter [1995] "Sprache, Zeichen und Interpretation". In: Trabant, Jürgen (Hg.) [1995], S. 165 - 190

Albrecht, Jörn [1988] Europäischer Strukturalismus. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick. UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher 1487, Tübingen

Amacker, René [1974] "Sur la notion de 'valeur'." In: Studi Saussuriani per Robert Godel, a cura di René Amacker, Tullio De Mauro, Luis J. Prieto, Società Editrice il Mulino, Bologna, S. 7 - 45.

Amacker, René [1975] Linguistique saussurienne. (Langue & Cultures 6) Libraire Droz, Genève

Auroux, Sylvain [1995] "The Semiological Sources of Semantics", in: Formigiari, Lia/Gambarara, Daniele (Eds.) [1995], S. 221 - 232.

Auroux, Sylvain [1996] La philosophie du langage. Presses Universitaires de France, Paris

Auroux, Sylvain, Douloughli, Djamel [1995] "Für eine >richtige< Philosophie der Linguistik". In: Trabant, Jürgen (Hg.) [1995], S. 29 - 51

Baldinger, K. [1973] "Diachronie et synchronie. Plaidoyer pour leur équivalence." In: Revue canadienne de linguistique romane 1, S. 1 - 7.

Ballmer, Thomas T. (ed.) [1985] *Linguistic Dynamics. Discourses, Procedures and Evolution.* (Research in Text Theory/Untersuchungen zur Texttheorie, János S. Petöfi (Ed.) Vol. 9), Berlin, New York

Bally, Charles [1940] "L'arbitraire du signe. Valeur et signification." In: *Le français moderne*, Paris, 8, S. 193 - 206.

Barthes, Roland [1967] *Systeme de la Mode.* Seuil, Paris

Barwise/Perry [1983] *Situation and attitudes.* Cambridge/ Mass.

Baumgärtner, Klaus [1969] "Synchronie und Diachronie in der Sprachstruktur. Faktum oder Idealisierung?" In: *Sprache, Gegenwart und Geschichte. Probleme der Synchronie und Diachronie.* Jahrbuch 1968, Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf, S. 52 - 64.

Benrubi, Isaac [1928] *Philosophische Strömungen der Gegenwart in Frankreich.* Felix Meiner, Leipzig

Benveniste, Emile [1939] "Nature du signe linguistique." In: *Acta Linguistica*, revue internationale de linguistique structurale, publiée avec le concours d'un conseil international par Viggo Brøndal et Louis Hjelmslev, Copenhagen, I, S. 23 - 29.

Benveniste, Emile [1977] *Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft.* Aus dem Französischen von Wilhelm Bolle. (Originalausgabe: *Problèmes de linguistique générale*, Éditions Gallimard, 1972), Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft (Lizenzausgabe der dt. Ausgabe des Paul List Verlags 1974), Frankfurt/Main

Bierbach, Christine [1978] *Sprache als »Fait social«.* Die linguistische Theorie F. de Saussures und ihr Verhältnis zu den positivistischen Sozialwissenschaften. (Linguistische Arbeiten 59), Tübingen

Bierbach, Christine [1979] "Eine "vergessene" Dichotomie der Saussureschen Sprachtheorie: la langue/les langues. Zum Verhältnis von allgemeiner Sprachtheorie und Beschreibung von Einzelsprachen". In: *CFS* 33, 1979, S. 21- 30

Bierbach, Christine [1982] "La notion de 'valeur' chez Saussure; ses implications idéologiques et quelques éléments d'une critique." In: *Ideologia, Filosofia, e Linguistica. Atti del Convegno Internazionale di Studi Rende (CS)*, 15 - 17 settembre a cura di Daniele Gambarara e Annabella D'Atri, Bulzoni, Roma, S. 377 - 398.

Blume, Thomas, Demmerling, Christoph [1998] *Grundprobleme der analytischen Sprachphilosophie. Von Frege zu Dummett.* (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; 2052), Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn

Borsche, Tilman (Hrg.) [1996] *Klassiker der Sprachphilosophie. Von Platon bis Noam Chomsky*. Verlag C.H. Beck, München

Bouquet, Simon [1989] "*Le Cours de linguistique générale de Saussure et la Philosophie*". In: *Histoire Epistemologie Langage* 11-II (1989). S- 100 - 119

Bouquet, Simon [1997] *Introduction à la lecture de Saussure*. Bibliothèque scientifique Payot, Paris

Bréal, Michél [1921 (1897)] *Essai de Sémantique. Science des Significations*. Cinquième Édition, Hachette, Paris.

Burger, André [1961] "Signification et valeur su suffixe verbal français -e." In: *CFS* 18, 1961, S. 5- 15

Burger, André [1962] "Essai d'analyse d'un système de valeurs." In: *CFS* 19, 1962, S. 67- 76

Busse, Dietrich [1987] *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. (Sprache und Geschichte, hg. v. Reinhard Koselleck und Karlheinz Stierle, Bd. 13), Klett-Cotta, Stuttgart

Bussman, Hadumod [1990] *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Kröner, Stuttgart

Buysens, Eric [1940/41] "La nature du signe linguistique." In: *Acta Linguistica*, revue internationale de linguistique structurale, publiée avec le concours d'un conseil international par Viggo Bröndal et Louis Hjelmslev, Copenhague, Ii, S. 83 - 86.

Buysens, Eric [1961] "Origine de la linguistique synchronique de Saussure." In: *CFS* 18, S.17 - 33.

Calvet, Louis-Jean [1985] "Lire Saussure aujourd'hui." Nachwort zu Saussure [1972], ed. Tullio de Mauro, S. 507 - 513.

Cermák, Frantisek [1996] "Synchrony and Diachrony revisited: Was R. Jakobson and the Prague Circle right in their criticism of de Saussure?". In: *Folia Linguistica Historica* XVII (1996), S. 29 - 40.

Cherubim, Dieter (Hrsg.) [1975] *Sprachwandel. Reader zur diachronischen Sprachwissenschaft*. (de Gruyter Studienbuch: Grundlagen der Kommunikation, hrsg.v. Roland Posner), de Gruyter, Berlin, New York,

Christie, William M. Jr. [1982] "Synchronic, diachronic and panchronic linguistics." In: Peter Mahler, Allan R. Bomhard, E. F. Konrad Koerner [1982], *Papers from the 3rd International Conference on Historical Linguistics (Current Issues in Linguistic Theory 13)*, John Benjamins, Amsterdam, S. 1 - 10.

Christmann, Hans H. [1977] Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben von Hans Helmut Christmann. (Wege der Forschung, Band CDLXXIV) Darmstadt

Coseriu, Eugenio [1964] "Pour une sémantique diachronique structurale." In: Travaux de linguistique et de littérature, publiés par le Centre de Philologie et de Littératures Romanes de l'Université de Strasbourg, II, 1, Strasbourg

Coseriu, Eugenio [1965/1970] "Synchronie, Diachronie und Typologie." In: Cherubim, Dieter (Hrsg.) [1975] Sprachwandel, S. 135 - 149

Coseriu, Eugenio [1967/1968] Einführung in die Strukturelle Linguistik. Vorlesung gehalten im Winter-Semester 1967/68 an der Universität Tübingen. Autorisierte Nachschrift besorgt von: Gunter Narr und Rudolf Windisch, Tübingen

Coseriu, Eugenio [1974] Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels. (Originalausgabe: Sincronía, diacronía e historia. El problema del cambio lingüístico. Montevideo 1958) Übersetzt von Helga Sohre. (Internationale Bibliothek für Allgemeine Linguistik, hrsg. Eugenio Coseriu, Bd. 3), Wilhelm Fink Verlag, München

Coseriu, Eugenio [1978] Probleme der strukturellen Semantik. Vorlesung gehalten im Wintersemester an der Universität Tübingen. Autorisierte und bearbeitete Nachschrift von Dieter Kastovsky; 3. Aufl.; (Tübinger Beiträge zur Linguistik: 40); Tübingen

Coseriu, Eugenio [1983] "Linguistic change does not exist." In: *Linguistica nuova ed antica* 1. 1983, S. 51 - 63.

Coseriu, Eugenio [1988] Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft. UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; 1372; Tübingen

Coseriu, Eugenio, Geckeler, Horst [1981] Trends in Structural Semantics. Gunter Narr Verlag, Tübingen.

Crowley, Tony [1996] Language in History. Theories and Texts. Routledge, London

Culler, Jonathan [1977] Ferdinand de Saussure. (Penguin Modern Masters, edited by Frank Kermode, first published in Great Britain by Fontana, first published in America by Penguin Books), New York

Dascal, Marcelo e.a. (Ed.) [1992] Sprachphilosophie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 1. Halbband (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo Steger, Herbert Ernst Wiegand, Band 7.1), Walter de Gruyter, Berlin/New York

De Mauro, Tullio [1981] Einführung in die Semantik. Aus dem Italienischen von Peter Jaritz und Jürgen Ziegler. [Introduzione alla semantica; Gius. Laterza&Figli Spa, Roma, 1966] (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 27) Niemeyer, Tübingen

Dummett, Michael [1977] Elements of Intuitionism. Clarendon Press, Oxford.

Eckardt, Regine [1998] Formal Diachronic Semantics. A Logic for Generic Sentences. A Dynamic Causal Theory of Reference. Arbeitspapier Nr. 92, Fachgruppe Sprachwissenschaft, Universität Konstanz

Egli, Urs [1977] "Semantik als Problem begrifflicher Schreibweise." In: CFS 31 (1977), S. 79 - 87.

Egli, Urs [1991/1992] Epistemische Semantik. Unveröffentlichtes Skript einer Lehrveranstaltung an der Universität Konstanz.

Egli, Urs [1993] "On Saussure's Fundamental Ideas about Language". Vortrag gehalten auf einem Kongress in Helsinki. (bisher nicht erschienen)

Egli, Urs [1994] "Saussure, moderne Versionen der IC-Analyse und ihre philosophische Deutung". In: CFS, 48/1994, 1995, S.41 - 57

Egli, Urs [1999] "Ein Programm für eine dynamische Denotationstheorie." In: Siegfried Kanngießer, Petra Vogel (Hrsg.), Elemente des Sprachwandels. Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden, S. 219 - 237.

Egli, Urs, Egli-Gerber, Renata [1992] Sprachsysteme - logische und historische Grundlagen der erweiterten Phrasenstrukturgrammatik, Arbeitspapier Nr. 28, 2. Auflage, FG Sprachwissenschaft, Universität Konstanz

Einhauser, Eveline [1989] Die Junggrammatiker. Ein Problem für die Sprachwissenschaftsgeschichtsschreibung. Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier

Einhauser, Eveline [1996] "Grammatikschreibung in der Tradition der Historischen Grammatik: Ein Ausblick auf das 20. Jahrhundert." In: Peter Schmitter (Hrsg.), Sprachtheorien der Neuzeit II. Von der *Grammaire de Port-Royal* (1660) zur Konstitution moderner linguistischer Disziplinen. (Geschichte der Sprachtheorie 5), Gunter Narr, Tübingen, S. 216 -243

Engler, Rudolf [1962] "Theorie et critique d'un principe saussurien: l'arbitraire du signe." In: Cahiers Ferdinand de Saussure. Revue suisse de linguistique générale, 19/1962, Libraire Droz, Genève, S.5 - 66

Engler, Rudolf [1964] "Compléments à l'arbitraire." In: Cahiers Ferdinand de Saussure. Revue suisse de linguistique générale, 21/1964, Libraire Droz, Genève, S.35 - 40.

Engler, Rudolf [1968] *Lexique de la Terminologie Saussurienne*. Publication de la commission de terminologie. Spectrum Éditeurs, Utrecht/Anvers

Engler, Rudolf [1973] "Role et place d'une sémantique dans une linguistique saussurienne." In: *CFS* 28/1973, S. 35 - 52

Engler, Rudolf [1975] *European Structuralism: Saussure*. In: *Current Trends in Linguistics*, edited by Thomas A. Sebeok, Research Center for the Language Sciences, Indiana University, Vol. 13: *Historiography of Linguistics*, Mouton, The Hague, Paris, S. 829 - 886

Engler, Rudolf [1980] "Linguistique 1908: Un Débat-Clef de Linguistique Géographique et une Question de Sources Saussuriennes." In: *Progress in Linguistic Historiography*. Papers from the international conference on the history of the language sciences (Ottawa, 28 - 31 August 1978), Konrad Koerner (Ed.), John Benjamins, Amsterdam, S. 257 -270

Engler, Rudolf [1983] *Zur Abgrenzung einer Semiologie in saussurescher Sicht*. In: Ludwig Jäger und Christian Stetter (Hrsg.) [1986], *Zeichen und Verstehen*. S. 1 - 6

Engler, Rudolf [1987] "Die Verfasser des CLG". In: Peter Schmitter (Hrsg.), *Zur Theorie und Methode der Geschichtsschreibung der Linguistik. Analysen und Reflexionen*. (Geschichte der Sprachtheorie, Band 1), Gunter Narr Verlag, Tübingen, S.141 - 161.

Engler, Rudolf [1988] "L'apport de Genève." In: Joly (éd.) [1988], S.115 - 142

Falk, Julia S. [1995] "Roman Jakobson and the history of Saussurean concepts in North American Linguistics". In: *Historiographia Linguistica* XXII:3, John Benjamins B.V., Amsterdam, S. 335 - 367

Fehr, Johannes [1992] "Die Theorie des Zeichens bei Saussure und Derrida oder Jacques Derridas Saussure-Lektüre." In: *CFS*, 46/1992 , 1995, S.35 - 54

Fehr, Johannes [1997] *Ferdinand de Saussure. Linguistik und Semiologie*. Notizen aus dem Nachlaß. Texte, Briefe und Dokumente gesammelt, übersetzt und eingeleitet von Johannes Fehr. 1. Auflage Frankfurt/Main

Feldbusch, Elisabeth [1987] "Die linguistische Wertkonzeption im Cours de Linguistique Générale." In: *Text-Etymologie*. Untersuchungen zu Textkörper und Textinhalt. Festschrift für Heinrich Lausberg zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Arnold Arens. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden GmbH, Stuttgart

Fischer, J. L. [1967] "Some Analogies between Word Morphology and Semantic Structure." In: *Anthropological Linguistics*, Vol. 9, Nr. 3, March 1967, S. 1 - 6.

Foerster, Heinz von [1988] "Das Konstruieren einer Wirklichkeit." In Watzlawick [1988], S. 39 - 60.

Formigiari, Lia/Gambarara, Daniele (Eds.) [1995] Historical Roots of Linguistic Theories (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science Vol. 74), John Benjamins Publishing Company, Amsterdam/Philadelphia

Freitag, Burkhard; Groeben, Norbert; Nüse, Ralf; Schreier, Margit [1991] Über die Erfindung des Radikalen Konstruktivismus. Kritische Gegenargumente aus psychologischer Sicht. Deutscher Studien Verlag, Weinheim

Gadet, Françoise [1989] Saussure and contemporary culture. Translated by Gregory Elliot. First published 1986. Hutchinson Radius, London

Gambarara, Daniele [1972] " La Bibliothèque de Ferdinand de Saussure." In: Genava 20, 1972, S.49 - 71

García, Silvia B. [1997] Zum Arbitraritätsbegriff bei F. de Saussure. Eine exegetisch-philologische Untersuchung. Studium Sprachwissenschaft, Beiheft 28, hrsg. v. Helmut Gipper, Gerda Haßler und Peter Schmitter, Nodus Publikationen, Münster

Gaukroger, Stephen [1991] "Theories of Meaning and Literary Theory. A Reply to Robyn Ferrell." In: On Literary Theory and Philosophy. A Cross-Disciplinary Encounter. Edited by Richard Freadman and Lloyd Reinhardt, Macmillan, ORT

Giesecke, Michael [1992] Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft. (Suhrkamp-Taschen uch Wissenschaft; 997) Suhrkamp, Frankfurt am Main

Geckeler, Horst (hrsg.) [1978] Strukturelle Bedeutungslehre. Wege der Forschung Bd. 426, Darmstadt

Glaserfeld, Ernst von [1985] "Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität." In : Einführung in den Konstruktivismus. Mit Beiträgen von Heinz von Foerster u.a.. Veröffentlichungen der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, hrsg. v. Heinz Gumin und Heinrich Meier, Band 5, Piper, München Zürich, S. 9 - 39.

Glaserfeld, Ernst von [1985] "Einführung in den radikalen Konstruktivismus." In: Watzlawick [1988], S. 16 - 38.

Glinz, Hans [1969] "Synchronie - Diachronie - Sprachgeschichte." In: Sprache, Gegenwart und Geschichte. Probleme der Synchronie und Diachronie. Jahrbuch 1968, Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf, S. 78 - 91.

Glinz, Hans [1983] "Vierzig Jahre Umgang mit dem "Cours" von Saussure." In: Ludwig Jäger und Christian Stetter (Hrsg.) [1986], Zeichen und Verstehen. S. 151 - 184

Gmür, Remo [1986] Das Schicksal von Ferdinand de Saussures "Mémoire". Eine Rezeptionsgeschichte. Arbeitspapier 21, Universität Bern, Bern

Godel, Robert [1957] Les sources manuscrites du cours de linguistique générale de Ferdinand de Saussure. Thèse présentée à la Faculté des Lettres de l'Université de Genève pour obtenir le grade de Docteur des lettres. Thèse Nr.160. Imprimerie H. Studer S.A., Genève

Godel, Robert [1966] "F. de Saussure's Theory of Language." In: Current Trends in Linguistics, ed. Thomas A. Sebeok, Vol. III "Theoretical Foundations", Mouton & Co., The Hague, Paris, S. 479 - 493

Godel, Robert [1966a] "De la théorie du signe aux termes du système." In: CFS 22, 53 - 68.

Godel, Robert [1984] "La semiologia saussuriana." In: CFS 38, S. 99 - 114

Gödel, Kurt [1933] "Eine interpretation des intuitionistischen Aussagenkalküls." In: Ergebnisse eines mathematischen Kolloquiums, Heft 4 (1933), S. 39 - 40.

Gordon, Terrence W. [1982] A History of Semantics. Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, General Editor E. F. K. Koerner, Vol. 30, Amsterdam/Philadelphia (sh. 3.0 Ferdinand de Saussure, S.29 - 37)

Gordon, Terrence W. [1996] Saussure for Beginners. Illustrated by Abbe Lubell. A Writers and Readers Documentary Comic Book, Writers and Readers Limited, London

Harris, Randy Allen [1993] The Linguistics Wars. Oxford University Press, New York, Oxford

Harris, Roy [1987a] Reading Saussure. A critical commentary on the Cours de linguistique générale. 1.Auflage, Duckworth, London

Harris, Roy [1987b] The Language Machine. Duckworth, London

Harris, Roy [1988] Language, Saussure and Wittgenstein. How to play games with words. Routledge, London and New York

Harris, Roy [1996] Signs, Language and Communication. Integrational and segregational approaches. Routledge, London and New York

Harris, Roy and Taylor, Talbot J. [1989] Landmarks in Linguistic Thought. The Western Tradition From Socrates to Saussure. 1. Auflage, London, New York

Haßler, Gerda [1991] Der semantische Wertbegriff in Sprachtheorien vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Akademie Verlag Berlin, Berlin

Heller, Dorothee [1998] Wörter und Sachen. Grundlagen einer Historiographie der Fachsprachenforschung. Gunter Narr Verlag, Tübingen

Heringer, H. J. [1985 a] "De Saussure und die unsichtbare Hand". In: CFS 39, 1985, S. 143 - 174

Heringer, H. J. [1985 b] "Not by Nature nor by Intention: The Normative Power of Language Signs." In: Ballmer, Thomas T. (ed.) [1985] Linguistic Dynamics, S. 251 - 275

Heyting, Arend [1971] Intuitionism. An Introduction. 2. Auflage (1. Auflage 1956) North Holland Publishing Company, Amsterdam

Hiersche, Rolf [1972] Ferdinand de Saussures langue - parole - Konzeption und sein Verhältnis zu Durckheim und von der Gabelentz. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Vorträge 6, Herausgeber: Prof. Dr. Wolfgang Meid, Innsbruck

Hildenbrandt, Eberhard [1972] Versuch einer kritischen Analyse des Cours de linguistique générale von Ferdinand de Saussure. (Marburger Beiträge zur Germanistik, hrsg. mit Josef Kunz und Erich Ruprecht von Ludwig Erich Schmidt, Band 36), N.G. Elwert Verlag, Marburg

Holdcroft, David [1991] Saussure: Signs, System and Arbitrariness. Cambridge University Press, Cambridge

Hültenschmidt, Erika [1997] " Paris oder Berlin? Institutionalisierung, Professionalisierung und Entwicklung der vergleichenden Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert." In: Schmitter, Peter (Hrsg.), Zur Theorie und Methode der Geschichtsschreibung der Linguistik. Analysen und Reflexionen. Gunter Narr Verlag, Tübingen, S. 178 - 197

Hughes, G.E., Cresswell, M.J. [1978] Einführung in die Modallogik. 1. Auflage, de Gruyter, Berlin, New York

Hymes, Dell (ed.) [1974] Studies in the History of Linguistics. Traditions and Paradigms. Bloomington, London

Imhasly, Bernhard, Marfurt, Bernhard, Portmann, Paul [1979] Konzepte der Linguistik. Eine Einführung. (Studienbücher zur Linguistik und Literaturwissenschaft, Band 9), Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Wiesbaden.

Itkonen, Esa [1978] Grammatical theory and Metascience. A critical Investigation into the Methodological und Philosophical Foundations of 'Autonomous'

Linguistics. (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, E.F.K. Koerner (Ed.), Series IV Current Issues in Linguistic Theory, Vol. 5), Amsterdam

Jaberg, Karl [1965] Ferdinand de Saussure's Vorlesungen über allgemeine Sprachwissenschaft. In: Sprachwissenschaftliche Forschungen und Erlebnisse von Karl Jaberg, hrsg. von seinen Schülern und Freunden, 2. unveränderte Auflage, Berlin, S.123 - 136

Jakobson, Roman [1962] Selected Writings, vol. 1, Mouton, The Hague

Jankowsky, Kurt R. [1972] The Neogrammarians - a re-evaluation of their place in the development of linguistic science. Mouton, The Hague, Paris.

Jäger, Ludwig [1976] "Ferdinand de Saussures historisch-hermeneutische Idee der Sprache. Ein Plädoyer für die Rekonstruktion des Saussureschen Denkens in seiner authentischen Gestalt." In: Linguistik und Didaktik, 7. Jahrgang 1976, München, S.210 - 244

Jäger, Ludwig, Stetter, Christian (Hrsg.) [1986] Zeichen und Verstehen. Akten des Aachener Saussure-Kolloquiums 1983. (Aachener Studien zur Semiotik und Kommunikationsforschung, hrsg. v. Armin Eschbach u.a., Band 3) Aachen

Joly, André (éd.) [1988] La Linguistique Génétique. Histoire et théories. Presses Universitaires de Lille III, Lille

Joseph, John E. [1988] "Saussure's Meeting with Whitney, Berlin, 1879." In: CFS 42/1988, S. 205 - 214

Joseph, John E. [1989] "Bloomfield's Saussureanism." In: CFS 43/1989, S.43 - 54

Joseph, John E. [1990] "Ideologizing Saussure: Bloomfield's and Chomsky's readings of the *Cours de linguistique générale*." In: Joseph, John E., Taylor, Talbot (Ed.) [1990], S. 51 - 78

Joseph, John E., Taylor, Talbot (Ed.) [1990] Ideologies of Language. Routledge, London and New York

Kanngießer, Siegfried [1972] Aspekte der synchronen und diachronen Linguistik. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 9) Tübingen.

Katz, Jerrold J. [1985] The Philosophy of Linguistics. (Oxford Readings in Philosophy), New York

Katz, Jerrold J. [1990] The Metaphysics of Meaning. Cambridge, Massachusetts

Katz, Jerrold J., Postal, Paul M. [1964] An integrated theory of linguistic descriptions. Cambridge University Press, Cambridge/Mass.

Katz, Jerrold J., Postal, Paul M. [1991] "Realism vs. Conceptualism in Linguistics." In: *Linguistics and Philosophy*, Vol. 14, 515 - 554

Keller, Rudi [1985] "Towards a Theory of Linguistic Change" In: Ballmer, Thomas T. (ed.) [1985] *Linguistic Dynamics*, S. 211 - 237

Keller, Rudi [1995] *Zeichentheorie. Zu einer Theorie semiotischen Wissens.* (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher 1849), Tübingen und Basel

Kellermann, Günter/ Morrissey M.D. (Eds.) [1992] *Diachrony within Synchrony: Language History and Cognition. Papers from the International Symposium at the University of Duisburg, 26 . 28 March 1990.* *Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft*, hrsg. v. René Dirven, Martin Pütz und Siegfried Jäger, Band 14, Frankfurt/Main

Kleene, S. C. [1952] *Introduction to Metamathematics.* van Nostrand/North-Holland, Amsterdam/New York.

Kleiber, Georges [1990] *Prototypensemantik. Eine Einführung.* Narr Studienbücher. Verlag Gunter Narr, Tübingen.

Koch, Peter [1991] "Semantische Valenz, Polysemie und Bedeutungswandel bei romanischen Verben", in: *Connexiones Romanicae. Dependenz und Valenz in romanischen Sprachen*, hrsg. von Peter Koch und Thomas Krefeld (Sonderdruck aus LA 268), Max Niemeyer Verlag, Tübingen, S. 279 - 306

Koch, Peter [1995] "Der Beitrag der Prototypentheorie zur historischen Semantik: Eine kritische Bestandsaufnahme", in: *Romanistisches Jahrbuch 46/1995*, 27 -46

Koch, Peter [1998] "Saussures *mouton* und Hjelmsevs *trae*: zwei Schulbeispiele zwischen Semstruktur und Polysemie." In: *et multum et multa*, Festschrift für Peter Wunderli zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Edeltraud Werner, Ricarda Liver, Yvonne Stork, Martina Nicklaus, Gunter Narr Verlag, Tübingen, S. 113 - 136.

Koch, Peter [to appear] "Ein Blick auf die unsichtbare Hand: Kognitive Universalien und historische romanische Lexikologie", erscheint in: Th. Stehl (Hrsg.), *Unsichtbare Hand und Sprecherwahl. Typologie und Prozesse des Sprachwandels in der Romania*, Verlag Gunter Narr, Tübingen

Koch, Peter, Oesterreicher, Wulf [1996] "Sprachwandel und expressive Mündlichkeit", in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, Heft 102, S.64 - 96

Koeder, Anja [1996] *Saussures Cours de linguistique générale.* Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Konstanz.

Koerner, E.F.K. [1973] *Bibliographia Saussureana, 1870 - 1970*. An annotated, classified bibliography on the background, development and actual relevance of Ferdinand de Saussure's general theory of language. Metuchen, New Jersey.

Koerner, E.F.K. [1973] Ferdinand de Saussure. Origin and Development of his Linguistic Thought in *Western Studies of Language, a Contribution to the History and Theory of Linguistics*. (Schriften zur Linguistik, hrsg. Peter Hartmann, Band 7) Braunschweig

Koerner, E.F.K. [1980] "L'importance de William Dwight Whitney pour les jeunes linguistes de Leipzig et pour F. de Saussure." In: *Linguisticae Investigationes* 4, S.379 - 394 (Reprint in Koerner [1988], S. 1 - 16)

Koerner, E.F.K. [1988] *Saussurean Studies/ Etudes Saussuriennes*. Avant-Propos de Rudolf Engler, Universität Bern. Editions Slatkine, Genève.

Koerner, E.F.K. [1995] *Professing Linguistic Historiography (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science Vol. 79)* John Benjamins Publishing Company, Amsterdam/Philadelphia

Kreisel, G. [1980] "Constructivist Approaches to Logic." In: *Modern Logic - A Survey. Historical, Philosophical, and Mathematical Aspects of Modern Logic and its Applications.*, edited by Evandro Agazzi. D. Reidel Publishing Company, Dordrecht: Holland.

Kreiser, Lothar, Gottwald, Siegfried, Stelzner, Werner [1987] *Nichtklassische Logik. Eine Einführung*. Akademie-Verlag Berlin, Berlin (DDR)

Lass, Roger [1997] *Historical Linguistics and language change (Cambridge studies in linguistics Vol.81)* Cambridge University Press, Cambridge/GB

Legris, Javier [1990] *Eine epistemische Interpretation der intuitionistischen Logik*. Königshausen & Neumann, Würzburg

Lehmann, Winfred P. [1981] *Linguistische Theorien der Moderne*. (Germanistische Lehrbuchsammlung, hg. v. Hans-Gert Roloff, Bd. 19a), Bern

Lehmann, Winfred P., Malkiel, Yakov (Ed.) [1968] *Directions for Historical Linguistics. A Symposium*. University of Texas Press, Austin & London

Lenke, Nils, Lutz, Hans-Dieter, Sprenger Michael [1995] *Grundlagen sprachlicher Kommunikation: Mensch, Welt, Handeln, Sprache, Computer*. Mit einem Beitrag von Heike Hülzner-Vogt. (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; 1877) Wilhelm Fink Verlag, München

Logue, William [1993] *Charles Renouvier - Philosopher of Liberty*. Louisiana State University Press, Baton Rouge, London

»ukasiewicz, J. [1930] "Philosophische Bemerkungen zu mehrwertigen Systemen des Aussagenkalküls." In Berka, K./ Kreiser L., *Logik-Texte. Kommentierte Auswahl zur Geschichte der modernen Logik*. 3. erweiterte Auflage, Akademie-Verlag, Berlin (DDR), 1983, S. 135 - 150.

Malchow, Anne [1993] *Syntax and Semantics of Construction*. Arbeitspapier 56. Fachgruppe Sprachwissenschaft der Universität Konstanz, Konstanz

Mayrhofer, Manfred [1981] *Nach hundert Jahren. Ferdinand de Saussures Frühwerk und seine Rezeption durch die heutige Indogermanistik. Mit einem Beitrag von Ronald Zwanziger*. Vorgetragen am 9. Mai 1981. *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse*, Jg. 1981, Bericht 8, Carl Winter, Universitätsverlag, Heidelberg

Mejia, Claudia [1997] "« Unde exoriar? »" In: *CFS* 50/1997, S. 93 - 110.

Mejia, Claudia [1998] *La Linguistique Diachronique: Le Projet Saussurien*. (Publications du Cercle Ferdinand de Saussure, IV) Librairie Droz, Genève.

Milhaud, Gaston [1927] *La philosophie de Charles Renouvier*. Librairie Philosophique J. Vrin, Paris

Milner, Jean-Claude [1989] *Introduction à une science du langage*. Éditions du Seuil, Paris

Mopurgo Davies [1992] *Nineteenth-Century Linguistics*. Giulio Lepschy (Ed.), *History of Linguistics*, Vol. IV, Longman, London and New York

Mounin, Georges [1968] *F. de Saussure ou le structuraliste sans le savoir*, Seghers, Paris

Nerlich, Brigitte [1988] "Meillet: langue et parole." In: Sylvain Auroux (Ed.), *Antoine Meillet et la linguistique de son temps*. Special issue of *Histoire Epistémologie Langage* 10:2, S. 99 - 108.

Nerlich, Brigitte [1989] "The problem of Innovation and Change in Philosophy and Linguistics. The Case of Wittgenstein and Saussure." In: Peter Schmitter/H. Walter Schmitz (Hrsg.), *Innovationen in Zeichentheorien. Kultur- und wissenschaftsgeschichtliche Studien zur Kreativität*, Nodis Publikationen, Münster, S.221 - 234.

Nerlich, Brigitte [1990] *Change in Language*. Whitney, Bréal, and Wegener. Routledge, London and New York.

Nerlich, Brigitte [1992] *Semantic Theories in Europe 1839 - 1939. From Etymology to Contextuality*. John Benjamins Publishing Company, Amsterdam/Philadelphia.

Nerlich, Brigitte [1996] "Semantics in the 19th Century." In: Geschichte der Sprachtheorie, hrsg. v. Peter Schmitter, Band 5: Sprachtheorien der Neuzeit II. Von der *Grammaire de Port-Royal* (1660) zur Konstitution moderner linguistischer Disziplinen. Gunter Narr Verlag, Tübingen, S. 395 - 426.

Nerlich, Brigitte [1998] "Saussure and Wittgenstein: The arbitrariness and autonomy of grammar." In: et multum et multa, Festschrift für Peter Wunderli zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Edeltraud Werner, Ricarda Liver, Yvonne Stork, Martina Nicklaus, Gunter Narr Verlag, Tübingen, S. 143 - 156.

Normand, Claudine [1990] "Le CLG: Une théorie de la signification?" In: La Quadrature du sens. Questions de linguistes. Sous la direction de Claudine Normand. (La nouvelle encyclopédie Fondation Diderot) Presses Universitaires de France, Paris

Peeters, Christian [1974] "Saussure Néogrammairien et l'Antinomie Synchronie/Diachronie." *Linguistics. An International Review*; 133; S.53 - 62

Pichon, Eduoard [1940/41] " Sur le signe linguistique. Complément à l'article de M. Benveniste." In: *Acta Linguistica*, revue internationale de linguistique structurale, publiée avec le concours d'un conseil international par Viggo Bröndal et Louis Hjelmslev, Copenhagen, II, S. 51 - 52.

Pollard, Carl & Sag, Ivan A. [1987] *Information-based Syntax and Semantics. Volume 1: Fundamentals. CSLI Lecture Notes No.13*, Stanford

Pollard, Carl & Sag, Ivan A. [1994] *Head-Driven Phrase Structure Grammar. Studies in Contemporary Linguistics* ed. by John Goldsmith e.a.; Center for the Study of Language and Information, Stanford; Chicago & London

Polomé, Edgar C. [1990] " Language change and the Saussurean dichotomy: Diachrony versus synchrony." In: Polomé, Edgar C. (Ed.) [1990], S. 3 - 10

Polomé, Edgar C. (Ed.) [1990] *Research Guide on Language Change. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 48, Werner Winter (Ed.))* Mouton de Gruyter, Berlin, New York

Poser, Hans [1996] "Why can we apply mathematics to reality?" In: Baumgartner, Elisabeth e.a. (hrsg.) [1996], S. 355 - 361

Prechtel, Peter [1994] *Saussure zur Einführung. 1. Auflage*, Junius Verlag, Hamburg

Ravaisson-Mollien Jean Gaspard Felix [1989] *Die französische Philosophie im neunzehnten Jahrhundert. Autorisierte deutsche Ausgabe* von Edmund Koenig, Verlag von J. Bacmeister, Eisenach

Rescher, Nicolas [1969] *Many-valued Logic*. McGraw-Hill, New York

Rijlaarsdam, Jetske C. [1978] Platon über die Sprache. Ein Kommentar zum Kratylos. Mit einem Anhang über die Quelle der Zeichentheorie Ferdinand de Saussures. Bohn, Scheltema & Holkema, Utrecht

Roggenbruck, Simone [1998] Saussure und Derrida - Linguistik und Philosophie. (Kultur und Erkenntnis, Band 20), A. Frankcke Verlag, Tübingen und Basel

Rosén, Haiim B. [1994] "Les lois synchroniques et les lois diachroniques dans le Cours de Saussure." In: Selected writings in linguistics by Haiim B. Rosén, Vol. three, EAST AND WEST III, Wilhelm Fink Verlag, München, S. 17 - 29.

Roth, Gerhard [1991a] "Neuronale Grundlagen des Lernens und des Gedächtnisses." In: Schmidt [1991], S. 127 - 158.

Roth, Gerhard [1991b] "Die Konstitution von Bedeutung im Gehirn" In: Schmidt [1991], S. 360 - 370.

Roudet, Leonce [1921] "Sur la classification psychologique des changements sémantiques." In: Journal de Psychologie normale et pathologique 18/1921, S. 676 - 692

Saarinen E. [1979] Game-theoretical semantics. Essays on semantics by Hintikka, Carlson, Peacocke, Rantala, and Saarinen. Dordrecht

Scheerer, Thomas M. [1980] Ferdinand de Saussure. Rezeption und Kritik. Erträge der Forschung, Bd. 133, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt

Schmidt, Siegfried [1985] "Vom Text zum Literatursystem. Skizze einer konstruktivistischen (empirischen) Literaturwissenschaft." In: Einführung in den Konstruktivismus. Mit Beiträgen von Heinz von Foerster u.a.. Veröffentlichungen der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, hrsg. v. Heinz Gumin und Heinrich Meier, Band 5, Piper, München Zürich, S. 147 - 166.

Schmidt, Siegfried [1991] Gedächtnis. Probleme und Perspektiven der interdisziplinären Gedächtnisforschung. Herausgegeben von Siegfried J. Schmidt. (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft ; 900), Suhrkamp, Frankfurt am Main

Schmitter, Peter [1981] "Besprechung Rijlaarsdam 1978." In: Gipper Helmut; Schwarz, Hans, Biographisches Handbuch zur Sprachinhaltsforschung, Teil 1, Schrifttum zur Sprachinhaltsforschung in alphabetischer Folge nach Verfassern mit Besprechungen und Inhaltshinweisen, Band IV: Molland - Zylka, (Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Band 16 a), Westdeutscher Verlag, Opladen, Nr. 23954, S. 3296 - 3297

Schulz, Heike Katrin [1998] Die Syntax der Konstruktion. Eine Phrasenstrukturgrammatik des Deutschen mit einem erweiterten Valenzbegriff.

(Europäische Hochschulschriften, Reihe XXI: Linguistik, Bd. 198), Peter Lang, Frankfurt am Main

Séailles, Gabriel [1905] *La philosophie de Carles Renouvier. Introduction a l'Étude du Néo-Criticisme.* Félix Alcan, Éditeur, Paris

Sechehaye, Albert [1940] "Les trois linguistiques saussuriennes." *Vox Romanica* 5/1940, hrg. J. Jud und A. Steiger, S. 1 - 48

Simon, Walter [1963] *European Positivism in the Nineteenth Century. An Essay in Intellectual History.* Cornell University Press, Ithaca, New York

Simone, Raffaele [1995] "The Language User in Saussure and after", in: Formigiari/Gambarara (Eds.) [1995], S. 233 - 249

Siertsma, Berthe [1992] "The Concept of "Value" in F. de Saussure's *Cours de Linguistique Générale.*" In: *Mélanges de linguistique et de littérature offerts à Lein Geschierre par ses amis, collègues et élèves.* Editions Rodopi N.V., Amsterdam

Sommerfeld, A. [1962] *Diachronic and Synchronic Aspects of Language.* Mouton, The Hague.

Sperber [1965 (1923)] *Einführung in die Bedeutungslehre.* Dritte Auflage 1965, Schroeder, Bonn.

Starobinski, Jean [1971] *Les mots sous les mots. Les anagrammes de Ferdinand de Saussure.* Gallimard, Paris

Starobinski, Jean [1980] *Wörter unter Wörtern. Die Anagramme von Ferdinand de Saussure.* Übersetzt und eingerichtet von Henriette Beese. Ullstein Materialien, Verlag Ullstein GmbH, Frankfurt/M - Berlin - Wien

Stetter, Christian [1983] *Linguistische Konsequenzen der Semiologie Saussures.* In: Ludwig Jäger und Christian Stetter (Hrsg.) [1986], *Zeichen und Verstehen.* S. 35 - 52

Stetter, Christian [1992] "Ferdinand de Saussure" In: Dascal [1992], *Sprachphilosophie,* S. 510 - 523

Stetter, Christian [1994] "Die Arbitrarität des Zeichens. Sprachwissenschaft als fiktionales Handeln." In: Simon (Hrsg.) [1994], *Zeichen und Interpretation,* S. 158 - 187

Stolz, Thomas [1991] "Panchronie: (nicht nur) ein terminologisches Problem". In: Norbert Boretzky, Werner Enninger, Benedikt Jeßling, Thomas Stolz (Hrsg.), *Sprachwandel und seine Prinzipien. Beiträge zum 8. Bochum-Essener Kolloquium über "Sprachwandel und seine Prinzipien"* (Bochum-Essener

Beiträge zur Sprachwandelforschung, hrsg. v. Norbert Boretzky, Werner Enninger, Benedikt Jeßling, Thomas Stolz , Band XIV), Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum, S. 51 - 70.

Strecker, Bruno [1985] "Rules and the Dynamics of Language." In: Ballmer, Thomas T. (ed.) [1985] Linguistic Dynamics, S. 238 - 250

Strozier, Robert M. [1988] Saussure, Derrida, and the Metaphysics of Subjectivity. Mouton de Gruyter, Berlin, New York Amsterdam

Suchsland, Peter (Hrsg.) [1992] Biologische und soziale Grundlagen der Sprache. Interdisziplinäres Symposium des Wissenschaftsbereiches Germanistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 17. -19. Oktober 1989, Max Niemeyer Verlag, Tübingen

Taylor, Talbot J. [1992] Mutual Misunderstanding. Scepticisms and the Theorizing of Language and Interpretation. Routledge, London

Thibault, Paul J. [1997] Re-reading Saussure. The dynamics of sign in social life. Routledge, London and New York

Thilo, Ulrich Ch. M. [1989] Rezeption und Wirkung des Cours de linguistique générale. Überlegungen zu Geschichte und Historiographie der Sprachwissenschaft. (Tübinger Beiträge zur Linguistik, hrsg. v. Gunter Narr; 333), Gunter Narr Verlag, Tübingen

Trabant, Jürgen (Hg.) [1995] Sprache denken. Positionen aktueller Sprachphilosophie. Frankfurt am Main

Ullmann, Stephen [1973] Semantik. Eine Einführung in die Bedeutungslehre (Originalausgabe: An introduction to the Science of Meaning) Deutsche Fassung von Susanne Koopmann, S. Fischer Verlag, Berlin

Ungeheuer, Gerold [1969] "Über den arbiträren Charakter des sprachlichen Zeichens. Ein Beitrag zum Verhältnis von synchroner und ahistorischer Betrachtungsweise in der Linguistik." In: Sprache, Gegenwart und geschichte. Probleme der Synchronie und Diachronie. Jahrbuch 1968, Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf, S. 65 - 77.

Vigener, Gerhard [1979] Die zeichentheoretischen Entwürfe von F. de Saussure und Ch. S. Peirce als Grundlagen einer linguistischen Pragmatik. (Kodikas, Code: Suppl.; 2) Gunter Narr Verlag, Tübingen

Wartburg, Walter von [1931] "Das Ineinandergreifen von deskriptiver und historischer Sprachwissenschaft." In: Cherubim, Dieter (Hrsg.) [1975] Sprachwandel, S. 99 - 116

Washabaugh, William [1974] "Saussure, Durkheim, and Sociolinguistic Theory." In: *Archivum Linguisticum. A Review of Comparative Philology and General Linguistics*. Volume V (new series), S.25 - 34.

Watzlawick, Paul [1988] *Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus*. Herausgegeben und kommentiert von Paul Watzlawick. Serie Piper, Piper, München, Zürich.

Weinmann, Martin [1981] *Die theoretische Problematik des Cours de linguistique générale von Ferdinand de Saussure. Untersuchung zu Fragen der Wissenschaftsgeschichte der Linguistik*. Inaugural-Dissertation zu Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln, Köln

Wells, Rulon S. [1947] "De Saussure's system of linguistics." Word 3.1.-31. In: Martin Joos (Ed.), *Readings in Linguistics I. The Development of Descriptive Linguistics in America 1925-56*, 4. Auflage 1971, The University of Chicago Press, Chicago and London.

Werner, Heinz [1991] "Der Sprachwandel aus der Sicht der Montague-Grammatik." In: *Sprachwandel und seine Prinzipien. Beiträge zum 8. Bochum-Essener Kolloquium über "Sprachwandel und seine Prinzipien"*, Norbert Boretzky, Werner Enninger, ... (HGG), Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum, S. 20 - 50.

Whitney, William Dwight [1875] *The life and growth of language*. Appleton/King, New York/London

Windisch, Rudolf [1988] *Zum Sprachwandel. Von den Junggrammatikern zu Labov*. (Studia Romanica et Linguistica Bd. 21), Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main

Wittmann, H.G. [1970] "Saussure's Theory of Language". In: *Actes du X. Congrès International des Linguistes, Bucarest 28 Août - 2 Septembre 1967 II*, Éditions de l'Académie de la République Socialiste de Roumanie Bucarest, Bucarest, S. 279 - 283

Wunderli, Peter [1972] *Zur Stellung der Syntax bei Saussure*. In: *Zeitschrift für romanische Philologie* 88.1972, S.483 - 506

Wunderli, Peter [1981a] *Saussure-Studien. Exegetische und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen zum Werk von F. de Saussure*. (Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 148) Tübingen.

Wunderli, Peter [1981b] "Saussure und die "signification". In: *Logos Semantikos. Studia Linguistica in Honorem Eugenio Coseriu*. Hrsg. Horst Geckeler e.a.; Vol. 1; Berlin/New York, S. 267 - 284

Wunderli, Peter [1982] "Der Schachspielvergleich bei Saussure." In: Fakten und Theorien. Beiträge zur romanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft. Herausgegeben von Sieglinde Heinz und Ulrich Wandruszka. (Festschrift für Helmut Stimm zum 65. Geburtstag) Gunter Narr Verlag, Tübingen, S. 363 - 372.

Wunderli, Peter [1990] Principes de diachronie. Contribution à l'exégèse du « Cours de linguistique générale » de Ferdinand de Saussure. (Studia Romanica et Linguistica, curant Peter Wunderli et Hans-Martin Gauger, 24) Frankfurt am Main

Wunderli, Peter [1995] " Le problème de l'identité diachronique chez Ferdinand de Saussure." In: Tullio de Mauro, Shigeaki Sugeta (Ed.), Saussure and Linguistics Today, Bulzoni Editore, Roma, S. 151 - 184

Wundt, Wilhelm [1912] Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. Bd. 2 "Die Sprache", Teil 2; 3. Auflage, Engelmann, Leipzig.

Wurzel, Wolfgang Ullrich [1992] "Grammatisches und Soziales beim Sprachwandel." : In: Suchsland (Hrsg.) [1992], S.54 - 66.

Zimmermann, Ernst [1995] Spezielle System der Modallogik, deren relationale Semantik und philosophische Deutung. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Erberhard-Karls-Universität Tübingen, Selbstverlag, Tübingen

Zimmermann, Thomas Ede [1991] "Kontexttheorie." In: Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Herausgegeben von Arnim von Stechow und Dieter Wunderlich. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 6), Walter de Gruyter, Berlin/New York, S. 156 - 229.

Zwirner, Eberhard [1969] "Zu Herkunft und Funktion des Begriffspaares Synchronie - Diachronie." In: Sprache, Gegenwart und Geschichte. Probleme der Synchronie und Diachronie. Jahrbuch 1968. (Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Band 5) Düsseldorf. S. 30 - 51.

Lebenslauf

Ich, Anja Koeder, wurde am 24. Februar 1972 in Kempten in Allgäu als Kind des Kaufmanns Hasso Mickley und seiner Ehefrau, der Krankenschwester Hedwig Mickley, geb. Igelmann geboren. Aufgewachsen bin ich in Meersburg am Bodensee, wo ich die Grundschule besuchte und am dortigen Droste-Hülshoff-Gymnasium 1991 mein Abitur machte. Im gleichen Jahr heiratete ich und nahm den Namen meines Mannes an. 1992 begann ich an der Universität Konstanz das Magisterstudium in den Fächern Theoretische Sprachwissenschaft und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. 1994 wurde mein Sohn geboren. Im Januar 1997 schloss ich das Magisterstudium ab und begann meine Promotion innerhalb eines Projektes von Prof. Dr. Urs Egli ebenfalls an der Universität Konstanz. Das Ergebnis dieser Promotion liegt mit dieser Arbeit vor.